Zweiundsechszig Tafeln
mit

# Façaden, Grundrissen, Profilen

theils ausgeführter Gebäude, theils von Entwürfen aller Gattungen.

**Dritte, völlig neubearbeitete Auflage.**

Herausgegeben von

Wilh. Hertel, Bauinspector in Naumburg
und Anderen.



**Weimar, 1858.**
Verlag, Druck und Lithographie von Bernhard Friedrich Voigt.

# Zweiundsechszig Tafeln
mit
# Façaden, Grundrissen, Profilen,

**theils ausgeführter Gebäude, theils Entwürfe aller Gattungen**

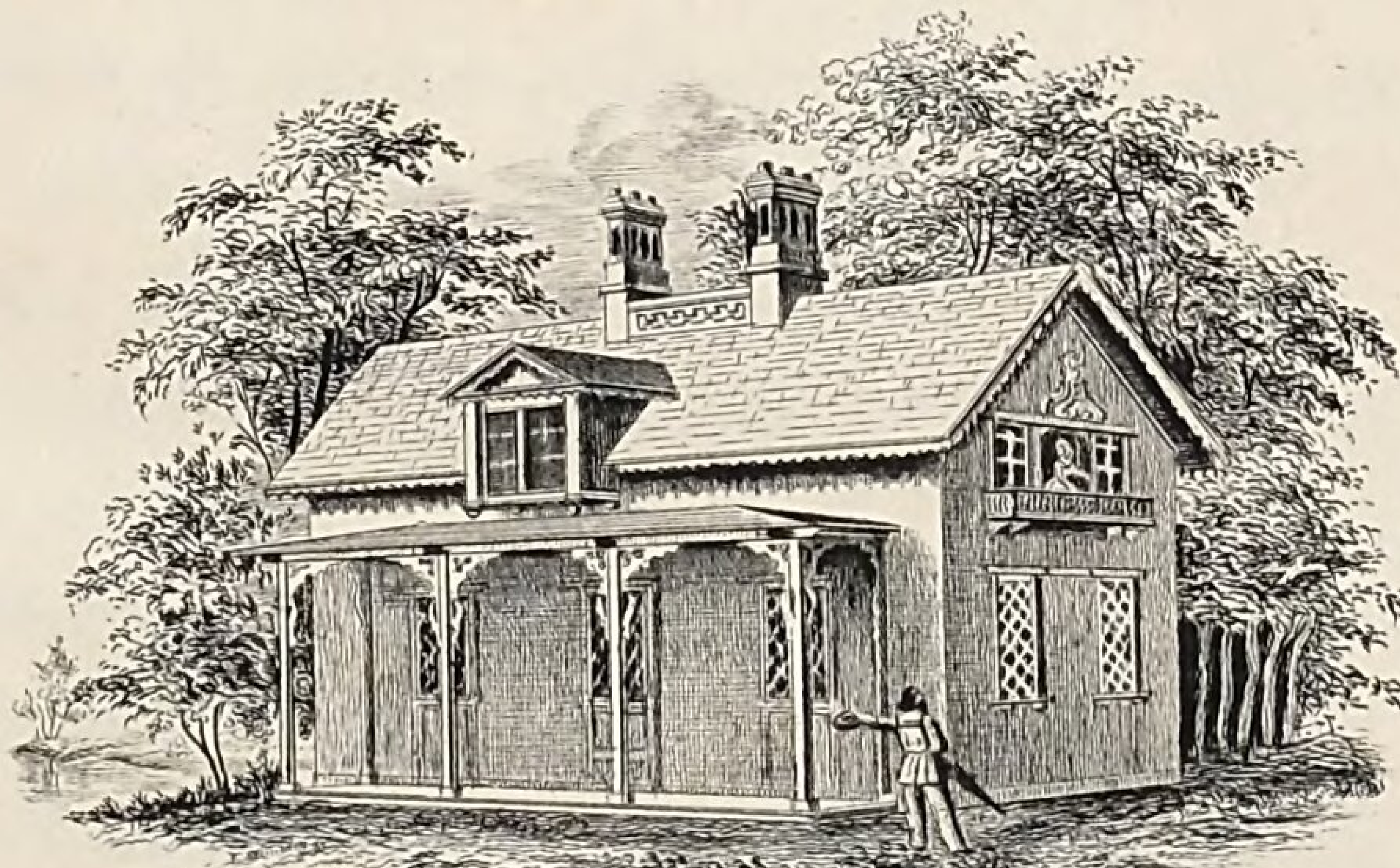
**von Palästen, Schlössern, Hotels, öffentlichen Gebäuden, Stadt- und Landkirchen, Kapellen, Schulgebäuden, kleinen und größeren Schauspiel- und Schützenhäusern, Observatorien, öffentlichen Vergnügungslocalen, Stall- und Wirthschaftsgebäuden, Eisgruben 2c.**

ingleichen von

Land-, Gartenhäusern und Villas reichster Auswahl, von Parkgebäuden, Gärtnerwohnungen, Pavillons, Gewächshäusern, Badehäusern und Badezimmern, Cottagen, Schweizerhäusern, Sennhütten, Baumrinden-, Schilf-, Stroh- und Mooshütten, Gartenanlagen, Volièren, Geflügelhöfen, Lauben, Bogengängen, Schaukeln, Fontänen, Springbrunnen, Bassins, Brücken, Hängebrücken, Terrassen, Gitterwerk u. s. w.

Nebst Vorlagen und Details

**zu Portiken, Freitreppen, Säulengängen, Colonnaden, Vorhallen und Vorplätzen, Corridoren, Ballustraden, Balconen und Altanen, Belvederen, Vestibulen, Frontons, Risalits, Pilastern, Lisenen, Arabesken, Gesimsen, Friesen, Nischen, einfachen und Doppelthüren 2c.**





Dritte, völlig neubearbeitete Auflage, welche zum geringsten Theil aus den bereits veröffentlichten 200 Tafeln der 2ten Auflage ausgewählt, in der Mehrzahl aber aus ganz neuen französischen, belgischen und englischen Mustern neu gezeichnet und durch einen neuen Text erläutert worden ist.

Herausgegeben von

**Wilh. Hertel, Bauinspector in Naumburg**
und Anderen.

**Weimar, 1858.**
Verlag, Druck und Lithographie von Bernhard Friedrich Voigt.

# Verzeichniß der Tafeln.

---

## Ueber Baukunst und Baustyle zum Verständniß der Musterblätter.

Unter Baukunst im Allgemeinen versteht man die Wissenschaft, verschiedene Arten von Gebäuden dauerhaft, zweckentsprechend und den Regeln des Schicklichen und Schönen gemäß, dabei aber noch mit Berücksichtigung der Kosten zu errichten. Sie trägt im Zusammengehen mit den anderen schönen Künsten Vieles zur Erziehung des Menschen, zur Bildung des Geistes bei, da sie in ihm die Begriffe von Ordnung, Uebereinstimmung und strenger Regelmäßigkeit berichtigt und bildlich anschaulich macht. Von jeher ging die Cultur eines Volkes mit der Vervollkommnung der Baukunst Hand in Hand. Nur in einem Lande, wo Künste und Wissenschaften blühen, wo das Streben erwacht ist, das Leben bequem; reizend und angenehm zu machen, wo der Mensch zum Bewußtsein seiner Würde erwacht ist, finden sich schöne und erhabene Bauwerke. In der Baukunst einer Nation spiegelt sich ihr bürgerlicher Zustand, ihre moralische und Kunsthöhe, ihr Treiben und Walten.

Die Baukunst ist die älteste Schwester der Künste. Sie wurde gezeugt durch Nothwendigkeit und Bedürfniß, während andere Künste ihren Ursprung der verfeinerten Bequemlichkeit, dem Vergnügen und der Ueppigkeit verdanken. In der Baukunst wirken alle Künste mit, diese Beiwirkungen und die Verschiedenheit ihrer eigenthümlichen Formen geben einem Bauwerk Character; am Engsten verbunden ist ihr die Bildhauerei. So ist ein Tempel ein Bild der Andacht und der Heiligkeit, ein Palast spricht Hoheit und Reichthum, ein Wohnhaus Geselligkeit und Behaglichkeit, ein Landhaus Zurückgezogenheit und Freiheit, eine Hütte Genügsamkeit und Ergebung aus. Hieraus entspringen die Character-Verschiedenheiten.

Die Baukunst gehört zu den bildenden Künsten, zeichnet sich aber dadurch aus, daß sie mehr auf die Einbildungskraft wirkt. Der Baumeister wird von der Bestimmung des Gebäudes geleitet und gleichsam begeistert, die Einbildungskraft schafft in ihm ein Bild, das Vorbild des Gebäudes, dem er seine Thätigkeit widmen will. Bei dem Beschauenden findet eine umgekehrte Folge Statt. Durch die erregte Einbildungskraft fühlt er dessen Deutung, dessen Character und wird dadurch ergriffen.

Die versuchte Ableitung der Constructionen aus dem Holzbau steht auf sehr schwachen Füßen. Nothwendigkeit und Bedürfniß errichteten gleichzeitig Baue aus Material, wie es ihnen die Natur zunächst in die Hand gab und wahrscheinlicher ist der Uebergang von den schützenden Höhlen zum Steinbau. Diesen ergriff man in Gegenden, wo der Fels prädominirte; da, wo ein Ueberfluß von Waldung sich fand, benutzte man das nächstgebotene Material zu Stützen und es entstanden Säulenbaue, wiewohl man die steinernen Säulen eben so wenig als eine Nachahmung der hölzernen betrachten darf.

Es liegt allerdings nahe, daß die Theile der griechischen Säulen und ihre Gebälke, die Unterbalken, Friese, Triglyphen, Sparrenköpfe rc. aus der Holzbaukunst entstanden sind, weil Holzbaukunst und hölzerne Stützen und Träger die Baurudimente der Griechen wären und später durch dauernde Hülfsmittel ersetzt wurden; man trifft jedoch bei anderen Völkern, z. B. den Aegyptern, die nie anders als mit Stein bauten, durchaus keine Andeutung einer solchen Ableitung.

Der Baumeister muß seine Modelle aus der Einbildungskraft allein schöpfen, wenn er seine Vorgänger nicht nachahmen will, der Maler und Bildhauer entnimmt sie der Natur; die Kunst des ersteren ist daher rein idealistisch und darin von den letzteren unterschieden. Demungeachtet wird ihm die Natur insofern zum Vorbilde, als die organischen Körper ihn an Ordnung, Schicklichkeit, Harmonie und Eurythmie mahnen, aller Nachahmungsfähigkeit aber ledig sind.

Es scheidet sich die Baukunst in den reinen Mechanismus und in den ästhetischen Theil. Ersterer begreift die zweckmäßige, wohl auch nothgedrungene Wahl und Verbindung des Materials, Beobachtung der Stabilität und die Anwendung richtiger mechanischer Mittel und Kräfte zur soliden und kostensparenden Aufführung. Die schöne Baukunst oder der ästhetische Theil derselben verlangt, daß ein Gebäude seiner Bestimmung gemäß sei, daß es jede, seinem Character empfängliche Schönheit erhalte; und so sind denn Ordnung, Schicklichkeit, Ebenmaß in dem Ganzen, wie in den Theilen, Schönheit der Formen in den Ornamenten und deutlich sich aussprechende Stabilität die Eigenschaften, die der Architect jedem Gebäude geben muß, wenn es als Kunstwerk sich geltend machen will.

Hieraus folgen denn nachstehende Grundsätze und Regeln:

1) Jedes Gebäude muß durch die Wahl und die Verbindung des Materials Dauer verheißen gegen die Einwirkung der atmosphärischen Einflüsse.
2) Es dürfen in keinem Theile die Gesetze des Gleichgewichts, der Stabilität, vernachlässigt sein.
3) Jedes Gebäude muß eine gute Lage und einen solchen Formbau haben, daß sie eine bequeme Einrichtung des Innern, je nach dem Bauzwecke und dem Verlangen des Besitzers zuläßt. Dazu gehören gute Erleuchtung, bequeme Zugänge und leichte, ungezwungene Verbindung der Räume unter einander.
4) Die Hauptgestaltung eines Gebäudes und seine einzelnen Theile müssen an sich schön in der Form sein, wie auch in harmonischer Beziehung unter einander stehen, wohin ihr gegenseitiges Maßverhältniß zu rechnen. Sie müssen sonach den Gesetzen des Ebenmaßes, der Eurythmie folgen, und Einfachheit der Ornamentik darf nie in Ueberladung ausarten.

Die Regeln lassen sich in nothwendige und zufällige sondern. Zu den nothwendigen gehören: gute Verbindung des Materials zu Bewahrung der Festigkeit; die möglichste Bequemlichkeit bei Benutzung des Gebäudes, so daß es seinem Zwecke vollkommen entspricht; Ebenmaß, Ordnung und Schicklichkeit, damit es sich des Namens eines Kunstwerks würdig mache.

Die zufälligen Regeln beziehen sich hauptsächlich auf das Ornamentale. Sie binden weniger streng und ohne sie kann ein Gebäude fehlerfrei, aber nicht zierlich sein. Nach ihnen darf, z. B., nur der dorische Fries Triglyphen erhalten, das Verhältniß der Höhe zum Durchmesser des Säulenschaftes muß gewisse Grenzen nicht überschreiten; in der dorischen Ordnung dürfen der steigenden Hängeplatte im Giebel keine Dielenköpfe und Tropfen, in der jonischen keine Zahnschnitte zugegeben werden ꝛc. Die nothwendigen Regeln schließen alle künstlerischen Freiheiten aus; die zufälligen Regeln gestatten dem geistvollen Architecten einen weiteren Spielraum und sind nur dem sclavischen Gebote, dem die Natur das Gefühl für geniale Kunstschöpfungen versagt hat.

---

## Zur Geschichte der Baukunst in Bezug auf Styl.

Bei geschichtlicher Verfolgung der Baudenkmäler fällt uns deutlich in die Augen, daß bei demselben Volke oder in demselben Landstriche eine gewisse Form und Ornamentik eine lange Periode hindurch herrschend war und sich sowohl über seine Tempel als profane Bauten verbreitete. Diese bei allen verschiedenen Aufgaben einer Periode sich in dem Wesentlichen gleichbleibende Eigenthümlichkeit der Bauformen und ihrer Ornamentirung nennt man den Baustyl jenes Volkes oder jener Periode.

Bei der Gestaltung des Baustyls, sagt H. Hübsch*), wirken mehre Momente zusammen. Der räumliche Character im Allgemeinen bestimmt sich immer

1) durch Religionscultus und Sitten und
2) durch das Clima, welches indessen in den nachbarlichen Ländern des Abendlandes (Italien, Frankreich, Deutschland, England) nicht in dem Maße verschieden ist, daß es bei dem monumentalen Steinbau sehr bedeutende Verschiedenheiten erzeugen könnte;
3) der constructive Hauptcharakter wird vorzugsweise durch die Art der Technik, die von dem vorwaltenden Baumaterial und dem jedesmaligen Grade der Geschicklichkeit im Construiren abhängt, bestimmt; und endlich zeigt sich noch ein traditionelles Moment, indem bei der formalen Gestaltung und Decorirung der Hauptbestandtheile eines Baues immer viele, mehr oder weniger conventionell übertragene Nachbildungen aus früheren Bauarten aufgenommen wurden. —

Mehre dieser Momente ändern sich jedoch mehr oder weniger mit der Ausbildung, dem Aufschwung oder Verfall eines Volkes, so daß dessen Architectur in einer fortwährenden Bewegung befangen ist. Sie erreicht ihren Culminationspunct und geht, meistens durch Aufnahme von Ungehörigkeiten und durch Vermehrung der Ornamente bis zur Ueberladung, ihrem Verfall mit raschen Schritten entgegen. Das traditionelle Moment läßt sich bei allen Bauarten bis in die historischen Zeiten hin verfolgen. Die Architectur kann sich nicht von gestern her gestalten, sondern empfängt ihre Formbegriffe aus den Blüthenperioden der Vorzeit. Sie darf sich aber nicht sclavischer, gedankenloser Nachahmung hingeben und dadurch dem Gedanken Fesseln anlegen, der ohne die Autorität der Tradition vielleicht Lebendigeres geschaffen hätte. Um einen gesunden, richtigen Standpunct zu gewinnen, ist ein kurzer historischer Ueberblick der früheren Bau-

---

*) Die Architectur und ihr Verhältniß zur heutigen Malerei und Sculptur.

style nöthig, deren auffallendere Abgrenzungen wir durch die griechische, römische, altchristliche, romanische, gothische, altitalienische und die Renaissance-Architectur bezeichnen, und erhalten damit einen sehr sicheren Wegweiser durch einen engverbundenen zweitausendjährigen Faden, bei welchem wir, den Hauptzügen nach, dem vorgenannten Schriftsteller auszugsweise folgen. Unser Zweck ist jedoch nicht, in die Raumbildung der Baue einzugehen, sondern uns hauptsächlich an das Ornamentale zu halten.

Die griechische Kunst faßte, durch ihre Religion geleitet, zwar die ideale Seite des Lebens auf, hob sich aber nicht in dem Grade, wie die christliche, über eine menschlich reine ideale Sphäre hinaus. Ihr Hauptcharacter ist heitere Ruhe, Einfachheit, ja Beschränktheit des Inhalts, aber in klarer Wohlgemessenheit und Gefälligkeit vorgetragen; so vor Allem auch die griechische Architectur. Die meisten ihrer Tempel zeigen einen hohen Sinn für monumentale Eigenschaften, eine nie wieder erreichte Höhe der Ausführung und bis in die späteren Zeiten einen großen Reichthum und Genauigkeit, was sich auch auf die profanen Gebäude des öffentlichen Lebens ausdehnte.

Es fand noch keine Anwendnng des Gewölbes Statt, sie wurden vertreten durch monolithische Blöcke, welche horizontal über die eng unterstützenden Säulen gelagert waren. Wir übergehen hier, als zu bekannt, die Ordnungen, welche anfangs die dorische Ordnung, die jonische und die in der letztern Periode der griechischen Kunst vorzugsweise korinthische waren, und nach dieser Reihenfolge auch einen höheren Grad von Reichthum entfalten.

Die römische Bauart war eine unmittelbare Fortsetzung der griechischen. Sie erging sich in colossaler Ausbildung, fügte neue Elemente hinzu, als die Rotunde mit der Kuppel, den halbrunden der Quadratform angefügten Abschluß und später das Octogon mit Walmdach, und plötzlich erscheint das, aus dem hetrurischen Bogen hervorgehende Gewölbe, welches eine große Revolution in der Baukunst herbeiführen mußte.

Alle römischen Kunstwerke waren nicht sowohl das Werk einer warmen Begeisterung, als vielmehr einer ostentirenden Pracht, die zwar nicht, wie oft die heutige, bloß flitterhaft und trügerisch, sondern bis in die letzten Zeiten ein sehr monumentaler Pomp, ein solides Streben für möglichst accurate Ausführung der öffentlichen Gebäude war, wobei die größten Massen aufgehäuft wurden.

Die Römer cultivirten vorzugsweise die griechisch-korinthische Ordnung, neben ihr bildete sich eine ebenso schlanke, aber einfache, die toskanische Ordnung aus, die indeß von Vielen für Rudiment der dorischen gehalten wird. Es blühte in der Ziergliederung und Ornamentik der gefällige spätgriechische Geschmack noch lange fort, und zwar mit einer den größeren Massen gemäßen Steigerung des Effects durch Vermehrung des Reliefs. Aber die griechische Genialität, Freiheit und Mannichfaltigkeit der Details erstarrte mehr zu ausschließlichen Autoritätsformen, und später trat eine geschwollene und undeutliche Ueberladung von Ziergliedern, namentlich aber ein Nachlassen des früheren feinen Auges ein.

Mit der Verbreitung und staatlichen Feststellung des Christenthums geht der Baukunst eine neue Aera an und ihr Character gestaltet sich zu der sogenannten

altchristlichen Baukunst; ihr Mittelpunct ist in Constantinopel und in dem Orient zu suchen, daher sie häufig als byzantinische Baukunst aufgeführt wird. Die christliche Architectur lebt vorzugsweise im Kirchenbau. Die characteristische Anordnung der altchristlichen Basilika ist durch und durch neu gedacht und von jener der sämmtlichen heidnischen Gebäude auffallend verschieden. Dort waren wohl weite Räume, aber sie waren von einem mehr gedrückten Hauptverhältniß und die Tempel mehr des Aeußern wegen da, welches ringsherum mit offenen Säulenhallen prangte. Hier ist das Innere das Wesentlichere

und das Aeußere zeigt sich als geschlossener Bau. In der altchristlichen Bauart herrscht noch die Gestaltung der korinthischen Säule, aber ohne Cannelur, um ihr mehr statischen Widerstand zu geben.

Für unsere Zeit ist der altchristliche Kirchenbau ein lehrreicher Spiegel und aus demselben blickt uns der echte Geist des Christenthums entgegen. Es kommen noch nicht die erst später als äußerlicher Prunk sich häufenden, keinen statischen Dienst leistenden Wandsäulen und Halbsäulen vor, sondern die Säule ist immer eine wirkliche ernstlichthätige Stütze. So schießt denn die Säulenstellung nie in monströser Riesenhaftigkeit über die Stockwerkshöhe hinaus, sondern es entsprechen der zweistöckigen Anlage auch zwei übereinanderstehende Säulenstellungen. Und außer diesen Hauptsäulen kommen nur an den gekuppelten Fenstern noch Kleinsäulen vor. Der Gewölbbogen ist bereits innig mit allen stützenden Gliedern, namentlich mit der schlanken Säule, in ebenso unmittelbarer Weise verbunden, wie in den mittelalterlich-christlichen Bauarten. Diese altchristliche Kunstperiode währte fast ein halbes Jahrtausend, von dem 4. bis 9. Jahrhundert oder bis zum Tode Karls des Großen.

Romanische Bauart, in der ersten Hälfte des Mittelalters. Während sich im Orient ein allmäliger Rückgang des productiven Geistes zeigte, bei einer immerhin noch fortlebenden formalen Bildung, begann in den Abendländern eine neue kräftige Character-Entfaltung, die sich auch bald in der characterischen Seite der Architectur aussprach. Noch im 10. und 11. Jahrhundert entstanden Monumente in Italien, woran der byzantinische Einfluß sich deutlich nachweisen läßt, so daß sich die classisch-altchristliche Formentradition mittelbar auf die romanische Bauart forterbte. Nun behaftete sich aber die letztere mit einer zweiten antiken Reminiscenz, indem die römischen Monumente absichtlich, soweit man es nur mit dem christlich-architectonischen Zwecke verträglich hielt, nachgeahmt wurden. Und diese mehr gedankenlos conventionelle, als frei reproductive Nachahmung der römischen verkröpften Wandsäulen- und Halbsäulen-Stellung trübte geradezu den freien Organismus der Gliederung. Daher zeigen jene romanischen Monumente, bei welchen noch die classisch byzantinische Schule vorwaltet, immer einen reineren Styl.

Wenn auch im Innern dieser romanischen Kirchen der frühere Reichthum der altchristlichen Baue fehlt, so imponiren dagegen die in gesteigertem Maße emporstrebenden Räume, deren durchaus gewölbte Decken sich in kühner Höhe ausspannen, auf eine monumentale erhabene Weise; das Aeußere aber ist der wahre, gleichmäßig behandelte Ausdruck des Inneren. Die hohe Kuppel bildet eine reiche Gruppe mit den Thürmen, der ganze Bau hat, gewöhnlich in ziemlich genauer Quaderconstruction aufgeführt, den Character einer der Zeit trotzenden Opulenz.

So genügend auch das Innere der besseren romanischen Kirchen in der Reinheit und Uebereinstimmung der constructiven Formen und Verhältnisse ist, so fehlt doch der mehr arbiträren Gliederung gewöhnlich der organische Zusammenhang. Es fehlt zwar nicht die horizontale Gurtung, namentlich der beiden natürlichen Höhenregionen, allein diese besteht gewöhnlich nur stückweise und wird vielfach unterbrochen. Die verticale Zwischengliederung wurde mannichfacher, als in den altchristlichen nicht gewölbten Kirchen, indem alle Bogengurte, welche aus statischen Rücksichten etwas vor die Flächen und Pfeiler vorgesetzt wurden, senkrechte, ebenso schon vom Grund aus vortretende Unterstützungen, Lissenen, erhielten, welche gewöhnlich als bedeutend verdünnte Halbsäulen gestaltet wurden. Wir sehen denn unmittelbar neben den wirklichen schlanken Säulen noch die unverjüngten dünnen Halbsäulen mit dem beibehaltenen attischen Fuß. Uebrigens treten diese Halbsäulen keineswegs so prädominirend hervor, um den hohen Gesammteindruck zu stören, den das gewölbte, einfach und groẞartig angeordnete Innere in seinen schönen Hauptverhältnissen machte; die eigentlichen Wandflächen sind zwar einerseits durch eine häufigere lissenenartige Verticalgliederung mehr

zertheilt, andererseits aber weniger durch die bedeutend kleineren Fensteröffnungen geschmälert, deren Leibung sich jetzt von der Verglasung an nach Innen und Außen erweitert. Die Leibungen der Portale erweitern sich bedeutend nach Außen und sind im Wesentlichen nach dem altchristlichen Motiv gebildet, doch erscheinen dabei an den nordischen Monumenten nicht sowohl freistehende Säulen, als Wand- und Ecksäulen, und zwar in großer Anzahl, zwischen welchen Statuen aufgestellt wurden, während das über dem geraden Thürsturz befindliche Bogenfeld Figurenreliefs erhielt.

An den Seitenfaçaden, an den Thürmen und später an allen Façaden, macht sich meistens die oben beschriebene Lissenen-Gliederung mit kleinen Bogen oder Consolen allgemein geltend, welche, die Stabilität direct fördernd, der Mauerfläche ein natürliches und selbständiges Leben giebt. Diese Lissenenstellung ist dann immer ganz wahr, der inneren Stockhöhe entsprechend angewendet, indem bei der zweistöckigen Anordnung auf die untere, mit einem horizontalen Gurt abgesonderte Lissenenstellung eine zweite (bei den Thürmen eine dritte und vierte) folgt, deren Kleinbogen oder Consolen die Stützung des Hauptgesimses machen.

Die romanische Simsbildung und Ornamentik schloß sich im Allgemeinen an die Details der byzantinischen Schule an, wozu noch die Nachahmung der römischen Details kam. Einzelne Monumente zeigen in der Gliederung eine gefällige Feinheit, eine glückliche Phantasie und eine genaue Ausführung, während bei der Mehrzahl eine große Rohheit des Auges und Unbeholfenheit des Meißels vorliegt.

An den meisten älteren Monumenten blickt uns die enge, dicke Pfeilerstellung, die burgenähnliche Massenhaftigkeit fremd entgegen; in den besseren romanischen Monumenten lebt jedoch augenfällig noch das Streben nach der classisch-altchristlichen logischen Klarheit, Schlichtheit und Wohlgemessenheit fort; der Bau steigt naturgemäß in reinen Verticalen empor und wird durch stetig-horizontale Hauptgesimse ruhig abgeschlossen. Im Ganzen drückt sich eine einfache, vornehme Würde aus.

---

## Spätromanischer Styl, Uebergangsstyl.

Dieser Uebergangsstyl, woraus der gothische hervorging, fällt in die Periode, wo die schnell herangeblühte und ausgezeichnete maurische Bildung den angrenzenden christlichen Ländern dergestalt imponirte, daß auch die Architectur zuerst einzelne Formen, dann selbst allgemeine Tendenzen der maurischen Architectur theilweise annahm. Es zeigen sich schon sporadisch einige maurische Formen, als der zweimal nach Innen gebrochene Bogen, der einmal nach Oben gebrochene Bogen oder Spitzbogen, jedoch stumpfspitzig, und zuweilen sogar der Hufeisenbogen.

In dem Uebergangsstyl finden sich nun diese maurischen und saracenischen Einflüsse entschieden geltend und wirken auf die Formbildung der Gliederung. Die einfache Halbsäule wurde durch mehre bis zum Extrem schlanken Säulen ersetzt, die bündelartig bis zum Gewölbanfang aufschießen; aus den Capitälern setzten sich noch diagonale Rippen fort. Diese neue Gliederungsweise gab Anlaß zu einer Art von Wunder-Architectur, womit die Kernformen nicht bloß eingefaßt, sondern mehr und mehr überstrickt wurden. Somit wurde die Tendenz der maurischen Architectur, die bei kleinen Dimensionen als Zauberspiel auftrat, nun auf die christliche Architectur, und zwar auf sehr hohe Dimensionen, übertragen.

Die Fenster behalten in der ersten Zeit des Uebergangsstyls noch den Rundbogen bei, nehmen aber in der zweiten Periode denselben stumpfen Spitzbogen an, der gewöhnlich alle Archivolten und Gewölbe beherrscht; die Fenster sind in der Regel den romanischen an Größe gleich, aber zu zwei und gekuppelt; die dem maurischen Styl entnommenen durchbrochenen Fenster- und Giebelverzierungen sind der Anfang zu dem späteren zierlichen Stabwerk der übergroßen gothischen Fenster; die Strebepfeiler erhalten viele stufenartige Einziehungen und einen viel größeren Vorsprung; an den Fenstereinfassungen erscheinen dünne Säulchen und ebenso in den Fensteröffnungen, wo sie mit Bogen überspannt werden; das Hauptgesims schließt gewöhnlich noch, nach ruhiger romanischer Weise, die Façade in steten Linien ab, verkröpft sich jedoch nicht selten um die stark vortretenden Strebepfeiler, als Kämpfergesims aufgesetzter Strebebogen; gewöhnlich fehlt der romanische Bogenfries.

In der Zierprofilirung und Ornamentik ist eine sicherere Meisterschaft sichtbar, die antike Reminiscenz bleibt noch vielfach durchleuchtend, in späteren Bauwerken wird aber der harmonische Zusammenhang der Hauptpartieen, die übersichtliche Klarheit und architectonische Ruhe, was noch von der altchristlichen Periode fortlebt, eine immer seltenere Eigenschaft, während die Details mit einer größern Aufmerksamkeit, Technik und anziehend behandelt sind.

Die ältere romanische Bauart erhielt sich mehr oder weniger rein bis in's 13. Jahrhundert, ging wenigstens noch ein Jahrhundert neben der nachromanischen her und endlich mit dieser in der gothischen Bauart unter. Die characteristische Unterscheidung des romanischen von dem Uebergangsstyl besteht hauptsächlich darin, daß bei ersterer im Innern noch keine ganz freie, rohrartig dünne oder gar zwei- und mehrfach verbündelte Wandsäulen vorkommen, sondern daß bloß Gurtträger, die einzeln angebracht, nur als flache Halbsäulen an den kantigen Pfeilern vorstehend und nicht übermäßig verdünnt sind, beliebt werden.

Wir dürfen die nachfolgende gothische Bauart nicht zur Besprechung ziehen, bevor wir nicht der maurischen Architectur gedacht haben, die einen so großen Einfluß auf die Baustyle des Mittelalters geübt hat.

Der maurische Baustyl, dessen Rudimente schon in den Stylen zu suchen ist, die im 9. Jahrhundert herrschten, hat seinen Ursprung jedenfalls Spanien zu danken, wo denkwürdige Ueberreste aus dem 13. bis 15. Jahrhundert dessen Glanzperiode noch verkünden.

Man hat in der neueren Zeit sich zu dieser phantastischen Architectur stark hingeneigt, die bei zierlichen, nicht monumentalen Bauen das Graziöseste bietet, welches je ein Baustyl geboten hat. Der Alcazar oder königliche Palast zu Sevilla, vor allen aber die Alhambra (**al-hamra**), Residenz der arabischen Herrscher von Granada, sind Wunderbaue zu nennen*).

Ein Aufsatz in dem Kunstjournal 1853 bemerkt über den maurischen (arabischen) Baustyl u. a. Folgendes:

„Es ist etwas Eigenes um die Architectur der Araber; sie entbehrt aller Symbolik; sie bedient sich zu ihrem Schmuck der wunderlichst verschlungenen Arabesken, zu deren Composition alle Formen der Krystalle und Pflanzen mit sinnreichster Erfindungsgabe verwendet sind: aber in ihnen verwirren sich die Sinne, oder es löst sich die Betrachtung zuletzt in geometrische Formen auf. Auch in den architectonischen Grundformen ist keine principielle Beharrlichkeit. Nachdem man einmal von dem byzantinischen Halbbogen abgewichen war, suchte man in späterer Zeit die Beharrlichkeit. Die Hufeisenform, die etwas unbeschreiblichs

*) Leider sprechen neuere Mittheilungen von dem, mit starken Schritten vorgehenden Verfall dieses Prachtbaues.

Lebendiges hat, ist zwar vor Allem beliebt; aber da der Bogen durchaus nicht Resultat der ganzen Construction war, sondern ein Zimmerwerk, besonders aus Cedernholz, welches leicht die willkürlichste phantastische Form annehmen konnte, so durfte man jeder Absicht in der Mannichfaltigkeit der Decoration nachgeben. Hieraus erklärt sich technisch, wie die leichten Säulen diese ganze Fülle des Schmuckes, der an den mannichfaltigen Bogen haftet, zu tragen vermögen. Denn diese Säulen von weißem Marmor oder von Jaspis sind durchweg äußerst schlank und verleihen durch ihre scheinbare außerordentliche Tragkraft den verhältnißmäßig kleinen Dimensionen der arabischen Bauwerke den Character der müheloſesten Kühnheit.

Auch in den Säulen und Capitälen, in denen man doch sonst nach Character und Beharrlichkeit strebt, ist Alles der Formenfülle geopfert.

Trotzdem liegt in diesen wunderbar freien und kühnen Combinationen von Vergoldung, Farben und Formen ein Reiz, den wir in allen Entwickelungen der abendländischen Architectur vergeblich suchen.

Selbst das zarteste Blätterwerk des gothischen Styls und der magische Dämmerschein seiner farbigen Fenster läßt sich damit kaum vergleichen. Denn hier in der Gothik faßt uns der Gedanke einer schwer am Boden lastenden, düsteren Grundlage: wir fühlen, daß wir, dem Dome gleich, im Irdischen wurzeln, und es schweben nur unsere Gedanken mit dem gewaltig aufstrebenden Spitzbogen aufwärts.

Wie anders die arabische Architectur und vor Allem die Alhambra! Was die halb gothischen Bauwerke Cordova's und Sevilla's noch Gedrücktes oder Düsteres zeigen, wurde hier mit ächt künstlerischer Freiheit abgeworfen. Hier in Granada hat der üppig leichte Gedanke vollständig die architectonische Form besiegt und in der Alhambra haben wir den vollsten und heitersten Ausdruck dieses Sieges. Da ist Alles zügellose Freiheit, froher Sinnenrausch, leichtes Selbstvergessen! Der gothische Dom ist der Ausdruck sehnsuchtvollster Andacht, die Alhambra der Ausdruck der verklärtesten Sinnlichkeit; — und wie sich in der Akropolis und dem Parthenon von Athen der schöne harmonische Sinn der Griechen, im Capitol die ernste Betrachtung der Römer ausgesprochen hat: so in der Alhambra der sinnliche Enthusiasmus der Araber. Und wie erinnern uns diese Kuppelformen in ihrer leichten, kühnen Zuspitzung, mit dem luftigen Filigranschmuck der Wände, an die Zelte der Wüste, aus denen das rasche Volk gekommen war . . . ."

Im Jahr 1208 wurde der Bau, jedoch im Sinne einer Veste, begonnen, im Jahr 1309 kamen bedeutende Prachtbaue hinzu, 1348 wurde das schöne Hauptthor erbauet. Unter den späteren Fürsten entstand der Löwenhof (patio de los leones); die Halle der Abenceragen; der Saal der Gesandten (sala de los embajadores); das Bijoux der Alhambra, das Mirador rc.

Ungleich den Tempelbauen der Aegypter und Griechen, war dies Feenschloß nie auf äußern Effect berechnet; daher bietet es auch von Außen keinen besondern Anblick. —

Die gothische Bauart (altdeutscher oder germanischer Styl). Ein allmäliger Uebergang aus seinen Vorgängern ist ihm nicht klar nachzuweisen; es hat zwischen diesen und der Gothik ein sprungweises Ueberschreiten Statt gefunden und sie trat fast gleichzeitig mit der vollendeten Entfaltung des romanischen Styls vom 12. zum 13. Jahrhundert hervor.

Bei der immer gesteigerten Spannung der Rundbogengewölbe fand man deren Stabilität nicht mehr genügend, der Rundbogen wollte sich der mächtigen Höhe des Kirchenschiffs nicht mehr fügen, und so fand das neue Element des Spitzbogens seinen Eingang, obgleich anfangs der Scheitel der halbrunden, weit gespannten Gewölbe nur in eine sehr stumpfe Spitze auslief.

Das neue Element durchdrang allmälig das ganze Innere der Gebäude, schon als das Aeußere noch unter der strengen Herrschaft des Rundbogens stand. War dieser, ruhig in sich selbst zurückkehrend,

das Symbol eines friedlichen und kaltverständigen Zustandes, so konnte man in dem Spitzbogen das Symbol der Romantik und des rastlosen Himmelanstrebens kaum verkennen. Nachdem der Spitzbogenstyl auch an dem Aeußeren der Gebäude Anerkennung gefunden hatte, ging die Ausbildung desselben mit wunderbarer Schnelligkeit in allen Gegenden Europa's vor sich, wiewohl nach den verschiedenen Ländern verschieden ausgeprägt.

In Frankreich verschwindet zuerst die byzantinische Grundform des Pfeilers im Inneren der Kirchen und es erscheint statt derselben die aufstrebende lebendigere Grundform der Säule, wiewohl in schwerer, fast uranfänglicher Weise. Später lehnen sich, als Träger der Gewölbgurte, Halbsäulchen an und es erscheint der Spitzbogen über den Säulen und Fenstern. Die Grundform der Säule macht sich auch in den Kathedralen der folgenden Zeiten in auffallender Weise bemerklich. Die angelehnten Halbsäulchen treten mit ihr in keinen organischen Zusammenhang; selbst zwischen den Gewölbgurten und der Säule und ihren Nebensäulchen erscheint der Zusammenhang (die Entwickelung der einen Form aus der anderen) schwer, sogar den Bögen fehlt es an einer vollendet bewegten Bildung des Profiles.

Alles dieses bleibt, auch bei den leichten und kühnen Verhältnissen der späteren Zeit, im nordöstlichen Frankreich stereotyp. Glänzende Beispiele französischer profaner Gothik bieten sich aus dem 14. und 15. Jahrhundert dar.

In England entwickelte sich der Spitzbogenstyl fast gleichzeitig mit Frankreich. Anstatt dem französischen Festhalten an den rohen Grundformen, gewahren wir bei den Engländern einen merkwürdigen Sinn für große Mannichfaltigkeit der Gliederung und Theilung der Formen, für hohe Zierlichkeit alles Ornamentalen.

In den Formen der einzelnen Theile fällt hier der gedrückte Spitzbogen auf, der sowohl an Thüren, als Fenstern vorkommt, und mit den aufstrebenden Verhältnissen der Bauart nicht harmonisch ist. Der obere Theil der großen Fenster hat meist das Eigenthümliche, daß die Senkrechte vorherrscht. Eigen ist ferner, daß die burggehörigen Zinnen an vielen Kirchen und zwecklos als Zierde an vielen anderen Bauen vorkommen.

Eine reizende Stylfrische zeigt die englische Gothik des 13. Jahrhunderts. Die spätere Ausbildung oder besser Ausartung des Spitzbogenstyls, wo die bogenförmigen Glieder öfter in geschwungene Linien übergehen, als in Spitzbogen mit allerlei Radien, den Tudorbogen, doppelt geschweifte Bögen u. a. und der Reichthum der Verzierungen vorherrscht, nennen die Engländer flowered style (blühenden Styl).

Die Burgen und Häuser des Mittelalters sind denen in Deutschland sehr ähnlich; characteristisch sind die mehr gruppenweis zusammengestellten Fenster und die Erker in der Mitte der Gebäude mit ihren vielen schmalgeschiedenen Fenstern. Tafel 61 zeigt einen Theil des Innern vom Hause der Lords, woran das Gepräge derjenigen Gattung des germanischen Styls erkenntlich, die in England am Volksthümlichsten geworden ist.

In Deutschland fing inmitten des 13. Jahrhunderts das Spitzbogensystem an allgemein zu werden und zwischen 1300 bis 1360 fällt die Entwickelungsvollendung des deutschen Styls. Um diese Zeit stellt sich uns ein deutsches Münster mit seinen tausendfältigen Einzeltheilen, durchdrungen von einer einheitlichen Idee, als ein großes Ganzes durchaus in Einem Gusse dar. Da die Deutschen das in seinen Grundzügen bereits feststehende System überliefert bekamen, konnten sie schon von vorn herein auf die vollkommnere Ausbildung desselben hinarbeiten, und sie waren um so berufener zur edlen Durchbildung des Spitzbogenbaues, da sie in der romanischen Bauart schon eine hohe Stufe im stylistischen Schönen erstiegen hatten.

Auch das gesammte Innere bildet bei den Münstern der Blüthezeit ein großes Ganzes; dasselbe gilt von allen untergeordneten Bautheilen. Aeußere Strebepfeiler sind die Hauptträger des Ganzen, deren Schwerpunct, durch zweckmäßige Verjüngung nach Oben, nach Innen dirigirt war, um den Gewölben einen genügenden Gegendruck zu geben. Ihre Masse ist dann meist durch Maaßwerk und Thürmchen belebt, zuletzt durch Ausspitzung in Thürme (Vialen) und Thurmgruppen gekrönt, dieser Schmuck aber so geordnet, daß er erst in abgemessener Höhe beginnt und nach der Krönung hin an Reichthum und Leichtigkeit zunimmt. Damit sind bei größeren Bauten noch Schwebestreben gegen den höheren Mittelraum verbunden und zwischen die Pfeiler große Fenster gelegt, deren Leibung sich nach Innen und Außen erweitert, und die durch Maaßwerk getheilt, welches mit den Gliedern der inneren Fensterfassung correspondirt. Die Leibung der Portale ist wie die der Fenster gegliedert und abgeschrägt, während die Architectur über den Portalen durch Giebel mit Maaßwerk, Pflanzen und Krönung einen zugespitzten Schluß gewinnt.

Die Profanbauten der germanischen Stylzeit erreichten ihre Ausbildung etwas später und wandten auch nicht allgemein den Spitzbogen an, indem sie theils mit der Horizontalgliederung, dem Rundbogen oder Stichbogen wechselten, je nach der Stimmung der inneren Räume.

Die Eleganz dieser Formen und der lebendige Geist aller Theile verliert sich in den Jahren 1400 bis 1500 und giebt dem Streben nach Neuerungen Raum, das bald zur Verflachung und Mangel an Harmonie der Bautheile führt. In dieser Periode treten auf: die Netzgewölbe, das Fischblasenmuster, der doppeltgeschweifte Bogen, die Kreuzverstäbung, die geschraubten Stäbe, das Astwerk &c.

---

## Alt-italienische Bauart.

In Italien, vorzüglich in Toscana, nahm die gothische Baukunst eine ganz eigenthümliche Gestaltung an, die von der anderer Länder so sehr abweicht, daß man sie füglich als eine besondere Bauart mit dem Namen „alt-italienische" belegen kann.

Sie zeigt in ihren Werken die mit vollem Bewußtsein wieder aufgenommene Würdigung und Anwendung der formalen Eigenschaften der antiken Kunst, welche bis zu einer schwachen Reminiscenz erbleicht war.

Der alt-italienische Architecturstyl besitzt folgende wesentliche Erkennungszeichen: erstlich übertrifft sie sogleich in hohem Grade das gothische Gewölbsystem an wirklicher Kühnheit und Großartigkeit und zeigt einen bedeutenden Fortschritt der Technostatik, theils an großer Erweiterung des Mittelschiffs, an Verringerung der Strebebögen und übermäßigen gothischen Strebepfeiler, theils an den zu außerordentlichen Dimensionen anwachsenden Kuppeln, während der Thurm selten mit dem Bau organisch verbunden ist. Der gothische Spitzbogen wurde allmälig verabschiedet und wurde bald gänzlich wieder von dem Rundbogen verdrängt; zweitens gewann die großartige Wandmalerei einen neuen Aufschwung auf Kosten der Fenstermalerei. Daher behielten die Fenster die mäßige Größe der romanischen Bauart und nie verschwanden sämmtliche Mauerflächen dergestalt, daß nur Bündel von Dünnsäulen, Strebepfeiler und monströse Fenster mit unnatürlich schwachem Stabwerk zu sehen sind; drittens bekundet sich, gegensätzlich der magern gothischen Details, eine schön geschwungene satte Ornamentirung, eine feinere und reichere Gesimsprofilirung, und an vielen Monumenten ein aufmerksames Studium und eine freigefühlte Reproduction der formalen römischen

Antike. Die kleinlichen Ornamente, welche bisher die Hauptlinien und Formen gänzlich bedeckt hatten, verschwanden und der Bau wurde mit geistig reicheren Gebilden der höheren Kunst belebt. An die Stelle der vielsäuligen Bündel traten einfacher combinirte, meistens aber die natürlichere kantige und etwas breitere Lissenenbildung, wodurch auch die Gewölbgurte in glattere Flächen übergingen. Die Façade erhielt ebenfalls Lissenen, welche sich oben organisch, meist durch den Bogenfries, mit dem stets horizontalen Krönungsgesims verbinden. Wo sich das deutsch-gothische Princip nicht prädominirend erhielt, herrscht gewöhnlich der natürliche architectonische Wuchs und Schluß in reiner Stetigkeit der constructiven Verticale und ruhige horizontale Bekrönung; der Schmuck mit verschiedenfarbigem Marmor wurde herrschend und Statuen wahre Zierde. An den Kirchen theilten Zwischengurte die Stockwerkshöhen; an profanen Bauten bildeten sie allgemein fortlaufende Fensterbänke. Offene reichdecorirte und großartige Hallen waren sehr üblich. Die Gesimsgliederung gewinnt an Völligkeit und Vorherrschen des Hauptgesimses und die gothische decorative Klein-Architectur verliert an Ueberhäufung.

Bei alledem wurde die gothische Spitzverzierung, Vialen ꝛc. nicht ganz ausgeschlossen, trat aber natürlich in disharmonischen Conflict mit der durchgeführten Horizontalgesimsung, der sich nie harmonisch löſ'te, weil der deutsche Einfluß zu imponirend war, um seine fremdartigen Geschmacksformen nicht aufzudrängen. Selbst ein Orcagna am Ende des 14. Jahrh. konnte sich noch nicht von den mit seinem Wesen heterogenen Specialitäten der gothischen Architectur frei machen.

Durch das Umschlagen der früheren freien und bloß auf die formale Seite beschränkten Würdigung der antiken Architectur in eine unfreie, bis zur constructiven Gliederung ausgedehnte Nachahmung begann mit dem 15. Jahrhundert

## die Renaissance-Architectur.

Man verließ zunächst die selbständige, statisch-richtige Lissenengliederung und griff wieder zur Pilasterstellung mit vollständigem Scheingebälke, behielt aber an der offenen Halle und im Inneren die freien Säulen oder Pfeiler mit Bogen überspannt bei. Ohne uns auf die Veränderungen einzulassen, die dabei in dem Inneren vorgingen, berühren wir nur die der Façaden. Erstlich erhielt diese, besonders an Prachtgebäuden, so viele vollständige Pilasterordnungen, als sie Stockwerke hatte, mit Ausnahme der Halbgeschosse. Um das Unnatürliche dieser mannichfach modificirten Pilasterfaçaden zu umgehen, begann man daneben das antike Blindgebälke und die Pilaster aufzugeben und nur die Ecken der Façaden mit wenig oder mehr vorstehenden größern, bossirten Quadern, die nach der Fläche entweder eine stetige Verticallinie oder eine Verzahnung bilden, scheinbar zu verstärken und die unteren Etagen mit leichten Gurten und Friesen abzuschießen. Thüren und Fenster umrahmte man reich mit kleinen Pilastern, Wandsäulchen und Verdachungen.

Ein zweites System suchte die Schönheit nach dem Vorgange Michel Angelo's und nach der Autorität griechischer Tempel in einer einstöckigen, colossalen Pilaster-Ordnung*) und in möglichst vielfacher Verkröpfung. Dabei erhielt die offene Halle freistehende römische, corinthische und toscanische Säulen mit 6 — 8 breiten Intercolumnien und Archivolt-Ueberspannung.

So zeigt uns denn die Renaissance-Architectur einen unwahren Dualismus, einen Mangel des ein-

*) Die an der Peterskirche 100 Fuß Höhe und 8 Fuß Breite der Pilaster hat.

heitlichen architectonischen Glaubens und dabei eine innere Unwahrheit des Organismus. Dagegen entwikkelt sie in der Ziergliederung, der plastischen Ornamentik und der decorativen Malerei einen so feinen Geschmack, wie er seit der griechischen Zeit nicht mehr gesehen wurde und einen ungemein großen Reichthum der Phantasie. Der formale Standpunct der Renaissance unterscheidet sich vortheilhaft von dem altchristlichen, indem bei dem letzteren das Auge zwar noch classisch gebildet, aber in abwärts steigender Richtung begriffen, während es bei ersterem in aufwärts steigender Richtung begriffen und dabei mehr der neuen characteristischen Seite der Kunst zugewendet war, während es bei ersterem in aufwärts steigender Richtung und vorzugsweise mit der decorativen Seite beschäftigt war.

Die einzelne Gliederung ist mit freier Empfindung mittelbar den spätgriechischen Monumenten nachgebildet; in der rein decorativen Sphäre entwickelt sich ein nie gesehener Reichthum mit wunderbarer Feinheit der Zeichnung und in phantasiereicher Weise verbunden mit den Gebilden der höheren Sculptur und Malerei, und bei den ersteren herrscht ein wohlgefälliges Gleichgewicht zwischen den glatten und ornamentalen Theilen, eine glückliche Mitte zwischen nüchterner Einfachheit und überladener Zier, zwischen Magerkeit und Ueberfülle, soweit es die besseren Muster bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts betrifft. Uebrigens zeigt sich im Allgemeinen bei der Vergleichung ebenfalls ein unsicheres Suchen und ein sehr schnelles Degeneriren.

Auffallend spricht sich das gesunde Gefühl und der oft naive Sinn für Wahrheit bei den einfachen Stadt- und Landhäusern jener Periode aus; nur darf man nicht außer Acht lassen, daß solche Privatbaue nie Motive zu Großbauten und also auch nicht Muster zu monumentalen Bauen geben können.

Die französische Renaissance hat mit der deutschen und italienischen den inneren Zwiespalt zwischen Zweck und Mittel gemein, ohne sich der classischen Wohlgemessenheit und des edlen Wuchses zu erfreuen. Es erscheint in ihr vorwiegend der Einfluß der nordischen Gothik, eine heterogene Mischung, eine Ueberladung, kleine, unruhige Gruppirung und ein Gewimmel von plastischen Zierbildern; dabei die Pilaster- und Säulenordnung meist zwergenhaft gestaucht. So wurde die französische Renaissance (ohne ihr die eigenthümliche Phantasie in der Decorirung absprechen zu wollen) schon degenerirt geboren und artete sehr bald und in höherem Maße als die italienische in den Rococo aus, in welchem sich launenhaft die Unruhe und Ueberladung zur höchsten Confusion und Tollheit steigerte, indem nicht allein fast alle geraden decorativen Linien sich kräuselten, sondern indem selbst die geradlinigen Constructivformen sich krümmend und aufrollend in Schnörkel umschlugen. Und diesen Rococo haben sich die Deutschen gutmüthig als „Renaissance" aufschwatzen lassen; die Mode hat despotisch ihr Verdict darüber gelegt, und wehe dem, der sich dagegen empören wollte. Uebrigens dürfen wir ebensowenig auf die neue ästhetische Errungenschaft in der Purifications-Architectur einiger Baukünstler der Jetztzeit stolz sein, die, unserem Zustande und Bedürfnissen schroff entgegen, kaum auf monumentale Werke anzuwenden ist und nie zu dem rein griechischen Ideal zurückkehren wird.

## Zur Titelvignette.

# Eine vorstädtische Cottage.

Diese gefällige, im Schweizerstyl erbauete Cottage wird beim ersten Anblick wegen der Regelmäßigkeit einnehmen, die in allen Theilen herrscht. Sie zeigt, daß es keinesweges nöthig ist, einer solchen Anlage einen Anstrich von ungebundener Freiheit in der Formbildung zu geben. Das Erste, was in die Augen fällt, ist die vorgebaute Veranda, deren Bedachung auf hölzernen mit Consolen besetzten Säulen ruht. Eine solche Veranda ist nicht allein stylgemäß, sondern gewährt auch wesentlichen Schutz gegen Witterung und Eindringen des Regenwassers in die Hausflur und die Annehmlichkeit eines freien, schattigen Sitzes bei warmen Tagen.

In den Giebeln sind kleine Balcons angebracht, die durch Consolen getragen werden und zu welchen Glasthüren aus oberen Gemächern führen.

Die Anlage geschieht am Besten innerhalb eines größeren Gartens, so daß die Front gegen 20—25 Fuß von der Straßenlinie des Einganges zurückgesetzt, der vorliegende Raum aber mit bowling-greens und Blumenrundtheilen geschmückt wird.

In dem, auf Tafel 46 befindlichen Grundrisse erblickt man in 1 die von der Veranda 7 zugängliche Vorhalle mit der Treppe, die zu der Dachetage führt; in 2 den Sprech- oder Empfangssaal; 3 das Schlafgemach; 4 die Küche; 5 Vorraths- oder Speisekammer; 6 das Bücherzimmer. Ein zweiter Ausgang 8 führt in den hinterliegenden Theil des Gartens. Die schicklichen Maßverhältnisse der inneren Räume sind in dem Grundrisse angegeben.

# Tafel I, II, III.

## Städtisches Wohnhaus.

Die Tafel 1 zeigt uns eine städtische Wohnung von ziemlicher Räumlichkeit, welche für eine Familie höheren Standes mit dem gehörigen Comfort eingerichtet ist. Sie befindet sich in Brüssel, **Rue des Arts** und ist von Dümont in dem Geschmacke des französischen Renaissance-Styls erbaut.

Das Ornamentale der Fronte, Fig. 1, ist zart gehalten und durchweg gut stylisirt, indem man nichts bemerkt, was einen Mißton in der Harmonie des Ganzen hervorbrächte; dabei ist die Forderung, daß aus dem Massigeren des Unteren das Leichtere mehr und mehr nach Oben aufsteige, gut erfüllt: so daß auch das krönende Hauptgesims durch geringe Ausladung dem leichteren Style vollkommen entspricht.

Da die Beleuchtung von den Seiten her von Nebengebäuden behindert wird, so ist das Licht, wo nöthig, durch die Dachfläche herbeigeführt, wozu die Flachheit des Daches genügend Bequemlichkeit bietet.

Der Eingang bei **A** ist durch einfache Thür verschlossen mit Füllungen von durchbrochenem Gußeisen. Zu Seiten derselben befinden sich zwei quadratische Fenster, wovon das eine das Cabinet 2, das andere das Sprechzimmer 3 erleuchtet, welche beide Räume aus dem Vestibul 1 zugänglich sind. An dem Cabinet 2 befinden sich noch die kleinen Gemächer 9, 10 und 11 zu beliebiger Benutzung. Aus dem Vestibül gelangt man ferner rechter Hand in das Treppenhaus 4 und aus diesem zu der Treppe 6 nach der Etage, sowie in einen kleinen Gang 5, an welchem das geheime Gemach 7 liegt.

Am Ende des Vestibüls findet sich die Hauptthür zu dem Speisesaal 13, welcher noch 3 Ausgänge nach dem Büffet 12, dem Gang 5 und zu dem Rauchzimmer 8 hat.

Auf der Gartenseite 17 des Gebäudes führt eine Treppe 16 in das Glas-(Gewächs-)Haus 9; auch liegt daselbst noch ein kleiner Hof 14 und ein bedeckter Raum 15, welcher entweder zum schattigen Aufenthalt oder zu Unterbringung von Geräthen benutzt werden kann.

Von der Etagentreppe 6 betritt man in dem oberen Geschoß den Vorsaal 24, von dem aus Eingänge nach dem Bibliothekzimmer 23, dem Ankleidezimmer 8 und dem Vorzimmer 20 führen. Aus dem Vorzimmer 20 gelangt man in den Salon 18, welcher die Beleuchtung durch zwei Fenster und die Thür des Balcons 19 empfängt. Noch ist zu bemerken: der Raum 21, der mit 6 des Parterre correspondirt, und worin eine Nebentreppe, auf welcher man aus dem Cabinet 2 nach Oben gelangen kann, und die Garderobe 22; auch steht die Bibliothek 23 durch eine verglas'te Thür mit dem Glashaus 9 in Verbindung.

Die ornamentalen Details der äußeren Fronte zeigen nach vergrößertem Maßstabe die Tafeln **II** und **III** in den Figuren 1 bis 12, und zwar

Fig. 1, das Profil des Balcons;

Fig. 2, die Vorderansicht desselben in der ersten Etage;

Fig. 3, die Pfeiler zunächst der Eingangsthür;

Fig. 4, das Feld über den Fenstern der ersten Etage;

Fig. 5, das Hauptgesims und das Brustgeländer;

Fig. 6, die Sturzverzierung der Fenster in der zweiten Etage;

Fig. 7, das Feld über dem Mittelpfeilern in der zweiten Etage;

Fig. 8, die Mittelrose in diesen Pfeilern;

Fig. 9, der Balcon der 2ten Etage **A** mit einem Theil **B** desjenigen der 1ten Etage.

Fig. 10, die Brüstung **A** der Fenster in der 2ten Etage, mit dem Fenstersturz **B** der 1ten Etage;

Fig. 11, das Profil des Balcons;

Fig. 12, dessen Grundriß.

Noch zeigt von inneren Verzierungen:

Fig. 13, das Hauptgesims in dem großen Speisesaal und

Fig. 14 das gleiche des großen Salons;

beide von Gleusenaar in dem Hotel Cerfontaine ausgeführt, und mit dem Styl des oben beschriebenen Gebäudes harmonirend.

---

## Tafel IV und V.

## Ländliches Gebäude am Ufer des Sees von Enghien.

Dieses Gebäude neigt sich dem Schweizerstyl zu. Tafel IV zeigt dasselbe in perspectivischer Ansicht, Fig. A, Taf. V im Grundriß. Es ist zu einer angenehmen Sommerwohnung bestimmt, der es indeß nicht an dem nöthigsten Comfort mangelt; das Material ist gebrannter Stein, durch das Haupt- wie auch Halbgeschoß, die Dachbelegung von Zinkblech.

Da das Halbgeschoß beliebig nach der Bequemlichkeit des Bewohners abgetheilt werden kann und nur sich in statischer Hinsicht auf die Mauern und Wände der Hauptetage zu beziehen hat, auch bloß zu untergeordneten Räumen geeignet ist, wollen wir uns allein mit der Beschreibung auf der Austheilung des Hauptgeschosses beschränken.

Von dem Eingangsthor der Parkanlage aus betritt man auf 4 Steigungen eine Terrasse 10, 10, welche das Podium des Baues bildet. Nach Ersteigung der Stufen bietet sich linker Hand eine kleine Freitreppe, welche, ein Nebenzugang, in das Vorhaus 2 führt, worin die Treppe nach der Halbetage angebracht ist. Auf diesem Vorraume finden sich Zugänge zu der Küche 6 mit ihrer Vorrathskammer 7, zu dem Vorraume 8, woran das Secret 9 und nach dem Speisesaal 3. Letzterer ist durch eine größere Flügelthür noch mit dem Saal 4 verbunden. Aus den beiden letztgenannten Räumen gehen Thüren nach dem Boudoir 5. An der einen Giebelseite und vor dem Saal 4 befindet sich eine Weinlaube auf 4 Pfeilern ruhend und mit einem flachen und leichten Dach gegen Sonne und Regen geschützt. Ueber derselben, zugänglich vom Halbgeschoß aus mittelst einer Glasthür, hat man einen Altan angebracht, der durch ein Dockengeländer geschützt ist. Man bemerke, daß 1, 10, 5 in verschiedenem Niveau liegen.

Die ziemliche Anzahl Ausgänge machen den Zutritt auf die freie Terrasse und die Communication der Räume unter sich sehr bequem. Die Keller sind unter dem Raume 4 und der Weinlaube, von wo aus sie Licht erhalten, angelegt und von dem Vorplatz 2 aus zugänglich.

Die Austheilung des inneren Raumes ist sonach übersichtlich folgende:

2, Vorplatz mit Treppe zum Halbgeschoß; 3, Speisesaal; 4, Gesellschaftssaal; 5, Boudoir; 6, Küche; 7, Vorrathskammer; 8, Vorplatz; 9, Secret.

Die Tafel V enthält noch drei Muster für eine und dieselbe Front eines Wohnhauses, vorzüglich in Beziehung auf Fenster- und Thürverzierung, worin sich der italienische Styl ausspricht. Die Zeichnung bedarf nicht der Erklärung, außer daß auf den, auf drei Seiten herumlaufenden steinernen Balcon in Fig. 1 und 3 aufmerksam zu machen ist.

Der Maßstab ist zu 16 englische Fuß auf 1 Zoll angenommen, wobei die Breite des Gebäudes 26 bis 30 Fuß beträgt.

---

## Tafel VI.

## Schulhaus und Kiosk.

Das Gebäude, welches wir auf dieser Tafel in Figur 1 seiner Frontansicht nach geben, kann seinem ernsten Character nach zu einem städtischen Schulhaus oder einem ähnlichen Zwecke dienen.

Der Styl ist gothisch, wie er in England zur Zeit Heinrich **VIII.** üblich war, oder der frühere Elisabethische.

Der Bau ist mit rothen Ziegeln und braunem Sandstein ausgeführt; zu den Fenster-, Dach- und Gurtgesimsen sind gebrannte Formsteine benutzt. Man findet ihn so ausgeführt in der Nähe des Zugangs von Lexington und wird von dem guten Eindruck erfreut, der sich in ihm dem Reisenden bietet.

In dem Grundriß Fig. 2 des Frontbaues zeigen sich inmitten drei Eingänge, so daß die Trennung der Classen schon damit ausgesprochen ist.

Sie bilden geschieden die Zugänge zu den drei Etagen. Die Erleuchtung des unteren Geschosses kann einfach von den Seiten und der Hinterfront des Gebäudes aus geschehen.

Zu den Seiten der Eingänge sieht man die beiden Wendeltreppen, welche zu den oberen Etagen führen, so daß dadurch die Knaben und Mädchen in keinerlei Berührung kommen. Die Treppenstufen können von Sandstein oder Gußeisen construirt werden und lehnen sich an einen Mittelpfeiler.

Mit den nöthigen Abänderungen kann die Anlage auch zu einer zierlichen Villa benutzt werden, wobei man die Eingänge zu einem rücktretenden Porticus umwandeln und die Treppenanlagen dem Bedürfniß anpassen wird.

Die innere Austheilung ist für jeden Baumeister in der Regel so einfach und leicht der äußeren Anlage anzupassen und den Umständen gemäß zu ordnen; daß deren Mangel in der Figur nicht als Unvollkommenheit anzurechnen ist. In der Praxis findet man gewöhnlich, daß die Einrichtung des Inneren einer Bauzeichnung, die nicht für einen stricte gegebenen Zweck entworfen ist, bei der Benutzung umgewandelt und dem besonderen Bedürfniß angepaßt werden muß, wenn auch das Aeußere ohne Veränderung beibehalten wird. Das Verhältniß des Maßstabes ist zu 16 Fuß auf 1 Zoll englischen Maßes angenommen, so daß die Front des Gebäudes 70 englische oder gegen 68 rheinländische Fuß lang ist.

Der in Fig. 3 derselben Tafel dargestellte sehr geschmackvoll gehaltene Kiosk wird jeder Gartenanlage, die einen Anspruch an höhere Kunst macht, zur Zierde gereichen. Dessen zarte Ornamentik besteht theils aus Eisenguß, theils aus ausgestochenen, inländischen, feinjährigen Hölzern. Eisenguß sind unter an-

dern die Säulchen, welche die Blumenvasen tragen, die Tischchen vor den Fenstern und Aehnliches. Die Trauflinie des Daches wird durch die geschnitzten vorspringenden Sparrenköpfe gebildet und die kleinen, auf diese aufgesetzten Lilien können von vergoldetem Kupfer getrieben werden; auch wird es zweckmäßig sein, die Fenstereinrahmung von Eisenguß herzustellen.

---

## Tafel VII.

## Freistehendes Wohnhaus außerhalb der Stadt, mit Gärten.

Das auf dieser Tafel dargestellte Gebäude von ansehnlicher Räumlichkeit hat das Verdienst einer bis in's Einzelne gehenden symmetrischen Anordnung nach der Mitte, so daß es füglich in zwei gleiche Wohnungen geschieden werden kann; nur das Parterre macht hiervon eine kleine Ausnahme.

Es ist so projicirt, daß an das Vorder- und Hauptgebäude noch beliebig zwei rücktretende Seitenflügel angestoßen werden können, wie die Andeutung in den Grundrissen und in dem Profil gegeben ist.

Die Fronte ist in einfach-elegantem Styl decorirt, mit einer Einfahrt inmitten zweier Estraden versehen, die zur Höhe der untern Diele um einige Stufen ansteigen und bei der Passirung von Wagen ungehinderten Eingang verstatten. Eine gleiche Anzahl Stufen führt aus der Durchfahrt durch Säulen zur Estrade.

Die vier Wandpfeiler der Mitte stützen scheinbar den Balcon der ersten Etage, der zwar nur eine Breite von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß hat, aber bequem durch seine Länge wird; indeß kann der Breite beliebig etwas zugelegt werden, wenn man anstatt der Pilaster Säulen unterstellt. Die Eckpfeiler sind durch alle Etagen verstärkt; das Dach ist mit ein Sechstheil der Breite gehöht und mit Metall gedeckt.

In dem Grundrisse des Parterre ist zuerst die Einfahrt a mit den zu beiden Seiten liegenden Estraden und der Säulenstellung zu bemerken; der hintere Theil hat, statt der Säulen, nur Wandpfeiler, deren Profilirung mit der der Säulen harmoniren muß. Von den Estraden gelangt man auf der einen Seite nach einem großen Saal b, auf der andern zur Küche c. An die Küche stößt eine Stube d für die Küchenbedienung und eine Vorrathskammer e. Von den zu beiden Seiten liegenden Treppenräumen g kommt man noch zu den Stuben h und den anstoßenden Kammern f, welche zugleich nach dem Hofe führen.

Von der Treppe g tritt man in der ersten Etage, wie der Grundriß zeigt, in einen Vorraum 1, und von diesem in einen Corridor 3, der die Eingänge fast sämmtlicher Piècen der einen Hälfte der Etage enthält. Der Corridor ist nach der Treppe zu offen und daselbst entweder mit einer Glaswand oder mit eisernem Traillengeländer geschlossen, wodurch er vollkommen erhellt wird; am Ende desselben liegt das Secret. In ihn öffnen sich die beiden Stuben 6 und die Kammern 7, auch führt von ihm aus ein Zugang zu der Treppe 4 nach der zweiten Etage, zu welcher man auch von dem Potest der Haupttreppe gelangen kann, und über den Treppenraum 4 weg in die Etagenräume des Flügels.

Was hier beschrieben worden, gilt nicht allein von der einen Hälfte des Gebäudes, sondern, bei der vollständig symmetrischen Vertheilung, auch von der andern Hälfte. Beide Hälften scheidet ein Saal 2, welcher durch die ganze Tiefe des Gebäudes geht, nach beiden Seiten symmetrisch geordnete Thüren, seine Heizung aber in der Mitte hat. Um ihm mehr Licht zu geben, ist nach dem Hofe zu eine sehr breite

Glasthür angebracht, und zwar nach dieser Seite hin, um die Eurythmie der Vorderfronte nicht zu stören.

Zu der zweiten Etage führen die bereits erwähnten Treppen 4, von deren Potesten aus man in den durchlaufenden Corridor 9 gelangt, in dem die Thüren nach allen Pièen dieser Etage liegen, die theilweise auch unter sich verbunden sind. Wir finden in der zweiten Etage 8 heizbare Stuben 10, und ebensoviel Kammern 11 abgetheilt.

Die Reichhaltigkeit an Stuben und Kammern würde das Gebäude auch zu einem Gasthause in einer Mittelstadt sehr geeignet machen, wobei die den Hof einschließenden Flügel reichlichen Stallraum und alle gewünschten Räume zur Bequemlichkeit der Wirthschaft abgeben können.

Das zur Seite stehende Profil kann zur Erläuterung einiger Details der Construction dienen. Wir sehen in ihm die Säulenstellung auf der Estrade, die Anlage der Treppe und die Etagenhöhen von 15, 11 und 10 Fuß.

Der mit vollem Bogen geschlossene Zugang zur Treppe in der Säulenfronte kann auffällig erscheinen; er wird jedoch durch die überwölbten Haupt- und Seiteneingänge, wie auch durch die Bögen über g' in Harmonie gebracht.

---

## Tafel VIII, IX, X.

## Landhaus.

Auf den Tafeln VIII — X zeigt sich uns ein Gebäude in vier Ansichten, Fig. 1, 3, 5 und 6, welches den englischen Character nicht verläugnen kann, wie er den Fehden der weißen und rothen Rose entstammt; und zwar Tafel VIII, Fig. 1 die Ansicht der Hauptfronte, Tafel IX, Fig. 3, die der Hinterfronte, Tafel X, Fig. 5, die linke und Fig. 6 die rechte Fluchtseite. Die Grundrisse der Etagen sind auf die Tafeln vertheilt und werden in Fig. 4, 7 und 8 durch die Ueberschriften bezeichnet. Es ist jedoch nur ein schwacher Anklang, der sich in den Thürmen mit Zinnen und Wachthäuschen manifestirt, im Uebrigen dem modernen Geschmack ausspricht, und zwar einem Geschmack, der zierlich ist, ohne geziert zu sein, und sich dem italienischen anschließt.

Das Ganze macht, von allen Seiten betrachtet, einen sehr angenehmen Eindruck; jede der Ansichten ist verschieden, jedoch alle harmonisch vereint in dem Ganzen. Allerdings vermißt man die Symmetrie in der Anlage, findet sie jedoch in den Details des Aeußern wieder und ganz vollkommen in dem Innern, besonders in Bezug auf Thür- und Fenstervertheilung. Diese aus Italien stammende Anordnung der einzelnen Gebäudetheile hat man in der neuern Zeit bei unseren Bahnhöfen nachzuahmen versucht — ob mit Glück und als Fortschritt der Baukunst, mögen Andere entscheiden. Da, wo die romantische Natur, der italische Sinn und Himmel fehlen, stehen solche Baue da, wie ein zusammengewürfeltes Spiel, wie Erzeugnisse verschiedener Zeiten, an denen man vergebens erwartet, was hinzukommen soll zum Schluß eines Ganzen.

Ueber die Etagenhöhe belehrt uns der Durchschnitt Tafel **VIII**, Fig. 2. Nach ihm ist die lichte Höhe des Parterre, worin die Räume zur Bewirthschaftung liegen, $8\frac{1}{2}$ franz. Fuß, die erste Etage 11, die zweite 10 dergleichen Fuß. Die Dachhöhe ist zur Breite wie 1 zu 8 gehalten. Das Gebäude hat in zwei Seiten Eingangsthüren, die wir in Fig. 3 und 6 sehen. Die eine führt in den Thurm, welcher als Treppengehäuse eine Wendeltreppe a nach sämmtlichen Etagen enthält.

Betreten wir durch diese Thür das Parterre Fig. 7 im Grundriß, so stoßen wir auf einen Eingang in das Vestibül b, aus welchem Thüren nach der Küche d, der Anglaise 6′ und der Domestikenstube c führen. Aus der Küche gelangt man in das Vorrathsgewölbe e und die Kammer f, welche mit der Kammer h in Verbindung steht, die zugleich aus der Stube c zugänglich ist. Die Benutznng von e, f und h kann sehr beliebig sein, da diese Räume vollkommen hell sind; der Raum g dagegen ist als Vestibül zu betrachten, da zu ihm eine äußere Thür und ein zweiter Zugang nach der Stube c führt.

In der ersten Etage, Tafel **VIII**, Fig. 4, liegen die eleganten herrschaftlichen Wohnräume, und zwar tritt man von der Treppe in das Vorzimmer a, welches die Zugänge zu dem Speisezimmer c und dem Salon b enthält.

Nach dem Speisezimmer bemerkt man noch vor dem Potest eine Tapetenthür.

Aus dem Salon b gelangt man auf die durch ein Zeltdach geschützte Plateform h, welche mit einem zinnenartigen Brustgemäuer eingefaßt ist. Die Stuben und Kammern d, e und f, wie auch die beiden Säle stehen sämmtlich unter einander in Verbindung.

Die zweite Etage, im Grundriß Tafel **IX**, Fig. 8, enthält das Vorzimmer a, eine große Kammer b, eine kleinere d und die heizbare Stube c.

Diese Räume sind theils unter sich, theils durch einen Corridor in Verbindung gesetzt; der Raum e kann zu einer Anglaise benutzt werden.

---

## T a f e l XI.

## S t ä d t i s c h e s P r i v a t h a u s.

Das vorliegende Gebäude mit überwölbten Kellern und erhöhtem Soubassement ist für einen wohlhabenden Bürger bestimmt, welcher im Erdgeschosse wohnt und das Prachtgeschoß mit dem darüber liegenden Halbgeschoß an eine bedeutende Familie vermiethen will.

Fig. 1 stellt die Façade dar, welche für eine bedeutende Stadt oder kleine Residenz berechnet ist, und eine Einfahrt für Wagen hat,

Fig. 2 ist der Grundriß des Erdgeschosses und

Fig. 3 der Grundriß des Hauptgeschosses.

Durch die Einfahrt b gelangt man von der Straße aus, unter einem Bogen durch, in das Treppenhaus a, von wo aus man des erhöhten Unterbaues wegen über einige Stufen auf die beiden Vorplätze c und x kommt. d ist die Gesindestube und e die Kinderstube, f und g sind zwei Pièecen, nämlich Stube und Garderobe für den Hausherrn. An der gegenüberliegenden Seite der Einfahrt gelangt man vom Vor-

platze x in die Stube k für die Hausfrau, neben welcher die gemeinschaftliche Schlafkammer l liegt. h ist die Küche und i die Speisekammer.

Im Hauptgeschosse sind die Räume ganz ähnlich vertheilt, wie im Erdgeschosse, und es ist hier p das Zimmer für das Kammermädchen und neben demselben liegt q eine Kinderstube. r und s ist ein Local für den Hausherrn, v und w ein eben solches für die Hausfrau, beide Locale aber sind durch den Vorsaal n dergestalt in Verbindung gesetzt, daß, wenn große Gesellschaften Statt finden sollen, denselben die ganze Enfilade von Zimmern eingeräumt werden könne, da der Vorsaal n bei geöffneten Thüren sehr leicht aus den Zimmern r und w mit geheizt werden kann. m ist ein geräumiger Vorplatz, von wo aus zugleich die Treppe in's obere Halbgeschoß führt, t und u sind Küche und Speisekammer.

In dem Halbgeschosse befinden sich die Wohnungen für den Bedienten und die Köchin und verschiedene andere Räumlichkeiten zur Aufbewahrung von allerlei Vorräthen und Gegenständen, sowie überhaupt dieß Halbgeschoß die Stelle eines Hausbodens vertritt, indem das Dach als ganz flach projectirt ist und nach der Dorn'schen Methode mit Lehm gedeckt werden würde.

Von diesem Gebäude sind sämmtliche Umfassungswände und die lange Mittelwand durchaus massiv aufzuführen gedacht, während alle Scheidewände, soweit dieselben nicht mit den Feuerungsanlagen in Collision kommen, von Stiel und Riegelwerk mit ausgemauerten Wandfeldern projectirt sind, eine Bauart, die im nördlichen Deutschland noch sehr beliebt, wenn sie auch im südlichen bereits einer solideren, durchaus massiven Bauart zu weichen beginnt und namentlich in Wien gesetzlich bereits verboten ist. — Ebenso hat man bei diesem Gebäude darauf Rücksicht genommen, alle Heizungen von Außen anzulegen, da es viele Familien giebt, welche sich noch immer nicht zu der weit gesunderen und auch ökonomisch vortheilhafteren Beheizungsart der Zimmer von Innen entschließen können.

---

## Tafel XII.

## Privathaus in einer Stadt.

Es ist vorausgesetzt, daß dieses Privathaus so gelegen sei, daß es an dem Kreuzungspuncte dreier Straßen liege, deren zwei rechtwinklich auf einander treffen, während die dritte unter einem Winkel auf jene Ecke zu läuft, oder daß beide Straßen auf einen freien Platz münden, so daß man aus der Ecke des Gebäudes noch eine Ansicht und zugleich für die Straßen ein hübsches Point de vue gewinnen will. Der Hausbesitzer, ein wohlhabender Mann, will die ganze untere Etage bewohnen, die obere aber zur Vermiethung reserviren. Unter dem Gebäude befinden sich größtentheils gewölbte Keller, weßhalb der Unterbau etwas erhöht worden ist.

Fig. 1 stellt die Façade des Gebäudes dar, wie sich dieselbe, von einem der Ecke gegenüber liegenden Puncte gesehen, darstellen würde.

Fig. 2 ist der Grundriß des ersten oder Erdgeschosses, nach welchem sich der des Hauptgeschosses sehr leicht entwickeln läßt.

Dem Hause sind zwei Einfahrten a und o gegeben, so daß für den Fall, daß der Hof nicht allzu geräumig für das Umlenken der Wagen wäre, dieselben durch das entgegengesetzte Thor wieder abfahren

können. Für den Fall, daß dieß untere Quartier einmal getrennt werden sollte, was durch einen Abschluß zwischen t und v sehr leicht zu bewirken ist, würde dann auch jede Familie ihre eigene Einfahrt erhalten können. Alsdann würde aber in dem rechten Flügel noch eine Küche angeordnet werden müssen, zu welcher sich der Raum r eignen würde. Wir betrachten gegenwärtig das untere Quartier ungetheilt.

Sobald man durch die Einfahrt a in das Innere des Hauses gelangt ist, liegen links, oberhalb der Stufe bei i die Küche h mit der Speisekammer g und zwei Domestikenzimmer e und f. In der Küche sind zugleich die großen Waschkessel befindlich.

Ueber die Stufen k gelangt man auf den Hauptcorridor des Hauses, k, d, m, welcher nach dem Treppenhause und der andern Einfahrt führt. Von k aus gelangt man in das Zimmer b der Hausfrau, neben welcher sich eine Kammer c, entweder zum Schlafen oder als Garderobe benutzbar, befindet. t und u sind zwei ähnliche Gemächer für den Hausherrn und der runde Saal v, welcher zugleich als Speisesaal zu benutzen ist, dient beiden zur Communication. Die Räume p und q sind für die Kinder bestimmt und das Zimmer r mit seinem Alcoven ist für die Gouvernante oder den Erzieher der Kinder. s ist eine Vorrathskammer für schmutzige Wäsche und sonstige Utensilien. Eine ähnliche Kammer l ist im Treppenhause neben der Treppe gewonnen, n aber ist der Abort. Die Treppe bei x ist eine Nebentreppe, welche außer der unter der Haupttreppe befindlichen Treppe in den Keller führt.

Die Austheilung der Räume für das Hauptgeschoß ist, da überall Wand auf Wand steht, nicht schwierig und man wird, da in jenem Geschosse die Räume über den Einfahrten gewonnen werden, hier noch durch Weglassung der über den Wänden zwischen a und c, und u und o oder o und p stehenden Wände größere Zimmer zum Gebrauche für bedeutendere Gesellschaften erlangen können.

Der runde Vorbau ist noch um eine Etage überbaut und dadurch ein Zimmer mit einer hübschen Aussicht erreicht worden, welches als Studirzimmer oder Bibliothek vortrefflich anzuwenden wäre.

---

## Tafel XIII und XIV.

## Gewächshäuser.

Wir zweifeln nicht, daß unsern Lesern die Mittheilung von der Einrichtung von Gebäuden, wie sie in einer größern Gartenanlage nöthig werden, eben so willkommen sein wird, als die von Wohngebäuden. Die genannten Tafeln enthalten mehre dergleichen Anlagen, indem es dem Bedürfniß überlassen bleibt, sie in ganzer Ausdehnung oder beschränkt zu benutzen. Die Entwürfe vereinigen Nützlichkeit mit äußerer Zierde, was ihre Benutzung vielseitiger macht.

Tafel XIII. Warmhaus und Glaskasten.

Ein Warmhaus nennt man in der Gärtnerei ein Gebäude, in welches man mit den exotischen und andern zärtlichen Gewächsen gegen die Kälte des Winters flüchtet. Man giebt ihm den Namen „Warmhaus", weil man dem inneren Raume durch unterirdische Oefen und Leitungsröhren eine, den Gewächsen angemessene Temperatur geben kann, die ihrer Herstammung nach ihnen zusagt.

Es ist unbedingt nöthig, diese Art von Gebäuden gegen Mittag zu kehren, den Seiten freien Einfluß der Morgen- und Abendsonne zukommen zu lassen, die Einflüsse der Kälte und Feuchtigkeit von Nor-

den her aber durch eine Doppelmauer zu paralysiren. Das beste Material zu der Mauerung sind gebrannte Steine (wohl auch feste Lehmsteine), weil diese die Strahlen der Sonne nicht wirkungslos reflectiren, sondern aufnehmen und von ihnen erwärmt werden.

Aus diesem Grunde sollte man auch die Mauerflächen nicht mit einem weißen glatten Abputz versehen, ihnen besser die natürliche Steinfarbe lassen oder sie dunkel färben. In größern Gärten kann das Warmhaus neben seiner Beziehung zu den Pflanzen auch als Zierde und angenehmer Aufenthalt betrachtet werden und sich dabei zu einer anziehenden architectonischen Decoration gestalten. An dem Ende einer Terrasse aufgestellt, giebt es einen malerischen Gesichtspunct für den Sommer, und für den Winter, wo die Natur umher im Erstarrungszustande ist, versetzt der Aufenthalt in ihm den Geist in jene Zonen, wo die Natur nie schläft, inmitten einer Zauberwelt voll Wohlgerüche, Blüthen und Früchte.

Das hier dargestellte Warmhaus lehnt sich an eine starke Mauer, welche es gegen Nordwinde schützt und dem Zimmerverband, der das Schirmdach bildet, zum Anhalt dient. Der Fußboden ist gegen den äußern Horizont bedeutend vertieft und die doppelte Verglasung der untern Vorder- und der Giebelseiten läßt die kalte Luft von den Seiten, wo der Mauerschutz mangelt, nicht eindringen.

Bewegliche Fenster, auf gleiche Weise verglaset, bilden das unter 30° gelagerte Schirmdach und lassen dem Sonnenlicht eine ungeschwächte Wirkung auf den Lebensproceß der Pflanzen. Der Aufriß Figur 1 und der Durchschnitt Fig. 2 geben die nöthige Erläuterung. Die Töpfe werden an der einen Seite auf Gerüste amphitheatralisch aufgestellt, auf der andern stehen sie in einem Lohbeet, welches der ganzen Länge nach durchläuft. Zwischen beiden zieht sich ein Gang durch, unter welchem die Heizröhren liegen, die dem Raume aus den rechter Hand außerhalb gelegenen Oefen die erforderliche Wärme zuführen. An dem linken Ende des Gebäudes, wie man im Grundriß Fig. 3 sieht, liegt das Wasserreservoir, woraus zum Begießen geschöpft wird. Die Heizung ist zu trockner Hitze eingerichtet, da das Haus nicht umfangreich genug ist, um den Aufwand des Apparats mit feuchter Hitze, die indeß den Pflanzen zuträglicher ist, verhältnißmäßig zu finden. Legt man die Röhren nicht allein in der Mitte, sondern auch zu beiden Seiten der Längenwände, oder in diese selbst, so kann die Wärme nicht allein verstärkt, sondern auch gleichmäßiger wirkend gemacht werden.

Die hintere Ansicht Fig. 4 hat eine sehr einfache architectonische Form, deren einziger Schmuck die drei Nischen und die Mauerfugen der Treppenvorlage sind. Die Doppeltreppe führt nach einer mit Geländer eingefaßten Plateform, die über die Mauer hinläuft und eine Fernsicht gewährt.

In dem Durchschnitt Fig. 2 sieht man die Construction der Fenster und die Art, wie die Strohmatten angebracht werden, die man Nachtszeit über die Fenster herabrollt, die Stellung der Topfgerüste, die Anlage des Lohbeets, der Heizröhren und die Verrahmung der Giebelwände mit den Eingangsthüren; in dem Fragment der mittäglichen Ansicht Fig. 1 sind die Strohmatten theils aufgerollt, theils herabgelassen. Die Lüftung des Raumes kann durch die gegenliegenden Thüren, oder durch kleine, in den Fenstern angebrachte Flügel bewirkt werden.

In den Figg. 5, 6 und 7 ist ein Glaskasten, eine Art Erdhaus, dargestellt. Aus dem Grundriß, Fig. 1, sieht man, daß der Raum noch durch Scheidemauern abgetheilt ist, die den Fenstern zum Auflager dienen und gegen den Druck der Erde halten, da diese bis zur Mauerkrone dagegen liegt. Die Anlage ist insofern nicht ein eigentliches Erdhaus, weil sie ein Satteldach von Fenstern hat, jenes dagegen mit der ganzen Rückwand und den Giebelseiten in einen Berghang gegraben und gewöhnlich mit Fenstern in Form eines Pultdaches überdeckt wird.

Der Zugang zu diesem Glaskasten liegt in den Giebelseiten; die Glasbedachung ist wie vorbeschrieben und wird durch hölzerne Deckladen, einfache oder doppelte Stroh- und Schilfmatten geschützt. Ein dergleichen Erdhaus ist für solche Pflanzen, die im Winter nur einen Schutz gegen Frost verlangen. Sie werden den größten Theil der schönen Jahreszeit nicht bedeckt, erhalten keine Heizung, gewähren aber, wenn sie gut orientirt sind, Schutz gegen abwechselnde Witterung, den Genuß der Sonne zu jeder Tageszeit und brauchen im Winter nur mit Laub (besser sind Schilfblätter) bedeckt zu werden. Je tiefer sie in die Erde gelegt werden, desto wärmer halten sie sich.

Auf Tafel **XIV** hat der Zeichner ein Orangerie- und Warmhaus in Eins verbunden dargestellt; ersteres zum Unterbringen der Orangerie in der kalten Jahreszeit, letzteres zum Treiben der Gewächse bestimmt. Auch hier sind die Lage nach Mittag und sorgsamer Schutz gegen das Eindringen rauher Luft und Kälte die ersten Bedingungen; daher sind die Oeffnungen mit Doppelglas versehen, und ein im Souterrain angelegtes Heizgewölbe bewirkt eine immer gleiche und angemessene Wärme.

Das hier projectirte Orangeriehaus, dessen Ansicht in Fig. 1, der Grundriß Fig. 4, der Querdurchschnitt Fig. 2 und der Durchschnitt des Saales nach der Länge des Gebäudes auf vorliegender Tafel dargestellt ist, ist nicht allein zu Ueberwinterung der Orangerie, die nur eines geringen Wärmegrades bedarf, sondern auch zum Treiben von Blumen, zur Gewinnung von reifen Früchten, selbst im Winter, und zur Zucht solcher exotischen Topfgewächse, die eine höhere Temperatur verlangen, als sie unser Klima giebt, eingerichtet. Zu diesem Behuf ist es in zwei Abschnitte getheilt, die ein geschmackvoller Saal verbindet, wo man in der rauhen Jahreszeit den Genuß eines künstlichen Frühlings und Sommers hat.

Die eine Abtheilung ist für die Orangerie allein bestimmt, die andere zum Warmhaus für den Doppelzweck einer starken Heizung, wie sie viele exotische Pflanzen nöthig haben, und einer gemäßigtern für weniger empfindliche Pflanzen.

Vor den beiden Flügelbauen, die durch ein mittles Avantcorps verbunden sind, liegen zwei große Glaskästen, in welchen solche Sträucher und Blumen gezogen werden, denen volle Luft und die Mittagssonne absolute Bedürfnisse sind. Ein Blick auf die Zeichnung dieser Anlage zeigt, mit welcher Besonnenheit alle diese Bedingungen erfüllt sind.

Eine Mauer ohne jede andere Oeffnung, als die der Eingangsthür für die Dienerschaft, macht den Schutz gegen Norden; jede der Abtheilungen hat ihren eigenen Eingang; der Fußboden der Orangerie liegt tiefer als der in der warmen Section und der Horizont des Salons erhebt sich über beide, weil unter ihm die Heizkammer angebracht ist, aus welcher die Wärme in die verschiedenen Räume vertheilt wird, so daß, je nach dem Grade des Bedürfnisses, in dem einen mehr, in dem andern weniger Zuleitungsröhren liegen, diese auch nach Verhältniß höher oder niedriger sind. Der Durchschnitt durch den Saal Fig. 3 zeigt dieses Heizgewölbe, und in dem Querschnitt durch das Warmhaus, Fig. 2, sieht man die verschiedenen Abstufungen, die Anlage der Glaskästen, der Stellagen und der Heizcanäle ꝛc., und endlich das Kellergewölbe unter einem der gedachten Räume.

Was den Saal betrifft, so erhöht er seine architectonische Zierde durch die Schönheit und den Wechsel der Zöglinge, die ihm zur Seite stehen, kann aber an sich auch zierlich architectonisch decorirt werden, nur passen nicht dahin Freskomalereien, weil der Farbenschmelz der Blumen und das mancherlei Grün des Laubes zu sehr mit ihnen contrastiren würde.

---

## Tafel XV.

## Wohnhaus mittler Größe.

Das Wohnhaus, welches auf der vorliegenden Tafel XV Fig 1 in der vordern Ansicht dargestellt ist, enthält alle Comforts, die von einem Bewohner der Stadt verlangt werden können, der sich zu dem Mittelstande zählt, ist dabei seinem Aeußern nach zierlich und entspricht den Forderungen der schönen Architectur bei solider Construction.

Vier Stufen führen auf den Untersatz der Plinte, welcher die Ebene des Fußbodens ist und mit seiner Oberkante 0,6 — 0,7 Meter über dem Planum der Straße liegt. Die Eingangsthür wird von zwei jonischen Ganzsäulen eingefaßt, deren Gebälk einen Aufsatz trägt, der vor die Etagenmauer vorspringt, wie man in Fig. 3 sehen kann, und sich zur Stellung von Blumengeschirren eignet. Das Gurtgesims läuft an den Seitenflügeln mit gleicher Gliederung fort; die Eckschäfte des Mittelbaues sind durch vorspringendes Quaderwerk, die der Flügel durch glatte Pfeiler verstärkt.

Das Dach des Mittelbaues hat ein Verhältniß der Höhe zur Breite wie 2 : 5, massive Giebel, die über die Dachfläche vortreten, und große Dachfenster, damit in dem Raume über den Hauptbalken noch Kammern gute Beleuchtung erhalten. Die Bedachung der Flügel kann im flachen Pultdach oder in einer wenig geneigten Decke von Asphalt bestehen und wird durch die Abtreppung der Vordermauer maskirt, die zugleich der Frontenansicht eine angenehme Abwechselung gewährt.

In dem Parterre, Grundriß Fig. 2, betritt man in einer Höhe von vier Stufen zuerst das Vestibül 1 und sieht die Etagentreppe vor sich; eine Anordnung, die in keinem Wohngebäude verfehlt werden sollte.

Unter dem höhern Treppenarme hin führt ein Ausgang zu der Estrade a, die durch drei Stufen zu dem Planum des Hofes bringt. Aus dem Vestibül gelangt man zur Rechten in den einen Saal 3, zur Linken in das Speisezimmer 4. Die aus dem letztern zugänglichen Räume 9,9 können zur Bibliothek und andern Sammlungen benutzt werden, lassen sich aber auch zu einer freundlichen Arbeitsstube umgestalten, wenn man die Abschläge einem der Räume hinzufügt. Dem Uebelstande, daß die Küche 5 ihren Eingang durch den Salon nimmt, kann leicht durch eine Durchbrechung in der Mitte der Giebelseite nach dem Hofe hin abgeholfen werden, wozu der gezeichnete Winkel hinter der Kesselfeuerung eine passende Gelegenheit bietet. Aus dem Saal 3 gelangt man in die Stube 11 und aus dieser in die Kammern 6,6; eine zweite Tapetenthür führt zur Aisance 7, welche auch einen Eingang unmittelbar aus dem Saal 3 hat. Die Beleuchtung kann diesem Raume nur durch erhöhete Fenster gegeben werden.

Bei'm Betreten der Etage stößt dem Austritt der Treppe 2 ein Vorzimmer 1 entgegen, rechts und links aber sieht man die Zugänge zu den Stuben 6,6, deren eine mit einem Alcoven und einer Thür nach dem Vorzimmer 1 versehen ist. An beide stoßen kleine, gut benutzbare Räume, die theils in Ankleidezimmer 10,10, zwei Schlafkammern 8,8 und in die Anglaise 7 leiten. Die Anbringung der Treppe nach dem Dachraume, die Anlegung von beliebigen Abschlägen oder Kammern daselbst, wie auch die der Kellertreppe in dem Parterre unterliegt keinerlei Schwierigkeit. Auch steht es der freien Wahl überlassen, ob man in der Etage Ausgänge nach der Balkendecke der Seitenbaue durchbrechen will, wo man sich dann durch eiserne Schutzgeländer, Aufstellung von hoher Orangerie u. dergl. angenehme Plätzchen für Sommerabende schaffen kann.

# Tafel XVI und XVII.

## Größeres Wohnhaus.

Wir sehen auf Tafel XVI, Fig. 1, den Aufriß eines größern Wohngebäudes mit vorspringenden Flügeln, welche einen durch ein eisernes Gitter abgesperrten Vorhof einschließen können. Daß jedoch ein solcher abgeschlossener Raum hier nicht in der Idee des Baumeisters gelegen haben mag, geht aus der rings um das Gebäude laufenden Estrade hervor. In der Hinterfronte deutet nebenbei der Mangel an Fenstern und Ausgängen das Angrenzen eines fremden Grundstückes an, welches selbst die Anlage von gesetzlich erlaubten, hochgelegten Lichtöffnungen verhindert haben mag; man würde sonst dergleichen benutzt haben, um den Verbindungsräumen 9, 9 der Etage Licht zuzubringen.

Aus der Ansicht Fig. 1 ersehen wir, daß das Parterre ringsum mit eingeschnittenen Quaderfugen decorirt, den Eckpfeilern aber eine Verstärkung durch Spiegelquader bis zum Hauptgesims gegeben worden ist. Da die Giebelseite der Flügel etwas trocken in der Ansicht erscheint, obgleich sie durch die Nischen mit Bildsäulen einigermaßen gebessert wird, so könnte wohl eine Verzierung des Tympan am rechten Orte sein, nur müßte sie sich nicht mehr Geltung beilegen, als die Nischen mit ihren Statuen behaupten; dafür spricht auch schon das Verhältniß der Höhe zur Breite (2 : 9) dieser Giebelfelder, welches man übereinstimmend mit dem Abfalle des Daches auf dem Aufsatze des Mittelgebäudes genommen hat.

Einen eigenen Anblick gewährt der Ansatz der Dachverbindung von dem Hauptbau, an welchen sich das Dach der Flügel anschließt, ob einen günstigen? möge dahingestellt bleiben.

Wir finden in dem Durchschnitt Fig. 2 folgende Höhen angegeben: Die Plinte mit Fußplatte zu 1 Meter, wiewohl der Fußboden des Parterre nur 0,4 Meter über dem Planum liegt; die Kellerräume sind 2,7 Meter, das Parterre 3,5 Meter, die Etage 3,2 Meter und der obere Aufsatz 2,4 Meter im Lichten hoch. Bei dieser Figur machen wir noch auf die Anschlüsse der Dachflächen aufmerksam. Unter den Kellern liegt ein Abführungscanal, der 1,4 Meter im Scheitel der Intrados hoch ist. Im Uebrigen müssen wir die Simsgliederung im Allgemeinen als regelmäßig bezeugen.

Die Tafel XVII zeigt die Grundrisse. Betrachten wir den des Parterre Fig. 1, so liegt dessen Haupteingang in dem zurückgezogenen Mitteltheil in der Höhe dreier Steigungen, welche die Estrade und zwei Stufen bilden.

Sie führt unmittelbar in den Speisesaal 1, an welchen linker Hand ein zweiter Saal 2 und an diesen, in dem Flügel, ein dritter 3 stößt. Das Bedürfniß so vieler Säle oder so großer Zimmer ist dem Deutschen nicht national; wird daher diese Anzahl nicht besonders beansprucht, so erhält man in ihnen disponible Räume zu kleinen Zimmern und Kammern nach Verlangen. Man hat hier demnächst auch als wesentlich betrachtet, daß diese Säle, wie auch die Räume der andern Seite, noch von Außen her zugänglich sind, daher in beide Winkel noch Stufen gelegt, welche zu Eingangsthüren führen. Wer dieses als wesentlich nicht erkennt, kann diese Thüren leicht in Fenster umwandeln. Zweckmäßig bleibt die eine Thür rechter Hand, weil durch sie der Zutritt zu der Etagentreppe zugänglich wird, ohne die untern benutzten Räume betreten zu müssen. Wird diese beibehalten, dann macht man auf der symmetrisch liegenden der andern Seite eine Scheinthür.

Außer den genannten Sälen enthält das Parterre rechter Hand noch den Treppenraum 6, das dahinter liegende Vorrathsbehältniß 5, die Küche 4 mit Ausgang nach der Seite in's Freie, die Anglaise 9

und eine Remise 11 neben der Kellertreppe 6; außerdem aber noch, abgeschlossen von dem übrigen Raume des Flügels, eine Stallung 10 für zwei Pferde. Die Ausgänge von 10 und 11 gehen in der Seite des Gebäudes aus.

In der Etage, deren Grundriß Fig. 2, Tafel **XVII**, verzeichnet ist, treten wir von der Treppe 6 zunächst in eine Abtheilung des vielverzweigten Corridors 9,9 . . . ., in welchem die Stuben 12, 12, 12, die Schlafzimmer 7, 7, 7, das Toilettenzimmer 8 und die Anglaise 10 ausmünden, indeß diese Piecen noch außerdem unter sich in Verbindung stehen. Hinter der Anglaise und Nebentreppe 6' befinden sich noch zwei kleine Ankleide- und Garderobenzimmer 8'' und 9''.

Man wird dem Entwurfe nicht absprechen können, daß er die Bequemlichkeit der Bewohner mit möglichster Benutzung des Raumes in Einklang gesetzt hat, dadurch aber freilich hier und da von dem Grundsatz abgegangen ist, obere Wände immer auf untere zu stellen.

Wie sich da zu helfen, damit der wohnlichen Bequemlichkeit nicht auf Unkosten der Solidität und Sicherheit gehuldigt werde, darf den geschickten Handwerker nicht in Verlegenheit bringen. Es ist dieses ein Punct, der oft zu leicht, oft auch zu pedantisch in Betracht genommen wird; in dem einen Falle auf Kosten und Gefährde der Sicherheit, in dem andern zum Nachtheil zweckmäßiger Raumvertheilung. Praktische Erfahrungen auf dem Bauplatze, aufmerksame Beobachtungen ausgeführter Gebäude, werden den immer die rechte Mitte treffen lassen, der seine Kunst oder Handwerk nicht nach ererbtem Schlendrian oder nach dem Worte vom Katheder übt. Die französischen Architecten sind in diesem Stücke um Bedeutendes weniger ängstlich, als wir Deutsche, und man wird nicht bemerken, daß die Gebäude in Frankreich eine geringere Dauer haben, als unsere neudeutschen.

---

## Tafel XVIII und XIX.

## Wohngebäude an dem Ufer des See's von Enghien.

Das hier dargestellte ländliche Wohngebäude hat eine Länge von $12,_5$ Meter, eine Tiefe von $9,_5$ Meter und ist in einem verfeinerten schweizerischen Styl aufgeführt. Die Lage an den romantischen Ufern des See's von Enghien macht das Gebäude zu einem lieblichen Aufenthalt und hat wahrscheinlich den gleichgestimmten, heiteren Styl des Aeußeren bestimmt, mit welchem jedoch ein innerer Ausbau von solidem Comfort verbunden ist.

Das Gebäude steht in einer ansehnlichen Parkanlage an einer Erdabstufung, die von der einen Seite den Zugang zu dem Entresol vermittelt, von der anderen Seite unmittelbar in das niedere Geschoß gelangen läßt.

Vor der Hauptfronte, Grundriß Taf. **XIX** Fig. 2, liegt eine massive Freitreppe 1,1, die mit neun Auftritten zu dem mit Dockengeländer geschützten Potest 8 führt, von welchem aus der Eintritt in den Speisesaal 10 durch halbverglas'te Flügelthüren erfolgt. Dieser Saal von 4 Meter Länge und 3,6 Meter Breite erhält das Licht allein durch diese Thür und zwei seitliche Fenster, welche zusammen die Breite des Saals ziemlich einnehmen. Zur Seite des Speisesaals liegen die heizbaren Salons 11 und 13, und hinter demselben der Treppenraum nach dem Dachraum und zu dem Balcon. Zunächst der Treppe befinden

sich auf beiden Seiten derselben die verschlossenen Retraits 14, 14. Die Eckzimmer 12, 12 können beliebig zu Wohn- oder Schlafzimmern dienen.

Zur Communication mit dem unteren Geschoß, Taf. XIX Fig. 1, liegt unter obengedachter Treppe eine zweite, welche in der Domestikenstube 2 ausmündet. Zu beiden Seiten derselben bemerke man die Nebenausgänge 16, 16 und die Retraits 14′, 14′. Durch diese Ausgänge gelangt man auf der einen Seite zur Wohnstube 4 des Gärtners, auf der andern zu einem kleinen Treibhause 7. Ferner sind von der Leutestube 2 aus zugänglich die Küche 3, die Vorrathskammer 6 und eine Badeanstalt, zu welcher der Vorplatz 16′, das Badezimmer 5 und die Heizvorrichtung 15 gehören.

Uebersichtlich bezeichnen sonach die Nummern der Abbildung:

1, Die verschiedenen Treppen; 2, die Stube der Bediensteten; 3, die Küche; 4, die Gärtnerwohnung; 5, das Badezimmer; 6, die Vorrathskammer; 7, das Treibhaus; 8, den niedern Balcon; 10, den Speisesaal; 11, einen Salon; 12, Zimmer; 13, Billardzimmer; 14, 14′, Retraits; 15, Wasserheizanstalt; 16 und 16′, Vorräume.

Auf dem Perron 8 (Taf. XIX) erheben sich zwei schlanke Säulen von Gußeisen, welche ein Schirmdach tragen, dessen Zweck der Schutz des Altans ist, zu dem man aus dem Dachraume gelangt. Noch bemerke man, daß die Fenster der oberen Etage bis zum Fußboden gehen, in den beiden Längenfronten außerhalb mit Dockenbrüstungen verwahrt sind, in der einen (oder in beiden Giebelseiten) die Zugänge zu Altanen bilden.

---

## Tafel XX.

## Einschiffungssalon an dem See von Enghien.

Wir schließen hier eine Anlage desselben Parks an, welche zur Versammlung bei Lustschifffahrten auf dem genannten See bestimmt ist. Deren Styl ist ein verfeinerter schweizerischer und die Construction ist mehr dem Naturwüchsigen angepaßt.

Das Ufer der Landungsstelle ist durch Spundwand geschützt, sowie auch der Vorbau, welcher 1,8 Meter weit in den See tritt. Der Mittelbau (Cella) ist ein Octogon mit zwei halbverglas'ten Bogenthüren und Fenstern in den übrigen Seiten. Um das Polygon läuft ein bedeckter Porticus und vor den Eingangsthüren liegt ein erhöhter Ueberbau, der gleichsam das Pronaos bildet.

Ueber Structur und Material des Gebäudes giebt die perspectivische Ansicht und der Grundriß auf Tafel XX genügende Auskunft.

---

## Tafel XXI und XXII.

## Wirthschaftsgut.

Auf Tafel XXI geben wir die Zeichnung eines Wirthschaftshofes unweit Choisy le Roi, genannt de la Folie und zwar im Grundriß Fig. 1. Darin bezeichnen: 1, das Wohnhaus; 2, die Einfahrten; 3, die Pferdeställe; 4, den Schafstall; 5, die Scheunen; 6, Taubenhäuser; 7, den Hofraum; 8, kleine Viehhöfe; 9, Durchgänge; 10, den Küchengarten; 11, ein Wasserbassin; 12, Schweineställe, 13, Vermachung für krankes Vieh.

Tafel XXII, Fig. 1, zeigt die Ansicht der Scheunen und der Seitengebäude 6, 6, wovon das gleichgestaltete rechter Hand in der Zeichnung weggelassen ist.

Figur 2 ist der Durchschnitt nach der Linie A B und

Figur 3 die Hauptansicht nach C D.

Die Tafel XXI enthält noch in Figur 2 die Frontansicht eines reichverzierten Stadtgebäudes für einen Kleinhändler, von gegen 30 Fuß Breite, dessen innere Ornamentik nothwendig in Einklang mit dem Aeußeren zu bringen ist. Die Ausführung wird am Zweckmäßigsten mit feinem geschliffenen Sandstein oder einem weißen Marmor geschehen.

Die oberen Säulenweiten bilden ein großes Fenster, dessen Form eine Ausnahme von der gewöhnlichen macht.

Die solide senkrechte Stellung der äußeren Pfeiler in dem zweiten und dritten Stock über die Mittelsäulen des ersten verbannt ganz den Anschein von Schwäche, welcher aus der Stellung der inneren Säulen über die Brechungslinie des Hauptbogens hervorgehen könnte; theils weil die enggepaarten inneren Säulen kaum einen Druck von den Gesimsen abzuhalten haben, theils weil die Wölbungen der Nebenbögen das Widerlager des Hauptbogens vollkommen schützen.

Der Styl des Baues kann zu dem griechisch-römischen gezählt werden und findet sich in Athen an Ueberresten aus der Zeit, wo die Griechen den Römern nachahmten.

---

## Tafel XXIII.

## Wohngebäude an einer Stadt oder als Villa.

Das hier projicirte Gebäude eignet sich mehr für die Umgebung, als für die Stellung in den Ringmauern einer Stadt und ist für eine wohlhabende, in sich abgeschlossene Familie berechnet. Es ist dabei Rücksicht genommen, daß an den beiden Giebelfronten kleine Gärten angebracht werden können, während die Hinterfronte an des Nachbars Grundstück stößt, daher ohne Ausgang gelassen ist.

Fig. 1 stellt die Hauptfaçade, welche nach dem Garten zu gerichtet ist, dar.

Fig. 2 giebt den Grundriß des Erdgeschosses,

Fig. 3 den Grundriß des Hauptgeschosses, aus welchem sich die Eintheilung des Halbgeschosses, welches die Wohnungen für die Hausofficianten und die Dienerschaft enthält, leicht abstrahiren läßt. Das ganze Gebäude bildet ein geschlossenes Viereck und es ist H eine Passage im Erdgeschosse, welche durch ein einfallendes Licht h (Hauptgeschoß), das auch zugleich den Corridors das nöthige Licht giebt, erleuchtet wird.

Der Haupteingang liegt unter dem Porticus A, kann jedoch auch nach x verlegt werden, wobei man den kleinen Garten- oder Hofraum zu passiren hat. In letzterem Falle betritt man zuerst das Vestibül g, Fig. 2, an dessen linker Seite die Wohnung für den Hausmeister, welche aus den Zimmern l und M besteht, liegt. Vom Vestibül aus gelangt man in die Passage H, welche zu dem gegenüberliegenden Vestibül K führt und in den damit zusammenhängenden Corridor K, welcher zugleich in das Treppenhaus I ausmündet. N ist eine Stube für die Haushälterin, O die Vorrathskammer und P die Küche. Die sämmtlichen Pièцen B, C, D, E und F bilden eine Enfilade von Zimmern, welche zu Gesellschaftslocalen bestimmt sind und von denen B ein kleiner Gartensalon ist, welcher durch die mit einem Balcon überbaute Freitreppe A mit dem Garten in Verbindung steht. Das Vestibül K führt in den Hof, welcher die übrigen beiden Seiten des Hauses umgiebt.

Die zweite Etage oder das Hauptgeschoß enthält die Wohnräume für die Familie des Hausbesitzers. h ist die Durchsicht in die Passage H, k aber die Corridors, welche ihr Licht von hier aus erhalten. Sobald man die Treppe I hinaufgestiegen ist, gelangt man durch den Corridor k in den Vorsaal K' und von dort in das Empfangzimmer n des Herrn vom Hause, welches zugleich als Speisesaal dient und durch eine Fallthür x mit der Speisekammer in Verbindung steht, von wo aus die Speisen rc. mittelst eines Versenkwerks in den Saal hinauf geschafft werden. m ist das Wohnzimmer des Herrn vom Hause, l dessen Arbeitszimmer und Bibliothek, g ist ein Saal, der bei großen Gesellschaften als Tanzsaal gebraucht werden kann. An der andern Seite des Vorsaales K' befinden sich die Zimmer e und f für die Frau vom Hause, b das gemeinschaftliche Schlafzimmer, c das Schlafzimmer der Kinder und der Gouvernante und d das Zimmer der Gouvernante, welches zugleich als Kinderstube dient.

Der Styl der Hauptfronte nähert sich dem italienischen der neueren Zeit. Der Porticus mit dem Altan wird von vier corinthischen Säulen gebildet, die jedoch ästhetisch richtiger durch jonische, selbst durch dorische ersetzt werden möchten, indem das Quaderwerk des Erdgeschosses, wie auch der Fugenschnitt der Etagen auf eine weniger schlanke Ordnung hinweis't, auch die Fensterpfeiler der ersten Etage dorisch gehalten sind, so daß ein ernsterer Styl den schlankeren überragen würde, was bekanntlich regelwidrig ist.

Da wir das Gebäude nachgebildet haben, wie es ausgeführt worden, so haben wir diese Bemerkung, welche eine einfache Abänderung einschließen würde, hier nicht unterlassen dürfen.

---

## Tafel XXIV.

## Landhaus.

Fig. 1 stellt die Façade eines Landhauses dar. Die rechte und hintere Seite stößt an den Garten, die linke an den Wirthschaftshof. Das Ganze ist durch einen erhöhten Unterbau, welcher die Räume zu

Aufbewahrung der Bedürfnisse für den Haushalt, die Waschküche, Rollkammer, Wohnung für Dienstleute ꝛc. enthält und von der Treppe **P** Fig. 2 aus zugänglich ist.

In dem Grundrisse Fig. 2 findet man die innere Austheilung. Sobald man über die Freitreppe **A** steigt, gelangt man von dem Potest a zu einer vorn offenen, oben überbaueten Vorhalle **B**, von welcher aus der Versammlungs- und Speisesaal **C** zugänglich ist.

Linker Hand des Saales befinden sich ein Gesellschaftszimmer **D** und rechts die Familienzimmer **E** und **F**. **G** kann zum Schlafzimmer der Kinder dienen, **I** als Ankleidezimmer, **H** als Garderobenzimmer benutzt werden. **K** ist gemeinschaftliches Schlafzimmer, **L** die Küche, **M** die Speisekammer, **N** die Wohnung für die Köchin oder Haushälterin und **O** das Secret. Aus dem Vorhause **P** gelangt man in den Hof und zu den Treppen nach den oberen und unteren Räumen des Hauses.

---

## Tafel XXV.

## Brücken von Eisenguß.

Das vorliegende Blatt stellt zwei Brücken von derselben Spannweite, aber verschiedener Construction dar, welche jedoch beide in Eisenguß auszuführen gedacht sind.

Die in Fig. 1 dargestellte, im gothischen Geschmack entworfene Brücke ist ein Kreisabschnitt und in ihrer Verbindung ziemlich einfach. Die auf den Stirnpfeilern ruhenden schrägen Widerlagen **a** sind von Sandstein gefertigt und erhalten allenthalben die nöthigen Vertiefungen zur Aufnahme der Gußeisenkästen, aus welchen der Brückenbogen zusammengestellt wird.

Diese Kästen erhalten im Großen die Form von Wölbesteinen b, b, jedoch sind nur die Wände nicht massiv, sondern es sind eigentlich nur die Seitenkanten in Eisen ausgeführt, so daß man nur das Gerippe des Keiles sieht, welchen ein regelmäßiger Wölbestein bilden würde, der Schlußstein aber ist mit massiven Wänden, bloß innen hohl. Wo die Kästen b, b für einen Ausguß zu groß werden würden, wie bei c, wird eine zweite Schicht von solchen Kasten aufgesetzt, welche alsdann die Vereinigung des Bogens mit der graden Linie der Brückenbahn herstellt. Alle Kasten unter sich sind mit Schraubenbolzen verbunden, obgleich ihre Construction und ihr Gewicht sie schon halten müßte. Die Kästen, welche die Wölbesteine vorstellen, erhalten eine Dicke von 12 Zoll und es werden für die ganze Breite der Brücke fünf solcher Bogengurten nothwendig werden, welche wieder unter sich auf ähnliche Weise, wie dieß in der rechten Hälfte der Oberansicht der zweiten Brücke, oder in Fig. 4 dargestellt ist, gegen den Seitenschub verstrebt sind. Ueber sämmtliche Gurten ist ein Belag von gußeisernen Platten, welche auf den Bogenstuben aufgeschraubt werden, und alsdann das von Holz construirte Hauptgesims mit dem Geländer aufgesetzt.

Die Brücke in Fig. 2 ist nach einem Bogen aus fünf Mittelpuncten construirt und zugleich die gesammte äußere Ansicht aus fünf Theilen zusammengesetzt. Es entstehen dadurch zwar allerdings etwas große Gußstücke, doch sind dieselben keineswegs für die Ausführung zu groß. Das Hauptgesims ist ebenfalls Eisenguß und das Geländer besteht aus steinernen Pfosten, zwischen welchen gegossene eiserne Geländerfelder sich befinden. Diese sowohl, als die Platten der Brückenansicht, sind durchbrochen zu gießen und man braucht

nicht zu fürchten, daß die Ornamente bei'm Erkalten wegen der ungleichen Contraction Risse bekommen werden, indem dieselben breit und massiv genug proportionirt sind, um hier keine Gefahr darzubieten.

Fig. 3 zeigt die Anordnung der Deckplatten, welche die Grundlage der Brückenbahn bilden, und man wird sehen, daß die Fugen derselben in einem vollständigen Verbande liegen. Unterhalb hat jede dieser Platten einen angegossenen Rücken, welcher für die Bogenrippen &c. ausgeschnitten ist und somit als Querverstrebung dient, indem er die regelmäßige Stellung der Rippen selbst bestimmt. Jede der Platten enthält zugleich den auf sie treffenden Hauptheil der Brücke, und zwar einen Modillon und zwei halbe Zwischenweiten. Auf der oberen Platte wird das Brückengeländer aufgestellt und mittelst Klammern und Schrauben haltbar mit den Platten verbunden, und dann die eigentliche Fahrbahn aufgetragen und gepflastert.

Fig. 4 zeigt die Verbindung der einzelnen Bogenstücke unter sich und mit den Querverstrebungen. Der Schlußstein hat zu beiden Seiten einen Falz, in welchen die Bogenstücke passen. Die zweiten Fugen aber werden durch die zwischengeschobenen massiven Verspannstücke gedeckt, welche mit den Bogenstücken mittelst durchgehender Schraubenbolzen verbunden sind; diese Schrauben halten zugleich die Verspannstücke mit fest.

An die Bogenstücken der Ansicht sind die Schraubenbolzen gleich mit angegossen, da die Löcher dazu nicht durchgebohrt werden dürfen, um das Auge nicht zu beleidigen.

Auf den schrägen Widerlagern liegt eine gegossene Platte, auf welcher die Bögen in Falzen aufstehen. Hinten haben die Bögen Ansätze, mit denen sie, sowie die Verstrebungen in den Körper des steinernen Widerlagspfeilers hinein sich fortsetzen, wodurch die Festigkeit ihrer Auflage gesichert wird.

---

## Tafel XXVI.

## Wohngebäude oder Villa für eine Vorstadt geeignet.

Wir werden durch dieses Bauwerk wieder in die Zeiten der Antike versetzt und das Auge wird erfrischt durch den ihnen eigenen architectonischen Character der Ruhe und edeln Einfachheit.

Wir vermissen zwar hier das Aufstrebende, Thurmähnliche des gothischen (germanischen) Styls, finden aber dafür das ruhige, stützende Motiv der alten Architectur wohlthuend wieder. Wir könnten es rein antik nennen, wenn der Baumeister nicht verschiedene eigene Zuthaten beigegeben hätte, die der Antike fremd sind.

Demungeachtet machen die Ansichten dieses Gebäudes einen freundlichen Eindruck, die Wandsäulen erscheinen als freistehend, wenn man sie nicht einer näheren Besichtigung unterzieht; dann aber fühlt sich freilich der Mangel vorstehender Gangsäulen unbehaglich heraus. Ebenso ist das Quaderwerk der Ecken und Winkel des zurückgezogenen Mauertheils nicht an seinem Platze; unbedingt hätte es wenigstens in den Winkeln fortbleiben müssen, indem es den Eindruck der Säulen, an die es sich scheinbar anlegt, dadurch schwächt, daß es sie weniger von dem Grunde abtretend macht. Noch unangenehmer fällt das Schachbretartige des Stylobats in die Augen, eine entbehrliche Zugabe, die ganz wegbleiben oder durch einfache horizontale Fugen ersetzt werden konnte, wenn der Fensterausschnitt vielleicht vermittelt werden sollte. Auffällig ist auch,

daß die Dachfläche auf der Attike aufliegt, statt sich hinter ihr anzuschließen; es giebt dieses eine Art von deckelartigem Ansehen.

Die Vertheilung der Triglyphen konnte füglich so geschehen, daß, wie regelrecht, der Ecktriglyph auf die Kante herausgerückt wurde; denn die Absicht, dem Auge gleichbreite Metopen durch die ganze Länge des Gebäudes zu bieten, konnte nicht erreicht werden, weil das Sims der zurückliegenden Theile in der Perspective bedeutend tiefer tritt. Ob die im untern Drittel glatt gehaltenen Schäfte (eine Modification, welche man bei antiken Monumenten als etwas Unfertiges erkannt hat) dem Eindruck vortheilhaft sein möchten, mag dahingestellt bleiben. Die untere Einziehung hat keinen Kunst-, sondern technischen Zweck und soll das Abspringen des Steins an der aufstehenden Kante verhindern. Beides kann besser wegbleiben.

Der Anordnung der Säulen in der Mitte der Fronte Fig. 1 nach, ist der Eingang als Prostylos behandelt, und er würde diesem Character noch treuer geblieben und die Wirkung besser gewesen sein, wenn anstatt der hinter den Ecksäulen stehenden Wandsäulen Anten angebracht wären. Die Säulenstellung ist die, welche Vitruv systylos (nahesäulige) nennt, indem die Intercolumnien nur zwei Durchmesser (hier gegen 3 Fuß Pariser M.) betragen.

Die aufgesetzte Laterne oder das Belvedere steht mit dem Gebäude in gutem Verhältniß und hat, nächst dem Zwecke der Aussicht, noch den der Treppenbeleuchtung. Es würde dem Zwecke der Erleuchtung förderlicher sein, wenn dessen Bedachung zum Theil noch mit starken (wohl auch gefärbten) Glasplatten eingedeckt würde, was wegen der geringfügigen Fläche leicht zu bewerkstelligen ist.

Der Bau selbst besteht aus einem Parterre, einer ersten Etage und einem Halbgeschoß, deren Grundrisse auf Tafel 27 dargestellt sind. Das Parterre hat 6 Pariser Fuß ($6\frac{1}{4}$ preuß.), die Etage des Mittelbaues $18\frac{1}{2}$ Fuß, die der Angebäude 11 Fuß, und das Halbgeschoß der letztern $8\frac{1}{2}$ Fuß lichte Höhe. Die Räume des Mittelbaues gehen daher in das Halbgeschoß und nehmen dessen Fenster mit auf. Zu der ersten Etage steigt man auf einer Freitreppe von 17 Steigungen zu $4\frac{1}{4}$ Zoll Höhe und 12 Stufen Breite und gelangt aus der Halle a' in das Vestibul a. Aus diesem führen Eingänge nach der Bedientenstube h, nach der gegenliegenden Stube c, einem Speisesaal b und in einen Communicationsraum, der die Arbeitsstube g, zwei Cabinets k und die Treppe i mit dem Uebrigen in Verbindung setzt. Zugleich bildet dieser Raum einen der Zugänge zu dem Salon e, der sich nach dem Garten öffnet und die beiden Zimmer d und f zur Seite hat, wovon sich das f zur Ausschmückung durch Statuen in den angebrachten Nischen besonders eignet. Die Räume a und e haben anderthalb Etagenhöhe.

Die Treppe i. welche sich von dem Souterrain bis zu dem Belvedere erhebt und von letzterm aus erleuchtet wird, führt demnächst in die halbe Etage. Aus deren Grundrisse sehen wir, daß die innere Eintheilung genau dieselbe der ersten Etage ist, die Räume 16, 17 und 18 aber nur durch Gallerien, die auf den Seiten von a und e, mit Ausschluß der Fensterseiten, herumlaufen, zugänglich zu machen sind. Diese Gallerien können mit einem einfach-zierlichen Brustgeländer eingefaßt werden. Zu den Piècen 11, 12 und 13 sind mit der Treppe unmittelbar Zugänge verbunden.

Eine gleiche Raumtheilung finden wir in dem Parterre wieder, welches seine Eingänge unter der Vorhalle, wie man auf Tafel **XXVI**, Fig. 2, sieht, von der Treppe i aus und noch von den Seiten her in die Räume 4 und 5 hat. In 6 kann, nach Befinden, ebenfalls ein Eingang gelegt werden; in dem Entwurf ist dieser Raum nur als Vorrathsbehälter für Gärtnerwerkzeuge gedacht.

Die Räume des Parterre sind zu Küche, Waschhaus, Stuben für die Dienerschaft, Keller und an-

dern wirthschaftlichen Bestimmungen geeignet. Die Abtheilungen in dem Halbgeschoß können zu Fremdenstuben, Schlaf- und Wohnzimmer, je nach Bequemlichkeit benutzt werden.

Man bemerke, daß die Bezeichnung der Abtheilungen in dem Durchschnitte dieselbe ist, wie man sie in den Grundrissen findet.

---

## Tafel XXVII und XXVIII.

## Eisgrube und Milchhaus.

Man darf eine Eisgrube nicht ausschließlich als Gegenstand des Luxus ansehen; sie gewährt auf Landgütern in den heißen Sommermonaten einen vorzüglichen Aufbewahrungsraum für Fleisch und andere Nahrungsmittel, welche von der Hitze in kurzer Zeit verderben würden; wie erquickend ist das durch Eis abgekühlte Getränk! Vorzugsweise aber tritt das Bedürfniß des Eises bei entzündlichen Krankheiten, wo es zuweilen einziges Rettungsmittel ist, als unerläßliche Forderung auf, so daß in jeder (Mittel-)Stadt eine Eisgrube von Seiten der Commun angelegt werden müßte.

Die hier projicirte Tafel **XXVII** ist nach dem Systeme des Bordlay und in den vereinigten Staaten (Amerika) üblich. Sie hat die großen Vortheile, das Eis in vorzüglich gutem Zustande, in einem sehr eingeschränkten Raume von nur 400 Cubikmeter zu erhalten, nur unbedeutende Kosten zu verursachen und gleich gut für einen trocknen, wie feuchten Boden zu passen.

Die Anlage ist kreisförmig; man giebt der Grube die durch das Bedürfniß bedingte Größe, mauert sie aus, so daß die Mauerbekleidung unterhalb eine gehörige Verstärkung nach Innen erhält, welche sie geschickt macht, dem Druck der umfüllten Erde zu widerstehen. Ebenso mauert man den Boden der Grube mit Vorbehalt eines kleinen Schachtes, in welchem das von dem Eise abtropfende Wasser sich verliert. Ungefähr in dem Abstande eines Meters von dem Boden, welchem man einen geringen Fall nach der Mitte zu giebt, construirt man einen Bretboden, mittelst Schwellen, welche mit einem Ende auf steinernen Würfeln, mit dem andern auf senkrechten hölzernen Säulen ruhen, die um den Rand des Schachtes herum eingesetzt werden. Riegelhölzer verbinden die Schwellen, die man mit gefugten und aufgenagelten Bohlen belegt, bis auf die Oeffnung des Schachtes, wo die Schwellen ein offenes Kreuz bilden.

Dieser Dielenboden dient, nachdem er gelegt ist, einem polygonen Ueberbau zur Grundlage, welcher aus 11 Säulen besteht, die in der Hälfte verriegelt, oberhalb durch Rahmenhölzer verbunden und auf die Dielung stumpf aufgestellt werden. Sämmtliche Seiten des Polygons werden, wie der Boden, mit Bohlen bekleidet. Damit eine Verschiebung nicht möglich sei, bringt man an jeder Kante des Polygons hölzerne Steifen an, die man in die Mauer einläßt.

Durch diese Anordnung entsteht zwischen der Mauer und dem hölzernen Kasten, welcher das Eis enthält, ein leerer Raum, den man mit Stroh, Kohlen oder jeder andern Substanz anfüllt, welche die Feuchtigkeit nicht anhält. Das Obere des Behälters erhält ein Dach von Lehmschindeln oder Stroh, in deren Mitte eine Art Schornstein offen bleibt, durch den die Ausdünstung abzieht, ohne daß dadurch der Zutritt der äußern Luft begünstigt würde; ihn überdacht eine Kappe von gleichem Material. Der Eingang

der Eisgrube ist durch doppelte Thüren verwahrt, damit der Zutritt der äußern Luft bei dem Oeffnen abgesperrt werden könne. Die Thür wird nach Norden zu gelegt und erhält Luftlöcher, welche eine trockene Ventilation um den innern, das Eis enthaltenden Kasten bewirken. Der Raum zwischen den Thüren bildet eine Art von Vorgemach, worin Fleisch und andere Eßwaaren, die man gegen die verderblichen Einwirkungen der Hitze bewahren will, aufgehängt werden können. Die Bedachung reicht, wie man in den Figuren sieht, fast bis zu dem Erdboden.

Man wird leicht bemerken, daß diese Anlage nicht auf niedere Gegenden berechnet ist, welche dem Zutritte des Wassers ausgesetzt sind. In solchem Falle müßte man die Mauerung über das Niveau der Inondation erhöhen, mit Wassermörtel aufführen oder nach Umständen mit einem Thonschlag umgeben. Hier würde es noch besonders nöthig, die Eisgrube durch einen künstlichen Erdaufwurf und durch Bepflanzen mit dichten Sträuchern und schattigen Bäumen gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen. In thonigem und lettigem Boden, der das Wasser des Schachtes nicht aufnimmt, muß ein Abzugscanal angelegt werden, der das Wasser weit genug abführt.

Der Verband des obern Theils der Grube mit dem innern pyramidalen Aufsatz und der aufgesetzten Dunströhre ist aus der Zeichnung zu ersehen.

Auf Tafel **XXVII** findet sich noch der Grundriß des Milchhauses, dessen perspectivische Ansicht die Tafel **XXVIII** enthält, mit einem Thurmgebäude verbunden, wodurch die Anlage angenehme Zierde eines Parks oder größern Gartens bei einem Landgute wird.

So ländlich der Character des Aeußern im Ganzen genommen ist, so wenig ist dieß Gebäude in abstract bäuerlichem Styl gehalten. Die hohen Fenster, die Glasthüren, die Verzierung mit Büsten, die herrschende Symmetrie lassen vermuthen, daß irgend ein gemüthlicher Zweck ländlichen Genusses mit diesem Gebäude verknüpft ist; der Mangel an jenen Zuthaten, welche stets Begleiter von Wohnungen sind, sprechen dagegen dessen Bestimmung zu irgend einem wirthschaftlichen Zwecke aus, der jedoch mit der Erholung, Erquickung, mit den ländlichen Genüssen der feinern Welt in näherer Beziehung steht.

Der Architect hat nämlich in dieses freundliche Häuschen eine Milchkammer 1 und 2 verlegt und dadurch den erquickenden Genuß derselben noch einladender gemacht, daß er die Wahl freigelassen hat, die Milch unter dem schirmenden Dache des kunstlosen Nebengebäudes oder nach Umständen in den höheren Räumen zu genießen, welche der, über der Substruction 2 geschmackvoll errichtete Thurm beut, wo ihr vielleicht der Ueberblick einer reizenden Gegend eine höhere Würze bereitet.

Dieser Thurm mit seinen Durchsichten, der zierlichen Wendeltreppe, den einfachen eisernen Schutzgeländern und der Plattform, in deren Mitte ein massiv scheinender Hochbau in jeder Tagesstunde Schatten wirft, verbindet sich nicht ungefällig mit dem Styl des Milchhauses und ist Zierde der Gartenanlage, wie der Gegend. Zweckmäßig angebrachte Baumgruppen werden das Ihrige beitragen, der Anlage die nöthige Kühle in warmen Tagen zu sichern. Die mit 3 bezeichnete Treppe führt außerhalb nach der untern Plattform des Thurmes, von da aus die gewundene innere Treppe nach der obern, wo sie in den Aufsatz ausmündet. Der kunstlose Nebenbau zur Rechten des Milchhauses ist nichts als ein schirmendes Obdach, dessen Stroh- oder Schilfdach hinten auf Mauer, vorn auf einem Rahmenstück ruht, welches durch hölzerne Säulen gestützt wird.

Die Abtreppung der scheinbar desolaten Mauer darf nichts Absichtliches verrathen. Die Dachbelegung des Milchhauses kann von Birkenrinde ausgeführt werden. Wollte man Ziegel dazu verwenden,

so müßten es jedenfalls durch Alter gebräunte sein. Das Dach selbst greift bedeutend über die Umfassungsmauern.

---

## Tafel XXIX.

## Herrschaftliches Schloß mit Wirthschaftsgebäuden.

Auf Tafel XXIX ist ein Beispiel von einer vollständigen Anlage eines Schlosses mit den unmittelbar dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden gegeben worden, um damit den Lesern ein Mittel darzubieten, ähnliche, wenn auch untergeordnetere Anlagen beurtheilen und nachbilden zu können, indem dabei die gehörigen Modificationen in Anwendung gebracht werden.

Fig. 1 stellt die nach der Straße zu gelegene Façade des ganzen Gebäudes dar und man wird daraus ersehen, daß dasselbe auf hohem Souterrain aus zwei Etagen und einem Halbgeschosse besteht.

Fig. 2 giebt den Grundriß der ganzen Anlage, wie sich dieselbe einerseits nach der Straße zu, andererseits nach dem Wirthschaftshofe m hin gestaltet. Es ist hier nur das untere Geschoß gezeichnet, da aus diesem sich die übrigen bald nach den Umständen entwickeln lassen.

Ueber eine große Freitreppe **A**, auf deren Plateform vier Säulen stehen, welche einen Balcon der oberen Etage tragen, gelangt man in das Vestibül **B** und von diesem aus in das Treppenhaus **D**, von welchem man in die obere Etage steigt. **E** ist ein Spiel- und Billardsaal, an welchem sich die beiden Rauch- und Lesezimmer **F** und **G** anschließen. **N** ist der große Speisesaal und **Q** ein Boudoir. Aus jenem Saale **N** gelangt man durch eine Thür in den Corridor **T**, welcher in das Badezimmer **S** und das Ankleidezimmer **R** führt. Zu dem Badezimmer aber kann man auch über die Nebentreppe **U** von den über jenen Gemächern gelegenen Zimmern der Frau vom Hause gelangen, welche Treppe **U** aber auch noch einerseits dazu dient, eine Seitencommunication mit dem Hof und dem bei n gelegenen Garten zu gestatten, andererseits aber auch, da von hier aus auch eine Treppe in das Souterrain führt, die Speisen aus der in demselben gelegenen Küche hinaufzuschaffen. **O** und **P** sind Conversationssäle für große Gesellschaften und in **P** befindet sich das Buffet.

**C** ist der große, durch beide Etagen gehende Tanzsaal. In der Höhe der zweiten Etage zieht sich eine Gallerie um denselben her, welche auf den von der unten angedeuteten Säulencolonnade getragenen Balcon den Austritt gestattet, der einen Ueberblick des Wirthschaftshofes erlaubt. **L** und **M** sind Spielzimmer für größere Gesellschaften und **H** ist ein Corridor, welcher zur Communication dient und an welchen der Abort **K** anstößt. **I** ist eine Nebentreppe zu häuslichem Gebrauch. Aus den beiden Treppenhäusern **I** und **U** gelangt man in die überwölbten Gänge **V** und **W**, welche nach den Wirthschaftsgebäuden führen. Diese Arcaden haben jedoch nur die Höhe des Erdgeschosses und sind flach nach Dorn'scher Methode abgedeckt, an den Seiten mit Balustraden versehen und zur Blumenzucht angelegt, zu welchem Zwecke diese anstoßenden Zimmer der oberen Etage einen Austritt auf diese Terrassen gewähren und ein Theil der letzteren durch einen Ueberbau mit leichtem Verbande von Schmiedeeisen und Glas in ein Glashaus verwandelt ist.

Oberhalb **X** ist ein Pavillon und **X** selbst ist ein kleiner Salon. **Y** ist die Einfahrt in den Hof und über derselben die Wohnung des Aufsehers, welchem auch noch das Local **k** und der Treppenraum **l** gehört. **i** ist ein Abort, **g** die Waschküche und **h** die Rollkammer. Die drei Räume **d**, **e** und **f** bilden die Wohnung eines Dieners, welcher die Ordnung und Reinlichkeit des Hofes besorgen muß. **c** ist der Schafstall, **c'** der Kuhstall, **a** und **b** aber Pferdeställe. **Z** ist die Wagenremise, in welcher zugleich die Treppe nach den über allen Wirthschaftsgebäuden sich hinziehenden Futter- und Waschböden hinaufführt. Die Gebäude umschließen daher völlig den Hof **m**.

---

## Tafel XXX.

## Städtisches Wohnhaus.

### Figur 1 — 3.

Das hier gezeichnete Gebäude ist in der Linie einer breiten Straße in einer bedeutenden Stadt gedacht und der Façade deßhalb ein etwas reicherer Schmuck verliehen worden, da man dieselbe gehörig übersehen kann. Es sind deßhalb von den 11 Fenstern, welche die Façade des Hauses hat, drei zu jeder Seite zu einem Risalit verwendet worden, wodurch die große Front mehr unterbrochen wurde. Das Erdgeschoß ist auf einer Plinthe mit tiefen Fugenschnitten gehalten und durch ein Deckgesims von den übrigen beiden geschieden. Ueber der Plinthe erheben sich vor den Risaliten durchgehende corinthische Pilaster mit reichen Capitälern, und auch die Fensterbrüstungen und Wandfelder sind theils mit Balcongittern, theils mit halberhabenen Verzierungen geschmückt. Ein Hauptgesims mit starken Consoles schließt das Ganze passend ab.

Fig. 1 zeigt die Façade,

Fig. 2 den Grundriß zu ebener Erde.

Derselbe ist auf zwei kleinere Familienwohnungen eingetheilt, und zwar gelangt man von dem Vorplatze **A** zunächst in das geräumige Treppenhaus **B** mit dem anliegenden, durch Glasthüren geschlossenen Corridor **C**, **C**. Die Wohnungen bestehen jede aus zwei größeren Zimmern **D**, **E**, oder **F**, **G**, einem Schlafzimmer **H** oder **L**, nach dem Hofe hinaus, einer Küche **I** oder **M** und einer Domestikenstube **K** oder **N**.

Sollten die Zimmer kleiner oder lieber größer der Anzahl nach gewünscht werden, so könnte man die Straßenhälfte des Geschosses in der Art theilen, daß man die neuen Wände in die Verlängerung der Wände der Hofabtheilung legte, wodurch man dann drei Zimmer, und zwar zwei zu 2 Fenstern und eins dazwischen zu einem Fenster, erhalten würde. Natürlich müßte sich dann diese Eintheilung auch auf die oberen Stockwerke übertragen.

Fig. 3 die oberen Etagen, die beide eine gleiche Austheilung haben. Obschon man auch diese Etagen je in zwei kleinere Wohnungen abtheilen kann, haben wir dieselben doch hier, als aus einem größeren Quartier bestehend, gezeichnet, da die Vertheilung selbst sehr leicht nach Willkür geschehen kann, und es zu diesem Zwecke nichts Anderes bedarf, als des Schlusses einiger Thüren.

In Bezug auf die Bezeichnung in den Figuren ist **n** das Treppenhaus; **m** zwei mit Glasthüren geschlossene Corridors; **c** Entrée- und Meldezimmer; **a** und **b** die Zimmer des Hausherrn; **f** die gemein-

schaftliche Schlafstube; g die Kinderstube und h eine Garderobe; d und e sind die Zimmer der Hausfrau, k die Küche, i Speisekammer und l die Bedientenstube. Bei größeren Gesellschaften lassen sich die fünf Räume a — e, von denen c zur Winterszeit auf die zugetheilte Wärme aus den anderen Zimmern angewiesen ist, leicht zu einem Ganzen vereinigen.

---

## Tafel XXXI und XXXII.

## Wohngebäude.

Das auf den bezeichneten Tafeln in der Hauptansicht dargestellte Wohnhaus steht in Brüssel, Rue Louvrieux. Es ist zwischen anderen Häusern eingebaut, so daß das Licht nur von den schmalen Seiten her einfallen kann. Die Erleuchtung des Treppenhauses und des unteren Vestibüls erfolgt durch die Bedachung.

Tafel XXXI zeigt die Hauptansicht, die nicht mit Verzierungen überladen ist, jedoch auch keinen einförmigen Anblick erzeugt. Die Grundrisse des Parterre und der ersten Etage sind auf Tafel XXXII dargestellt. Man sieht, wie in dem Parterre nach der ganzen Tiefe des Hauses die Durchfahrt 1 läuft, in deren Mittelhalle 2 die Wagen zum Ein- und Aussteigen vorfahren und der Haupteingang zur Wohnung befindlich ist. Ein zweiter Eingang führt von dem Garten 3 in das Innere. An dem Haupteingange liegt das Vestibül 4, worin die Treppe nach der Etage, die Eingänge nach einem Cabinet 5, nach dem Salon 6 und nach dem Speisesaal 7 angebracht sind. Außer dem ersten Eingang befindet sich in der Durchfahrt noch ein zweiter nach dem Raum 8 einer Nebentreppe, in welcher die Anglaise 9 und ein kleiner Verschluß 10 liegen. Hinter dem Speisesaal sieht man noch eine Art Terrasse 11 und darüber ein Gewächshaus 12, welches zu der ersten Etage hinauf reicht.

Von dem Potest der Treppe in der ersten Etage öffnen sich das Vorstellungszimmer 13 und der Tanzsaal 14, beide in Verbindung mit dem Salon 15 stehend. An beiden Seiten der Treppe führen Gänge nach dem Rauchzimmer 16 und nach der Nebentreppe 8.

Die innere Austheilung gewährt daher einen Comfort, wie ihn eine Familie vom höheren Mittelstande wünschen kann. Die zweite Etage läßt sich nach dem Bedürfniß einrichten und allenfalls über den größeren Räumen der zweiten Etage durch gesprengte Wände in kleinere Piécen abtheilen.

Die Küche und die übrigen zum Wirthschaftsbedürfniß gehörigen Räume kommen in das Souterrain zu liegen.

---

## Tafel XXXIII.

Das hier dargestellte Gebäude befindet sich auf dem Weiler Boileau zu Auteuil. Es ist ziemlich anspruchslos in seiner äußeren Erscheinung, Figur 1, jedoch recht wohnlich im Innern, so daß es alle Bedingungen enthält, die ein gebildeter Privatmann an ein kleines Landhaus stellen kann, wie die Grundrisse Fig. 2, 3 und 4 zeigen.

Die dreifache Freitreppe 6 führt von ihrem Perron aus zu dem Erdgeschoß Figur 2, und zwar zuerst in ein kleines Vestibul 7, an welchem die Anglaise 5 und die Treppe nach dem Souterrain liegen. Drei Auftritte in dem Vestibul führen zu dem Planum der Etage und von diesem in das Speisezimmer 8, den Salon 9, die Schlafkammer 10, welche resp. mit dem Toilettenzimmer 12 und dem Boudoir 11 in Communication stehen. Aus dem Salon führt eine Freitreppe 6' in den Garten.

Die erste Etage Fig. 3, die man auf der Treppe 1 besteigt, ist zuerst von dem Vorsaal 5 zugänglich, an welchem die Anglaise 15 liegt, und aus dem man in die Stuben 14, welche für die Kinder oder Dienerschaft bestimmt sind, gelangt. Aus ihm führt ferner eine Thür in einen zweiten Saal oder Billardzimmer 13, welcher in Verbindung mit den Schlafstuben 14, 14 steht.

Das Souterrain Figur 4 hat außer dem schon bemerkten Zugang noch einen zweiten außerhalb der Giebelseite des Gebäudes, welcher überdacht ist und die Bequemlichkeit gewährt, daß er, getrennt von den Wohnräumen, unmittelbar die Wirthschaftsräume zugänglich macht.

In dem Souterrain befinden sich: die Küche 2, die Holzkammer 3, die Keller 4, 4, 4 und der Vorkeller 5, Räume, die man übrigens dem Localbedürfniß gemäß zu veränderten Zwecken einrichten kann.

---

## Tafel XXXIV, XXXV und XXXVI.

## Wohnhaus in Brüssel.

Dieses ansehnliche Wohnhaus befindet sich auf der Rue Guimard in Brüssel und ist von dem Architect Begaert erbaut.

Die Hauptfront ist auf Tafel XXXIV dargestellt und zeigt einen solid-zierlichen Character, wozu der Quaderschnitt des Parterre das Seinige beiträgt.

Bevor wir die innere Raumtheilung beschreiben, wollen wir das Nöthige über die äußere Decoration beibringen, wozu Tafel XXXVI die Ornamente in größerem Maßstabe liefert.

Fig. 1. Das Hauptgesims a mit seinem Fries b und den Consolen c, c, nebst dem Seitenprofil und den Akroterien d.

Fig. 2. Vorderansicht der Consolen f f unter dem Balcon, wovon

Fig. 3. die Seitenansicht zeigt.

Fig. 4. Brüstung der Fenster im Parterre.

Fig. 5. Profil von Fig. 8.

Fig. 7. Ansicht und Profil der Fensterbrüstung in der 1. Etage.

Die Ansicht und das Profil der Brüstung am Balcon findet man auf Tafel XXXVII, Fig. 1.

Fig. 8. Fenstersturz-Gesims der 2. Etage.

Fig. 9. Giebelverzierung über den Fenstern 1. Etage.

Die Fenstereinfassung der 1. Etage mit dem darüberstehenden Sockel hat man Tafel XXXVIII Fig. 1 nachzusehen.

Auf Tafel XXXV befinden sich die Grundrisse des Parterre und der ersten Etage.

Die Einfahrt von beiden Frontseiten her erfolgt durch die $2\frac{1}{2}$ Meter breiten Thore, welche durch ein 19 Meter langes Kappengewölbe 1,1 verbunden sind. Nicht vollkommen in dessen Mitte liegt eine Absteighalle 2, aus welcher eine aus 4 Auftritten bestehende Treppe 3 zu der Fußbodenhöhe des Parterre führt. Man tritt durch eine Glaswand zuerst in das ebenfalls überwölbte Vestibül 4, in welchem die Treppe 5 nach den Etagen liegt, die vom Auftritt aus einfach ist, sich aber von dem Potest aufwärts in zwei Arme theilt. Außer dem erwähnten Hauptzugang befindet sich noch eine Thür und Treppe 6 in dem gewölbten Gange 1, welche nach den Kellern führt.

Von dem Vestibül ist straßenwärts ein Cabinet und ein Salon 8 zugänglich, beide auch untereinander verbunden. Nach der Hofseite zu gelangt man aus dem gedachten Vestibül in den Speisesaal 9, aus welchem Thüren nach der Nebentreppe 10 und dem Putzzimmer 11 führen, während beide auch von dem Vestibül aus zugänglich sind. Hinter dem Speisesaal ist außerhalb noch ein vertiefter Hofraum 12 zu bemerken, in dem die Zugänge zu dem Souterrain liegen.

Hat man die Treppe nach der 1. Etage erstiegen, so schließen sich die beiden Austritte an den Ruheplatz 13, welcher unmittelbar mit dem Salon 14 und dem Schlafzimmer 15 in Verbindung steht, zwischen denen die Garderobe 16 liegt. Von den Potesten der Austritte ab gelangt man, nach der Hofseite zu, in den Vorraum 17 und aus diesem zu der Nebentreppe 18, der Badestube 20 und dem Toilettenzimmer 19; nach der Straßenseite zu in den Salon 21. Die meisten der beschriebenen Räume stehen auch in Communication untereinander.

---

## Tafel XXXVII, XXXVIII und XXXIX.

## Wohnhaus in Brüssel.

Auf Tafel XXXVIII Fig. 2 theilen wir die Vorderansicht eines Wohnhauses der **Rue royale** in Brüssel mit, erbauet von dem Architect Suys. Der Styl ist der jonische, jedoch der von Vignola aufgestellte und der reinen Antike entfremdete. Das Giebelfeld mit der Höhe zu $\frac{1}{4}$ der Grundlinie würde mit $\frac{1}{5}$ Höhe einen besseren Eindruck machen, wenn auch nöthigenfalls die Höhe des Daches beibehalten werden muß. Auch sind die Zahnschnitte im steigenden Giebel und in den Fenstergiebeln fehlerhaft.

Tafel XXXVII stellt die Seitenansicht in Fig. 2 A und 2 B dar. Man wird bemerken, daß die Säulen des niederen Baues eine Abart der dorischen sind. Die Fenster werden von korinthischen Säulen umstellt, die aber nicht schlank genug sind. Es sind dieses Mängel, welche ein wissenschaftlicher Baumeister bei der Ausführung leicht umgehen kann.

Die Grundrisse zu diesem Gebäude befinden sich auf Tafel XXXIX. Bei ihnen ist Folgendes zu bemerken:

Zu dem Fußboden des Parterre, welches gegen $1\frac{1}{2}$ Meter über den Straßenhorizont erhöht ist, führen die kleinen Eingänge und Treppen 1, 1, 1. Auf der einen gelangt man in die Säulenhalle 2, aus dieser aber in die Antichambre 3.

Beide Abtheilungen sind figurirt mit Marmorplatten gepflastert. Die Antichambre steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Treppenraume 4, worin zwei abgesonderte Treppen liegen, die beide in der Etage ausmünden.

Aus diesen drei genannten Räumen gelangt man, theils unmittelbar, theils gegenseitig vermittelt, in die Räume: 5, Speisesaal mit einem Ausgange nach Außen; 6, 6, zwei Salons von gleicher Form und Größe; 7, ein Cabinet; 8, eine Schlafkammer; 9, Halle, welche inmitten der Durchfahrt 10, 10 liegt; und von 9 aus in die Räume des niederen Anbaues, die aus der Futterkammer 11, dem Pferdestall 12 mit 5 Ständen und aus der Remise 13 bestehen. Das Thor der letzteren liegt in 14 und steht in Symmetrie mit dem Thor in 10.

Unmittelbar in die Etage gelangt man auf der Freitreppe 15, nachdem man das Peristyl 16 und von da aus den Potest 17 erstiegen hat; man ist dann $4\frac{1}{4}$ Meter über der Straße erhaben und steht vor dem Vorzimmer 18. Mit diesem verbinden sich nun auf verschiedene Weise: die beiden Salons 19, 19, das Cabinet 20, der größere Salon 21, die Schlafstube 22, das Museum 23 und die Dachräume 24,24, welche mitunter in verschiedenem Niveau liegen.

---

## Tafel XL und XLI.

## Eingang des Schlosses des Masures.

Die vorliegenden Tafeln stellen den Eingang des Schlosses des Masures nebst den ornamentalen Details dar.

Betrachten wir zuerst den Grundriß Fig. 1, Tafel XLII, so betritt man aus dem Schloßhofe die überwölbte Halle 1, aus welcher man in die Wohnung des Thorwärters, 2, 2, und in ein Zimmer 3 gelangt, dessen Benutzung beliebig. Am anderen Ende der Halle befindet sich die über den Wallgraben führende Brücke 4.

Die Hauptansicht von der Brücke her ist auf Tafel XL Fig. 1 zu ersehen und nach einem Styl gebaut, der von den mittelalterlichen Burgen entlehnt ist. Der Entwurf ist von dem Architect A. Vivreux gemacht und ausgeführt.

Die Details sind in größerem Maßstabe auf Tafel XLI abgebildet, und ist

Fig. 1. Die Ueberwölbung des Fensters a, Tafel XL.
Fig. 2. Der Sturz der Fenster b.
Fig. 3. Ein Pfeiler der Brücke.
Fig. 4. Das Gesims und der Wasserspeier c; am niederen Bau.
Fig. 5. Der Essenkopf d.
Fig. 6. Das Gesims und die Zinne des Thurmes.
Fig. 7. Das Sims nebst Wasserspeier 7.

---

## Tafel XLII.

## Observatorium in einer Parkanlage.

Das auf der Tafel XLII in der Ansicht Fig. 1, im Durchschnitt, Fig. 2, und Fig. 3 im Grundrisse gezeichnete Observatorium findet seine Bestimmung in einem Parke, sei es für den Liebhaber der Astronomie, oder zum Ueberschauen einer weiten, offenen Gegend. Es ist im mittelalterlichen Burgstyl erbauet und sowohl seine Plateform, wie auch die Zinne des Thurms für die Rundschau zugänglich.

Der Durchschnitt Fig. 3 zeigt, daß es im Parterre ein geräumiges Gemach von $3\frac{1}{3}$ Meter im Quadrat enthält, in welchem der Treppenzugang befindlich. Die Wendeltreppe führt zu einem zweiten gleichen Gemach der 1. Etage und dann weiter zur Plateform und Zinne. Die Gewölbe sind mit Kreuzgewölbe überspannt.

---

## Tafel XLIII, XLIV, XLV und XLVI.

## Wohnhaus.

Wir geben auf dieser Tafel die Frontansicht eines Wohnhauses in Brüssel, welches in Rue Mean von dem Architect L. Demany im verfeinerten Geschmack des Rococco aufgeführt worden. Die mit Bogen verbundenen Lisenen und die zierliche Attike, welche zugleich das Hauptgesims trägt, geben dem Bau ein reiches, zierliches Ansehen. Um die hier in sehr kleinem Maßstabe mehr angedeuteten Ornamente zu größerer Verständlichkeit zu bringen, sind sie auf Tafel XLIV in größerem Maßstabe gezeichnet worden.

Sie zeigt uns in

Fig. 1 die Verzierung der Fensterbogen in der 2. Etage, auf Tafel XLIII mit a, a, a bezeichnet;

Fig. 2 dieselbe Verzierung über den Fenstern der 1. Etage; b, b, b auf Tafel XLIII;

Fig. 3 das obere Krönungsgesims; c, c der Ansicht;

Fig. 4 die Mittelverzierung der Lisenen; d, d, d, d auf Tafel XLIII;

Fig. 5 die obere Verzierung nebst dem Profil der Lisenen; auf Tafel XLIII unter f, f, f, f bemerkt;

Fig. 6 stellt die Zierde des Sturzes über der Thür des großen Salon zur Hälfte und

Fig. 7 die des Thürsturzes im Speisesaale dar.

Auf Tafel XLV befinden sich die Grundrisse des Parterre und der ersten Etage.

Das Gebäude hat zwei Eingänge. Der Haupteingang führt in den Vorplatz 8, der andere von dem Garten 9 her in ein ähnliches Vestibül 6, von denen aus die Communication mit den inneren Sälen und Zimmern geordnet ist. Aus beiden Vorräumen gelangt man zu dem überwölbten Porticus 5 und aus diesem unter dem oberen Treppenpotest 1 hinweg nach dem Salon 7 und dem Speisesaal 4, an welchen sich gartenwärts das Gewächshaus 10 anschließt. In 1 bemerkt man den Auftritt der Treppe 2 nach den Etagen, die hinter sich einen kleinen Raum 3 abschließt, welcher zu Aufbewahrung und Absatz bei'm Serviren dienen kann.

In dem Grundriß der 1. Etage treffen wir an dem Austritt der Treppe zuerst den Potest 1, auf welchen sich Thüren nach der Antichambre 16, nach dem Salon 11 und nach dem Schlafgemach 12 öffnen, welche beide noch durch eine Thür in Verbindung stehen.

Aus der Antichambre gelangt man in den kleinen Saal 13, in die Wäschkammer 14 und in das Badezimmer 15. Die beiden Säle sind ebenfalls untereinander verbunden und hinter der Treppe liegt die Communication zwischen dem Schlaf- und Badezimmer.

Die Tafel **XLV** enthält noch die Hauptansicht eines Pavillon zu Dijon, der von dem Architect Thirion erbauet worden ist; die Darstellung der Front nach dem Garten auf Tafel **XLVI**, wo man auch die Grundrisse in etwas größerem Maßstabe sieht.

Die einfache Raumtheilung des Inneren und die äußere Ornamentik bedarf nicht der Erklärung.

---

## Tafel XLVII.

## Pavillon in einem Park.

Der auf dieser Tafel dargestellte, für eine Parkanlage bestimmte Pavillon ist von dem Architect A. Thirion im alterthümlichen englischen Styl entworfen und nur auf wenig Raumbedürfniß berechnet.

Betritt man in Fig. 2 (Grundriß des Parterre) von der Freitreppe 5 aus das Vestibül 6, so kann man aus ihm zu der Treppe 1 der Etage, zu der Gärtnerstube 9 und zu einem Cabinet 7 mit anliegendem Kämmerchen 8 gelangen. Auch befindet sich an ihm die Anglaise.

Die Wendeltreppe in dem Thurme führt in der ersten Etage zu einem Salon 4, welcher mit den angebaueten beiden Balcons den ganzen Raum der Etage einnimmt. Die Fortsetzung der Treppe mündet auf der mit Fahnen geschmückten Zinne des Thurmes aus und vermittelt den Zugang zu dem Dachraume.

---

## Tafel XLVIII und XLIX.

## Wohnhaus.

Die vorliegenden zwei Tafeln zeigen uns ein Wohnhaus, bestehend aus Kellergeschoß, Parterre, Etage und Dachetage. Die äußere Ausstattung des Gebäudes ist von einfachem, reinem Styl, das Innere enthält viel Räumlichkeit und alle Comforts, die man in dem höheren Mittelstande von einer Wohnung fordert.

Die Anlage wird durch einen Mittelbau, welcher in der Vorderfronte risalitartig vorspringt, hinten aber als halbes Octogon heraustritt, und zwei Seitentheile gebildet, so daß der Mittelbau mit einem Halbgeschoß das Hauptgesims überragt, da, wo die Seitenbaue nur das Dach tragen.

Tafel **XLVIII**, Fig. 1, zeigt die Hauptfronte **A** des Grundrisses, Fig. 2 die Hinterfronte **B**. Tafel **XLIX**, Fig. 3 giebt eine Seitenansicht und in Fig. 4, Taf. **XLVIII** den Durchschnitt durch **A B**

des Grundrisses; endlich finden wir auf Tafel **XLIX** in Fig. 5 den Grundriß des Parterre und in Fig. 6 den der ersten Etage.

Der Grundriß der Dachetage ist zur Ersparung des Raumes weggelassen, da dessen Eintheilung einfach und beliebig angeordnet werden kann.

Die Plinte ist von rauher Mauer, unberappt, aufgeführt, wobei wir bemerken, daß eine solche scheinbar rohe Arbeit immer mit einem gewissen Fleiß gemacht, sorgfältig verzwickt und nicht ohne eine gewisse Auswahl der Steine gemauert werden muß. Das Aeußere muß zwar kunstlos scheinen, aber nicht sein, und es müßten ganz besondere Behinderungen eintreten, wenn nicht durch verständige Verwendung verschieden gefärbter Steine eine Art von grobem Mosaik herzustellen wäre.

Das Parterre enthält regelmäßigen Fugenschnitt und kann, der Plinte entsprechend, von ungeputztem geschliffenen Sandstein aufgeführt werden. In diesem Falle würden auch die Eckverstärkungen durch Quader in der Etage von solchem zunehmen, das Uebrige aber mit harmonirender Färbung glatt zu putzen sein.

Das regelmäßig profilirte Hauptgesims zieht sich in gleicher Gliederung an der Fronte hin, verkröpft sich am Risalit und müßte hier seine Traufleisten verlieren, wenn der Dachbau nicht attikenartig aufgesetzt und etwas eingezogen wäre. Es verliert ihn an den Seiten, wo er über den Giebel läuft, nimmt ihn dann, um das Octogon sich ziehend, wieder an, welches nicht verworfen werden kann, da auch dessen oberer Aufsatz als Risalitbildung gedacht werden muß. Das Band- und Gurtgesims ändert seine Gliederung rings um das Gebäude an keiner Stelle, so wenig wie die Plinte mit ihrer Deckplatte. Das Sturzgesims der Thür wird flach vortretend von zwei dorischen Pilastern getragen, welche Ordnung sich in dem Innern wiederholt.

Zu dem Parterre führen in der Vorderfronte eine Freitreppe 9 von sieben Steigungen mit abgetreppten Blockwangen, wozu noch fünf Steigungen an dem Vestibül 1 in die Abtheilung desselben 1′ kommen; auf der Hinterfronte dagegen eine doppelarmige Freitreppe 10 mit gleichen Wangen und einem geräumigen Potest, der durch eine Brüstungsmauer geschützt ist.

Dem Parterre hat der Architect außer dem schon erwähnten Vestibül zugetheilt: einen Salon 2 in achteckiger Form, welcher einen Ausgang nach dem Garten und durch eine Tapetenthür einen zweiten nach dem Saal 4 hat; ferner einen Speisesaal 3 mit Eingang von dem Vorzimmer und ein Arbeitszimmer 5. In dem Vestibül liegt noch die Hauptthür nach dem Saal 4; eine Nebenthür durch den Abschlag 7′ nach dem Speisesaal 3; eine dergleichen zu der Anglaise 8 und die Treppe 11 nach der Etage.

Die Etage begreift folgende wohnbare Räume: fünf heizbare Stuben oder Kammern, sämmtlich aus dem Vorsaal 1 zugänglich und theilweis durch Thüren untereinander verbunden; einen Versammlungssaal 6′ mit anstoßenden Garderoben und Cabinets 7, 7 . . . und einem Vorrathsbehältniß 9. Auch liegt die Anglaise nicht fern.

Der Saal 6′ wird nach dem Garten zu durch ein halbes Octogon begrenzt, das in die Dachetage fortsetzt und daselbst ein hübsches Zimmer bildet, welches sich durch mehre Zugänge an andere anschließt, die ihr Licht von der Vorderfronte her erhalten und sämmtlich in dem Mittelbau liegen. Die Dachräume der Seitentheile können theils zu Vorrathskammern, theils zu Trockenböden und ähnlichem Gebrauche verwendet werden.

## Tafel L und LI.

### Wohnhaus.

Man findet das auf Tafel L in der Frontansicht gezeichnete Gebäude in der **Rue Grétry** in Brüssel, erbauet von dem Architect J. H. van den Boorn.

Es erhält durch die Pfeiler mit den überspannten Bogen und durch die Ornamentik des Gesimses und Frieses ein ziemlich reiches Ansehen. Den Geschmack kann man den späteren Zeiten der Renaissance zuschreiben, bevor er in Rococco ausartete.

Tafel **LI** zeigt die Ornamente in größerem Maßstabe und zwar:

Fig. 1. Das Fuß- und Brüstungsgesims mit den Docken unter den Fenstern der 1. Etage.
Fig. 2. Die Sohlbank und Brüstung der Fenster des Parterre.
Fig. 3. Dasselbe im Grundriß.
Fig. 4. Die Seiteneinfassung der Fenster 2. Etage.
Fig. 5. Schlußverzierung der Bögen.
Fig. 6. Pfeiler (Lisenen), worauf die Bögen ruhen.
Fig. 7. Krönungsgesims mit Fries und Consolen.
Fig. 8. Fenstersturz der ersten Etage und
Fig. 9. Horizontalabschnitt der Gewände.

---

## Tafel LII und LIII.

### Wohnhaus.

Dieses geräumige, im Renaissancestyl gebaute Wohnhaus, dessen Frontansicht auf Tafel **LII** aufgestellt ist, befindet sich in der Straße **Boulevard de la Sauvenière** zu Brüssel und ist von dem Architect Demany aufgeführt. Der Reichthum der Gesimse, die Wandpfeiler der drei Stockwerke, der Schmuck der Fenstereinfassungen geben der Front ein reiches Ansehen. Wie man sieht, sind die Wandpfeiler des Parterre in neu dorischer Ordnung, die der 1. Etage in jonischer und die der 2. Etage in corinthischer Ordnung entworfen, wie es den architectonischen Gesetzen gemäß ist, und das Krönungsgesims stimmt mit der corinthischen Ordnung überein, sowie auch das Gurtgesims der 1. Etage der jonischen Ordnung entspricht. Wegen des Anschlusses an die Nebenhäuser ist die Beleuchtung der Treppe vom Dach aus angeordnet. Die Grundrisse dieses Gebäudes sind auf Tafel **LIII** dargestellt.

Im Parterre trifft man zuerst die Durchfahrt 1 mit der Mittelhalle 2. Aus dieser führt eine Treppe zu dem Vestibül 3, von welchem aus man in den Einführungssaal 4 und zu der Haupttreppe 13 nach den oberen Etagen gelangt. Von dem Treppenpotest 5 führt noch ein Zugang zu einer Nebentreppe 6 und einem Cabinet 7. Mehre Eingänge öffnen sich in diesen Räumen nach dem großen Salon 8 und dem Speisesaal 9, hinter welchem in dem Garten 10 ein Gewächshaus 11 mit Springwasser 12 angelegt ist.

Die Haupttreppe 13 mündet in der ersten Etage auf einen geräumigen Vorplatz 14, von welchem aus fast alle Pièen dieser Etage zugänglich sind, indem sie auch meistens unter sich in Verbindung stehen. Diese Pièen sind:

15 und 16, zwei Salons, 17, ein Boudoir, 18, ein Blumenzimmer, 19, Kammer, 20, Schlafkammer, 21, kleiner Salon, 22, Toilettenzimmer, 23, Schlafkammer, 24, Latrinen, und mehre kleinere Gemächer, zu Garderobe und Vorräumen bestimmt.

Die Treppe nach der 2. Etage ist eine Fortsetzung der Haupttreppe 13, sowie auch die Nebentreppe in weiterem Fortbau erscheint.

---

## Tafel LIV.

## Landhaus im gothischen Styl.

Ein Landhaus in alterthümlicher Bauart, gothischen Styls, mit einem Observatorium. Es ist von A. Castermans entworfen und würde eine gute Zierde eines Parks abgeben. Ungeachtet das Aeußere dem Auge viel Unregelmäßiges bietet, so würde doch ein erfahrener Architect der inneren Austheilung eine kleine comfortable Einrichtung zu geben wissen, indem die Höhenabtheilungen nicht ohne Regelmäßigkeit sind, wenn man sie in abstracto betrachtet. Da aber in diesem Falle die Hauptsache nach dem localen Bedürfniß des Bewohners allein einzurichten ist, so enthalten wir uns, Grundrisse dazu zu geben.

---

## Tafel LV.

## Wohnhaus im mittelalterlichen Styl.

Wenn es auch bis jetzt noch nicht vollständig hat gelingen wollen, die mittelalterlichen Formen in voller Ausdehnung auf die bürgerliche Baukunst anzuwenden, ein Umstand, der wohl zum großen Theil darin seinen Grund findet, daß unsere Augen hie und da noch zu sehr an andere, selbst unzweckmäßige Formen späterer Zeit gewöhnt sind: so wenig also bis jetzt noch die sogenannte gothische Baukunst einer allgemeinen Anwendung sich erfreut, so kann es doch keinem Zweifel unterworfen sein, daß die Ornamentik dieser Baukunst noch viel zu wenig bei unseren neueren Gebäuden beachtet wird. Man wird allerdings zugeben müssen, daß die vielen und zarten Bildhauerarbeiten, welche die gothische Ornamentik erfordert, einen Bau um Beträchtliches vertheuern und muß auch dieses als Grund der selteneren Anwendung zulassen.

Die architectonischen Linien des mittelalterlichen Ornaments entwickeln sich stets aus der Geraden und dem Kreise, und die Verbindung dieser beiden so einfachen Elemente läßt eine unendliche Mannichfaltigkeit und eine so große Anmuth der Formen zu, daß Jahrhunderte nicht hingereicht haben, dieselben zu

erschöpfen, und daß wir noch jetzt bewundernd vor den Rosetten der Fenster im Cölner Dom, in der Catharinenkirche zu Oppenheim und in hundert ähnlichen Gebäuden stehen, daß wir noch jetzt die zierlichen Compositionen der Gitter und Geländer anstaunen, deren Darstellung Bände füllen würde. Gehen wir aber von der einfachen architectonischen Linie zu ihrer Verzierung mit Laubwerk über, so kann es nicht fehlen, daß wir unbegreiflich finden, wie wir uns noch immer so ängstlich an den aus dem Alterthume uns überlieferten Acanthus, an die Lotosblume und andere fremdländische Pflanzen anklammern und keine anderen Motive für unsere Ornamentik finden, als eben diese und nur wieder diese. Wahr ist es, die Ornamente aus der Aera der schönen griechischen und der besseren Zeit der römischen Baukunst bieten reizende Formen dar und sind reich an Mannichfaltigkeit, aber sie verdanken ihre Entstehung nur einem tiefen und von gutem Geschmacke geleiteten Studium der Natur. Unsere einheimische Vegetation bietet eben so treffliche Motive zur Ornamentik dar, wenn wir uns nur die Mühe geben wollen, sie aufzusuchen, wenn wir nur unser Auge nicht muthwillig vor dem verschließen wollen, was uns die zeitige Natur auf jedem Spaziergange vor Augen legt, während dessen wir mit brennenden Blicken an den antiken Ornamenten hängen. Die Stechpalme, die Winde, der Hanf, der Mohn, der Wein und die vaterländische Eiche und hundert andere Pflanzen bieten uns Stängel, Ranken, Stiele, Laub und Blumen dar, an denen wir wahrlich weniger zu modeln brauchen, als die Griechen und Römer an ihren Pflanzen, um mindestens eben so gute Ornamente und Arabesken zu bilden. Wir werden vielleicht in einem der kommenden Hefte dieser Sammlung, wenn schon dieß eigentlich mehr in ein Ornamentenwerk gehört, einige Beispiele von Ornamenten geben, welche lediglich aus der vaterländischen Flora entnommen sind. Jetzt aber zurück zur vorliegenden Tafel, nachdem wir unsere Leser zuvor um Entschuldigung der kleinen Abschweifung gebeten haben, welche wir der Ehre der vaterländischen Ornamentik schuldig zu sein glaubten.

Der vorliegende Entwurf zeigt ein Wohnhaus, welches sich in seinen Formen und in seiner Verzierung dem mittelalterlichen Style annähert, obwohl es so mancherlei Anklänge der Antike besitzt.

Fig. 1 zeigt die Längenfaçade, Fig. 2 die Giebelseite, Fig. 3 den Grundriß zu ebener Erde und Fig. 4 den Grundriß des ersten Stockwerkes. Die eigentliche Hausthür ist durch eine Freitreppe und einen Vorbau geschmückt, welcher in beiden Stockwerken die Motive zu Anlegung eines Balcons darbietet. Die Giebelseiten enthalten Zimmer und auch an der langen Dachseite ist, nach der einen Gartenseite hin, mit einem Erker vorgegangen, dessen Vorderwand auf Tragsteinen ruht.

Durch die Hausthür gelangt man in das Vestibül **A** und von dort aus auf den Vorplatz **B**, welcher sein Licht aus dem Treppenhause **L** erhält. Das Empfangzimmer **C** des Herrn vom Hause ist vom Vestibül aus zugängig, und neben demselben liegt das Arbeits- und Bibliothekzimmer **D**; **E** ist das Wohnzimmer der Frau, **F** das Schlafzimmer und **G** eine Garderobe; **H** ist die Küche, welche zugleich, da der Heerd Maschinenheerd ist, zum Aufenthalt des Dienstmädchens für den Tag dient; **I** ist die Speisekammer und **K** die Retirade. Die übrigen Wirthschaftsräumlichkeiten, Waschhaus &c., liegen im erhöheten Souterrain.

Die erste Etage, welche mit der zweiten in der Anordnung genau übereinstimmt, ist zum Gesellschaftslocale und für besuchende fremde Familien bestimmt. Zu diesem Zwecke sind sämmtliche Zimmer, **O**, **P**, **Q**, **R**, **S** und **T**, mit einander in Verbindung, doch können dieselben auch theilweise abgeschlossen und zur Wohnung für besuchende Verwandte verwendet werden, wo dann **W** ein Schlaf- und Ankleidezimmer abgiebt. In **V** liegt die Retirade, und **N** ist die Treppe nach der obern Etage.

## Tafel LVI.

## Milcherei.

Wir theilen auf der genannten Tafel die perspectivische Ansicht und den Grundriß einer Milcherei nach Schweizerart mit, welche zu Boulogne bei Paris ausgeführt ist.

Ueber das Aeußere giebt das perspectivische Bild genügende Auskunft, so daß wir uns unmittelbar zu der Erklärung des Grundrisses wenden können. Hier zeigt 1 die Stallung für 12 milchende Kühe mit dem Futtertrog 2 und dem Gang 3 hinter demselben. Der Eingang 8 führt in das Vestibül 4 und aus diesem in die Milchkammer 5, sowie in die Küche 6. Auf den Treppen 7, 7 gelangt man zu der umlaufenden Gallerie und zu dem Salon der Etage.

Bei Anordnung des Stallraums ist zu berücksichtigen, daß man für eine Kuh kleinerer Race $6\frac{1}{2}$ Fuß Länge des Standes, ohne die Krippe, und 3 Fuß Breite, für eine größere 7 Fuß Länge und $3\frac{1}{2}$ Fuß Breite im Mindesten rechnen muß; wogegen in dem vorliegenden Riß über 11 Fuß Breite zu Einstellung von zwei Stück Vieh in jeden Stand angenommen worden.

Die Breite des Ganges hinter den Viehreihen macht man mindestens 4 Fuß und die des erhöhten Futterganges mit Einschluß der Krippe und Raufe zum Mindesten 6 Fuß, wiewohl letzterer in der Zeichnung dieses Normalmaß nicht ganz erreicht. Man beachte noch, daß in der Milchkammer 5 ein steinerner Trog mit zu- und abfließendem Röhrwasser zur Kühlung vorhanden ist. In Gegenden, wo die Butter aus süßem Rahm erzeugt wird, bringt man rings an zwei oder drei Wänden fortlaufende steinerne Tröge an, welche mit stets zu- und abfließendem Wasser gefüllt sind, worin die Milchgefäße „geschwemmt" werden und durch welche Vorrichtung der Raum fortwährend kühl erhalten wird. Wo man dagegen den Rahm vor dem Abnehmen zu einem gewissen Grade von Säuerung gelangen läßt, ist eine Temperatur von 10 — 12° R. der Milchkammer nöthig und verringern sich daher die gedachten Tröge auf einen kleineren, der zur schnellen Abkühlung der Milch unmittelbar nach dem Melken hinlänglich ist.

---

## Tafel LVII.

## Wohngebäude zu Bellevue.

Das in einfachem, dorischem Styl erbaute Wohnhaus, welches auf der vorliegenden Tafel in der vordern Ansicht und dem Grundriß des Parterre dargestellt ist, gewährt für eine Haushaltung von bescheidenem Luxus alle zu fordernde Bequemlichkeiten. Für den Empfang ist das Parterre, für die Familienräume sind die beiden oberen Etagen bestimmt. Da in diesen die Austheilung nach Bedürfniß arrangirt werden kann, da ein Theil der Wände ohnehin gesprengt werden muß, so wollen wir uns hier allein auf die Beschreibung der Parterreeintheilung beschränken.

Zu dem Niveau der inneren Fußboden, welcher zugleich die Plintenhöhe des Gebäudes und 0,45 Meter hoch ist, gelangt man mit drei Steigungen von massiven Stufen auf die Vorhalle 1, auf welcher sich vier

neudorische Säulen erheben, deren Gebälke den Schutz der Halle bildet. Zwei einflügelige Thüren führen von da nach dem Vorsaal 2 und, ihnen entgegengesetzt, zwei dergleichen nach dem Speisesaal 3. Aus den beiden genannten Räumen gelangt man ferner rechter Hand in einen größeren Salon von 11,5 Meter Länge und 6,5 Meter Breite, der noch einen Ausgang nach Außen hat. Der Vorsaal 2, sowie der Speisesaal 3, stehen mit den Räumen linker Hand ebenfalls in mannichfacher Verbindung. Auf dieser Seite befindet sich die Küche 6, ein Zimmer 5 und daneben die Treppe 10 nach den oberen Etagen, eine Vorrathskammer 7, das Nebengemach 8 und das Secret 9.

Da sich das Corps de Logis von a bis b (des Grundrisses) erstreckt, so ist bei b eine künstliche Zimmerconstruction nöthig, um mit Sicherheit die äußere Wand der oberen Etagen aufstellen zu können, deren freie Tragweite 11,5 Meter beträgt. Es würde daher gerathener sein, den großen Saal 4 in kleinere Abtheilungen zu zerlegen, wenn ein solcher Saal nicht örtlich bedingt ist; oder man würde, um einen solchen in gleicher Größe zu gewinnen, die Piècen 3, 5, 7, 8 und 9 mit Vortheil dazu verwenden und diese in den Raum 4 verlegen können.

---

## Tafel LVIII und LIX.

## Schweizerhaus.

Das auf dieser Tafel dargestellte Schweizerhaus ist so räumlich und bequem eingerichtet, daß es als Landsitz einer wohlhabenden Familie dienen kann. Wir brauchen uns nicht bei der Beschreibung des Aeußeren aufzuhalten, welches aus Fig. 1 von selbst deutlich wird, und bemerken bloß, daß die seitlichen Consolen durch die Buchstaben **A** und **B** die Stelle nachweisen, welche sie an dem Bau einzunehmen bestimmt sind.

Bei der inneren Austheilung bezeichnen wir mit Fig. 2 das Erdgeschoß, wozu die Freitreppe 1,1 führen. Von der vordern betritt man das Vestibül 2, welches durch eine Flügelthür mit dem Salon 3, und durch einfache, mit dem Speisesaal 5 und dem Treppenraum 1 verbunden ist. Man bemerke, daß die Treppen sämmtlicher Etagen übereinander liegen. Unter der Treppe befinden sich die Anglaise 14 und eine kleine Treppe nach den Kellern.

Von dem Vorsaal des zweiten Geschosses Figur 3, worin die Treppe 1 ausmündet, gelangt man in die Garderobe 6 und in ein Cabinet 8; aus der Garderobe aber in die Schlafzimmer 7,7, deren eins sich nach dem Balcon 9 öffnet. Steigen wir auf der Treppe weiter nach der dritten oder Dachetage Figur 4, so öffnen sich daselbst der kleine Vorsaal 12, mit welchem die Fremdenstube 10 und ein kleiner Vorraum 11 in Verbindung stehen. Die Räume 13, 13, 13 sind für die Dienerschaft bestimmt.

Da die Feuerungsanlagen nach Belieben angeordnet werden und theils in Oefen, oder localgemäß in Caminen bestehen können, so haben wir nur noch anzuführen, daß die Röhren das Dachgeschoß in a,a erreichen und durch Schleifung zu den, auf dem Forst stehenden Essenköpfen zu führen sind.

Küche und übriger Wirthschaftsraum ist in das Souterrain zu verlegen, welches sich gegen 1 Meter über den Horizont erhebt und durch die in dem Aufriß angezeigten Fenster von allen vier Seiten her erhellet wird.

---

## Tafel LIX und LX.

## Schweizerhaus bei la Flotterie in den Vogesen (Departement Ober-Rhein).

Dieses 23 Meter lange, 12 Meter breite Schweizerhäuschen entspricht dem ländlichen Styl, wie er sich mehr ursprünglich gestaltete, indem es, neben der räumlichen Wohnung des Besitzers, nicht verschmäht, auch für die ökonomischen Bedürfnisse Raum zu beschaffen. Es wird sich daher für einen kleineren Grundbesitzer eignen, welcher die Uebersicht seiner Hofwirthschaft, der Eleganz eines abgeschlossenen Herrnhofs vorzieht.

Das Aeußere des Gebäudes wird durch die Ansichten und den Durchschnitt auf Tafel LIX vollkommen deutlich, ohne einer Erklärung zu bedürfen; wir wollen daher nur bemerken, daß das Gebäude in seinen Details die eigenthümliche Bauart der Landesart vollständig darlegt.

Die drei Grundrisse auf Tafel LX zeigen die innere Raumtheilung. Beginnen wir bei dem Erdgeschoß, worin die Räume für die Hauswirthschaft und für den ökonomischen Bedarf liegen, so finden wir den Haupteingang dazu in der Giebelseite unter der Freitreppe, die nach den Etagen führt. Man betritt zuerst den Vorplatz 2, aus welchem Thüren in die Küche 1 und in den Keller 5 führen. Weiterhin stößt man auf die Thür des Gemüsekellers 4, der Ausgänge nach der Nebentreppe in den Raum 3′ und nach der Tenne 9 hat. Aus der letzteren gelangt man in die Schweineställe 10, in den Kuhstall 8 und in den Schafstall 7.

Wir verlassen das Parterre, um auf der doppelten Freitreppe von 12 Steigungen und Potest 11 in das Vorhaus der Wohnräume 12 zu treten.

An dieses schließen sich der Eßsaal 13 und ein Salon 14 an. In dem ersteren öffnen sich Thüren nach dem Treppenraume 3, nach dem Billardzimmer 15, und zwar stehen die vorgenannten Räume sämmtlich durch Thüren in Verbindung und so auch mit dem Secret 6.

Wie man sieht, gehen die Räume 8 und 9 des Parterre durch die erste Etage, wiewohl der letztere, in einem Anbau liegend, nicht die Höhe der ersten Etage erreicht.

Steigt man die Treppe 3′ zur 2ten Etage hinan, so führen von dem Treppenplatz aus Thüren und ein Corridor nach den Schlaf- oder Wohnzimmern 17, 17, 17, dem Bibliothekzimmer 16 und zu dem Secret 6, sowie zur Domestikenstube 18; von der Balkendecke des Tennenraumes aber führt eine leichte Treppe nach dem Futter- und Heuboden 19.

Die lichte Höhe des Parterre ist zu 2,3 Meter, die der ersten Etage zu 3,5, die der zweiten Etage zu 2,5 Meter angenommen. Da sich die Höhe des Daches zur Tiefe des Gebäudes nur wie ungefähr 1 : 4 verhält, so ist auf den Raum unter dem Dache wenig zu rechnen.

### Uebersicht der Raumeintheilung.

1, die Küche; 2, Vorhaus; 3 und 3′, Treppen; 4, Gemüsekeller; 5, Keller; 6, Secrets; 7, Schafstall; 8, Kuhstall; 9, Tenne; 10, Schweinestall; 11, Freitreppe; 12, Vorsaal; 13, Speisesaal; 14, Salon; 15, Billardzimmer; 16, Bibliothek; 17, Schlaf- und Wohnzimmer; 18, Stube der Dienstleute; 19, Heu- und Futterboden.

---

## Tafel LXI.

## Ein Theil des Innern des neuen Westminster-Palastes, Haus der Lords.

Dieser, von Parry erbauete Palast ist in dem sogenannten blühenden oder Perpendicular-Styl, welcher in England in entschieden eigenthümlicher Weise in den letzteren Decennien des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts ausgebildet worden ist und sich mit einzelnen Modificationen die folgenden anderthalb Jahrhunderte hindurch bis spät unter die Regierung Heinrich VIII., ungefähr bis um 1540, erhielt.

Die Rundbögen des Baues sind eine Stylabweichung des Baumeisters, indem dem genannten Styl ausschließlich verschiedene Arten des Spitzbogens angehören. Der englische Perpendicularstyl ist dem deutschen nahe verwandt, jedoch in seiner nationalen Ausbildung characteristisch verschieden.

Dem Character des Aeußern entspricht vollkommen das Innere. Er verschwistert die von den alten Baumeistern überlieferten Formen mit neuerer Anmuth, ohne die Urtypen zu verlassen und bietet einen großen Reichthum von nachahmungswürdigen Gegenständen des Ornamentalen.

Dieses ist der Beweggrund seiner Aufnahme in diesen Modellen und Façaden. Der Grundriß kann dem Leser nichts nutzen; wir bemerken dahin beziehlich nur soviel, daß der Versammlungssaal das Verhältniß eines Doppelwürfels hat; so daß er 45 Fuß (englisch) breit, 90 Fuß lang und 45 Fuß hoch ist.

Die innere Einrichtung theilt mittelst Ornamentik den Raum in drei Theile. Das südliche Ende enthält den Thron, das nördliche die Barren oder Schranken; in dem mittleren und längeren Theile finden sich die Wollsäcke der Lords, Schreibertische und die Sitze der Peers.

Der Raum wird durch 12 Fenster erleuchtet, deren 6 in der westlichen, 6 in der östlichen Seite befindlich und in jeder der beiden anderen Seiten ist ein großes Bogenfenster angebracht und im Norden die Gallerie.

---

## Tafel LXII.

## Städtisches Wohnhaus.

### Fig. 1 — 3.

Reiche Ausschmückung der Façade ist hier als Bedingung vorausgesetzt, und darauf hin sind die Anlagen der Fenster in dem Erdgeschosse und in der Mittelpartie der beiden folgenden Stockwerke berechnet. Uebrigens ist zu beachten, daß der Fugenschnitt des ersten und zweiten Geschosses in der Ausführung nur eben angedeutet sein darf, um diese Geschosse gegen das, auf die breiten Fenster ziemlich leicht gehaltene Erdgeschoß nicht zu schwer zu machen. Die Ornamente müssen, namentlich im Erdgeschosse, markig und scharf geschnitten und von etwas schwererem Character sein, als die in den oberen Geschossen. Ebenso muß die Bogenverzierung im Hauptgesims sehr scharf und tief gearbeitet sein, um durch tiefe Schatten die geringere Ausladung zu ersetzen. Das Haus ist übrigens von allen Seiten freistehend, oder doch mit sehr breiter Häusung zu beiden Seiten, gedacht.

Fig. 1 stellt die Façade nach der Straße hin,
Fig. 2 den Grundriß des Erdgeschosses,
Fig. 3 den Grundriß des Hauptgeschosses dar.

Durch die Hausthür tritt man in das Vestibül I und von dort aus durch eine Thür in den Corridor F, welcher in das, mit einer Glaswand abgeschlossene Treppenhaus A führt, von wo aus man dann durch eine Hauptthür auf den Hof gelangt. Rechts vom Vestibül befindet sich ein Empfangzimmer H für den Herrn vom Hause oder ein Comptoir, wenn er Kaufmann ist, und dahinter ein Cabinet $G^2$ und eine Garderobe $G^1$. Links vom Vestibül sind zwei Stuben für die Hausfrau, K und L, aus denen man durch die Garderobe $L^2$ nach der Schlafstube D und der Kinderstube C gelangt. E und B sind Fremdenzimmer. Sämmtliche Wirthschaftslocalitäten, Küche, Speisekammer 2c., befinden sich im Souterrain. Will man Domestiken zur Hand haben, so müßte ihnen das Zimmer B eingeräumt werden. Sollte das Erdgeschoß zu Verkaufsläden angewendet werden, so eignen sich dafür die Piècen $G^1$, $G^2$ (welche man auch durch Entfernen der Zwischenwand vereinigen kann), H, K und L, wo man dann für jeden Laden von den Zimmern E, B, C und D eins als Niederlage oder Wohnzimmer bestimmen kann. Als Nebentreppe dient die Treppe e.

In den Etagen bleibt die Eintheilung vom Corridor und Treppenhause wie unten, während der übrige Theil ein großes Quartier giebt, wo die Räume $C^1$, $D^1$, $L^1$, $K^1$, $I^1$, $H^1$, $G^3$ und das Cabinet $G^4$, eine reiche Suite von Zimmern geben, welche man nach Belieben für die vorkommenden Zwecke vertheilen kann. $B^1$ wird Domestikenstube und der Raum $E^1$ durch eine hängende Wand in zwei Räume für Küche und Speisekammer getheilt. Sämmtliche Retiraden sind à l'anglaise einzurichten, wo deren Anbringung dem Architecten keine Schwierigkeit machen kann.

Beim Verleger dieses sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Anthologie der besten und beliebtesten Zimmermannssprüche und Reden beim Richten** neuer Gebäude, namentlich von bürgerlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Kirchen, Thürmen, Rathhäusern, Theatern, Schulhäusern, Brennereien, Brauereien, Mühlen, Kursälen, Logenhäusern, Land- und Gartenhäusern, hölzernen Brücken u. s. w. 12. Geheftet. 15 Sgr.

**Aubineau, großes Treppenwerk für Zimmerleute und Tischler** oder vollständige und practische Abhandlung von der Construction der Treppen in Holz. Enthaltend eine leichte und einfache Methode, den Grund- und Aufriß von 57 verschiedenen Treppenformen, theils mit Wangen, theils mit Crémaillèren zu entwerfen, die Traghölzer anzubringen, mit allen auf die Details bezüglichen Angaben. Mit 16 Tafeln Zeichnungen in großem Landkartenformat. In's Deutsche übertragen und mit vielen Zusätzen bereichert von A. W. Hertel, Bauinspector in Naumburg. Gr. Folio. Elegant cartonnirt. 2 Thlr.

**Audot, das Thermosyphon oder der Wasserofen zur Heizung aller Arten von Gewächshäusern,** Kirchen, Theatern, Sälen und andern großen Räumen, sowie auch von Wohngebäuden. Mit 117 lithograph. Abbildungen auf 21 Quarttafeln. Deutsch von Ferd. Freiherrn v. Biedenfeld. gr. 4. In elegant. Umschlag cartonnirt. Früher 1 Thlr., jetzt herabgesetzt auf 7½ Sgr.

**Bashforth, practische Anweisung zur Construction schiefer Brücken mit Spiral- und** abgewogenen Schichten. Ein nothwendiges Handbuch für Ingenieure, Maurer, Steinhauer ꝛc. Deutsch bearbeitet von W. Hertel. Mit 100 Figuren auf 8 Tafeln. 4. Schön geheftet. Früherer Preis 1 Thlr. 7½ Sgr., jetzt herabgesetzt auf 12½ Sgr.

**Bleichrodt** (Baurath), **theoretisch-practische Abhandlung über die Ursachen der Feuchtigkeit,** des Schwammes, Salpeterfraßes, Rauchs und Abtrittgeruchs in den Gebäuden und Angabe der Mittel, diese Uebel aus alten Gebäuden zu entfernen und beim Bau neuer ihnen vorzubeugen. Vierte, mehr als um's Doppelte vermehrte Aufl. Mit 6 lithogr. Tafeln, Plänen, Rissen ꝛc. 8. Früher 1 Thlr., jetzt herabgesetzt auf 7½ Sgr.

**Dessen, Handbuch für den architectonischen Zeichnungsunterricht und die Verfertigung** der Baurisse und Bauanschläge ꝛc. Nebst Holzberechnungstabellen, Abhandlung über Kenntniß und Anwendung des Baumaterials, über Fuhr- und Arbeitslöhne. — Vierte, sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 9 lithogr. Originaltafeln architectonischer und geometrischer Planzeichnungen und Risse. gr. 8. Früher 1 Thlr. 15 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 15 Sgr.

**Dessen, der wohlfeilste und holzersparendste Kochheerd und Bratofen für kleine und** große Haushaltungen. Geprüft, abgebildet und beschrieben. Mit einer großen, lithographirten Planotafel. Folio, geheftet. Früher 15 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 5 Sgr.

**Dessen, das Meisterexamen der Maurer und Zimmerleute in den deutschen Bundesstaaten,** vorzugsweise in Preußen und Baiern. Nebst Anleitung, sich dazu gehörig vorzubereiten. Zweite, umgearbeitete und mit Zusätzen vermehrte Auflage. gr. 8. Broschirt. 1 Thlr. 10 Sgr.

**Dessen, architectonisches Lexicon oder allgemeine Realencyclopädie der gesammten** architectonischen und dahin einschlagenden Hülfswissenschaften. Für Architecten zum richtigen Verstehen und Würdigen aller bauwissenschaftlichen Kunstausdrücke, Wörter und Begriffe. Zweite, umgearbeitete und verm. Aufl. Mit Kupfern und erläuternden Holzschnitten. gr. 8. Früher 3 Thlr. 15 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 1 Thlr.

**Boutereau, das Ganze des Treppenbaues** oder ausführliche Anleitung im Zeichnen, Zureißen, Errichten ꝛc. aller Arten hölzerner Treppen nebst einigen Bemerkungen über die steinernen Treppen. Mit einem Atlas von 20 lithogr. Foliotafeln. 8. Früher 1 Thlr. 10 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 10 Sgr.

**Fontenay, Construction der Viaducte und Aquäducte und der Brücken von Mauerwerk.** Beschreibung des Indreviaductes und des Verfahrens bei dessen Bau, sowie anderer merkwürdiger steinernen Via- und Aquäducte ꝛc. in Frankreich, England und Deutschland; Dimensionen der bekannten Brücken Europa's. Mit 10 großen Tafeln in Quer-Folio. 4. Geh. 2 Thlr.

**Fournel, die zweckmäßigsten, holzsparendsten und elegantesten Zimmeröfen und Zimmer-Kamine** neuester Zeit, bei deren Anlage sicher allem Rauchen vorgebeugt wird, nebst Construction der neuesten und wirksamsten Luftheizungsöfen. Mit 12 lithogr. Tafeln. 8. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

**Gay-Lussac und Pouillet, die Anlegung der Blitzableiter,** zu sicherem Schutz von Thürmen, Kirchen, Schlössern, öffentlichen Gebäuden, Pulvermagazinen und Pulvermühlen, Telegraphenleitungen, Seeschiffen und aller Arten Privatwohnungen. Mit 36 Figuren. 8. Geh. 15 Sgr.

**H. v. Gerstenbergk, Tafeln zur Berechnung der Baustämme, der Bloche, Klötze** und vierkantig beschlagenen Hölzer nach dem Kubikfuße, sowie der Breter, Bohlen und andern geschnittenen Hölzer nach dem Quadratfuße. Nebst Nachweisung der aus einem Bloche zu schneidenden Waarensorten und zur Auffindung des Geldbetrags nach jeder der jetzigen 3 Hauptwährungen Deutschlands. Dritte, verbesserte und mit 120 Tafeln über geschnittene Hölzer vermehrte Auflage. 8. Geh. 25 Sgr.

**Dessen Tafeln zur Berechnung des Cubikinhalts der Mauern,** sowie auch einzelner Quadern, Platten, Steinbänke, Pfeiler und Säulen. 8. Geh. 25 Sgr.

**Dessen Tafeln zur Berechnung des Cubikinhalts der Fundament- und Grundgräben,** Fußböden, Wand- und Dachflächen, der letztern namentlich bei Breterverschalungen, bei Bekleidung mit Schiefer, Glas, schwarzem Eisen- und verzinntem Blech, Blei, Zink und Kupfer. 8. Geh. 15 Sgr.

**Hertel, die moderne Bautischlerei. Ein Handbuch für Tischler und Zimmerleute,** enthaltend alle Arbeiten, welche bei dem innern Ausbau gewöhnlicher Wohnhäuser und in Prachtgebäuden vorkommen können. Nebst Anweisung, die Zeichnung dazu zu entwerfen, sie speciell auszuführen, die Kosten zu berechnen, sowie die nöthigsten Lehren über geometrische Construction, Inhaltsbestimmungen und von der schönen Architectur. Dritte, vom Grund aus umgearbeitete, sehr vermehrte Auflage. Mit einem Atlas von 79 Quarttafeln. 8. Geh. 2 Thlr.

**Dessen, Lehre von dem Kalk und Gyps in ihrem ganzen Umfange: begreifend die** Rohstoffe, das Brennen, die Brennmaterialien, die Oefen, die Theorie und das Verhalten des Aetzkalks und der hydraulischen Kalke, Bereitung des Mörtels, Cements, Stucco. Zweite Aufl. Mit 75 Figuren auf 9 lithographirten Quarttafeln. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

**Holzapfel, vollständiges Handbuch der neuesten englischen Werkzeugslehre.** Nach den Angaben dieses vornehmsten englischen Werkzeugsfabricanten in London. 1. Band. Auch unter dem Titel: Die Werkzeuge der Holz- und Hornarbeiter ꝛc., namentlich der Zimmerleute, Tischler, Drechsler, Böttcher, Stellmacher ꝛc. enthaltend. Mit 509 Figuren auf 37 Quarttafeln. Zweite, um $1\frac{1}{4}$ Bogen und 2 Tafeln vermehrte und ergänzte Ausgabe. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

**Desselben Werkes 2ter Band. Auch unter dem Titel: Die Werkzeuge der Metallarbeiter,** namentlich der Schmiede, Schlosser, Kupferschmiede, Klempner, Gold- und Silberarbeiter, Maschinenbauer, Uhrmacher ꝛc. enthaltend. Mit 1012 Figuren auf 64 Quarttafeln. Zweite, um $3\frac{1}{2}$ Bogen und 4 Tafeln vermehrte und ergänzte Ausgabe. 8. 2 Thlr. 15 Sgr. Preis beider Bände also: 4 Thlr.

**Desselben Werkes 3ter Band. Auch unter dem Titel: Das Schleifen und Poliren** der Werkzeuge und Instrumente auf Stahl, Eisen und andere Metalle, sowie auf Stein, Glas, Holz, Horn, Elfenbein ꝛc. Nebst einem Anhange über Graviren, Aetzen und Damasciren. Zweite, um einen Bogen vermehrte Ausgabe. 8. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

**Huguenet, über den Asphalt, dessen Vorkommen, Beschaffenheit, Darstellung als** Asphalt-Mastix, sowie über seine Benutzung als natürlichen Mörtel, besonders zu Fußböden, Trottoirs und Dächern. Zweite, mit Hülfe der 2. Auflage des französischen Originals um $1\frac{3}{4}$ Bogen vermehrte Ausgabe. Mit 12 Figuren auf 1 lithograph. Tafel. 8. Geheftet. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

**Matthaey (Baumeister in Dresden), practisches Handbuch für Maurer und Steinhauer** in allen ihren Verrichtungen, enthaltend die nothwendigsten Lehren zur Kenntniß der Maurermaterialien, der Maurerarbeit und die allgemeinen faßlichen Regeln zur Construction bürgerlicher Wohn-, Gewerbe- und Wirthschaftsgebäude, für Bau- und Gewerbeschulen, Baumeister und Maurer. 2 Bände.

Mit einem Atlas von 50 Quarttafeln. Dritte, von J. G. C. Hampel völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 8. 2 Thlr. 22½ Sgr.

**Matthaey, die praktischen Arbeiten und Bauconstructionen des Zimmermanns, als** die Zurichtung der Hölzer, gewöhnliche und künstliche Verbindungen, Verzahnungen, Wand- und Dachverbände, Häng- und Sprengwerke, Bohlendächer, Rostanlagen, Treppen, Fußböden, Decken, Rüstungen und Hebemaschinen ꝛc. Dritte, von W. Hertel sehr verbesserte, um 4 Bogen und 9 Foliotafeln vermehrte, aber im Preise nicht erhöhete Auflage. Erster Theil, enthält die wissenschaftlichen Vorkenntnisse des Zimmermanns, oder die nothwendigsten Lehren der reinen und angewandten Mathematik, mit 15 Planotafeln. (Preis 2 Thlr. 15 Sgr.) Zweiter Theil, die Kenntnisse der verschiedenen Zimmermaterialien und Bauhölzer mit 1½ Planotafeln. (Preis 1 Thlr.) Dritter Theil, die Ausführung der sämmtlichen practischen Arbeiten des Zimmermanns in allgemein faßlichen Regeln zur Construction hölzerner Gebäude, gewöhnliche und künstliche Holzverbindungen, Dachwerke, Treppen, Brücken, Rüstungen ꝛc. Mit 36 Foliozeichnungen. (Preis 2 Thlr.) 8. Geh. Preis aller 3 Bände 5 Thlr. 15 Sgr.

**Dessen, der Ofenbaumeister und Feuermechanist, oder die Kunst, die Wirkung des** Feuers zu vermehren, in Anwendung der besten und neuesten Heizungs- und Erwärmungsarten unserer Wohnungen. Ein Handbuch für alle Ofenfabricanten, Eisenhüttenbesitzer, Töpfer und Maurer. Dritte, ganz neu umgearbeitete, um 15 Tafeln vermehrte Auflage. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.

**Dessen, neuestes Lehr-, Modell- und Ornamentenbuch für Ebenisten, Bau- und Mö**belschreiner, Holzschneider und andere, der bildenden Kunst verwandte Gewerbe. Zur Beförderung eigener Erfindung und zur Erreichung und Verbreitung des reinen und veredelten Geschmacks bei allen hierbei in Betracht kommenden, der Mode unterworfenen Arbeiten. Nach höheren Gesichtspuncten u. Grundsätzen der verschönerten Architectur und Antike. Zweite, ganz umgearbeitete, neu gezeichnete und modernisirte Auflage von dem Bauinspector A. W. Hertel in Naumburg. Mit 60 lithograph. Folio-Tafeln. In höchst elegantem, architectonisch verziertem u. lithogr. Carton. 2 Thlr. 15 Sgr.

**Neumann, Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von** Glashäusern aller Art, als: kalter, lauer, warmer Beetkasten, Orangerien, einfacher und geschmückter Aufbewahrungshäuser, kalter und holländischer Glashäuser, der sogenannten Wintergärten, gemäßigter Glas- oder Caphäuser, warmer Glashäuser, trockner, wie feuchter Vermehrungs- und Orchideenhäuser, Anstalten für Wasserpflanzen, dickblätterige Pelargonien, Zwiebelgewächse, Treibhäuser und Treibkasten, Ananashäuser ꝛc. Mit 195 lithograph. Abbildungen auf 41 Quarttafeln. Zweite, verb. u. verm. Aufl. gr. 4. In elegantem Umschlag cartonnirt. Preis 2 Thlr.

**Orth (Besitzer der ersten Wasserglasfabrik in Bayern, Marktheidenfeld), die Wasserglas**gallerte, ihre Anwendung und ihr Nutzen. Nebst einem Zusatze, enthaltend eine Zusammenstellung Alles dessen, was andere Schriftsteller über diesen Gegenstand neuerdings mitgetheilt haben, von Em. Schreiber. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Gr. 8. Geh. 2½ Sgr.

**Reinnel's englisches Receptbuch für Maurer, Tüncher, Stubenmaler, Stuccaturarbeiter** und Cementirer, enthaltend Vorschriften und Unterweisung zum Mauern, Gypsformen, Anstrich u. Malen der Wände, und Anfertigung von baulichen Ornamenten mit einer großen Anzahl von Recepten zum Mischen der verschiedenartigen Mörtel, Compositionen, Tünchen, Anstriche ꝛc. Mit 7 Figurentafeln. 8. Geh. 20 Sgr.

**Schaller, der wohlunterrichtete Ziegler, oder ausführliche Anleitung zur Verfertigung** aller Arten von Mauer-, Dach-, Formziegeln und Fliesen. Nebst Belehrung über Bestandtheile, Prüfung und geologisches Vorkommen der Thon- und Lehmarten; über die Benutzung und Kostenverhältnisse der verschiedenen Brennmaterialien u. a. m. Vierte, durch Bauinspector Hertel in Naumburg sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 7 lithogr. Foliotafeln. 8. Broschirt. 1 Thlr. 7½ Sgr.

**Schultz (Civilingenieur in Prag), neues, wohlfeiles und bewährtes Verfahren, das Holz** zu conserviren, dasselbe auch gegen Fäulniß, Schwamm und Wurmstich zu schützen, sowie es zu verhärten, dessen Zusammenziehen und Ausdehnen entgegenzuwirken, ihm bleibende Elasticität zu geben und es in seiner Masse dauerhaft gefärbt zu erhalten. Mit 4 Quarttafeln. 4. Früher 15 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 5 Sgr.

**Steiner (Baurath ꝛc.), der Lehmbau auf dem Lande, oder die Kunst, Landgebäude aller** Art möglichst feuersicher aus Lehm und andern Erdarten zu errichten. Mit 54 Figuren. gr. 4. Geheftet. Früher 20 Sgr., jetzt herabgesetzt auf 5 Sgr.

**Thierry, neue Zeichnungen für den Treppenbau in Stein, Zimmermanns- und Tischler**arbeit u. in Eisenguß. Mit 24 lithograph. Quarttaf. gr. 4. Früher 1 Thlr. 15 Sgr., jetzt herabges. auf 11¼ Sgr.

Fig. 1. *Frontansicht.*

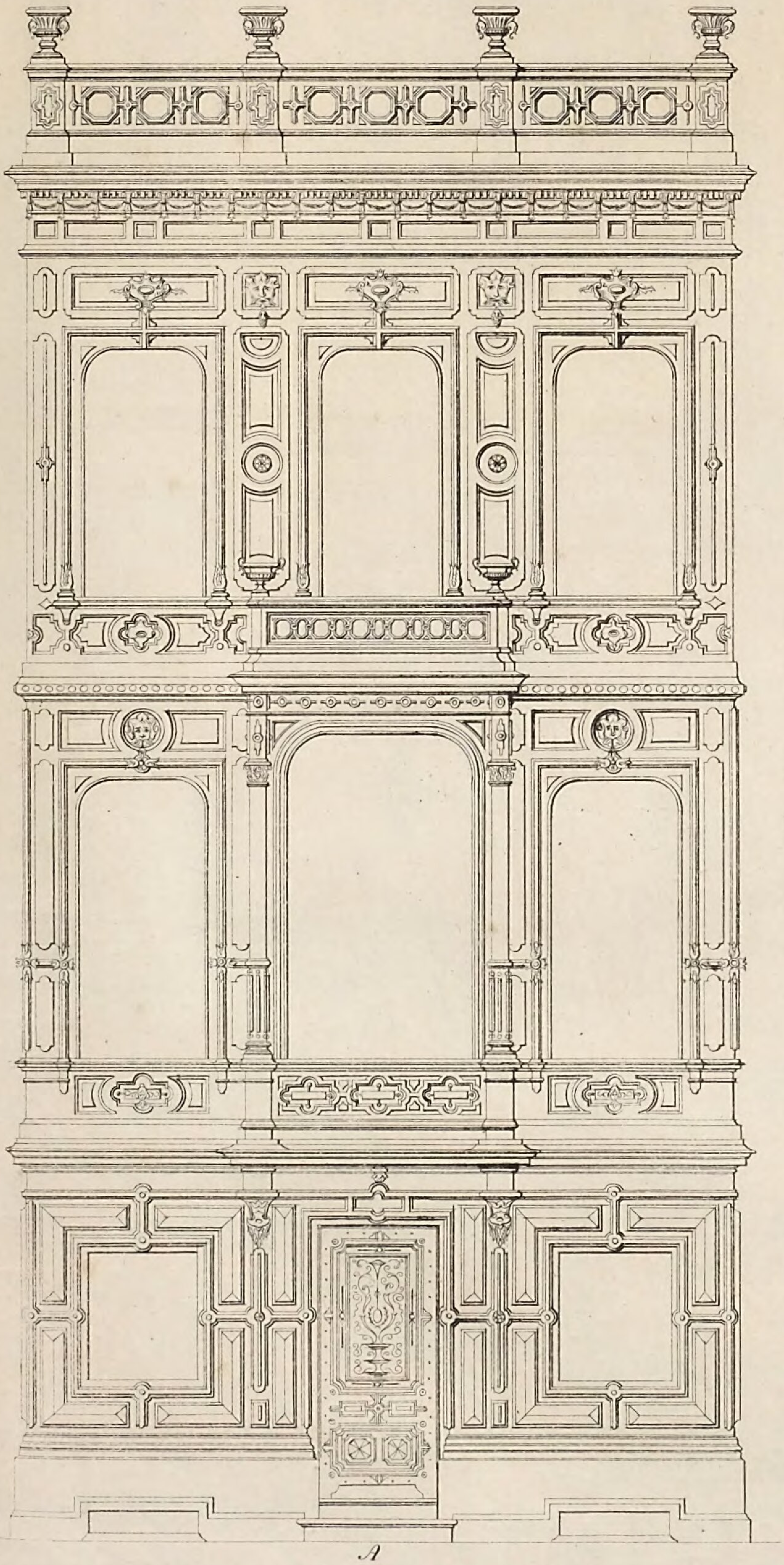



Fig. 2.
*Grundriss der Parterre.*

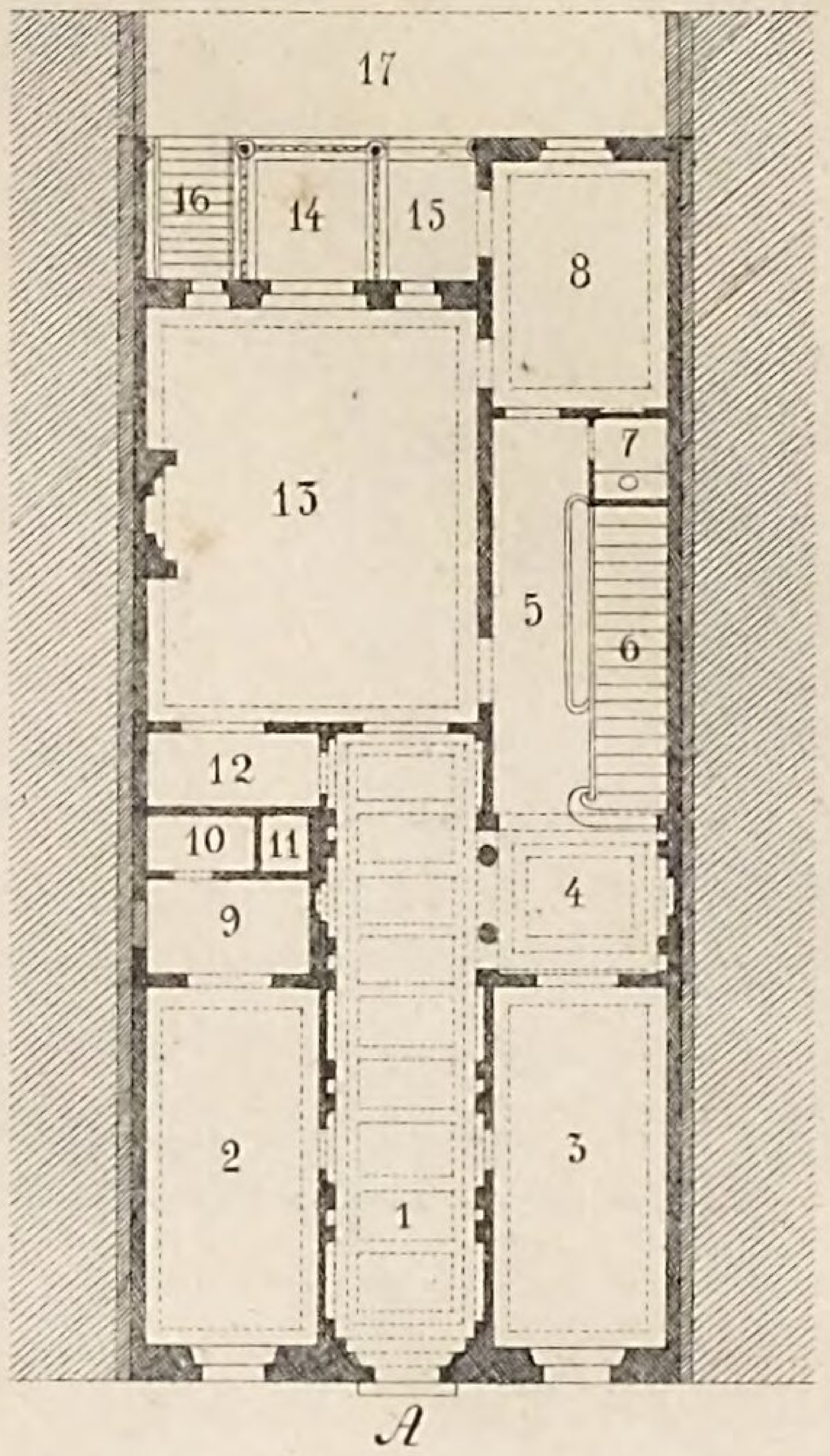
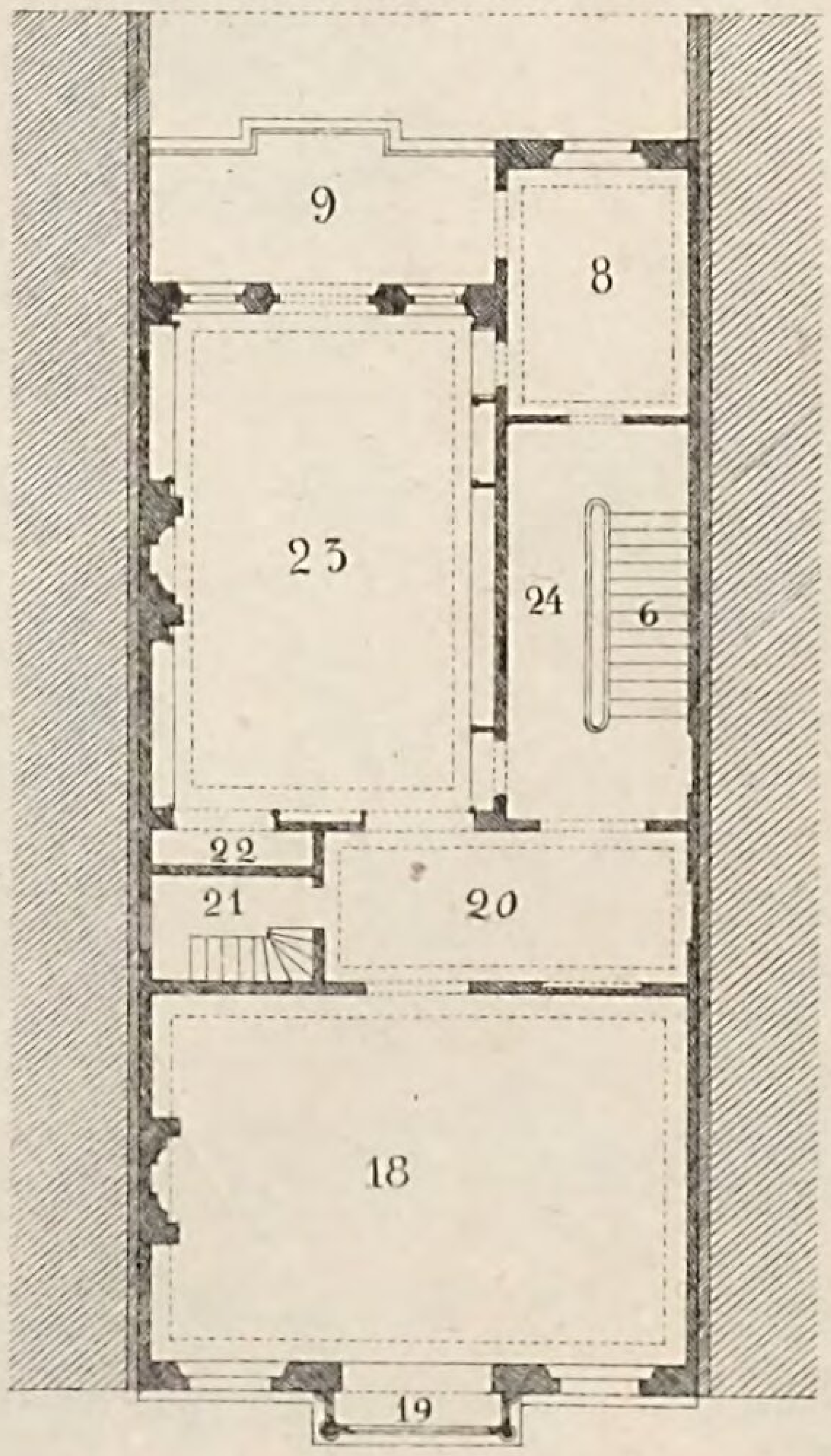



Fig. 3.
*Grundriss der 1. Etage.*




*Massstab zu 0,006 P. M.*
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 *Meter.*

*Massstab zu 0,009 P. M.*
0 1 2 3 4 5 6 7 8 *Meter.*

Fig. 1.

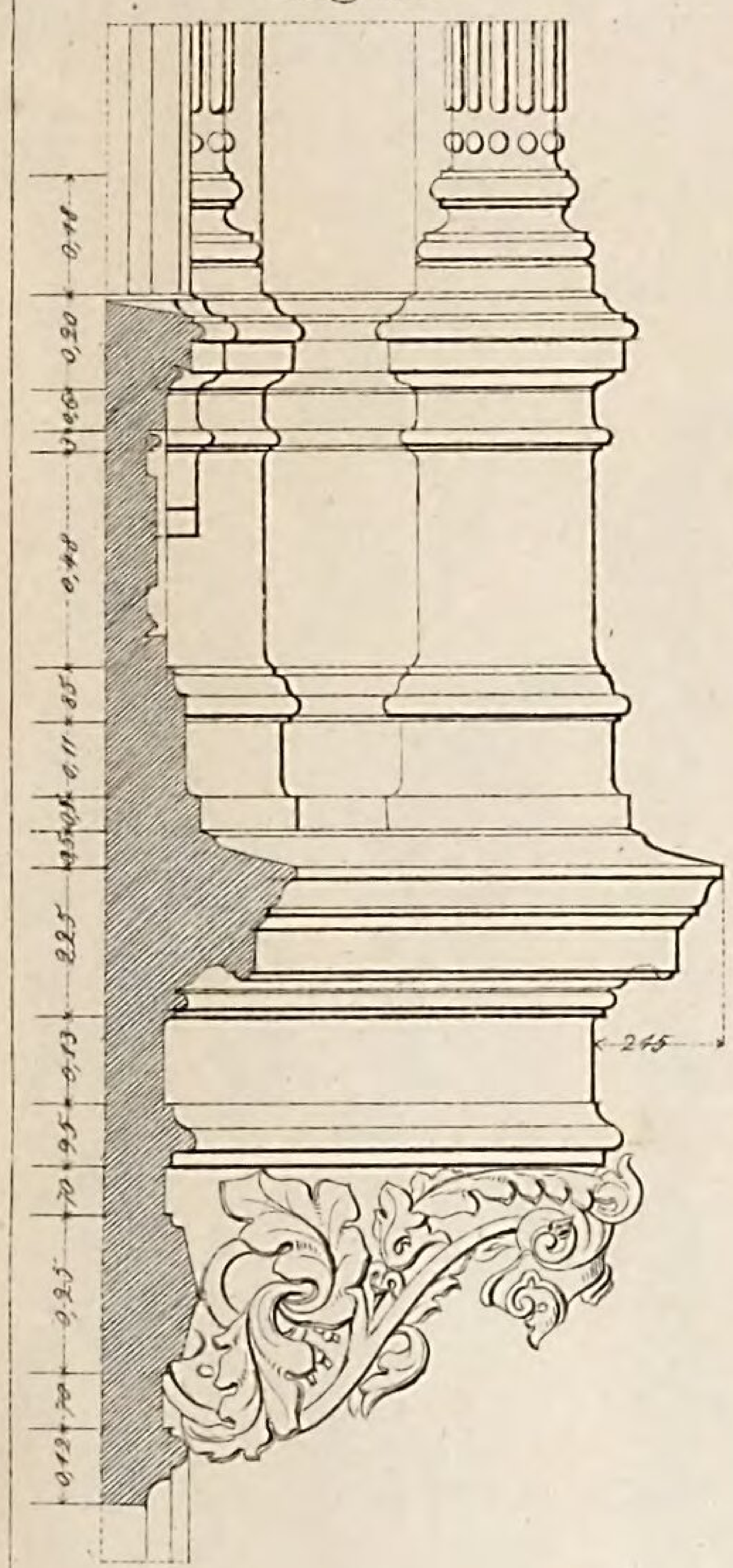


Fig. 9.

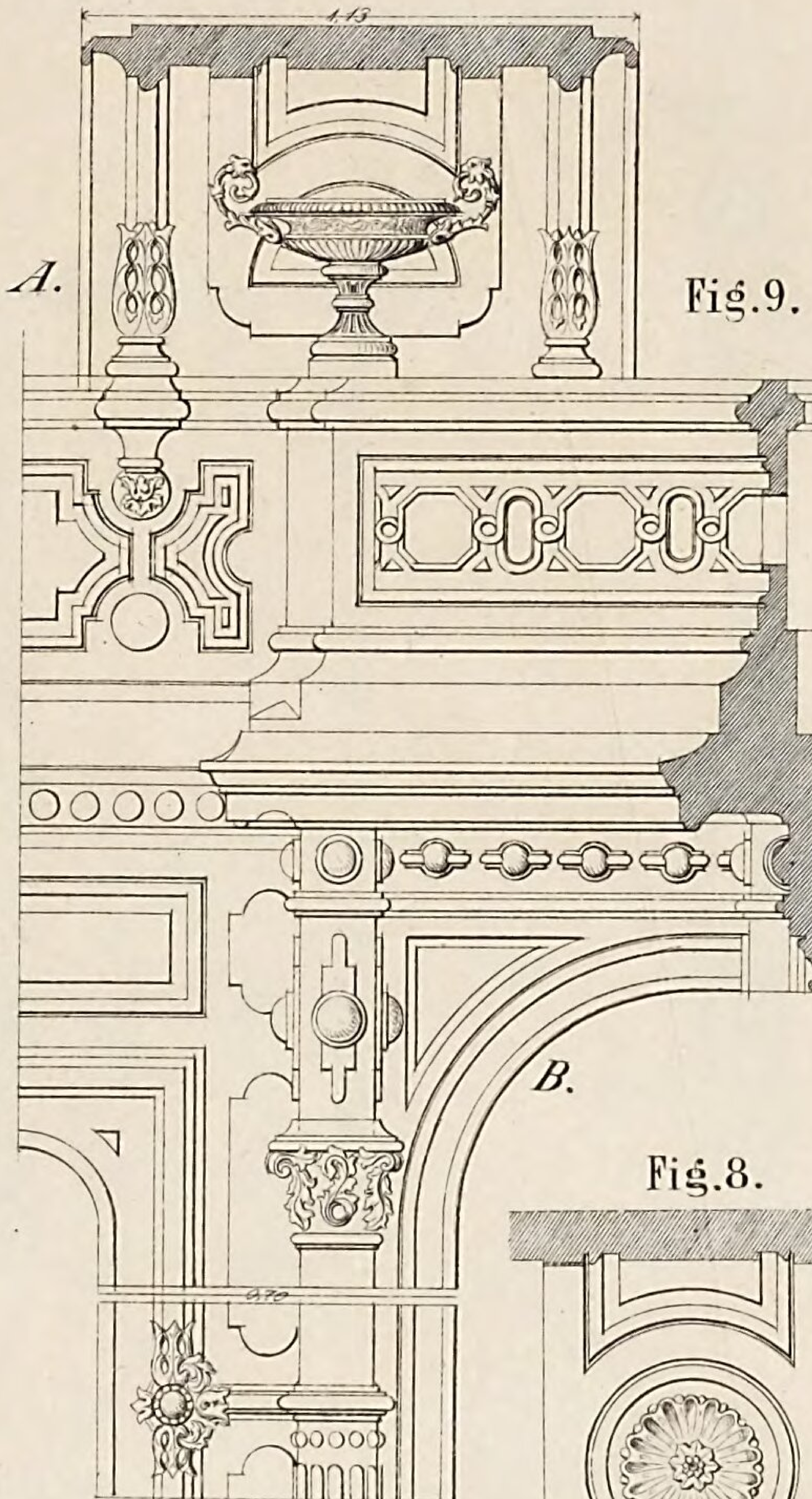



Fig. 4.



Fig. 3.

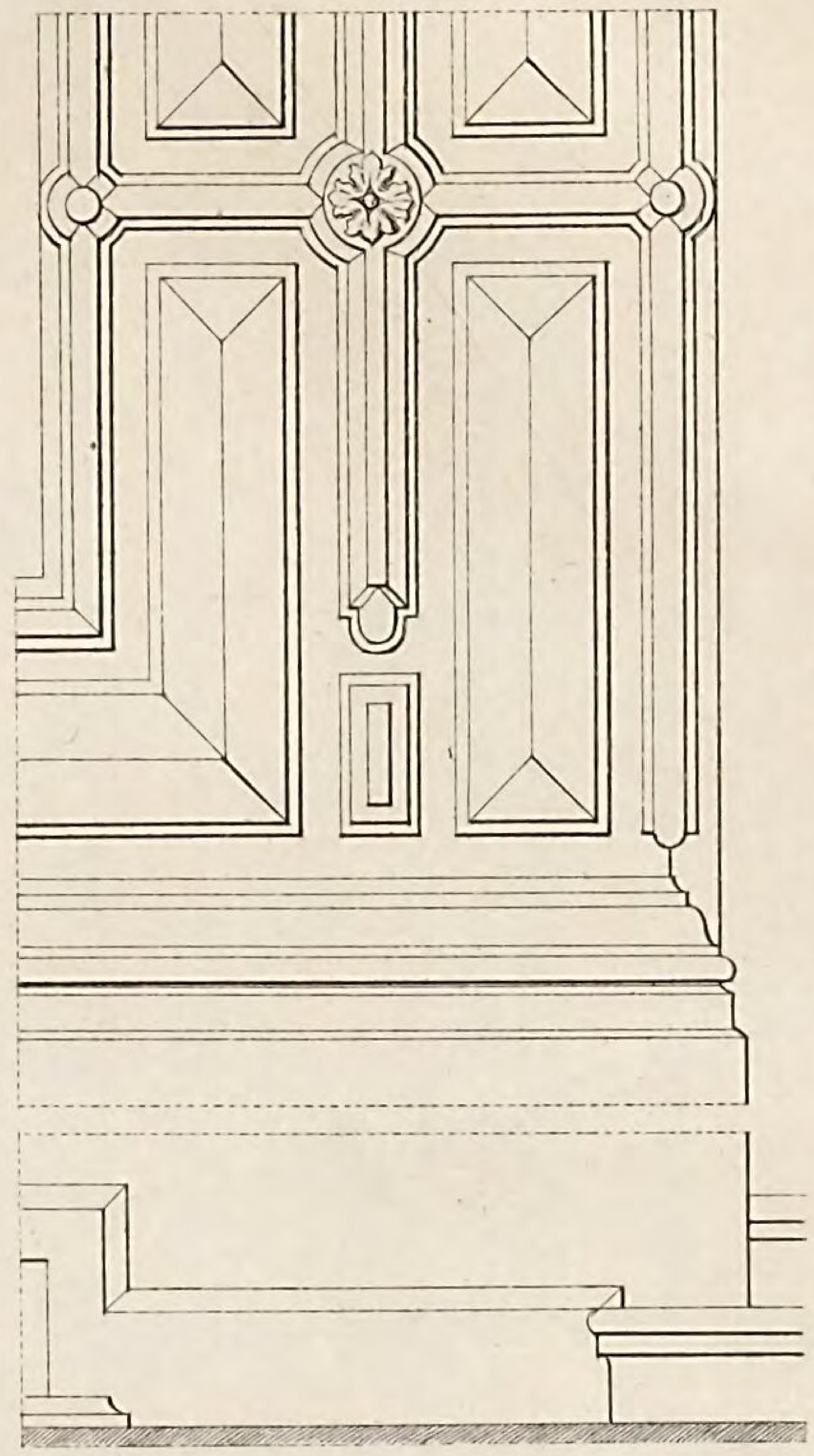


Fig. 8.

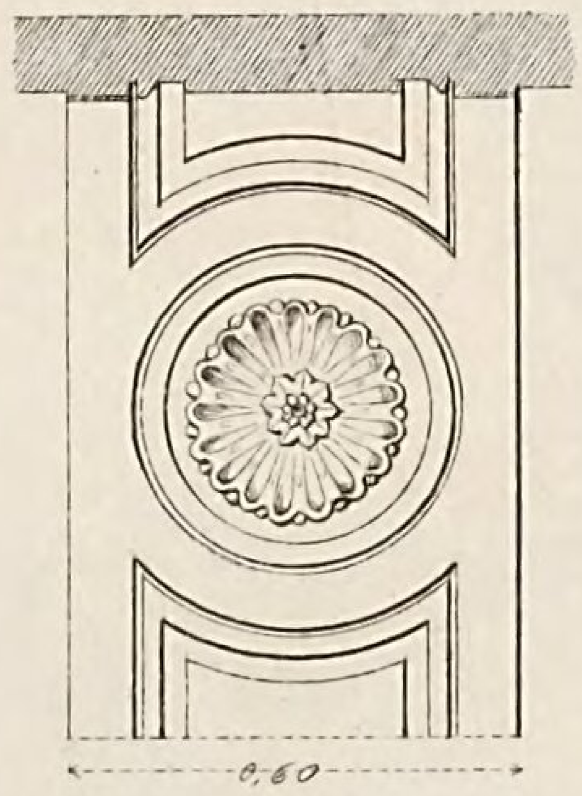


Fig. 2.

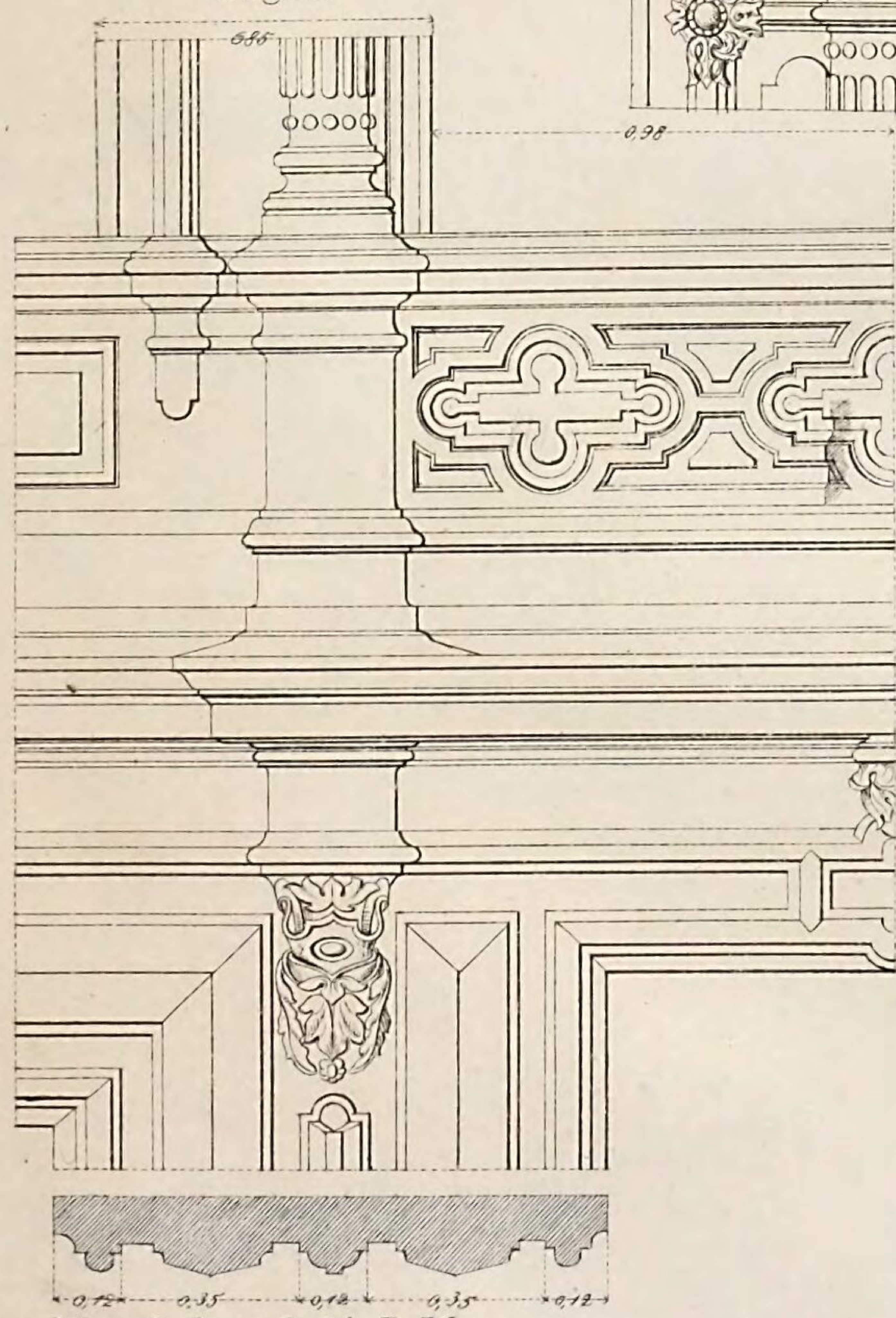


Fig. 5.

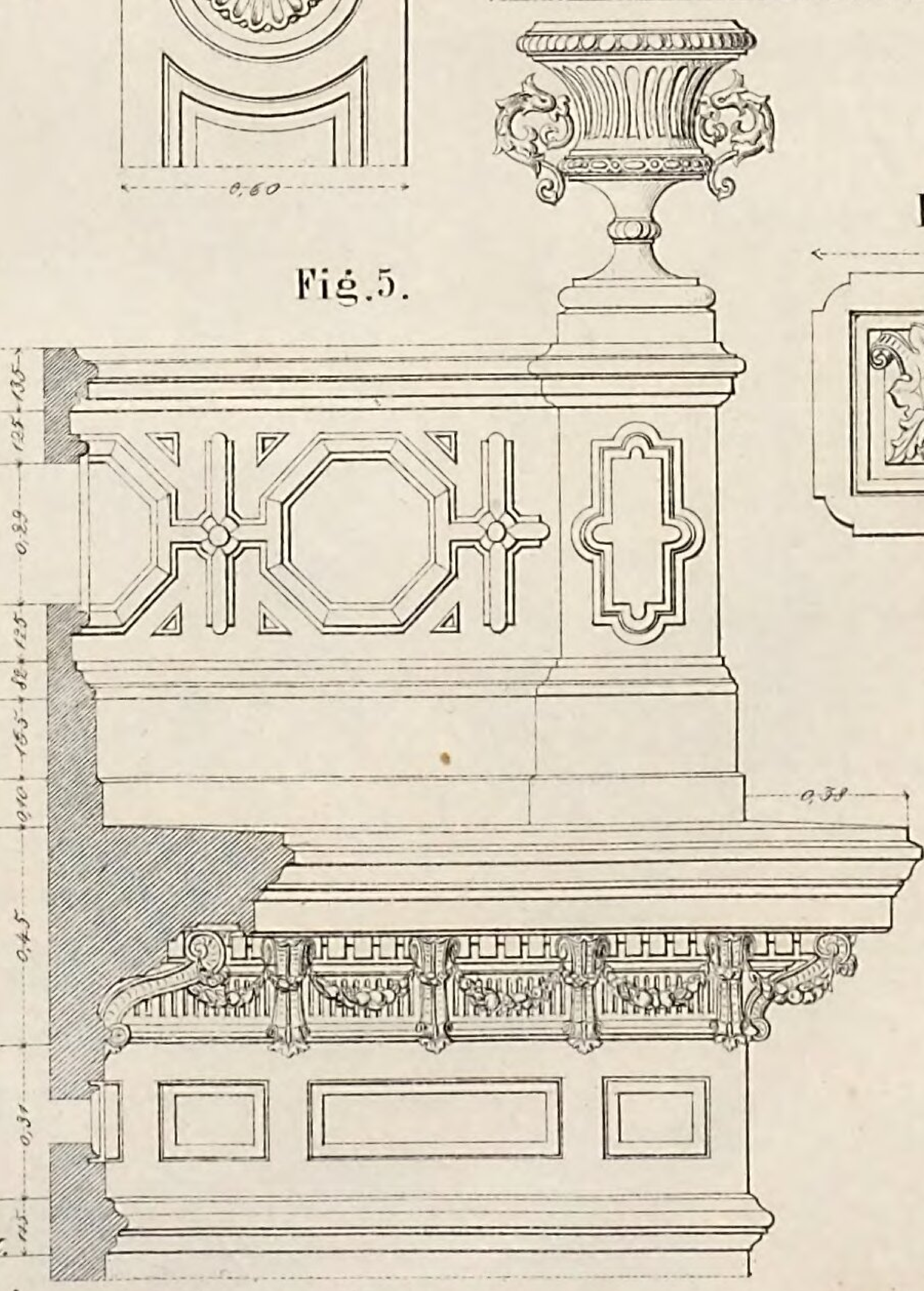
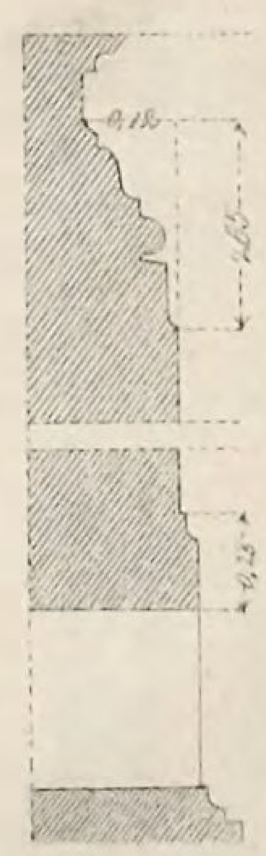


Fig. 7.



zu Fig. 3.



*Massstab zu 0,04 P.M.*

1 2 M.

*Zu den Fig. 1 bis 11.*

Taf. III.

Fig. 6.

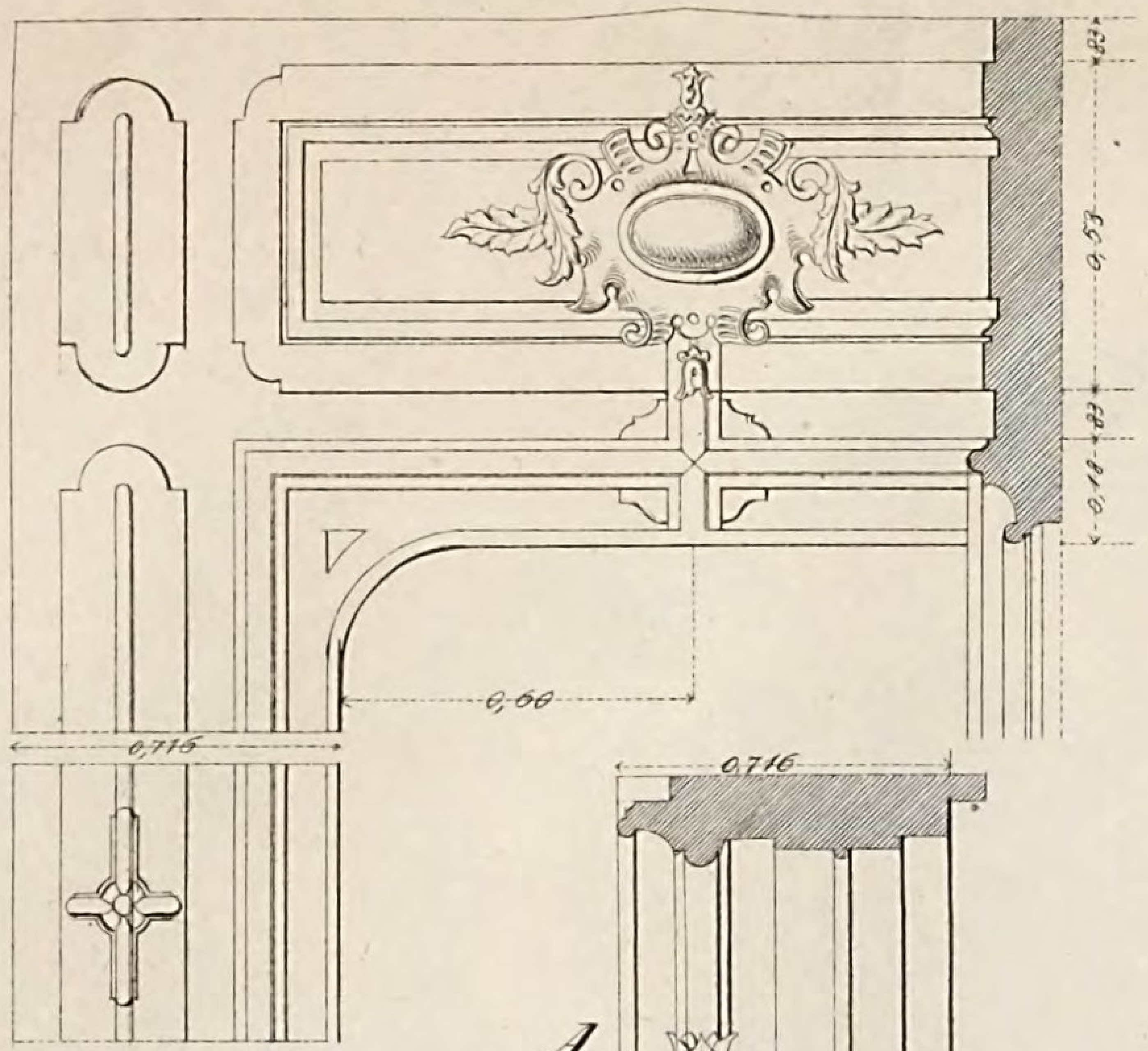
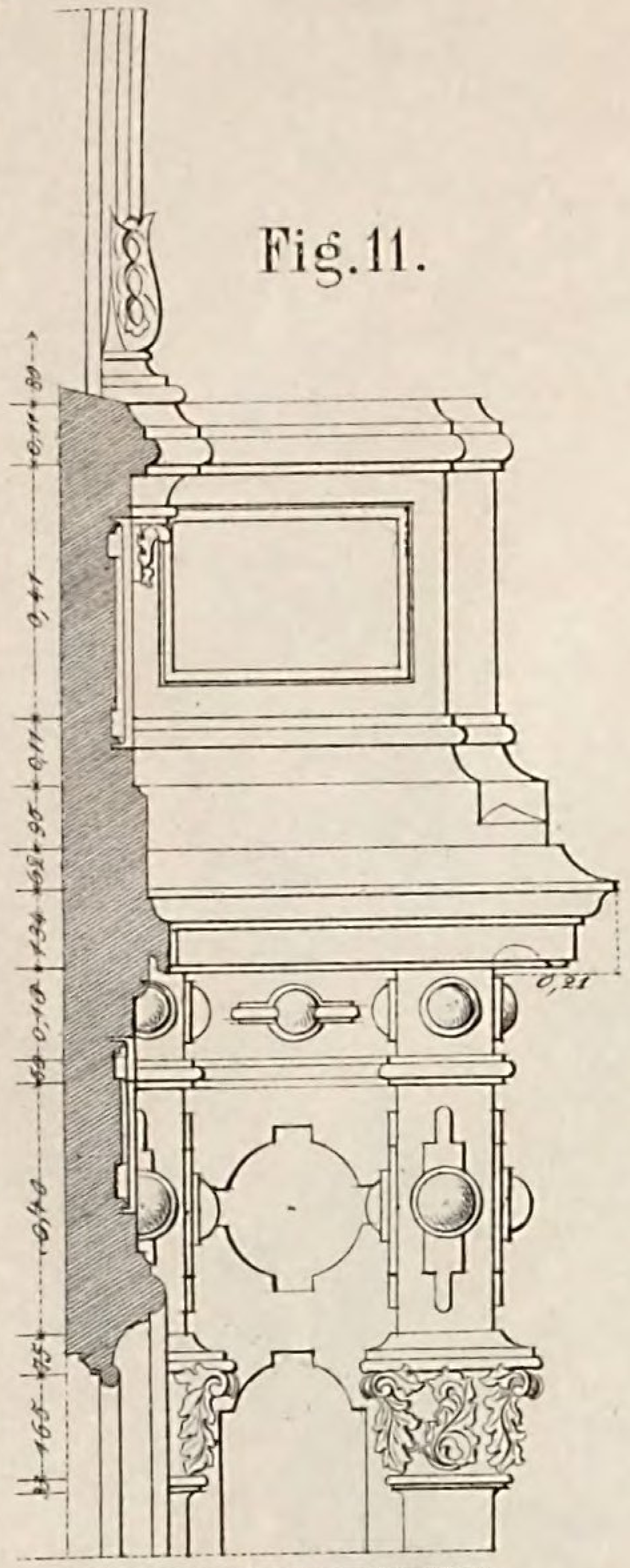


Fig. 11.



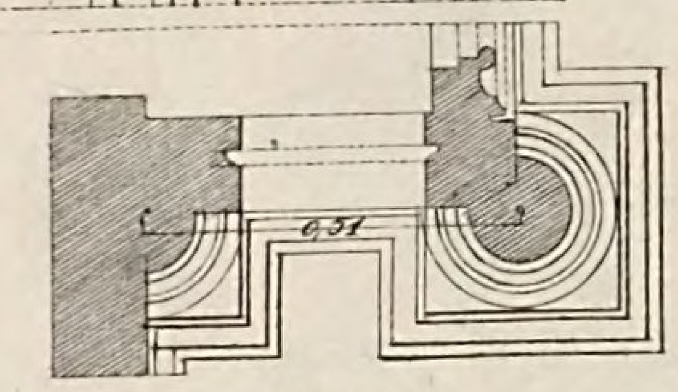


Fig. 12.

Fig. 10.

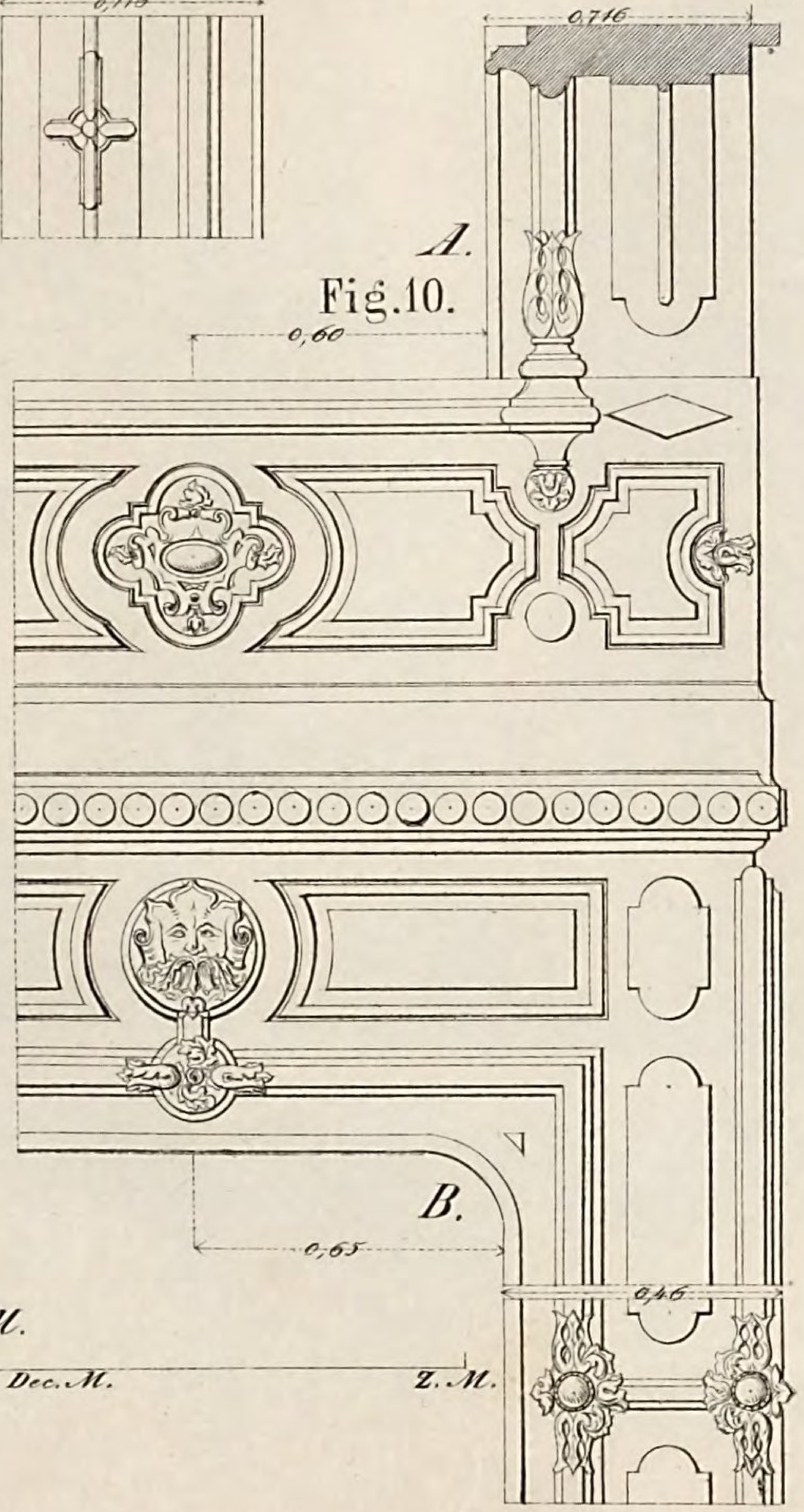




Fig. 13.

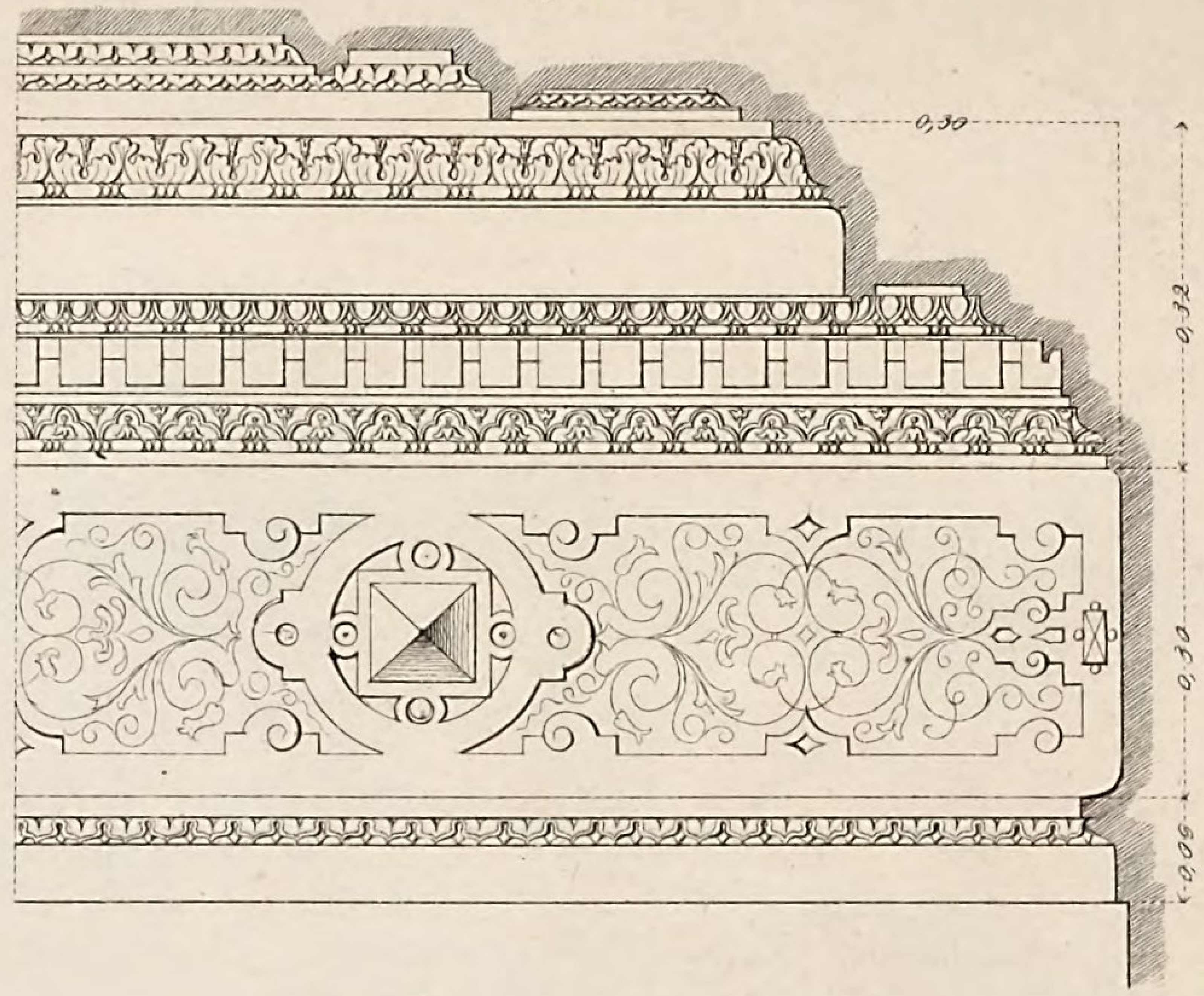
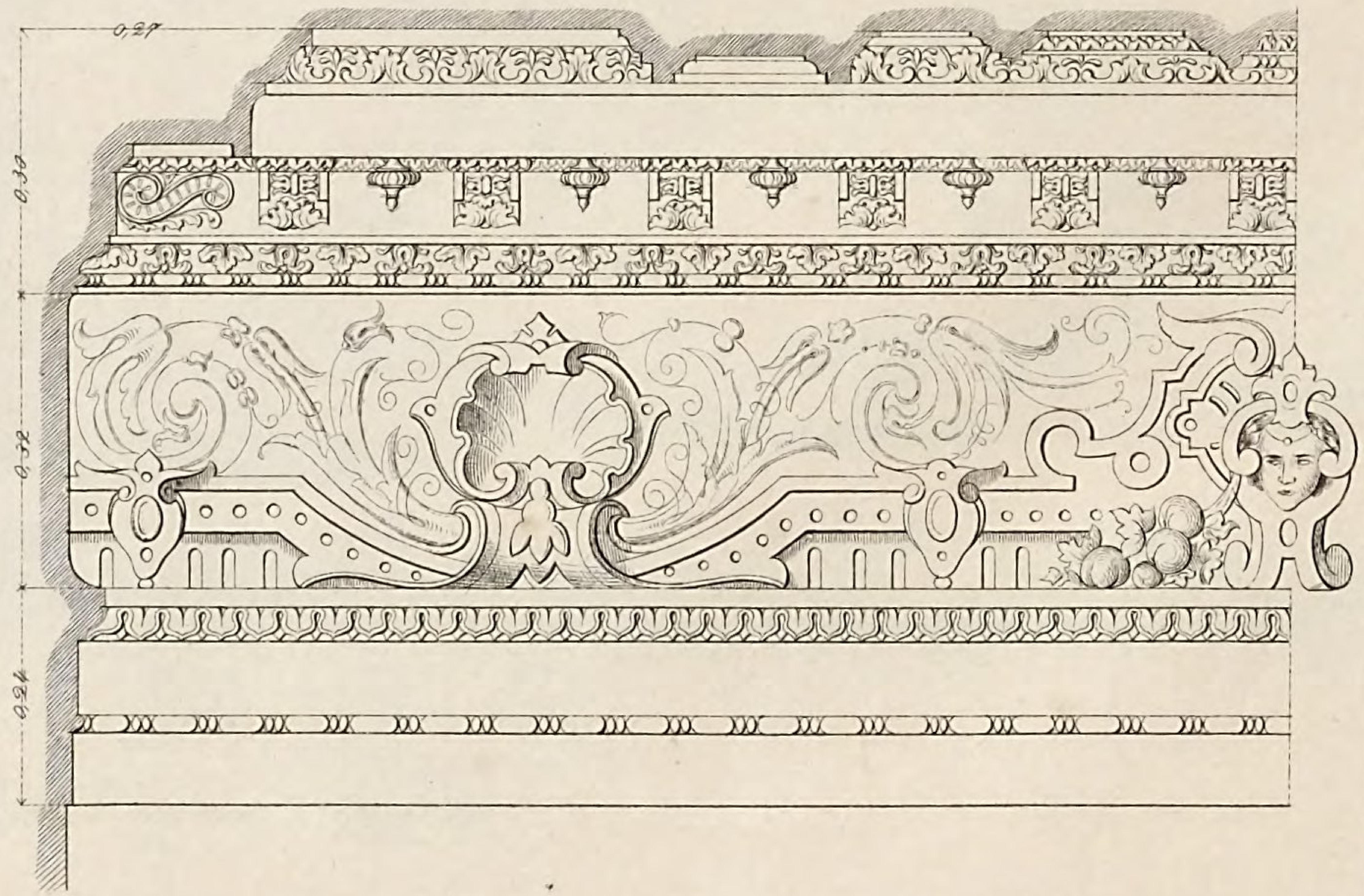


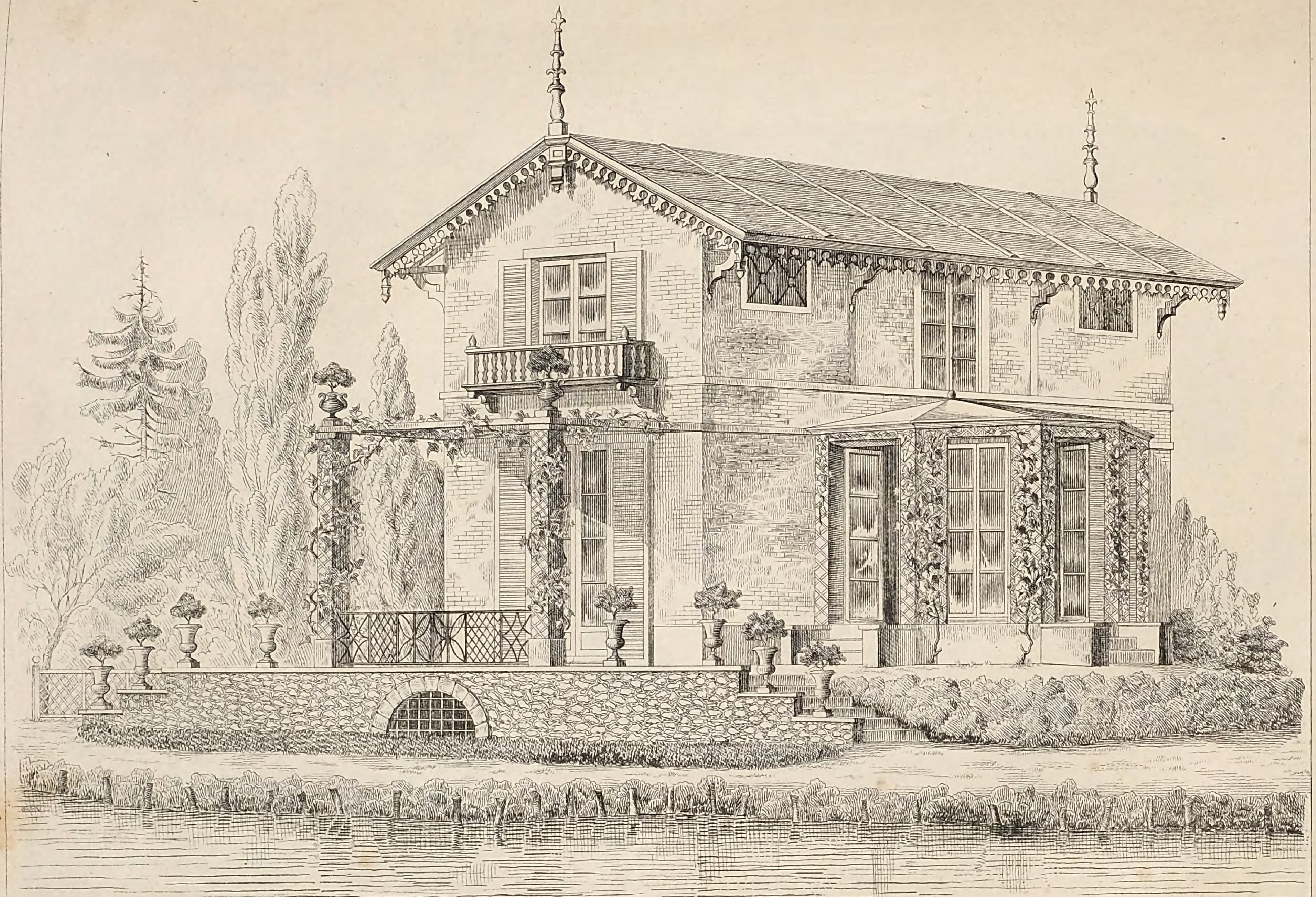
Fig. 14.



Massstab von 0,04 P.M.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Dec.M. Z.M.

Zu den Fig. 1 bis 11.



Perspectivische Ansicht.

## Grundriss zu Taf. IV des Erdgeschosses.

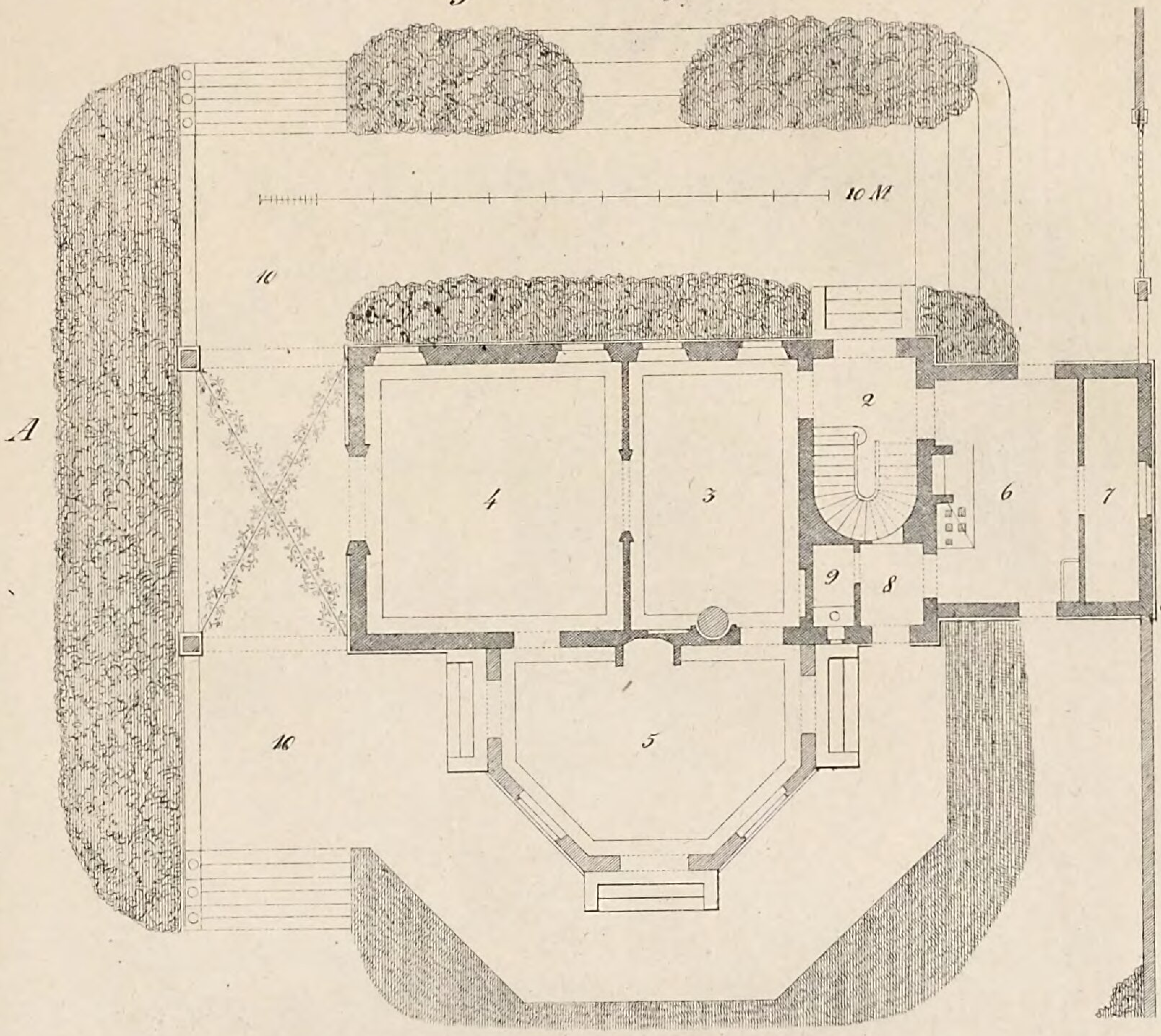



Fig. 1.

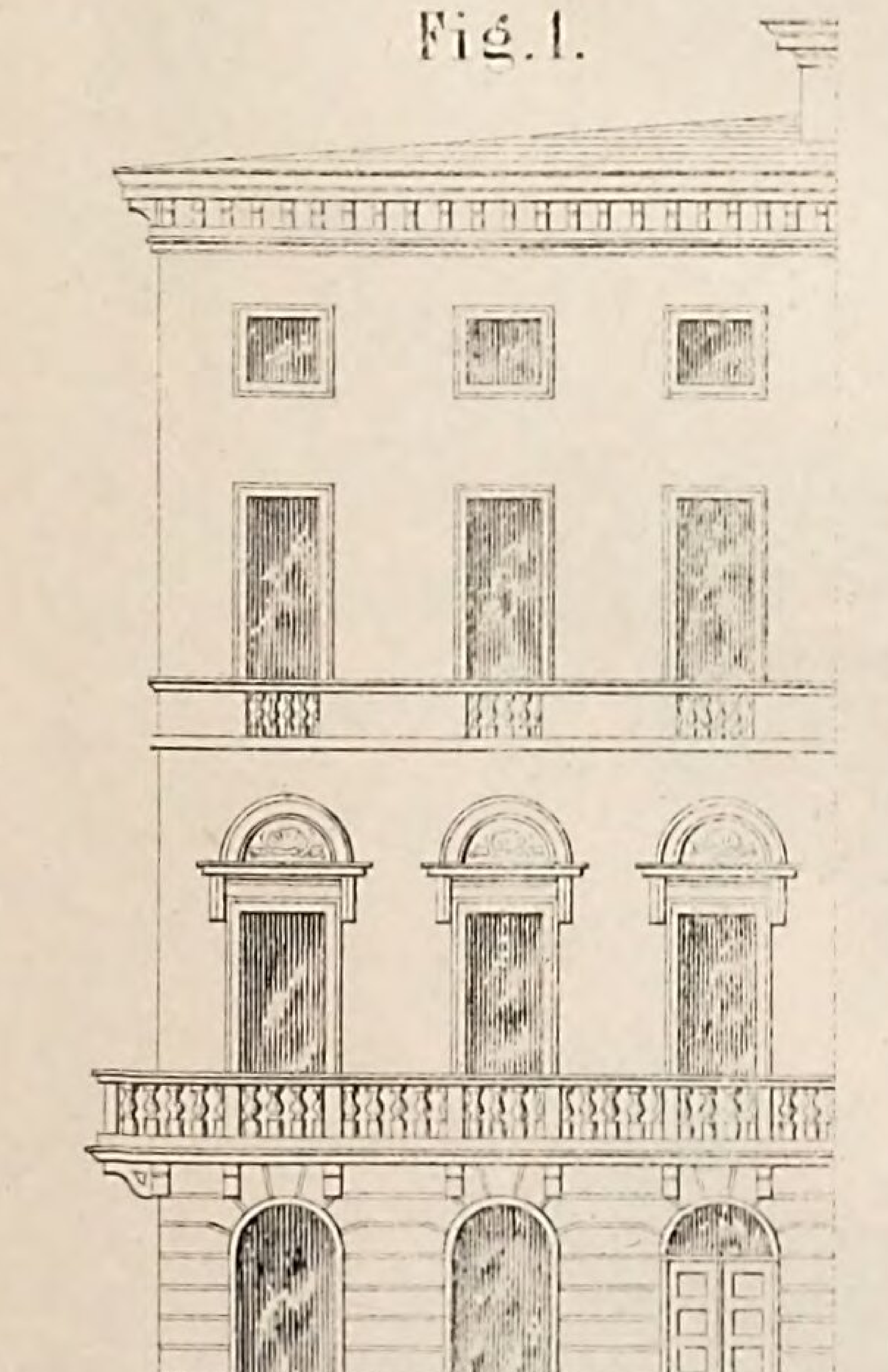


Fig. 2.

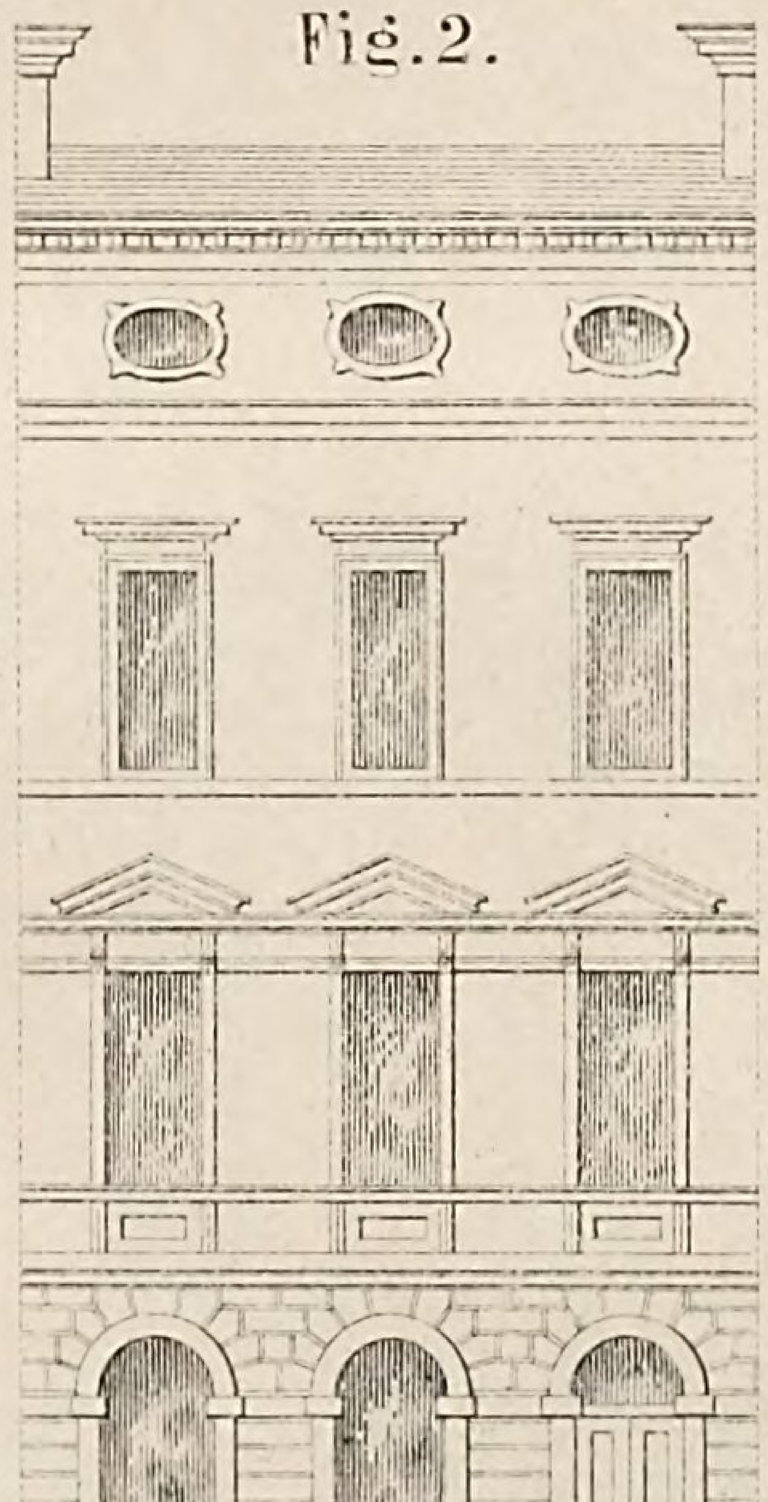
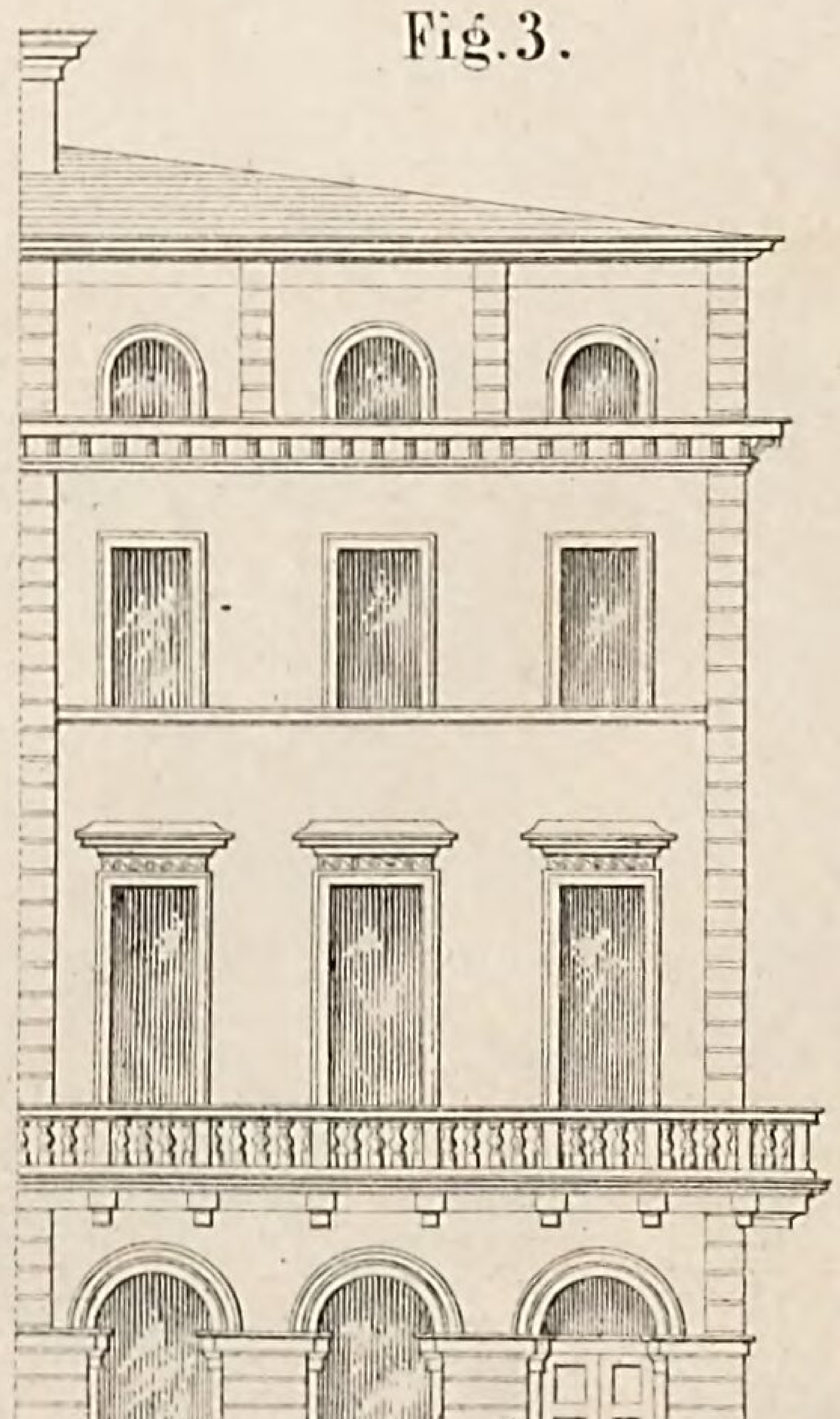
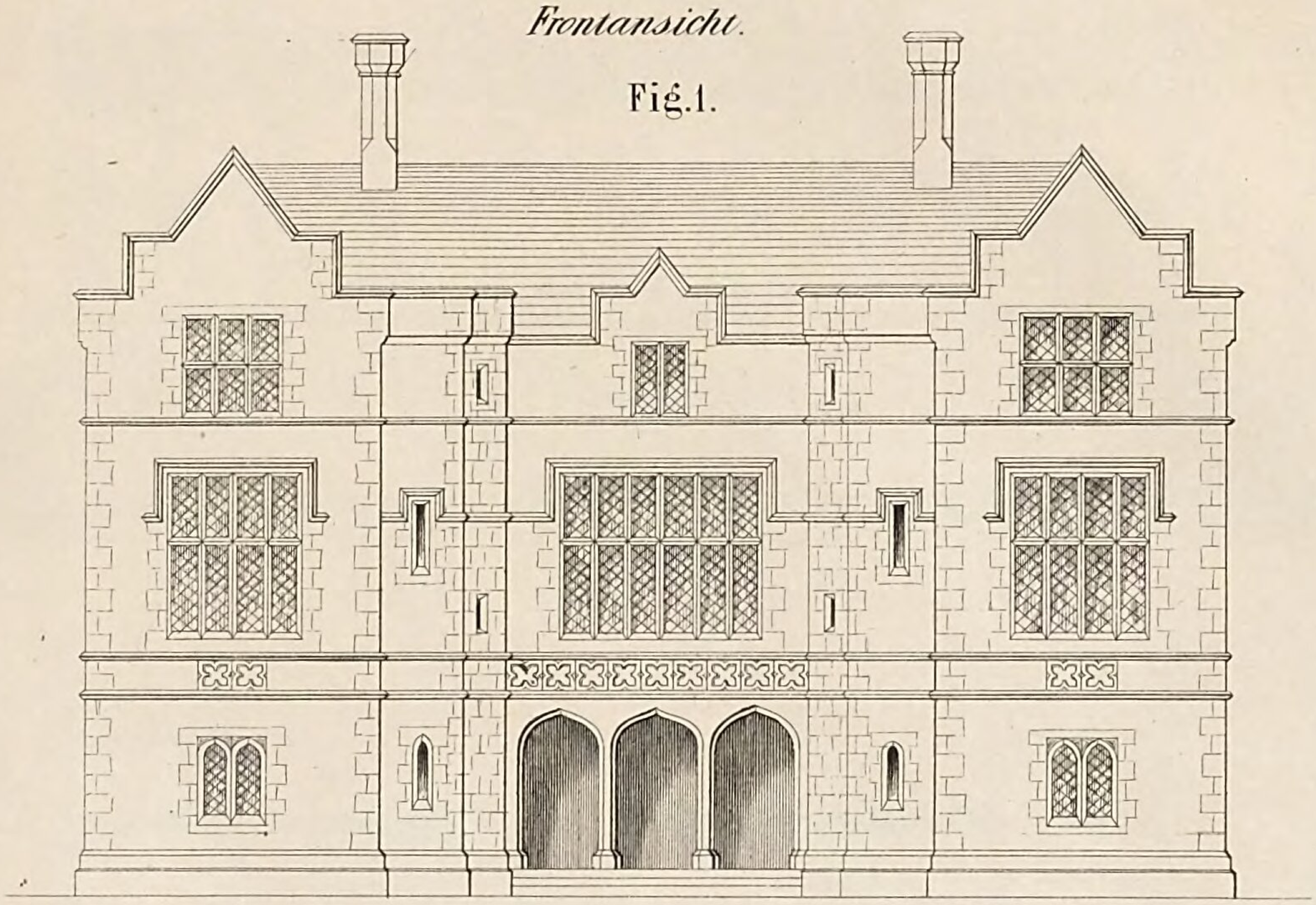


Fig. 3.



*Frontansicht.*

Fig. 1.



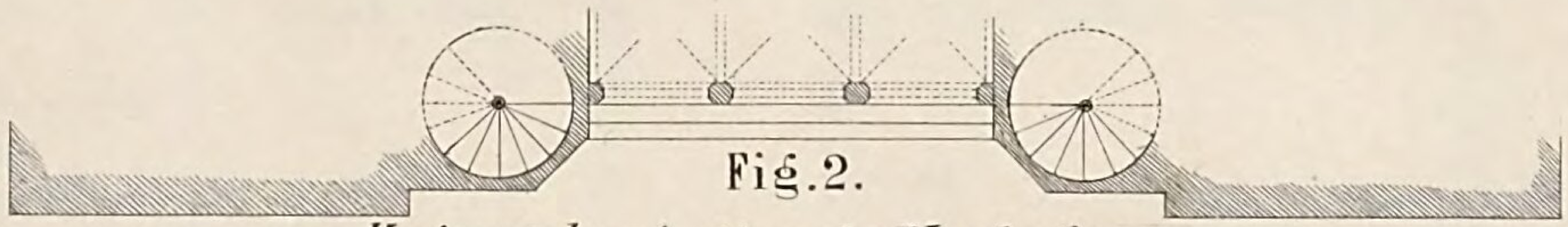


Fig. 2.

*Horizontalprojection der Vorderfronte.*

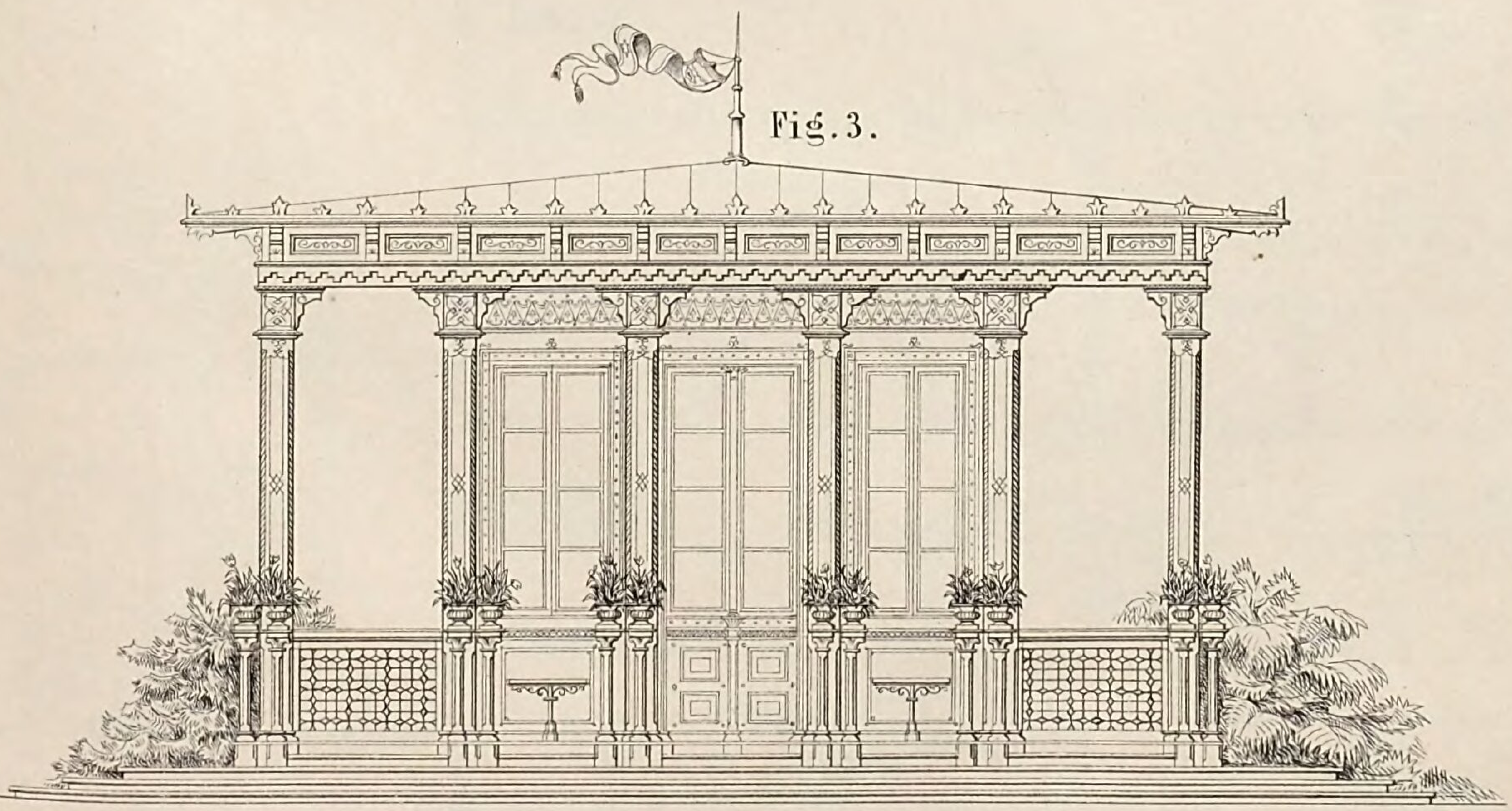
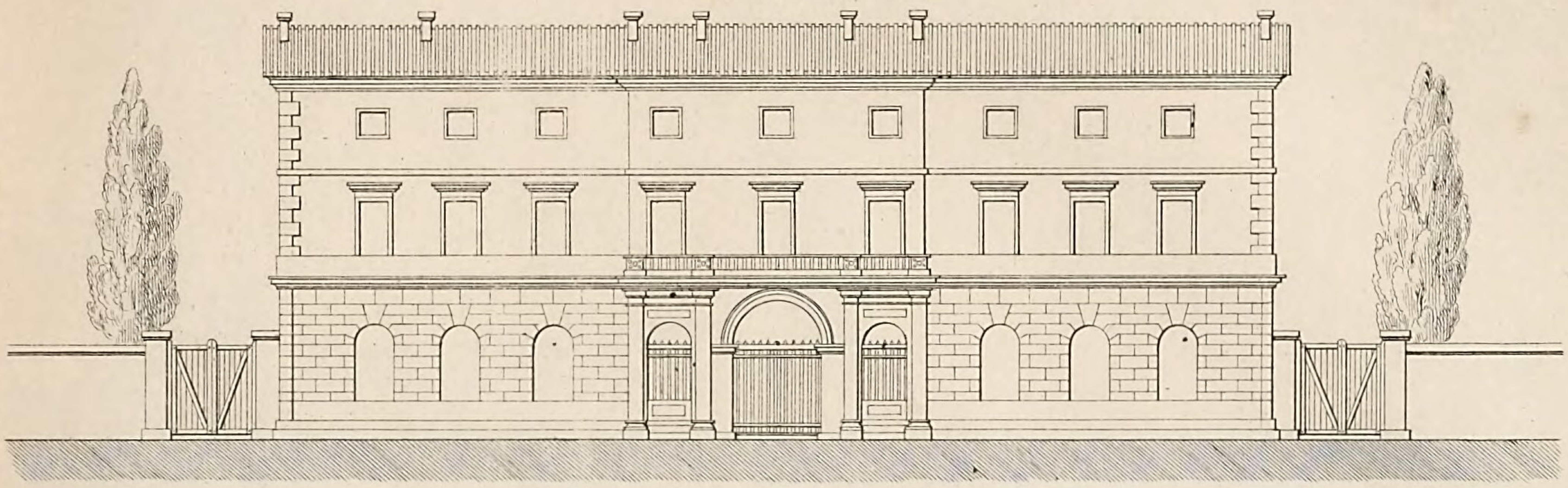


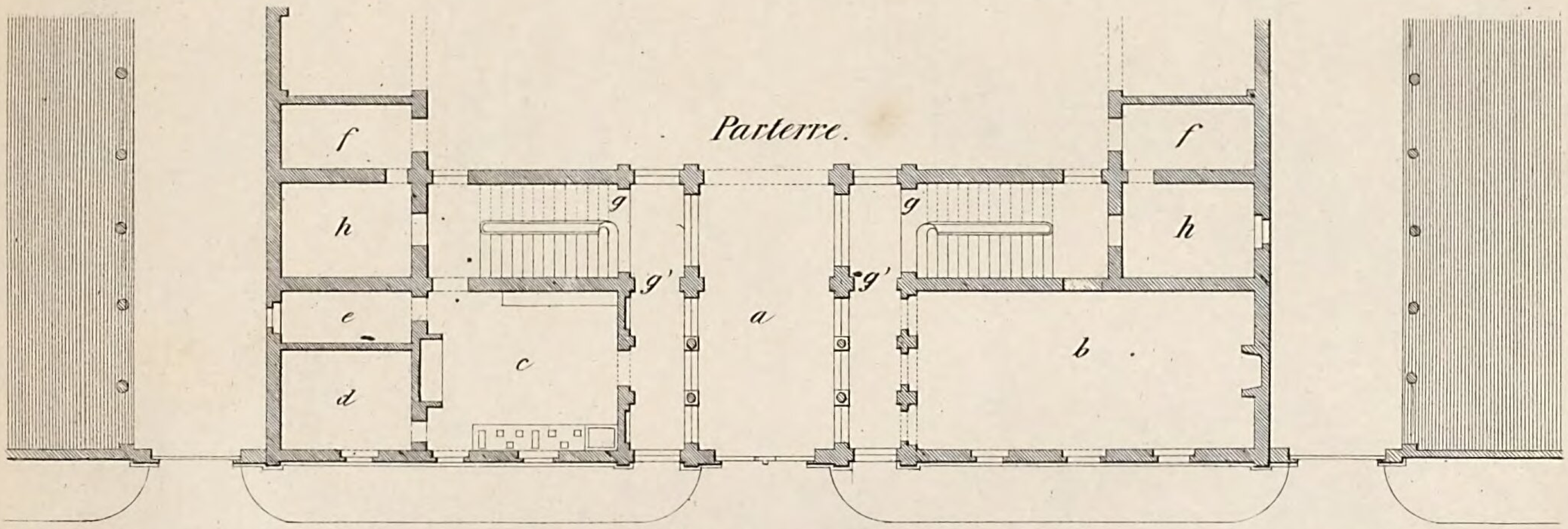
Fig. 3.

Vordere Ansicht.

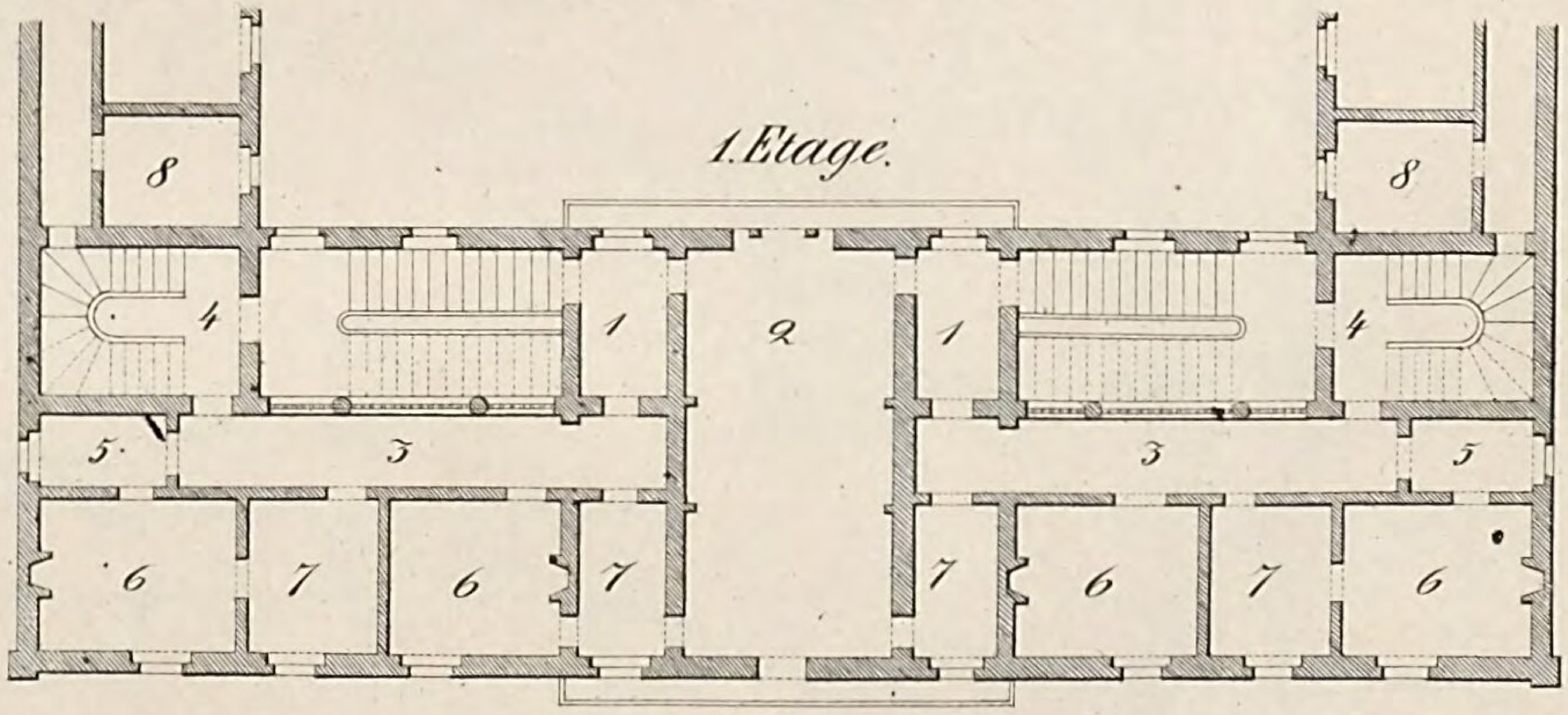


3 6 12 18 24 M.

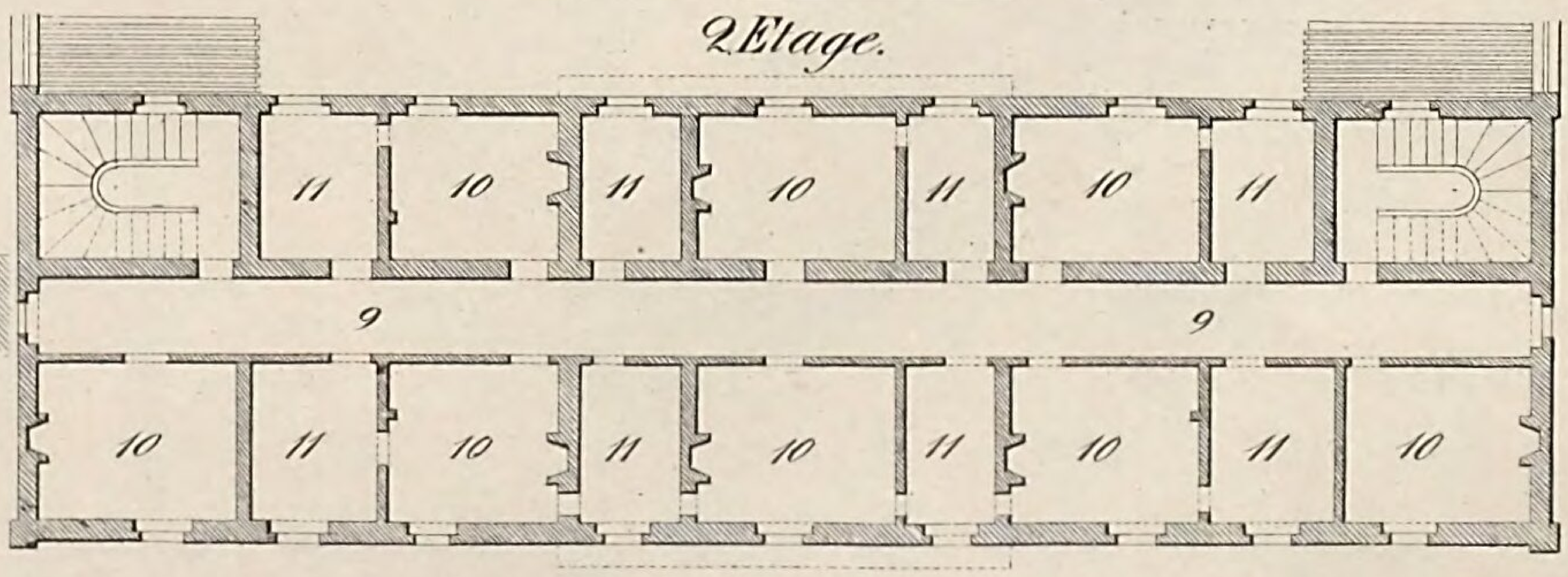
Parterre.

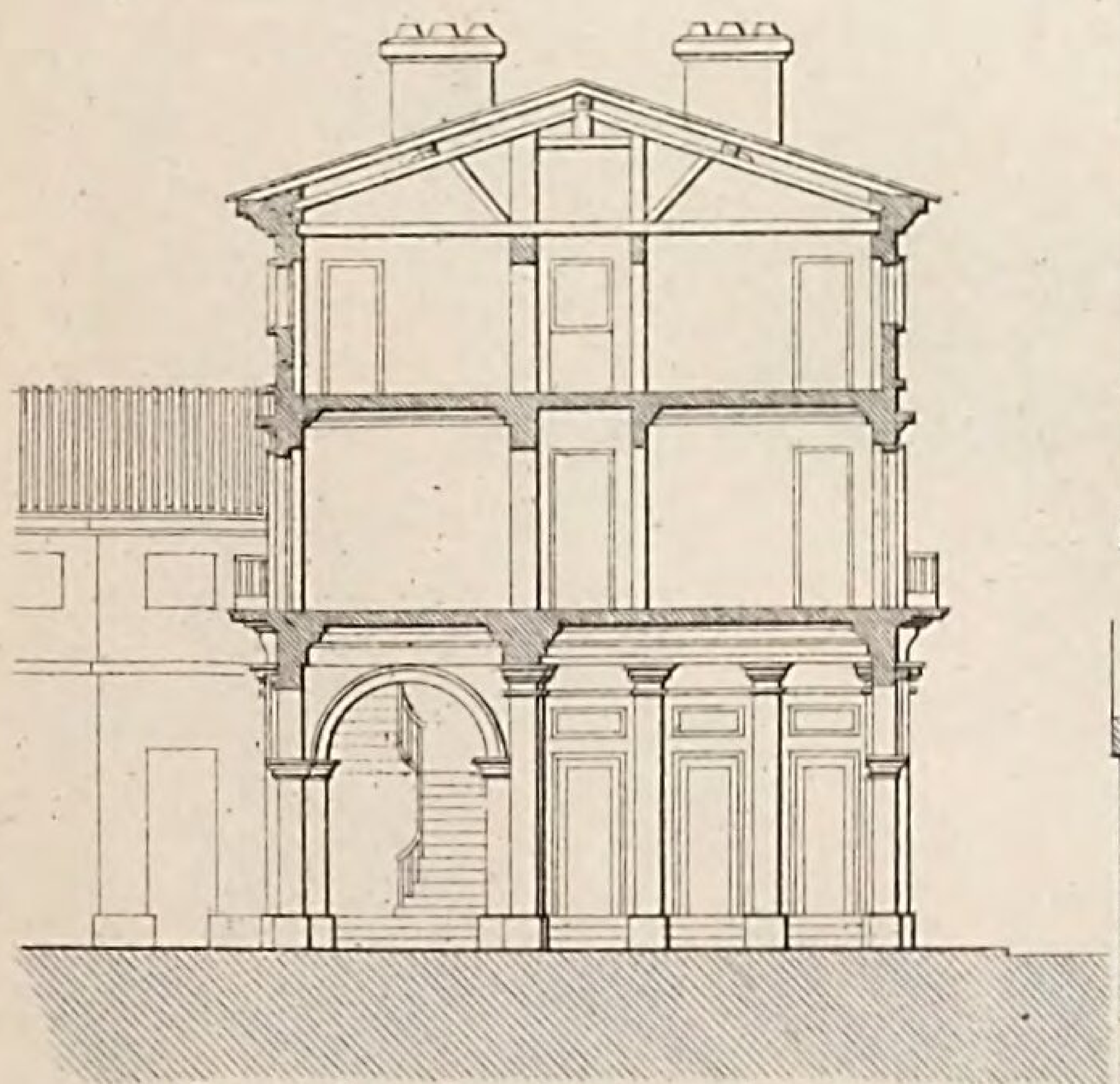



1. Etage.




2. Etage.

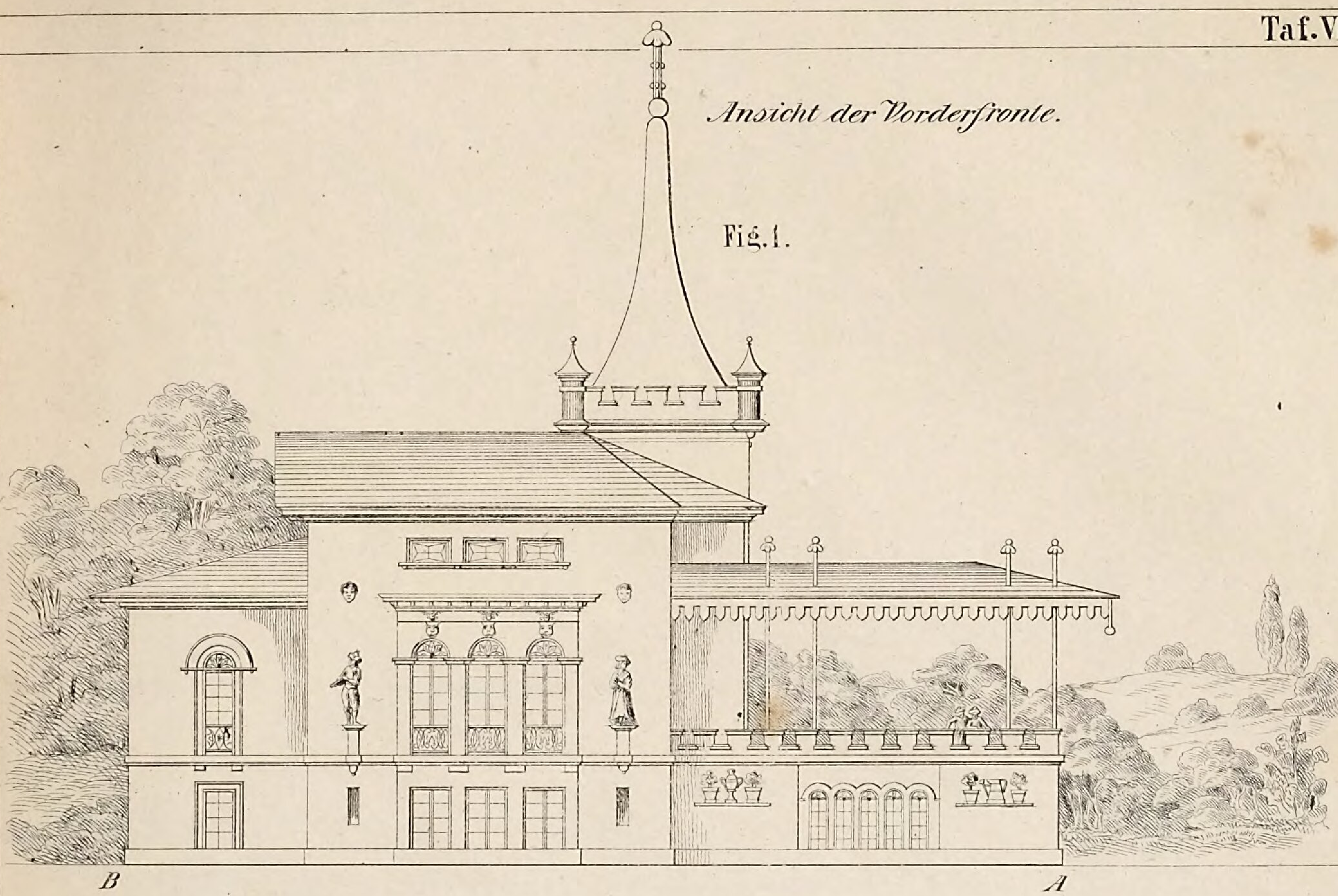


Durchschnitt nach der Tiefe.

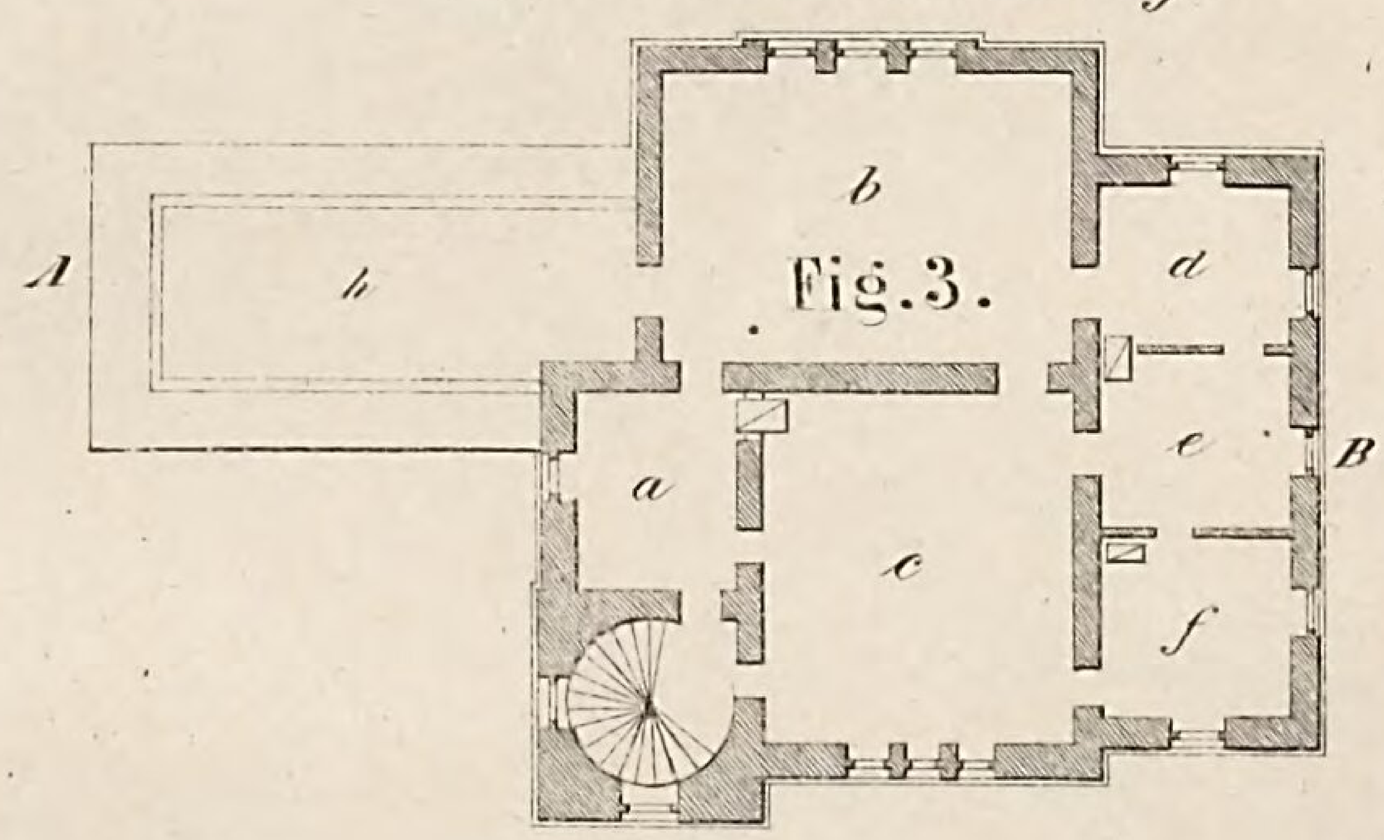
*Ansicht der Vorderfronte.*

Fig. 1.



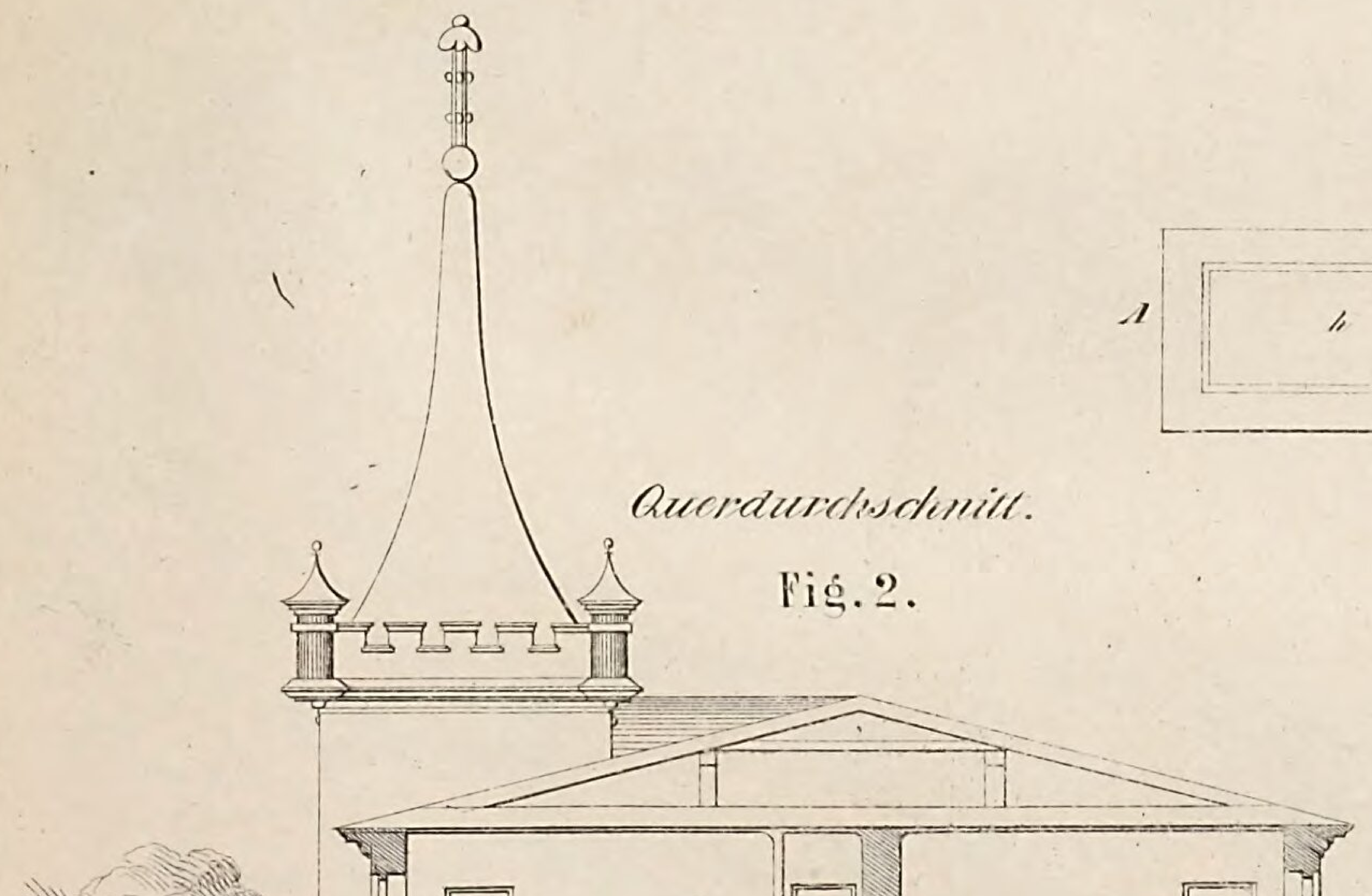

*Grundriss der 1. Etage.*

Fig. 3.



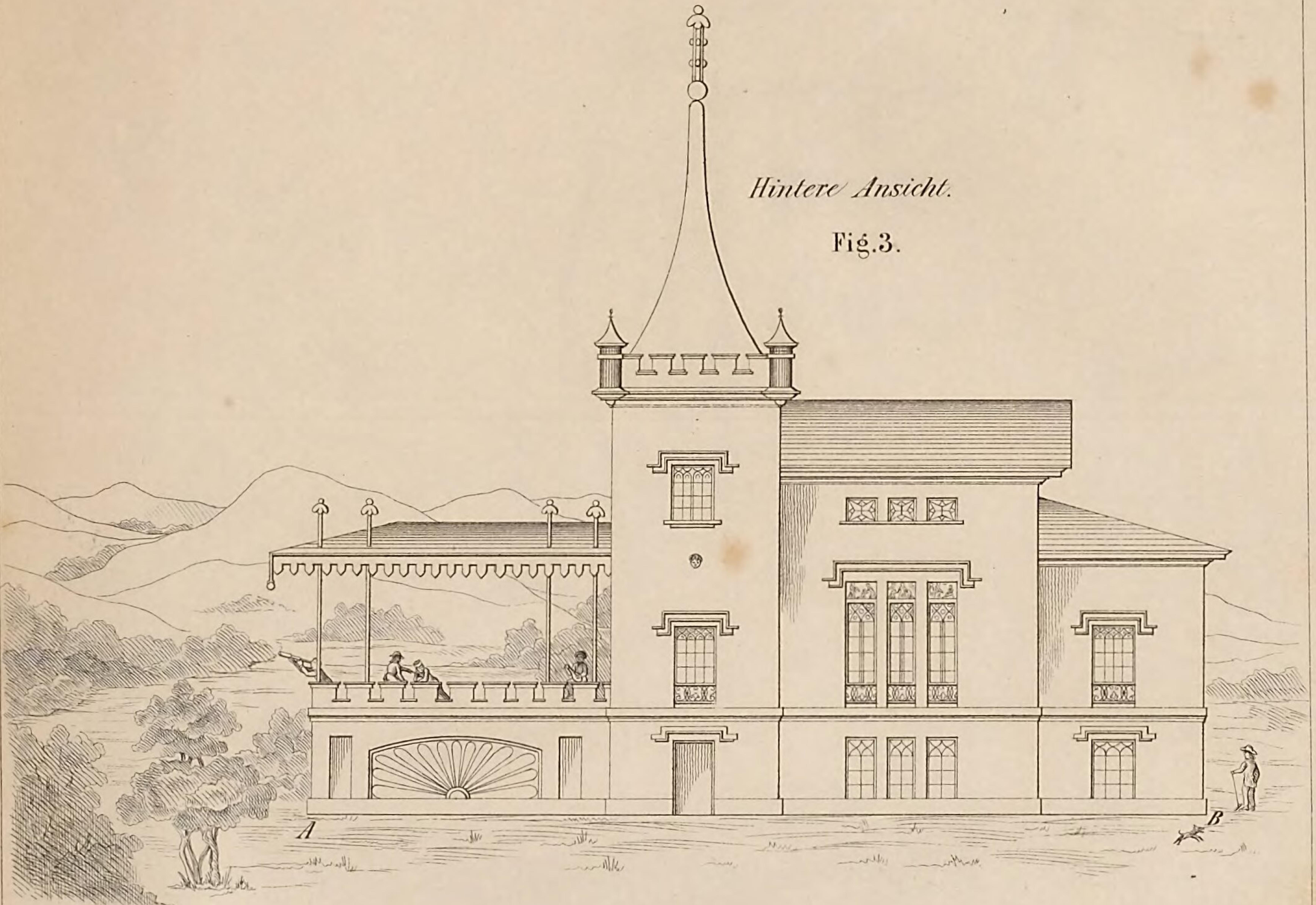

*Querdurchschnitt.*

Fig. 2.



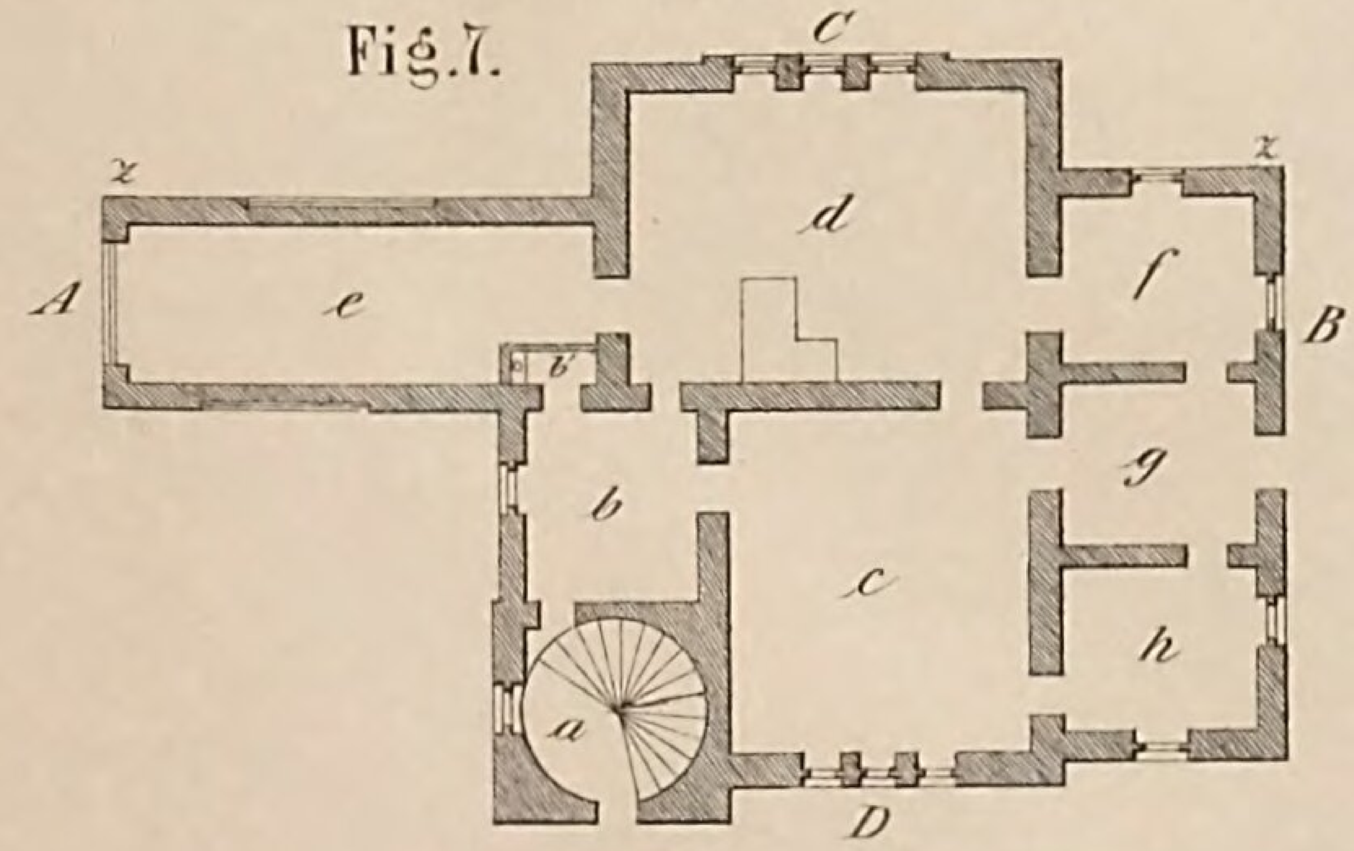
*Hintere Ansicht.*

Fig. 3.




*Grundriss der Parterre.*

Fig. 7.




*Grundriss der Dachetage.*

Fig. 8.

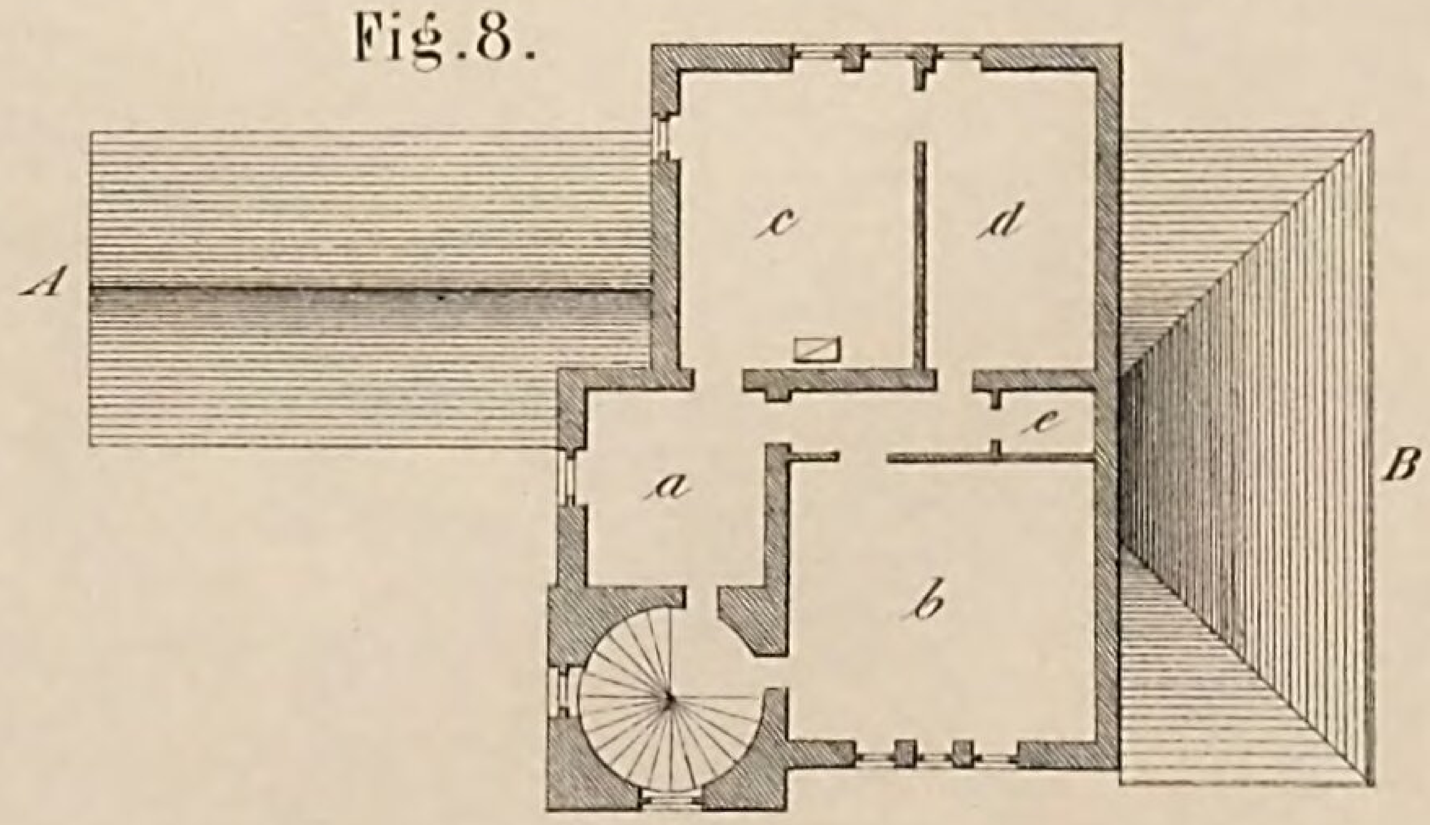


Fig. 5.

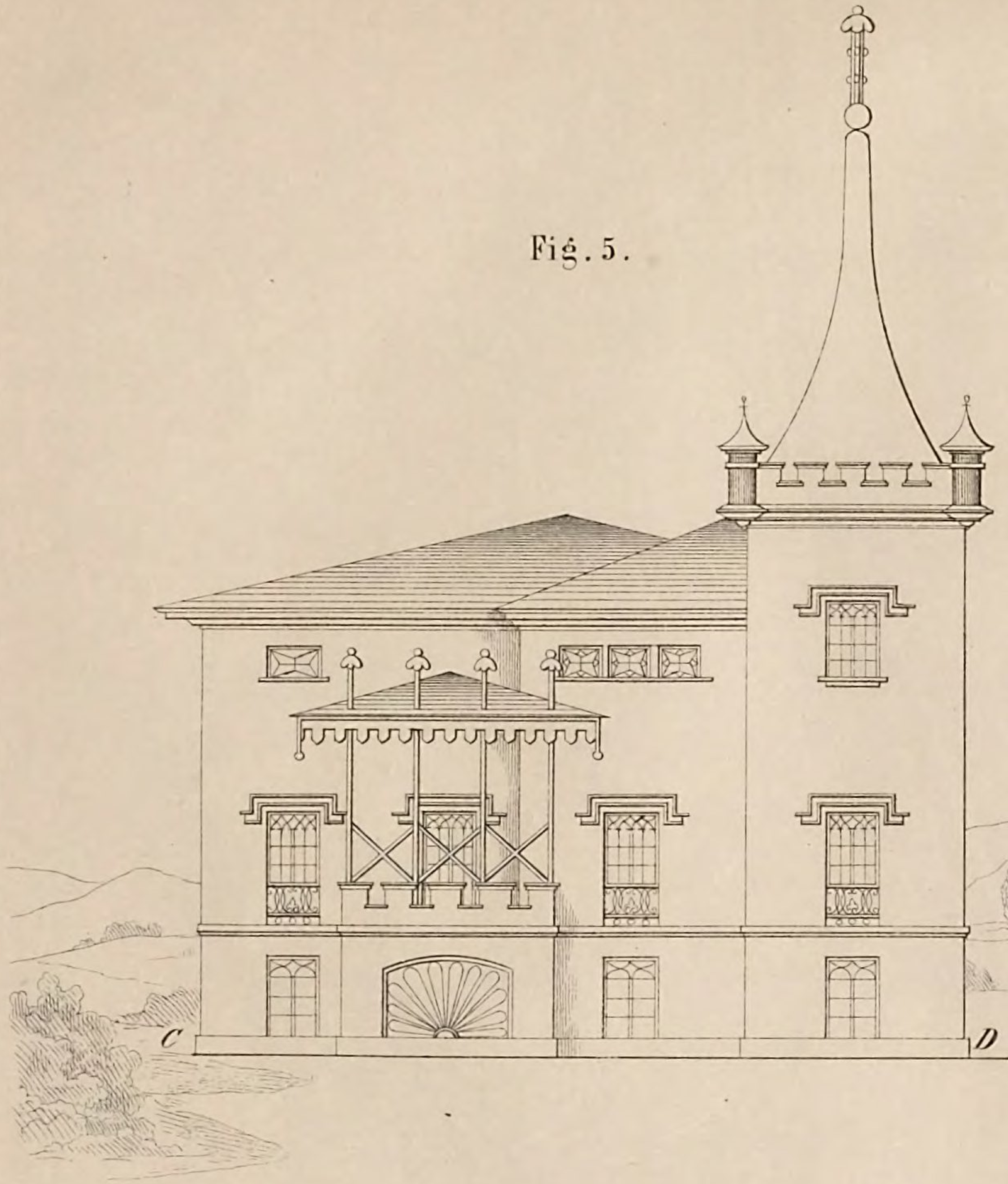
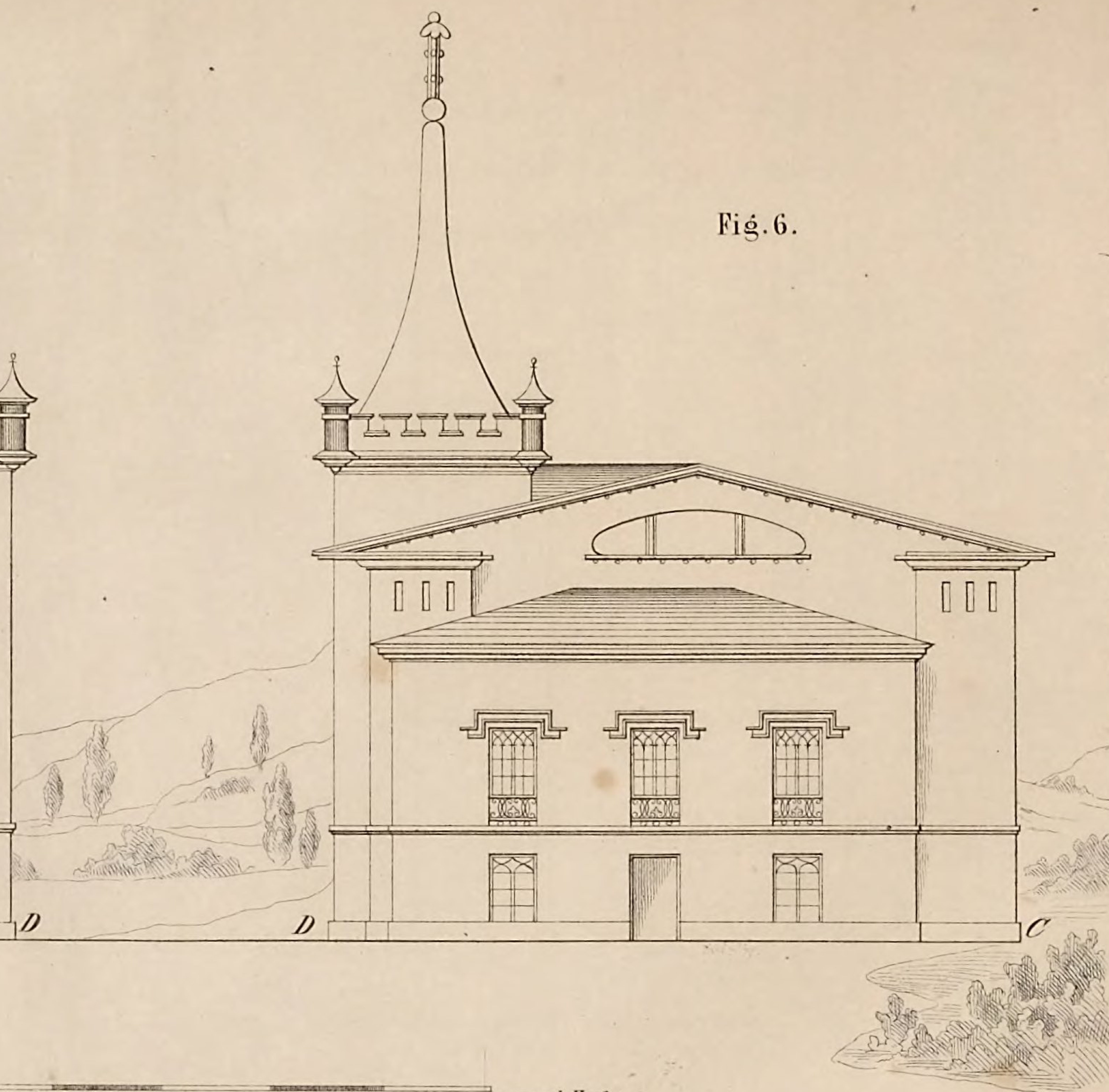


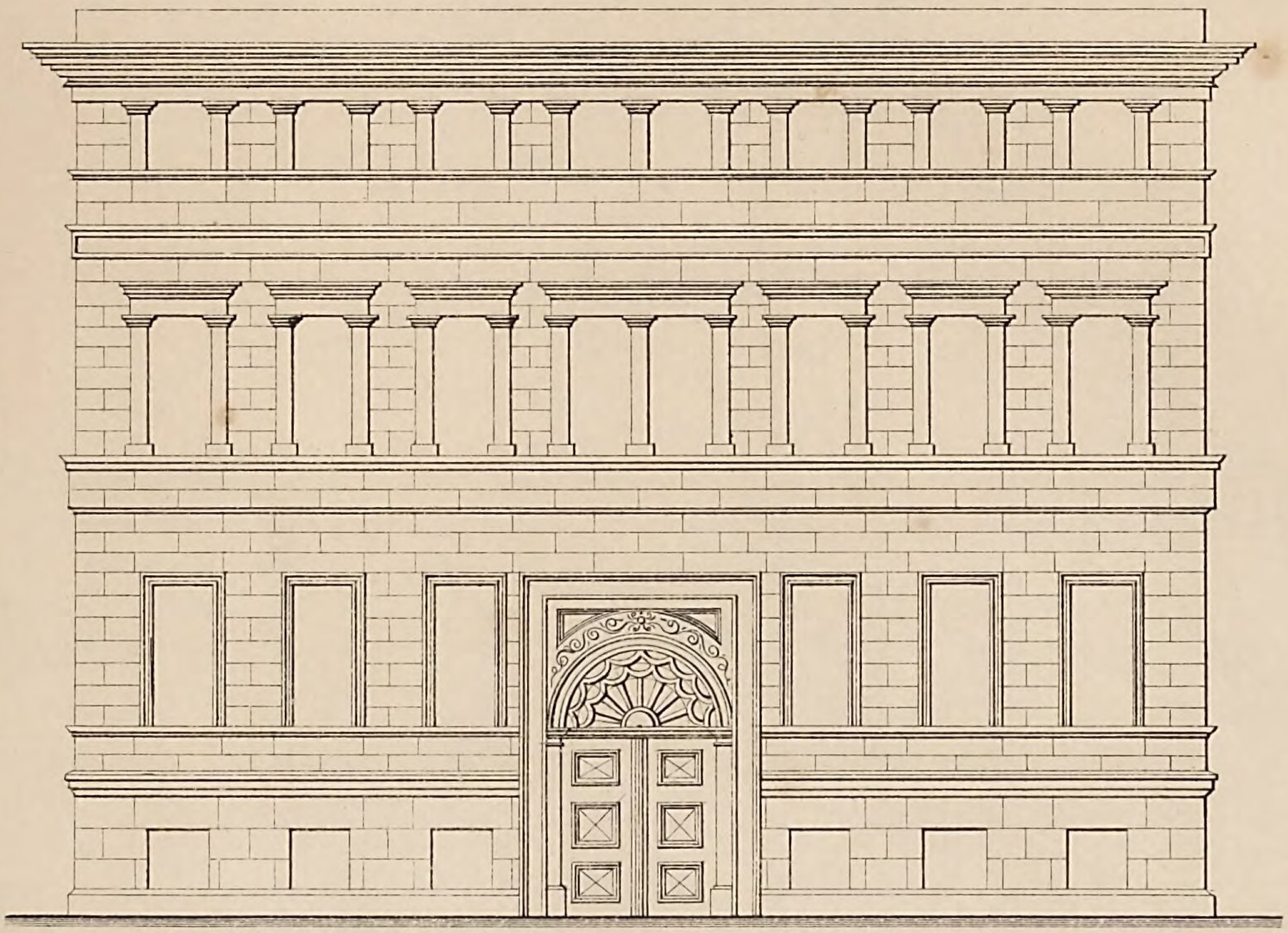

Fig. 6.




10 0 10 20 30 40 50 engl. Fuſs.

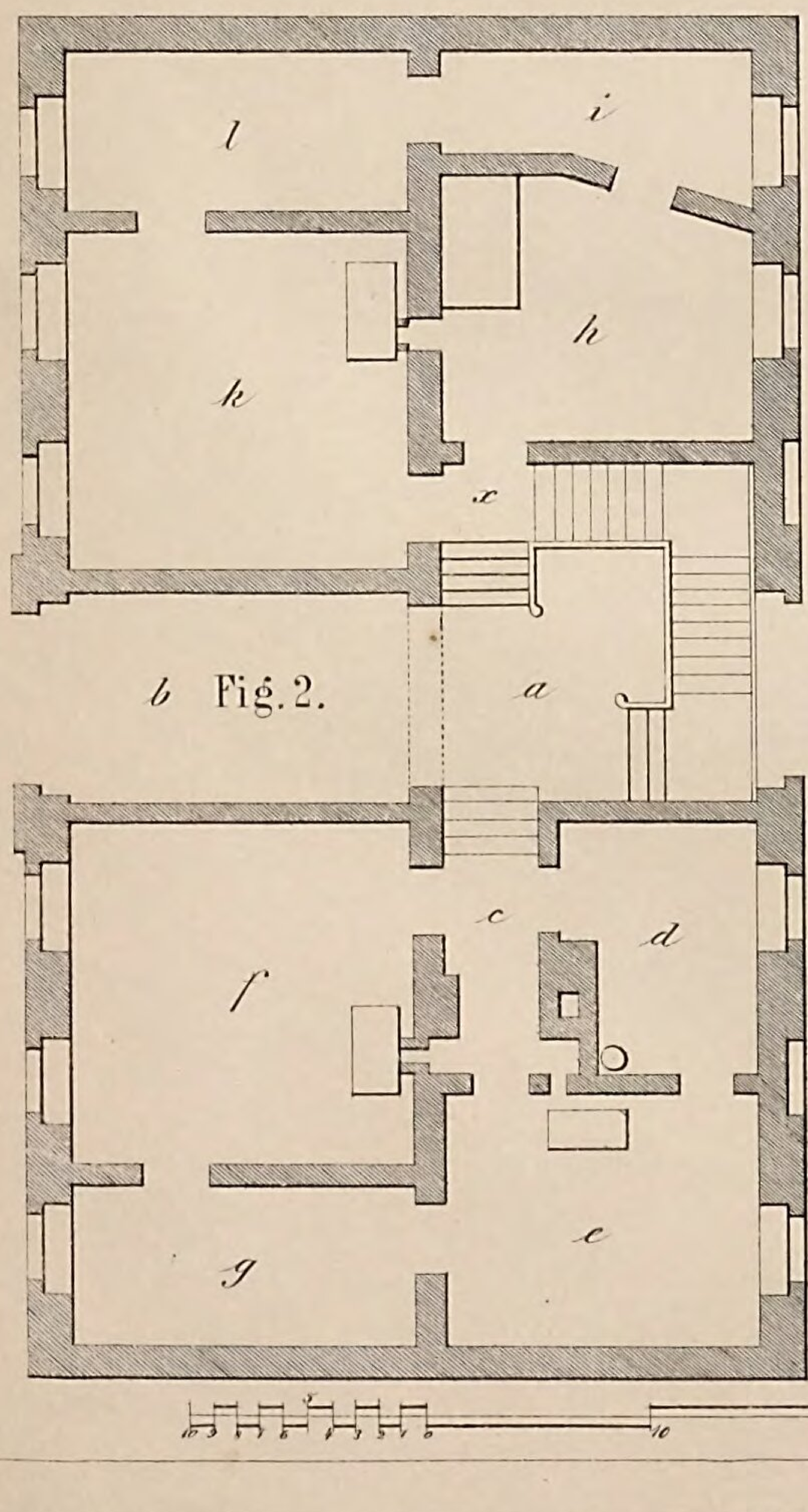
10 0 10 20 30 40 franz. Fuſs.

Fig. 1. *Frontansicht.*

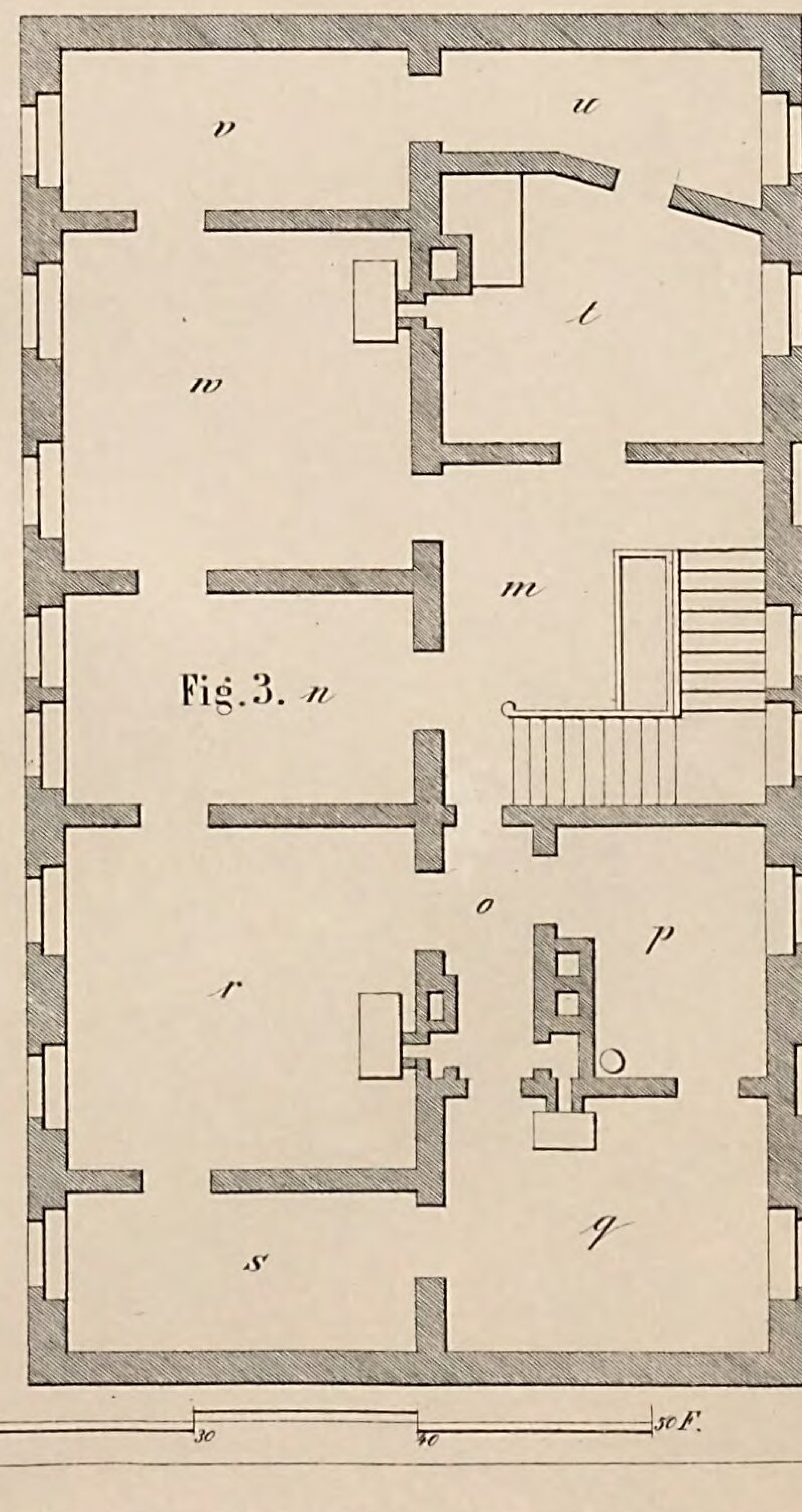


*Grundrisse.*

*Parterre.*



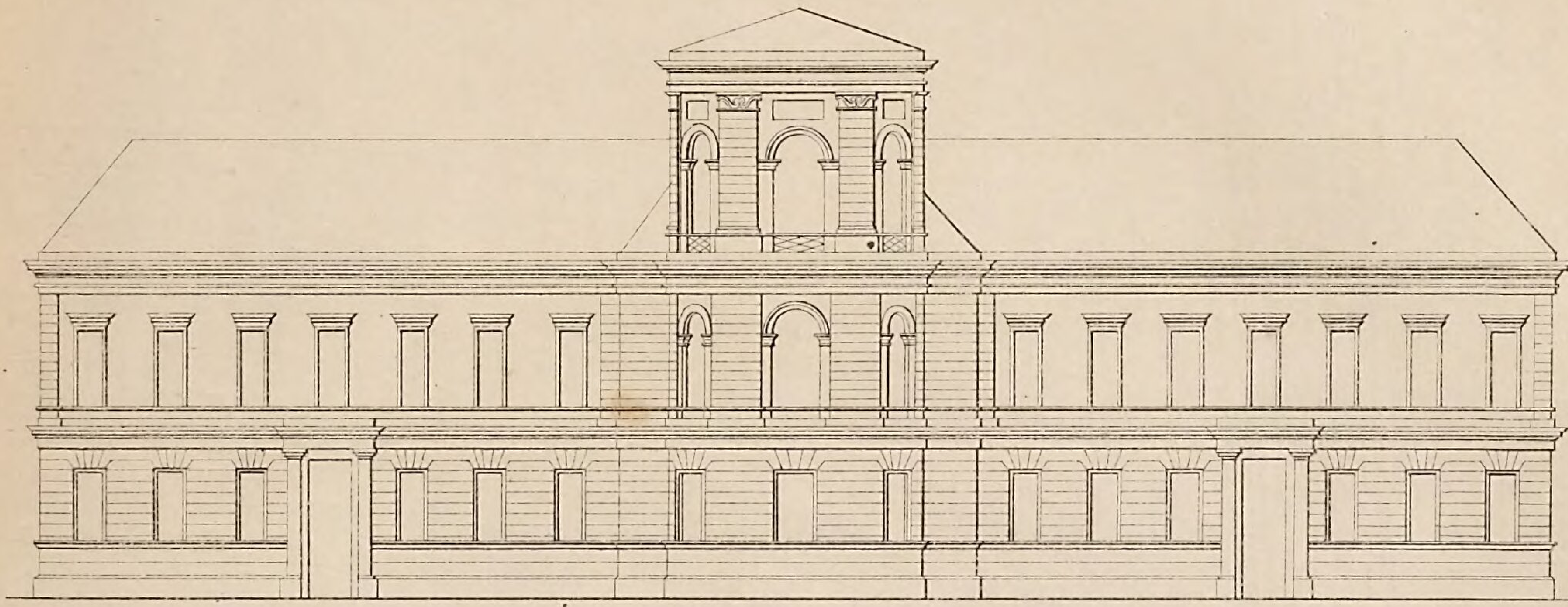

*1 Etage.*





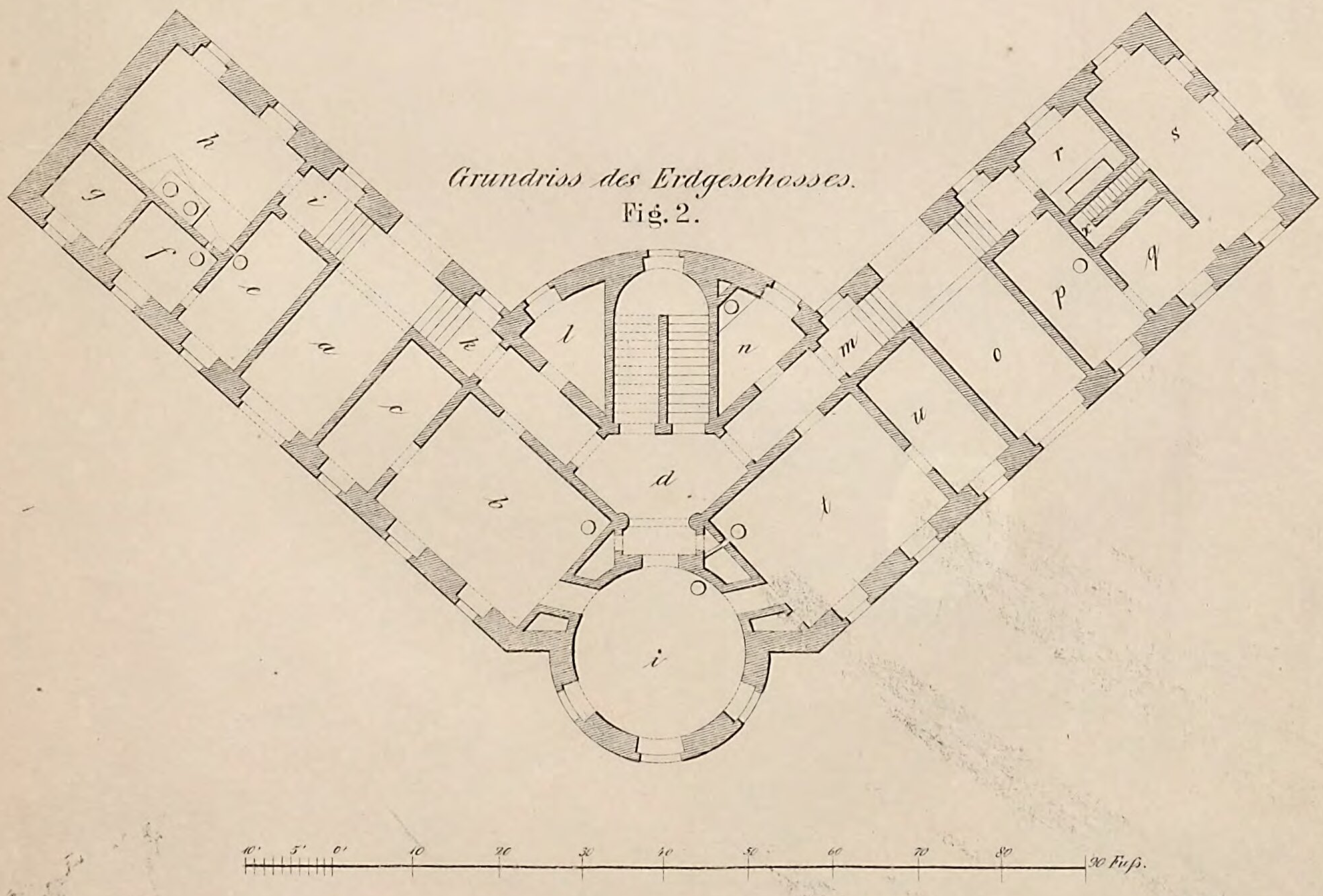

*Ansicht von der Ecke aus.*

Fig. 1.

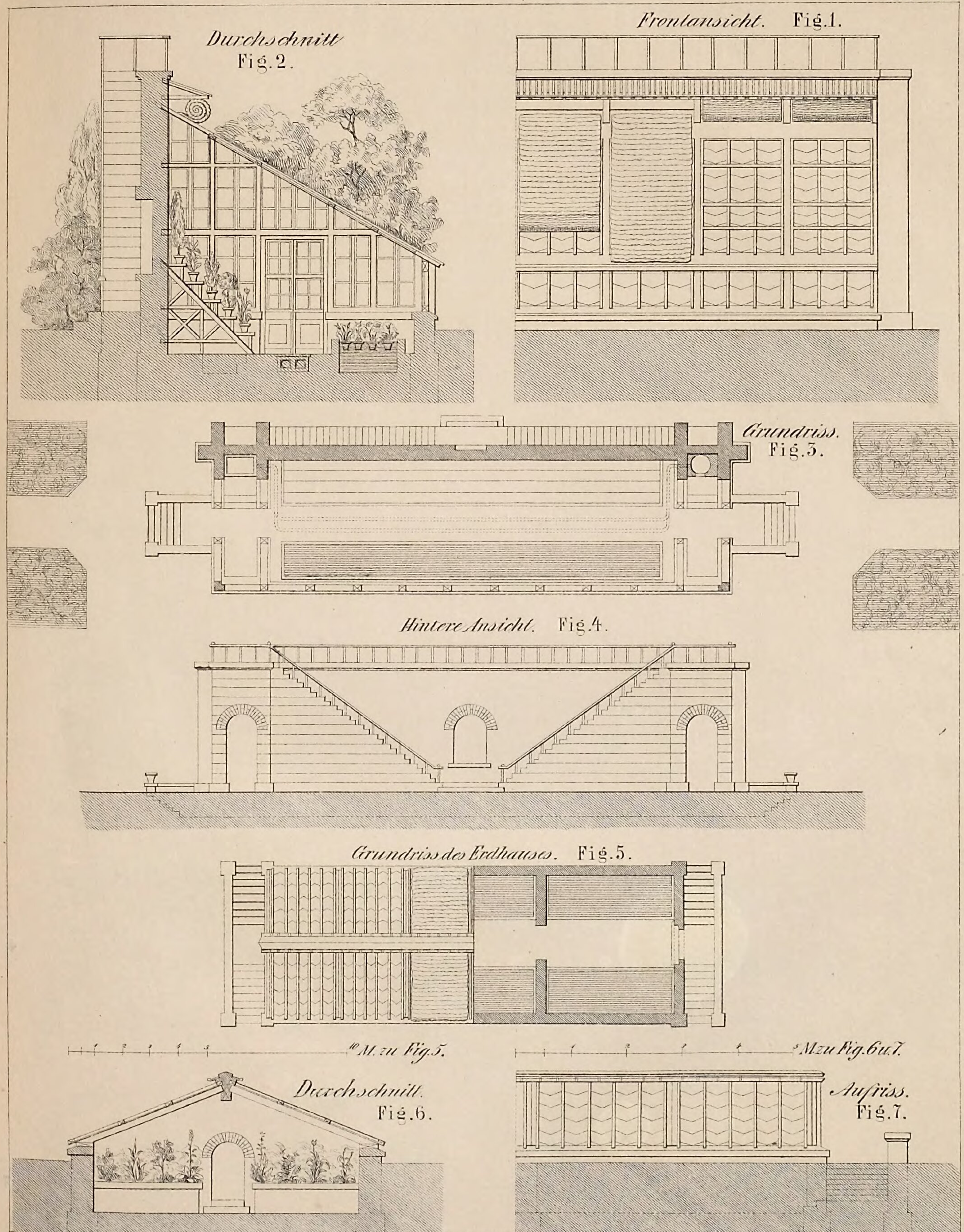


*Grundriss des Erdgeschosses.*

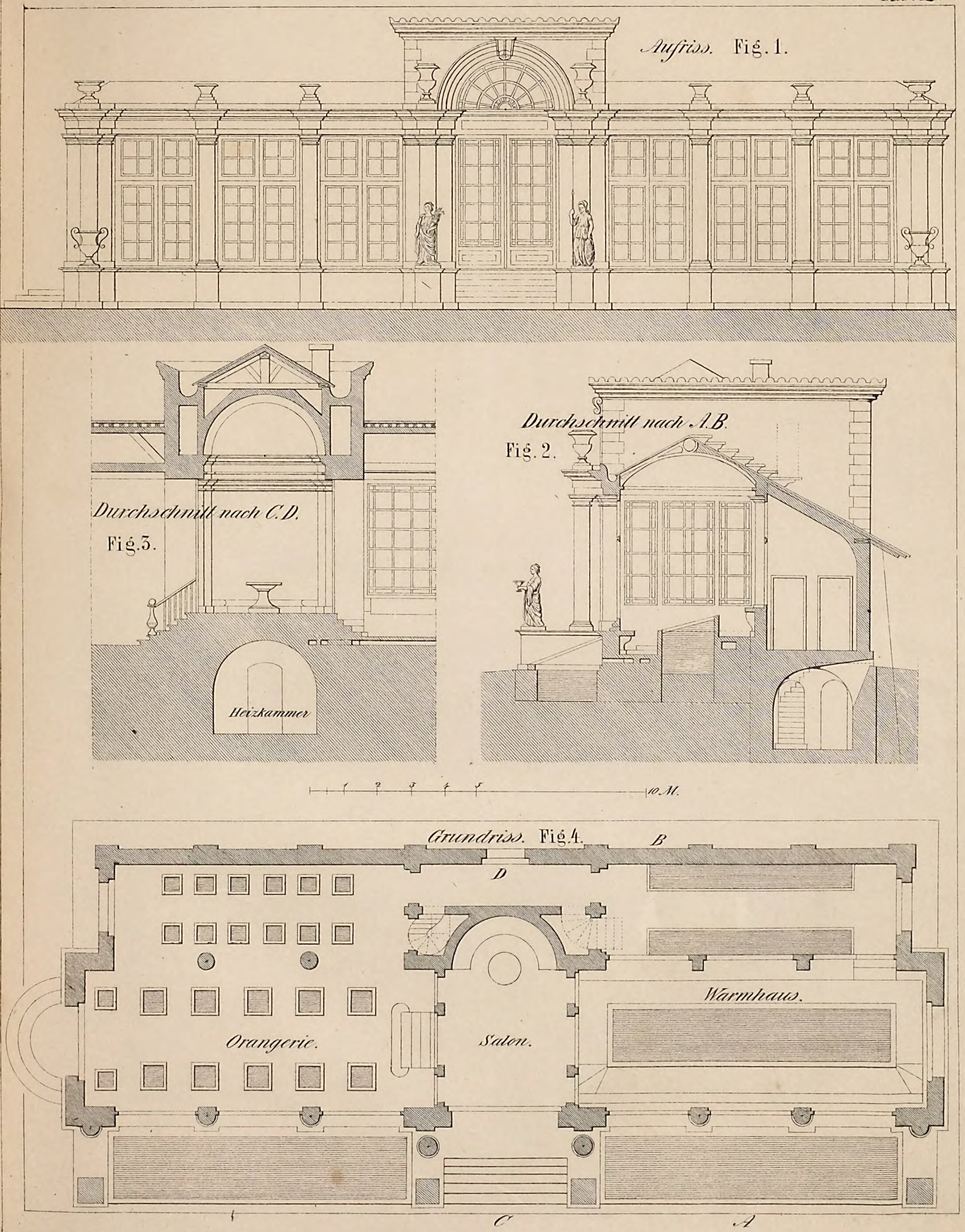
Fig. 2.



Taf. XIII.




Hertel, Modelle.


Aufriss. Fig. 1.
Durchschnitt nach A.B.
Fig. 2.
Durchschnitt nach C.D.
Fig. 3.
Heizkammer
1 2 3 4 5 10 M.
Grundriss. Fig. 4.
B
D
Warmhaus.
Orangerie.
Salon.
C
A

*Vordere Ansicht.*

Fig. 1.

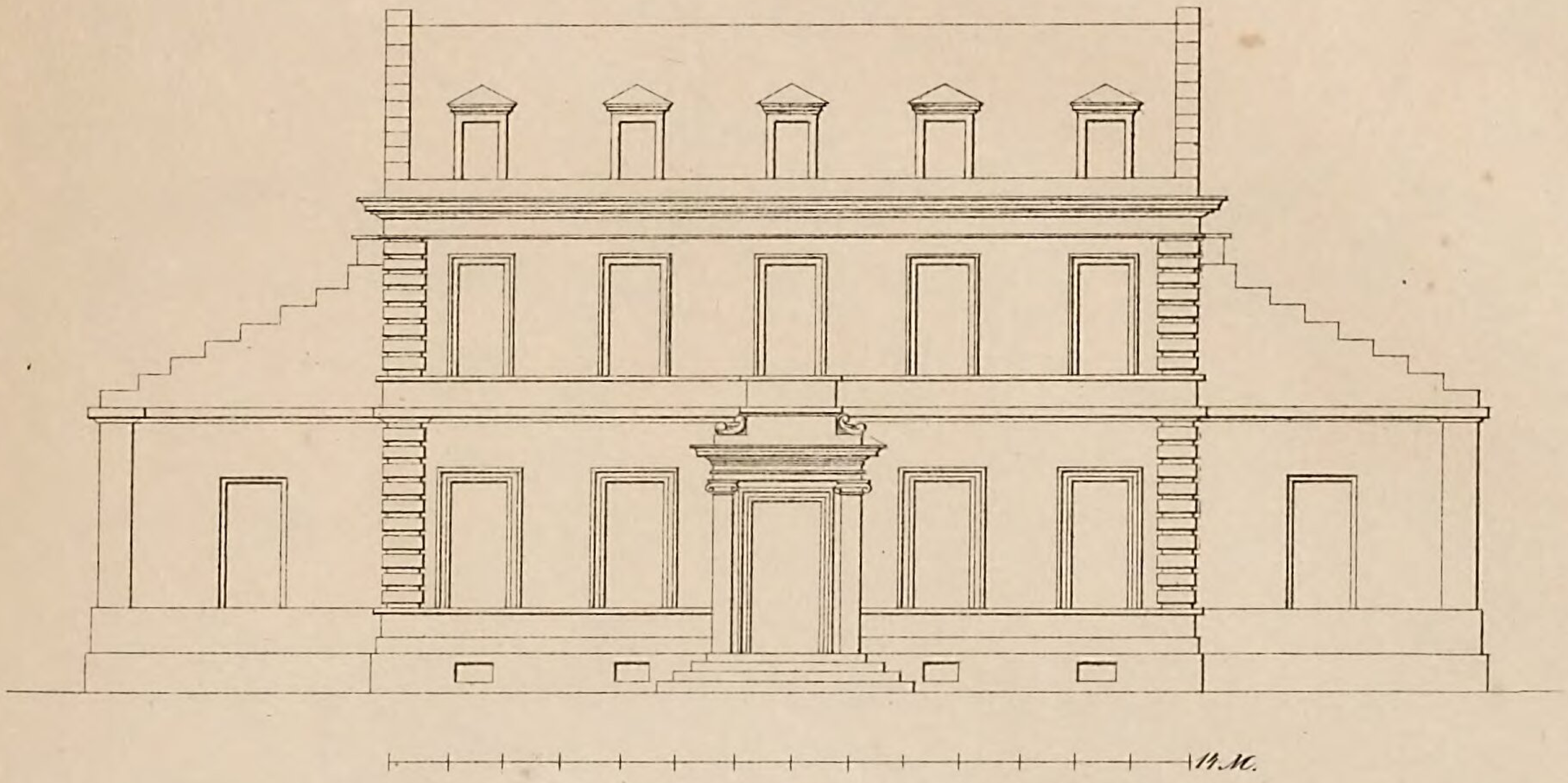



Fig. 3.

*Grundriss der Etage.*

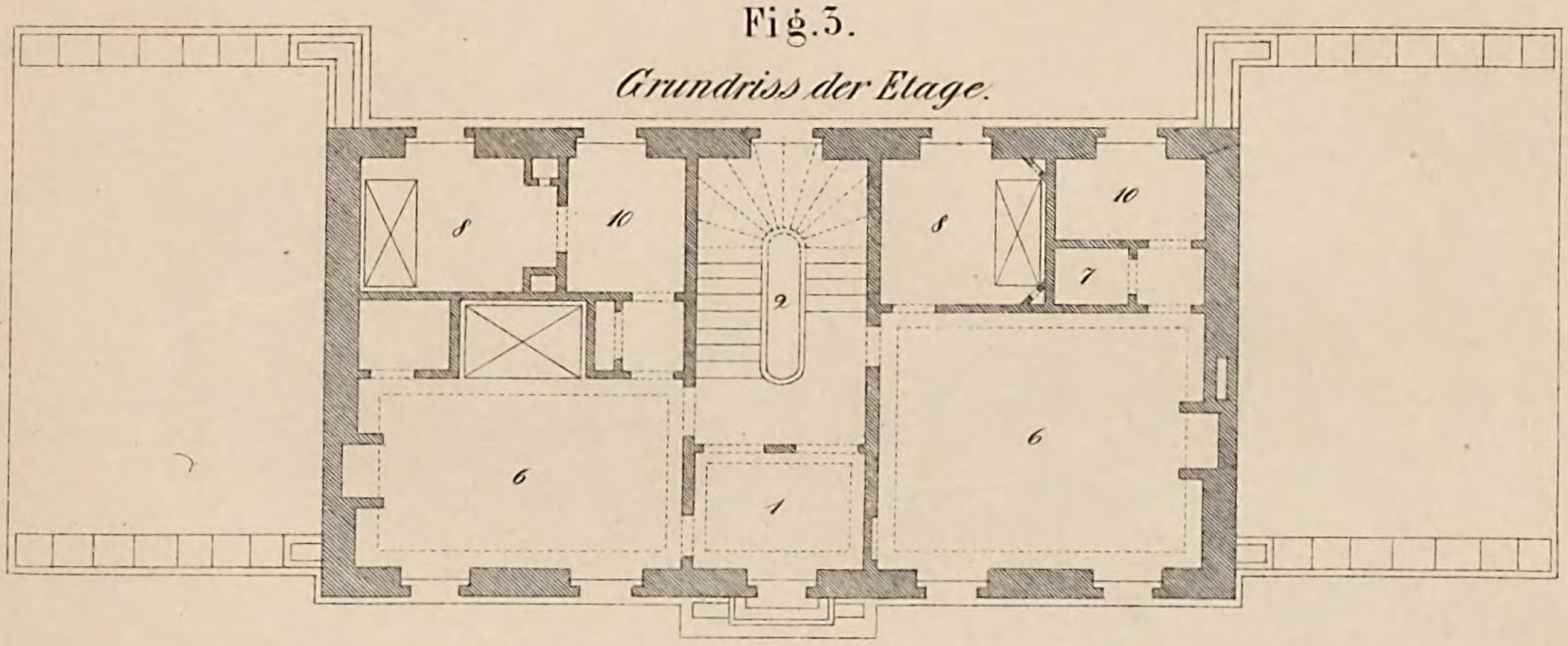
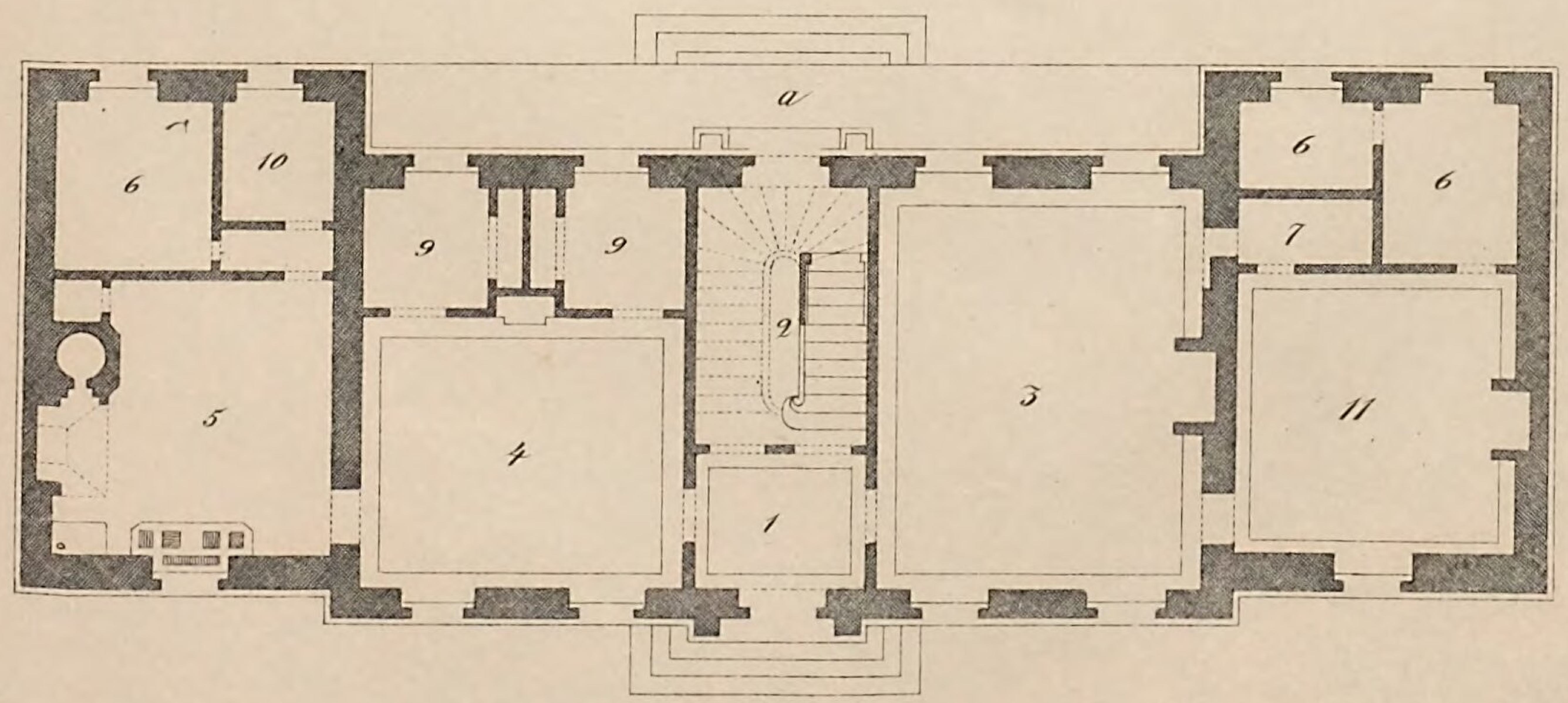
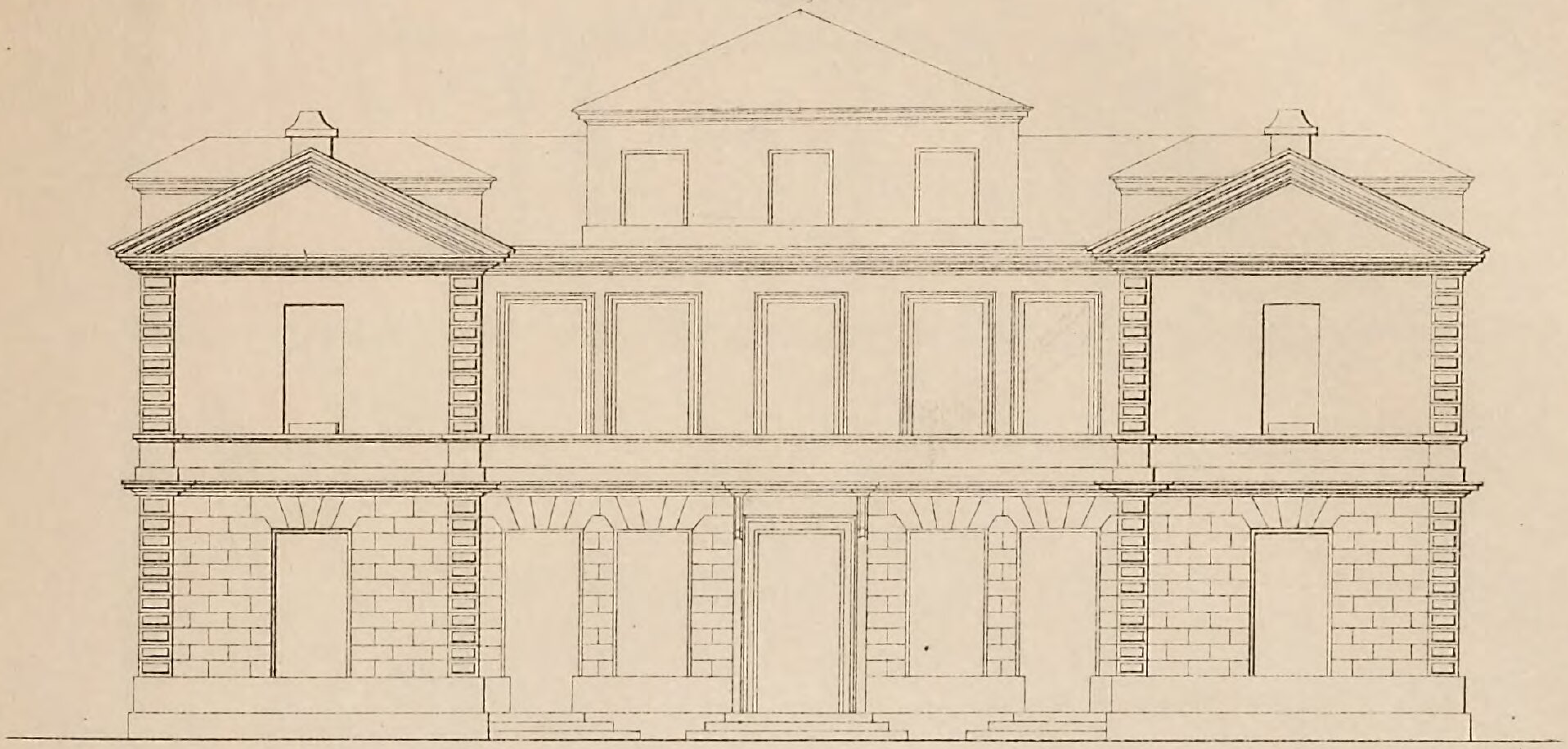



Fig. 2. *Grundriss der Parterre.*



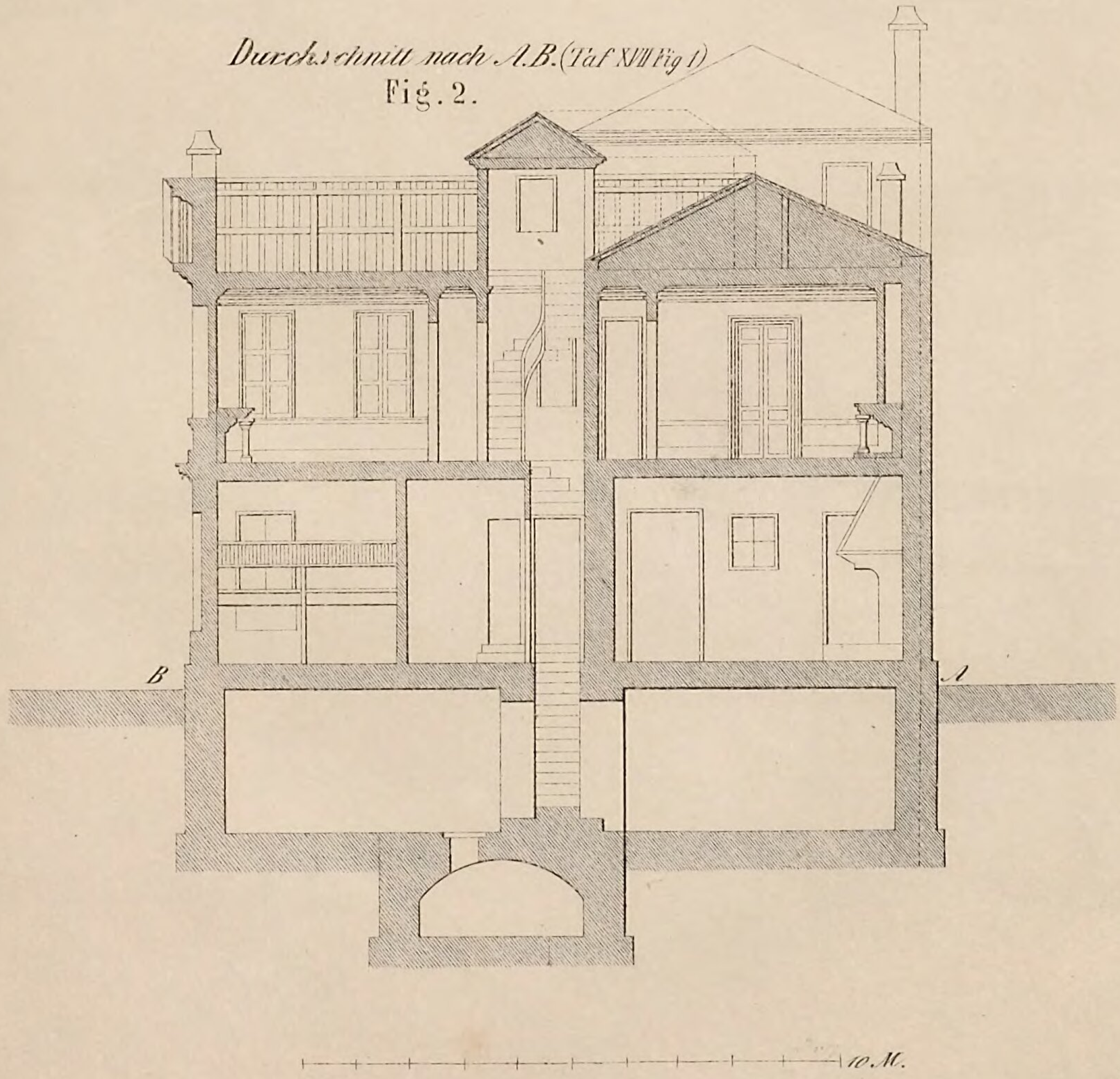
Ansicht der Hauptfronte.

Fig. 1.



Durchschnitt nach A.B. (Taf XVII Fig 1)

Fig. 2.



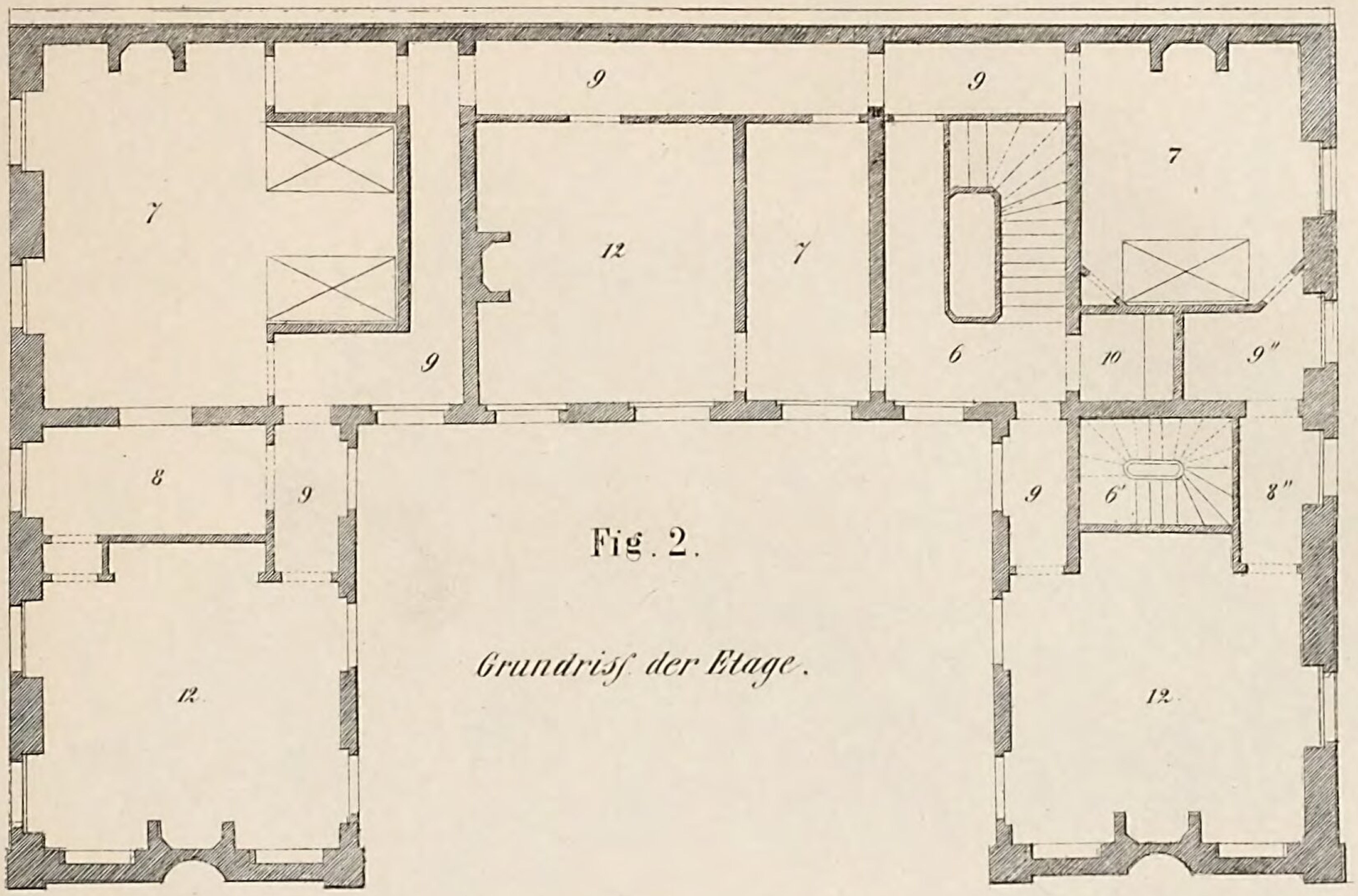



Fig. 2.

*Grundriss der Etage.*

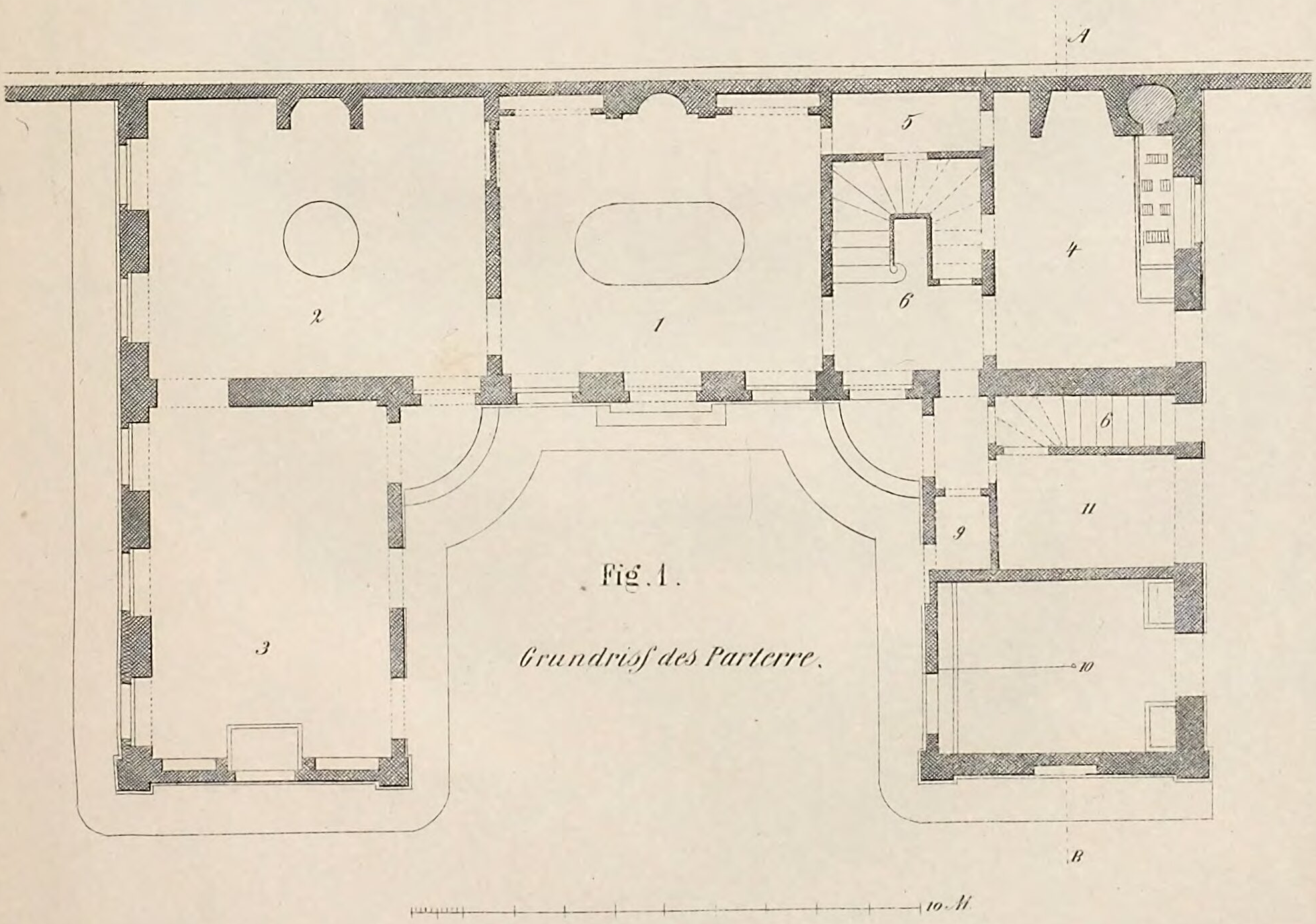
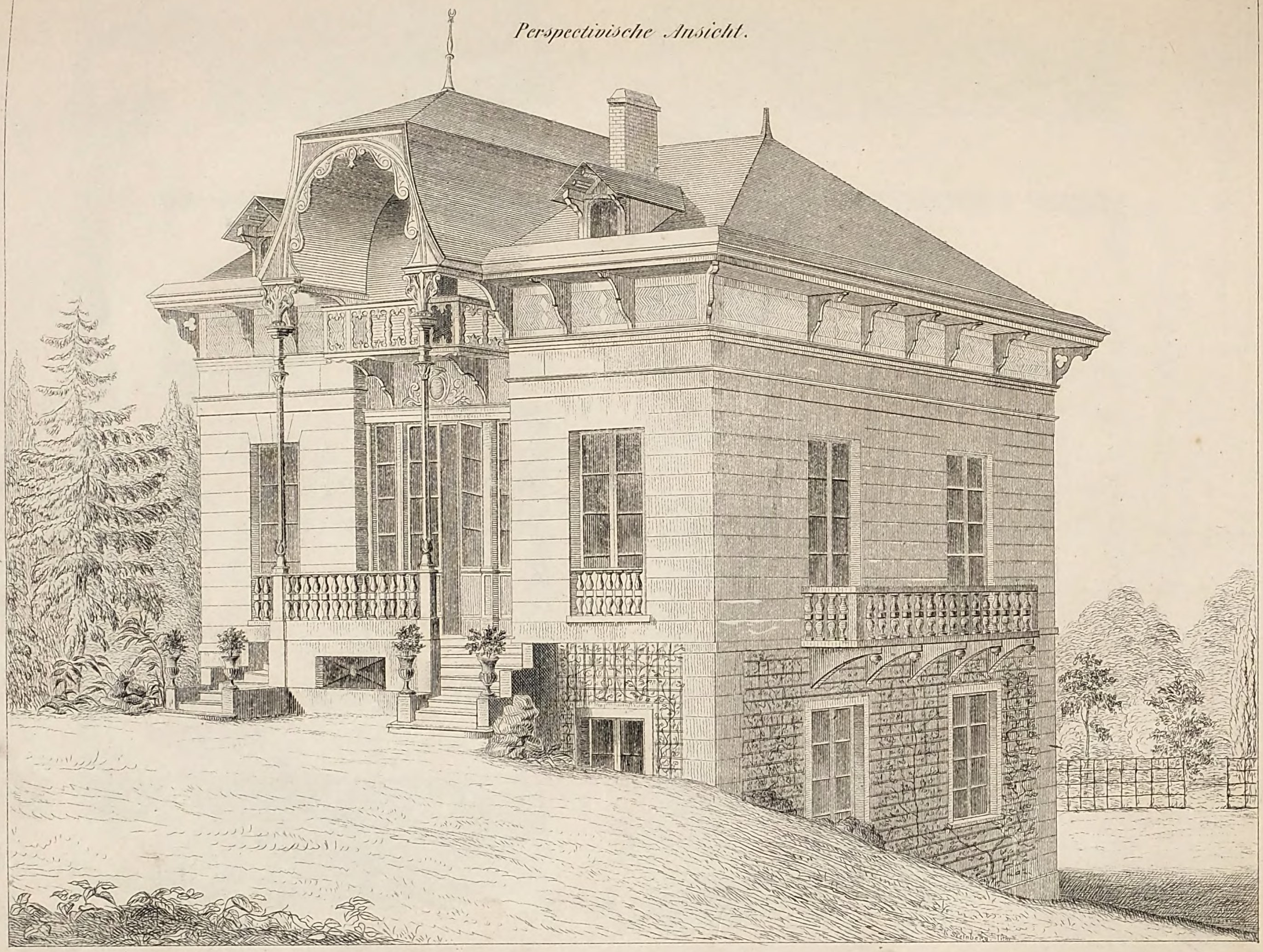


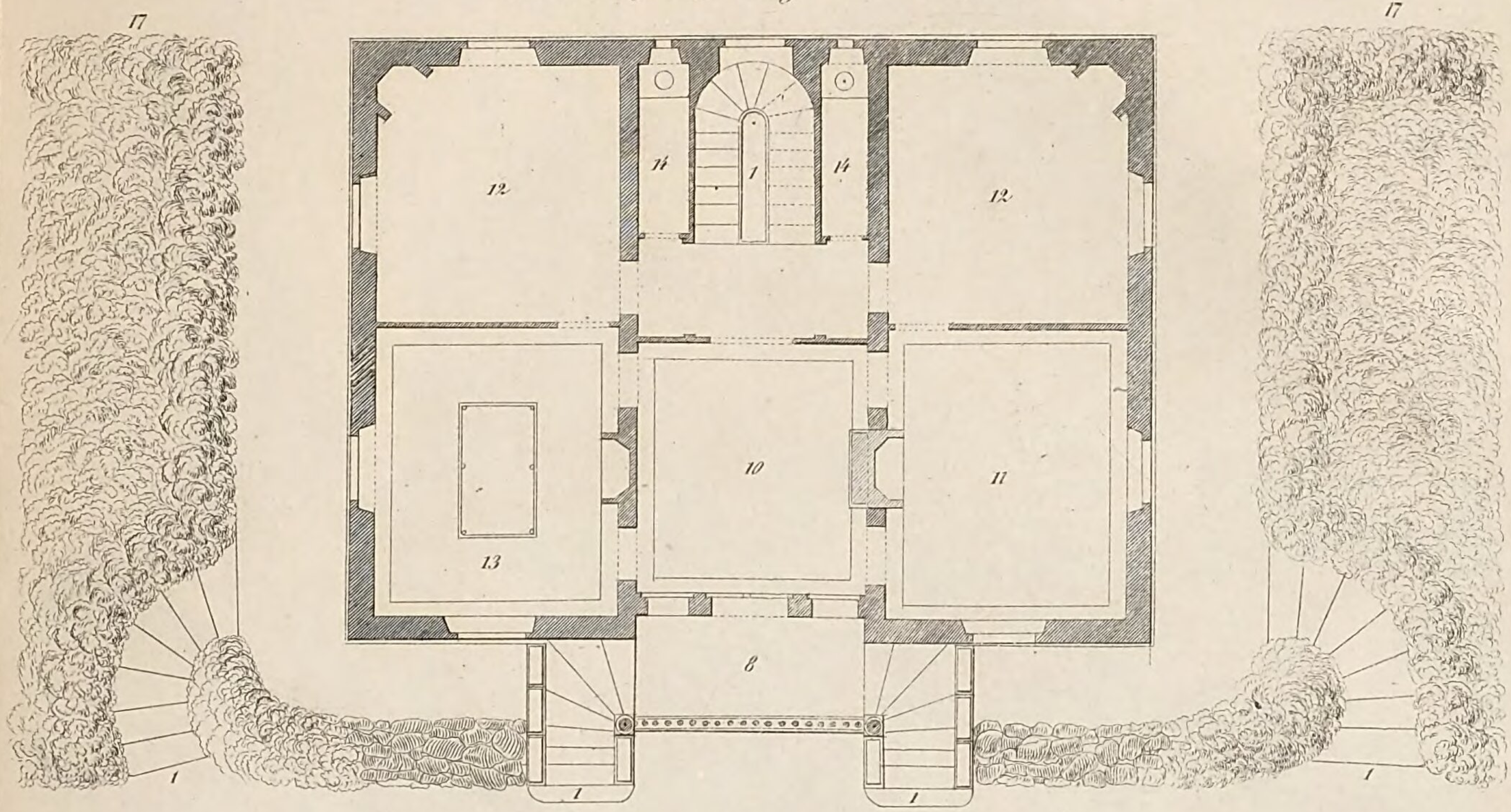

Fig. 1.

*Grundriss des Parterre.*

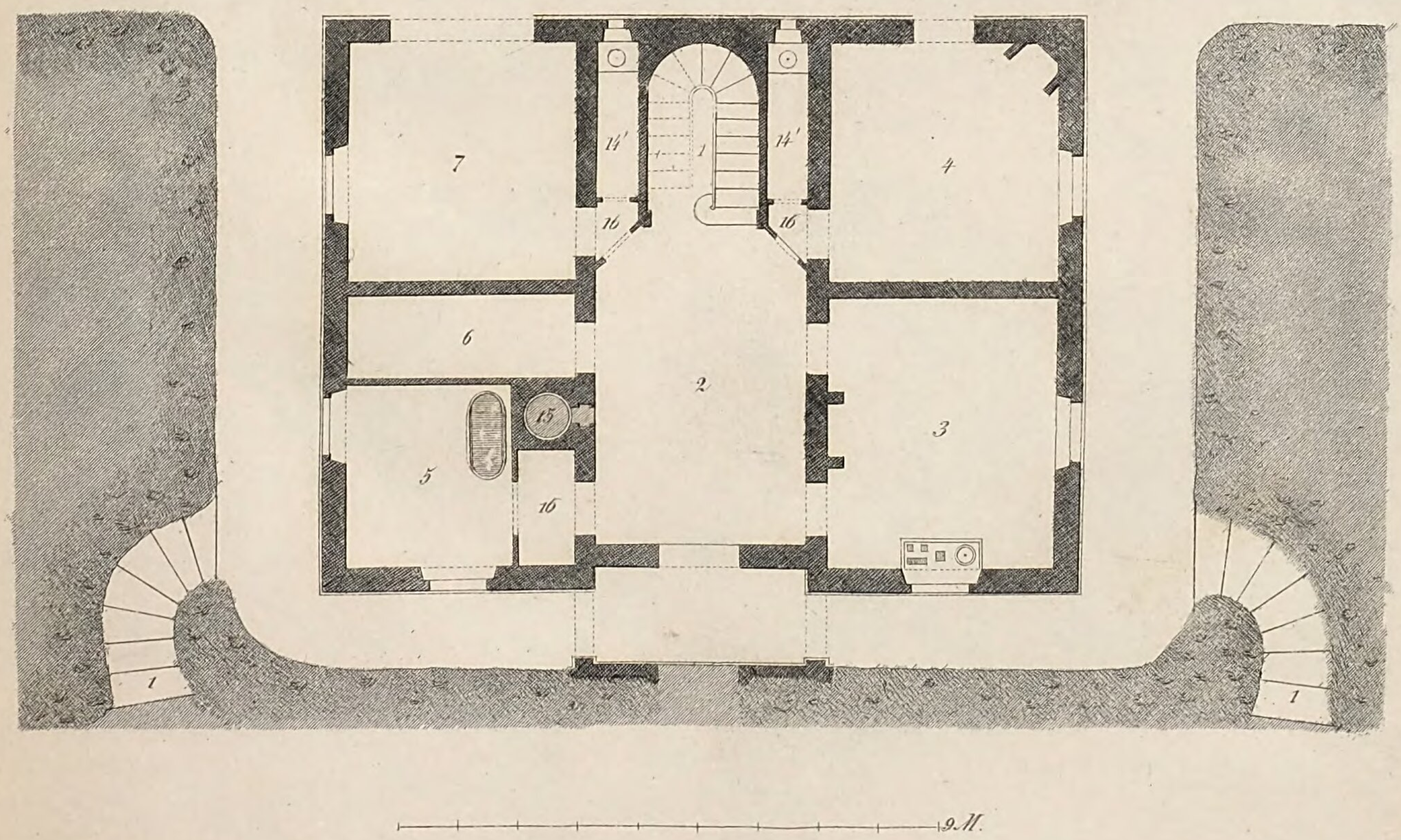
## *Perspectivische Ansicht.*

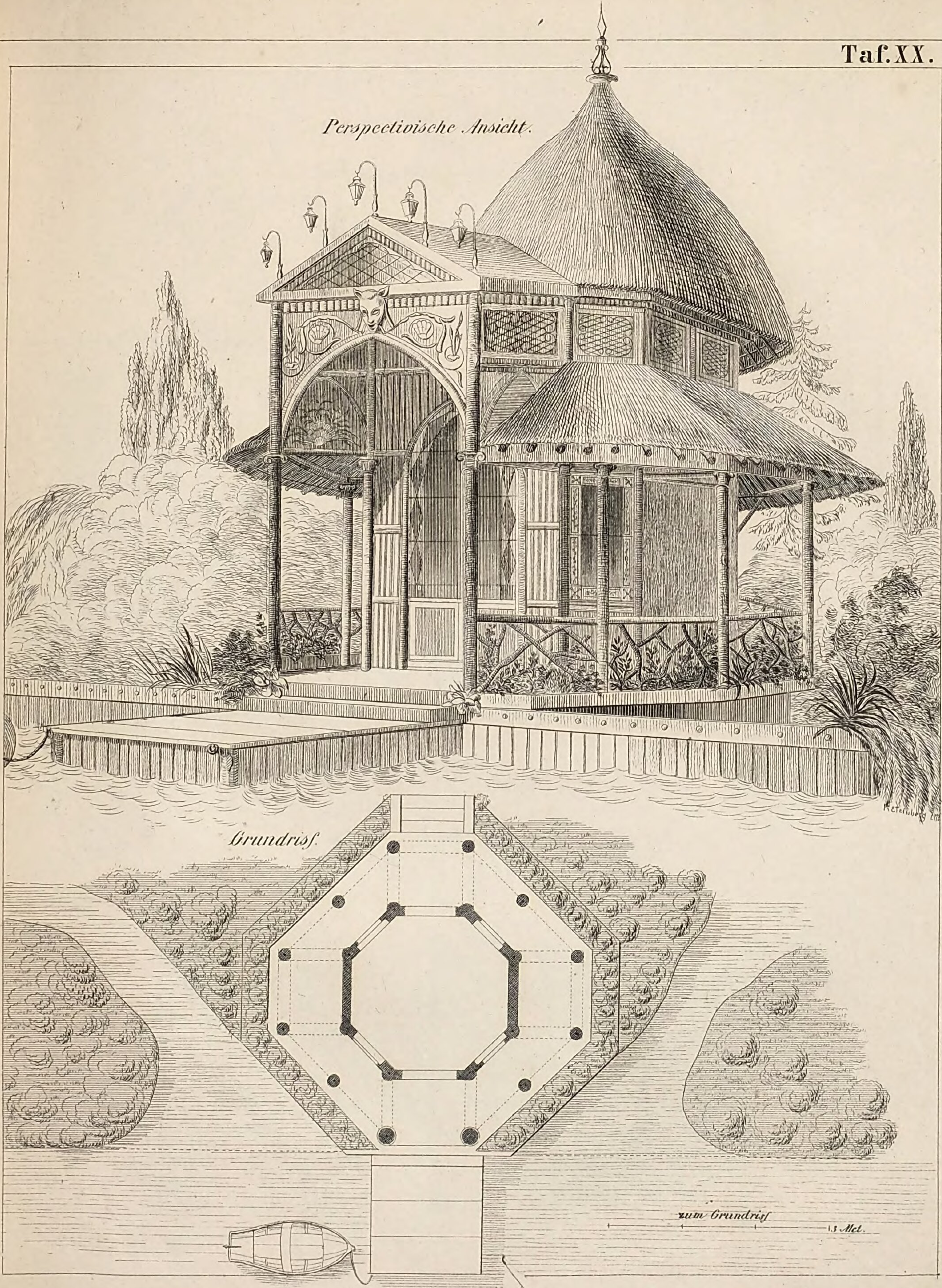


*Grundriss der Etage.* Fig. 2.



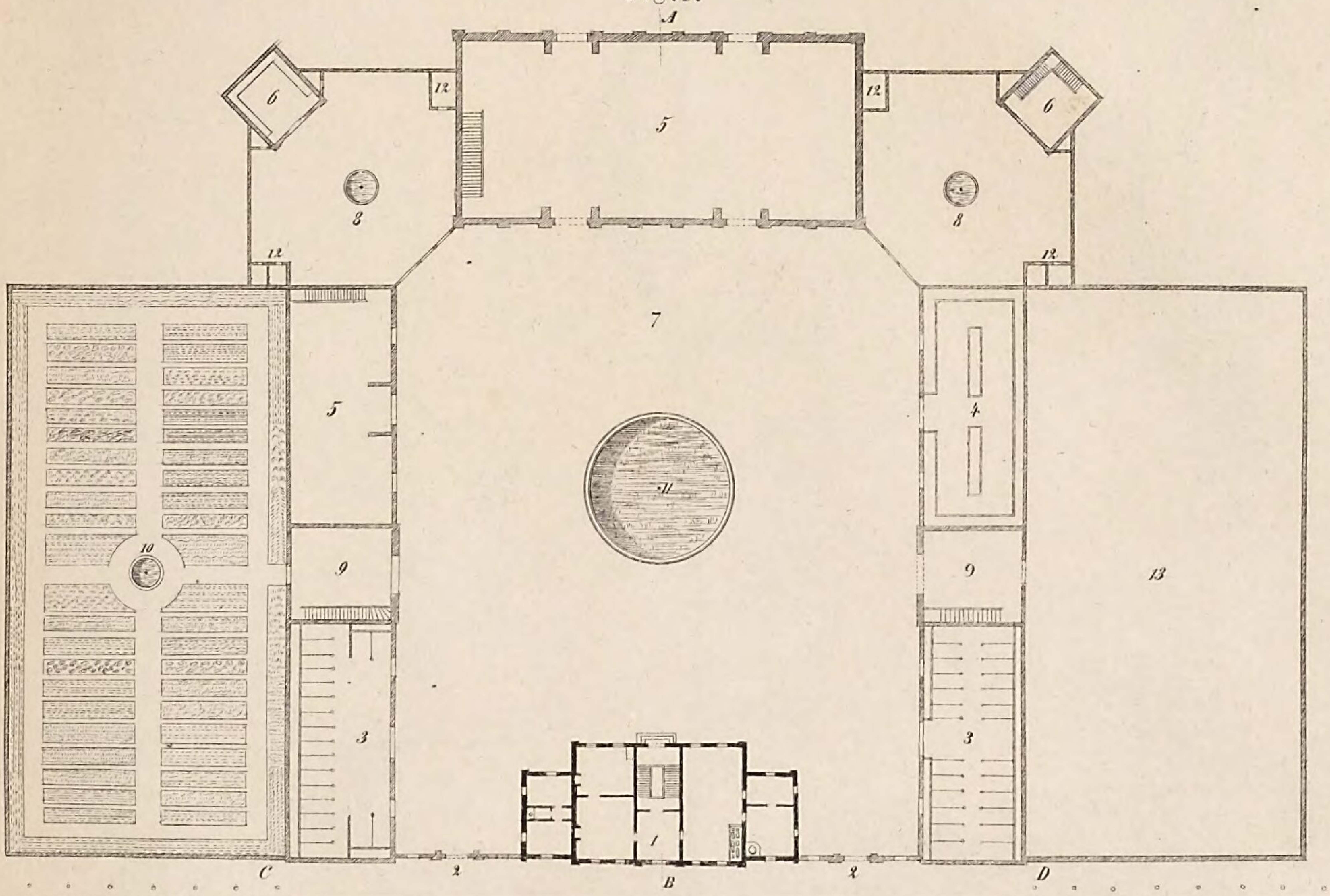

*Grundriss des Parterre.* Fig. 1.




Perspectivische Ansicht.
Grundriss.
zum Grundriss
3 Met.

*Situationsplan.*

Fig. 1.




*Maassstab von* 40 *Meter*

Fig. 2

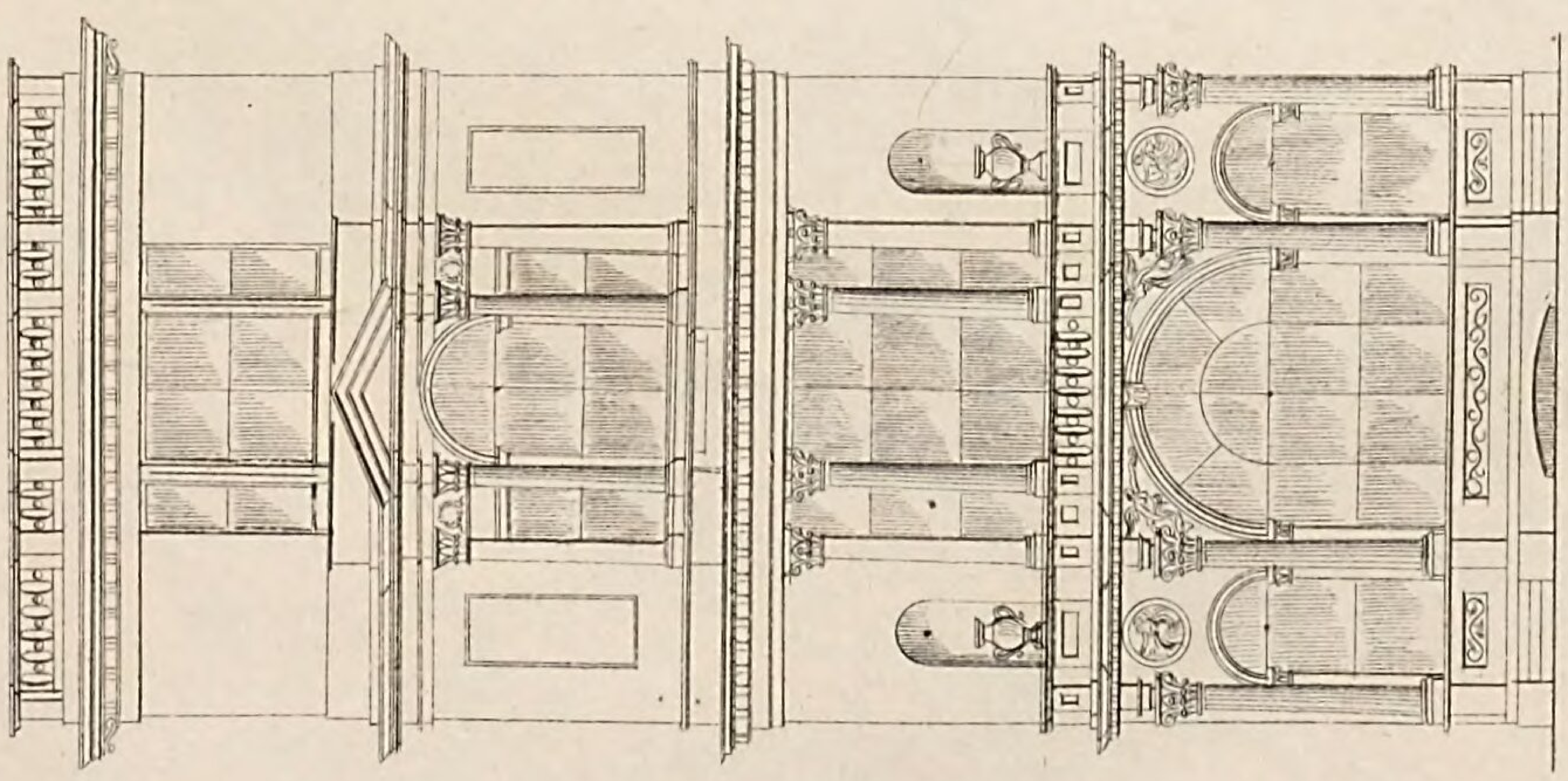


Fig. 1.

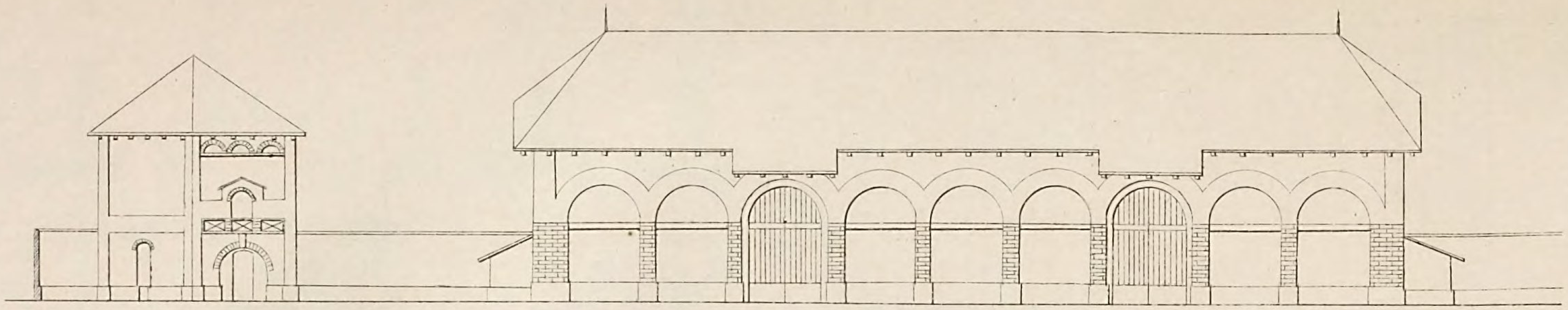


Fig. 2.

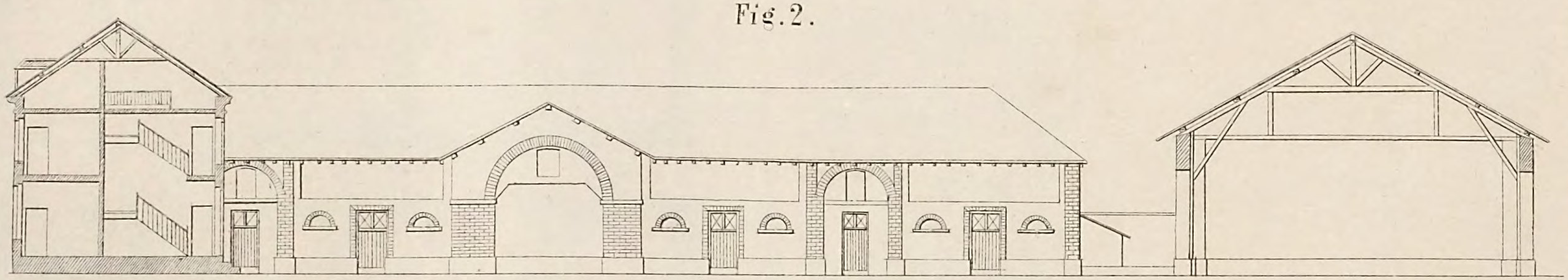
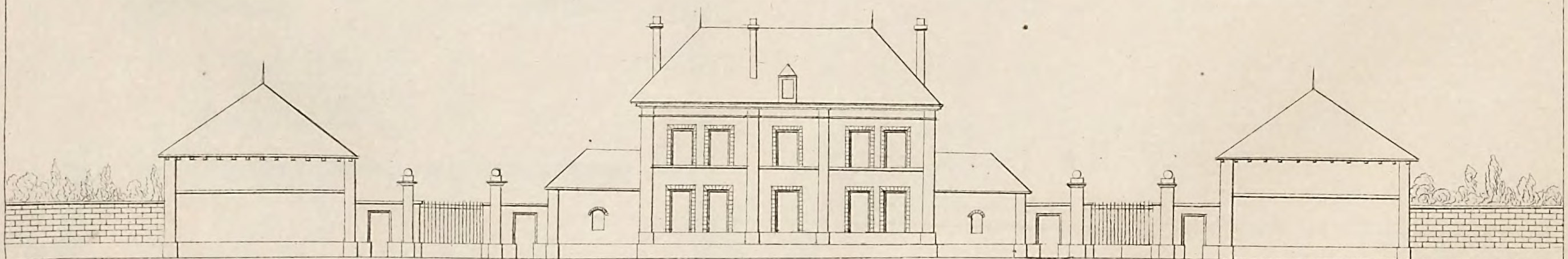


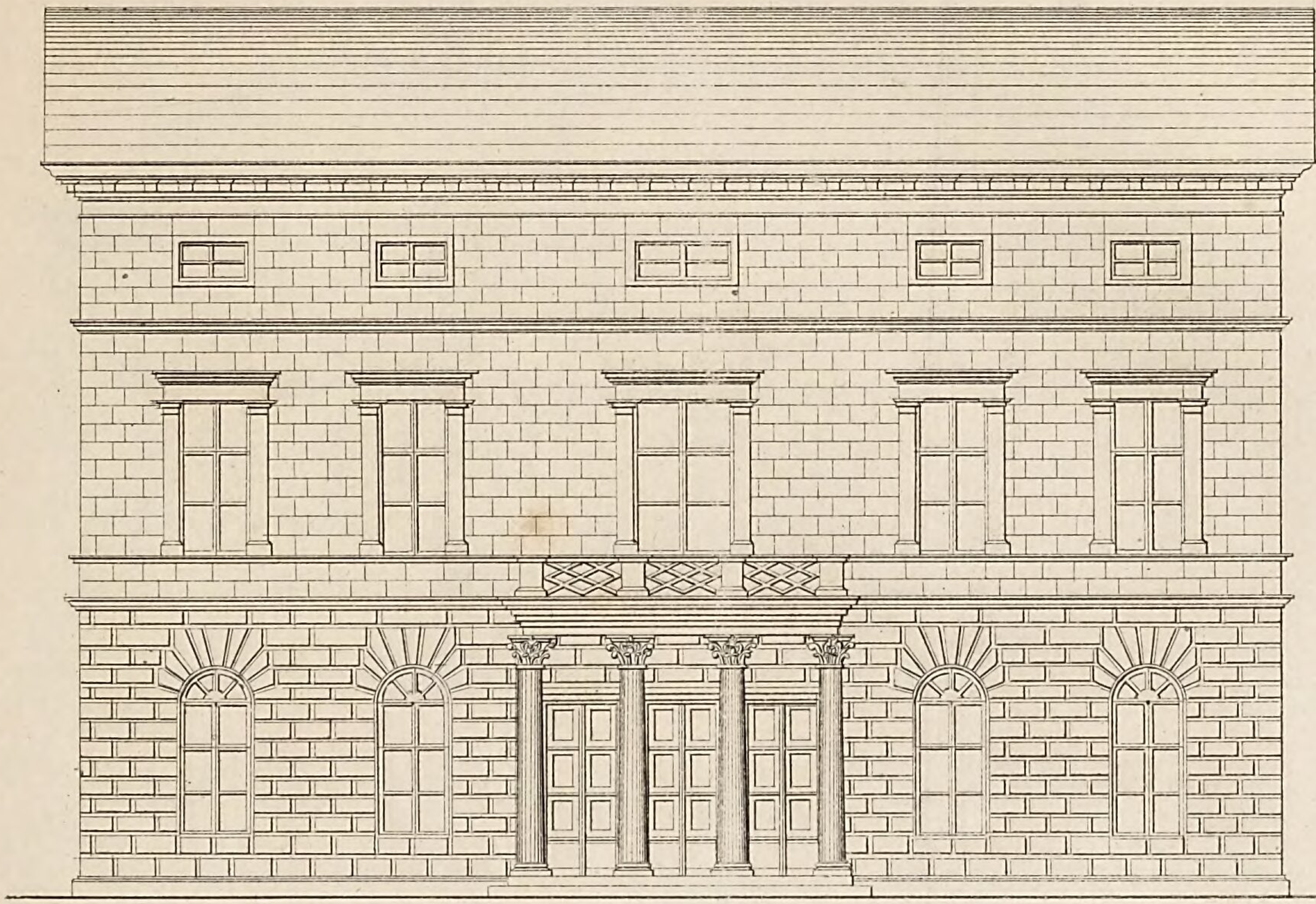
Fig. 3.



*Maassstab von*



*Ansicht der Hauptfronte.* Fig. 1.



10 8 6 4 2 — 10 — 20 — 30 — 40 — 50 — 60 — 70 F. *Zur Facde.*

Fig. 2. *Parterre.*

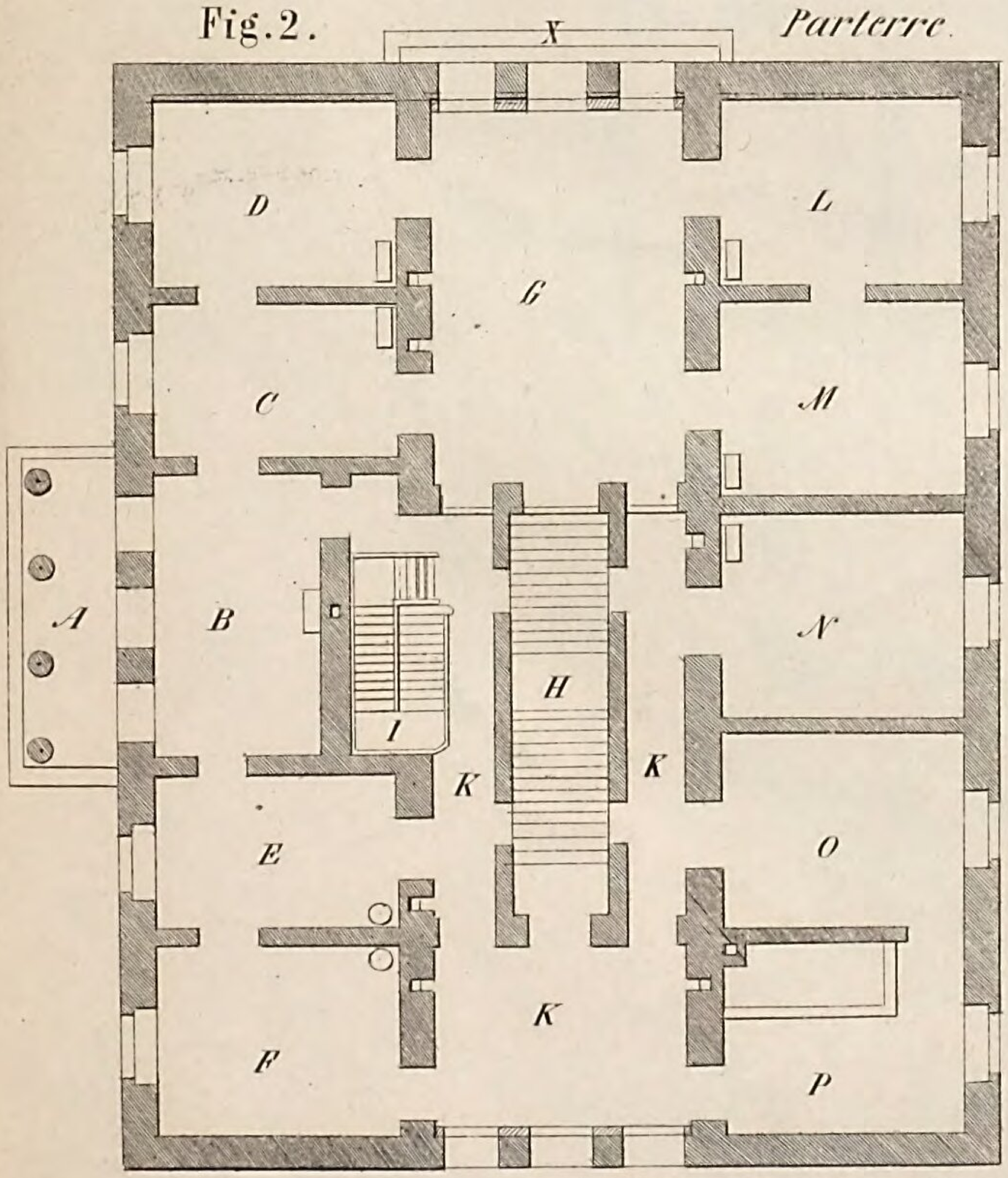
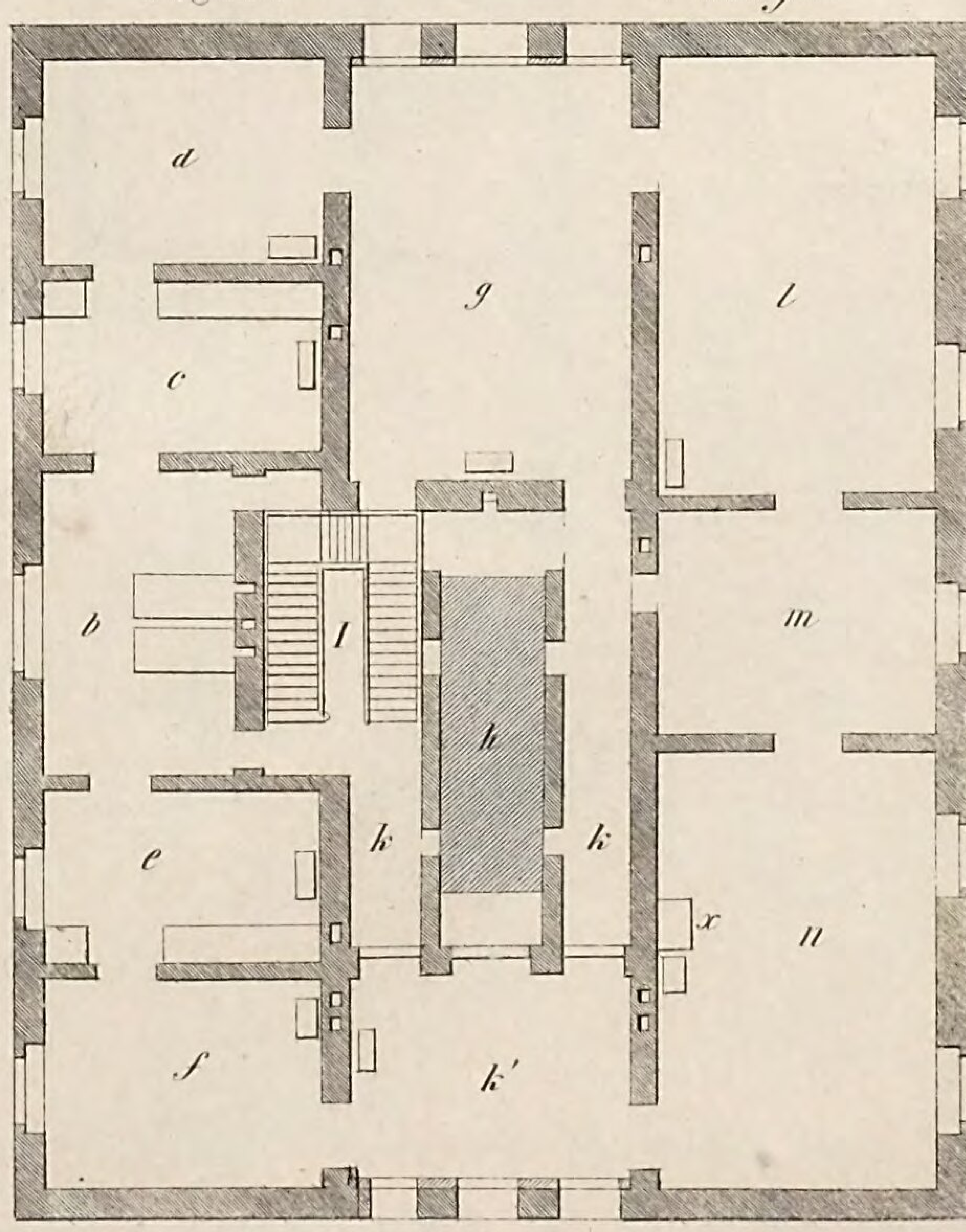


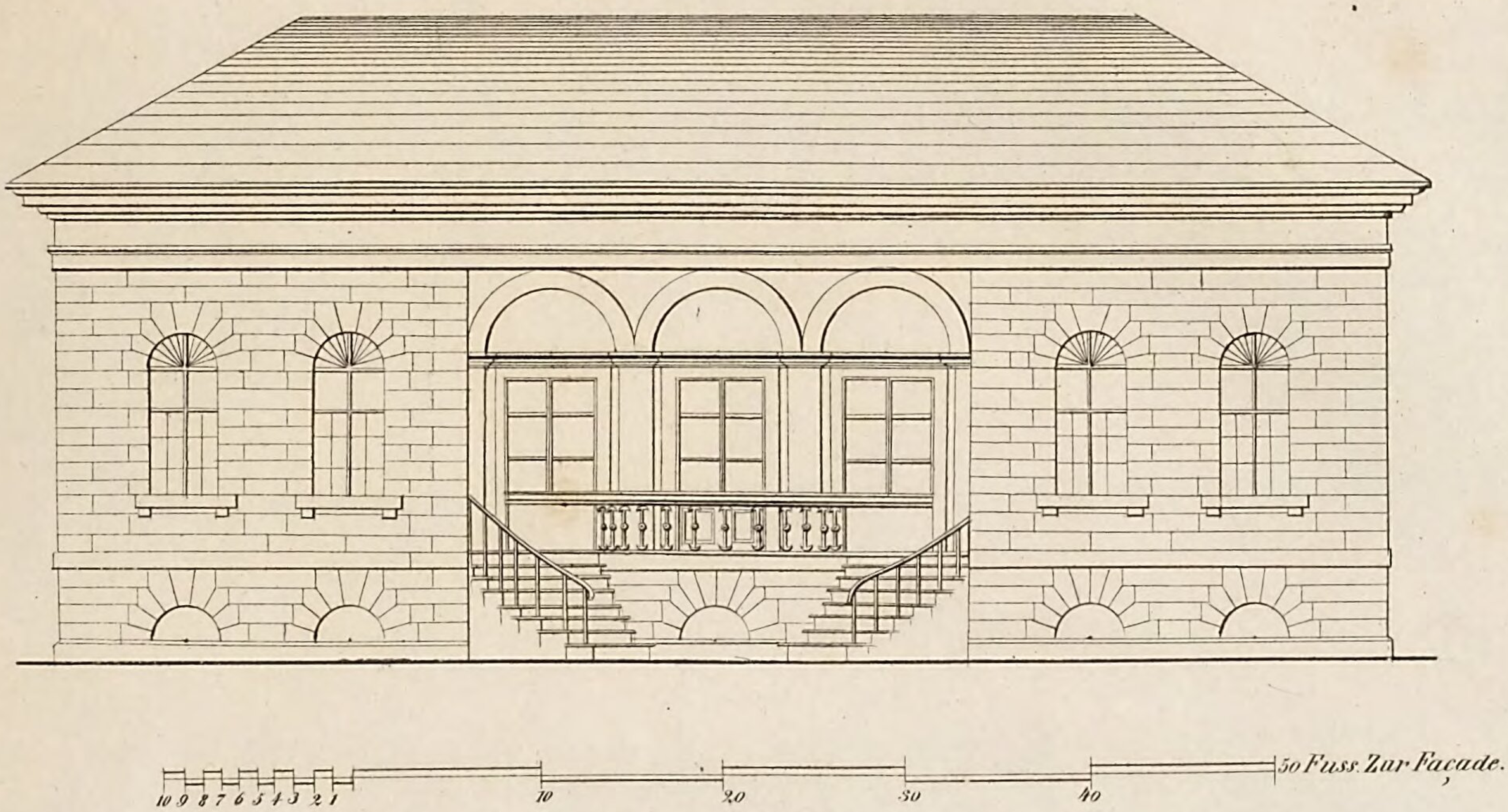

Fig. 3. *I. Etage.*




10 8 6 4 2 — 10 — 20 — 30 — 40 — 50 — 60 — 70 F. *Zu den Grundrissen.*

*Vordere Ansicht.*

Fig. 1.




*Grundriss.*

Fig. 2.

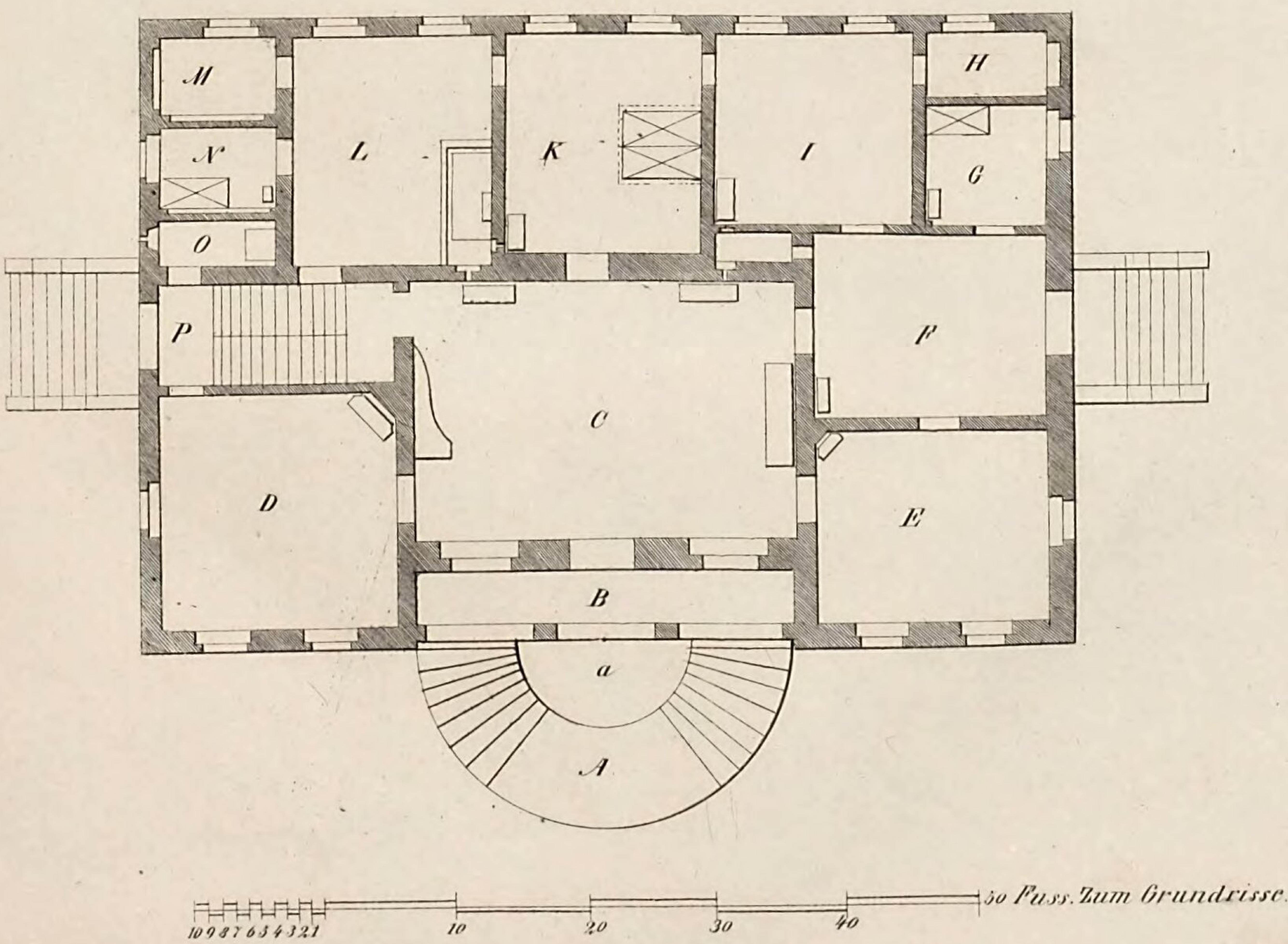


Fig. 1.

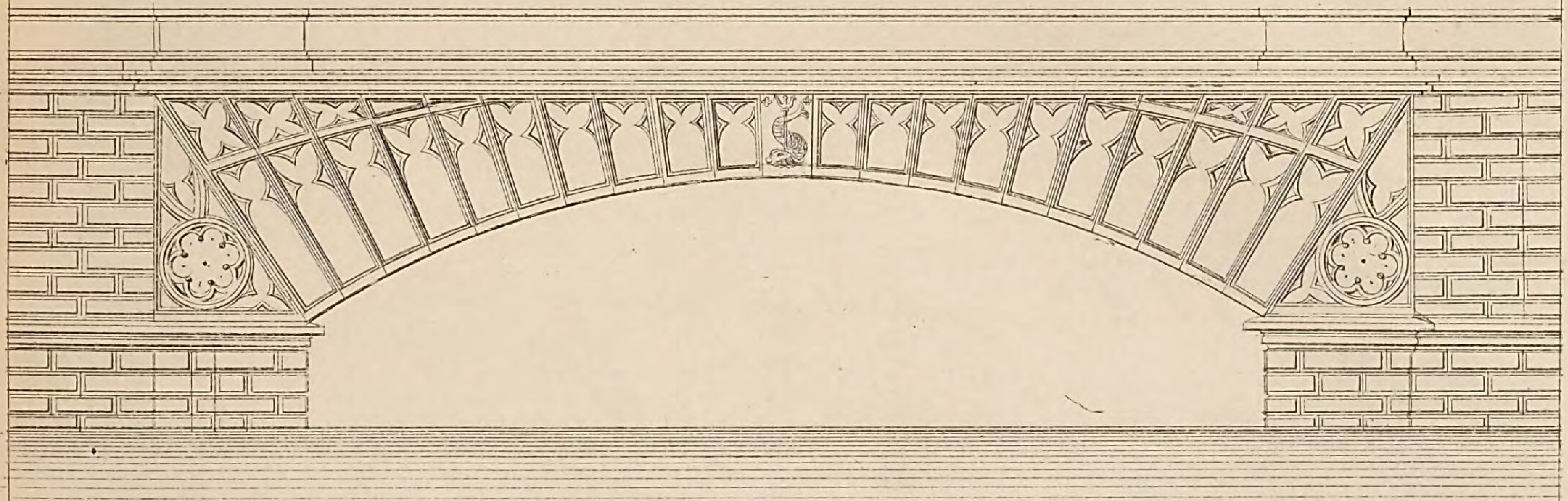


Fig. 2.

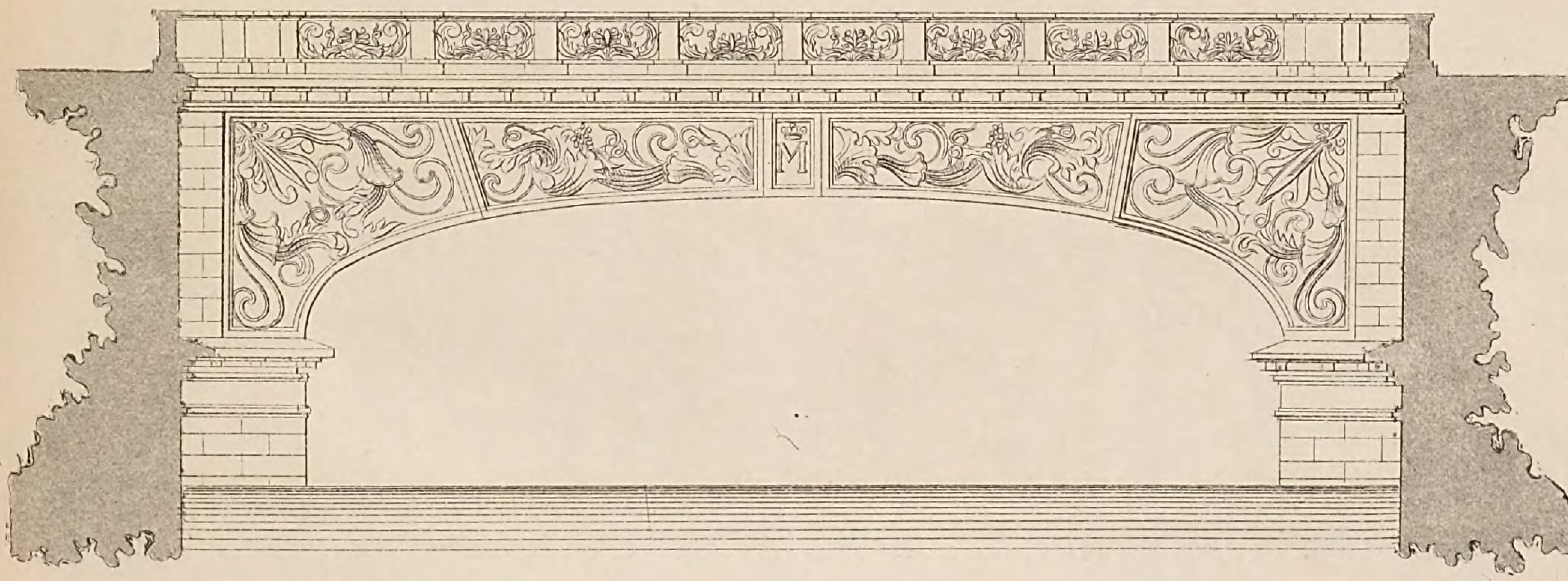


Fig. 3. Fig. 4.

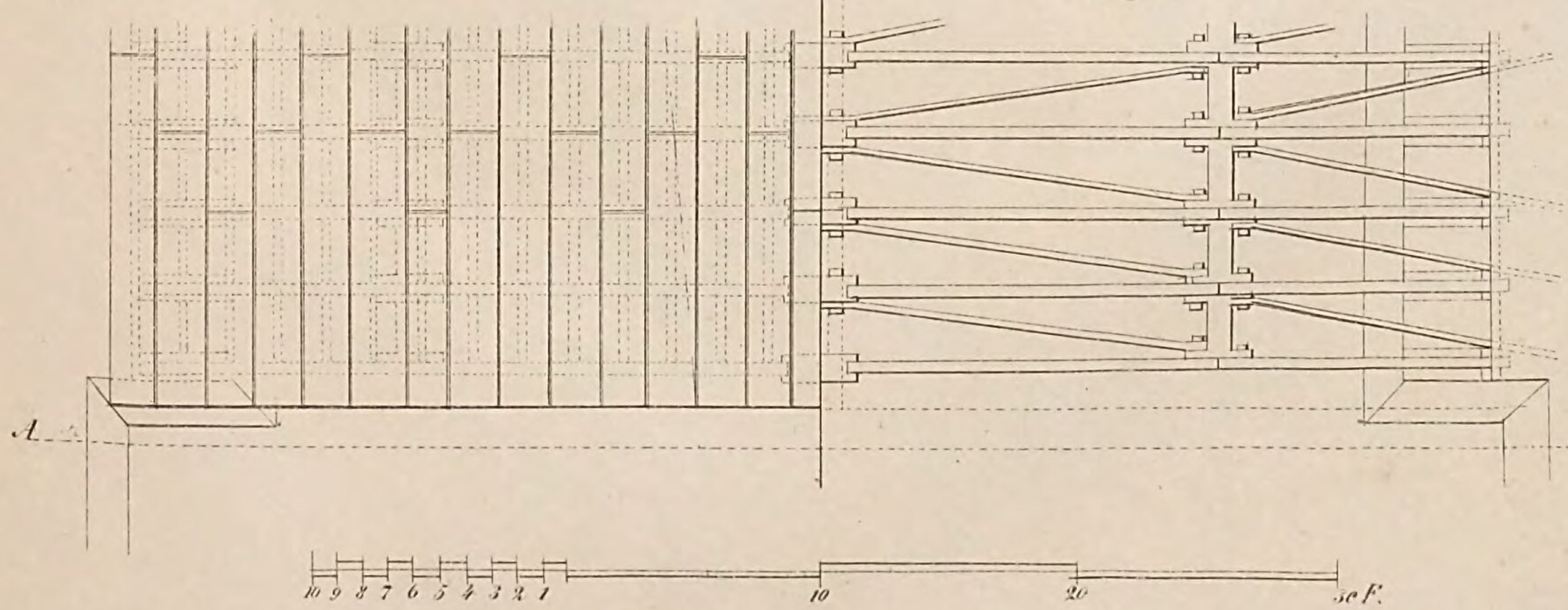
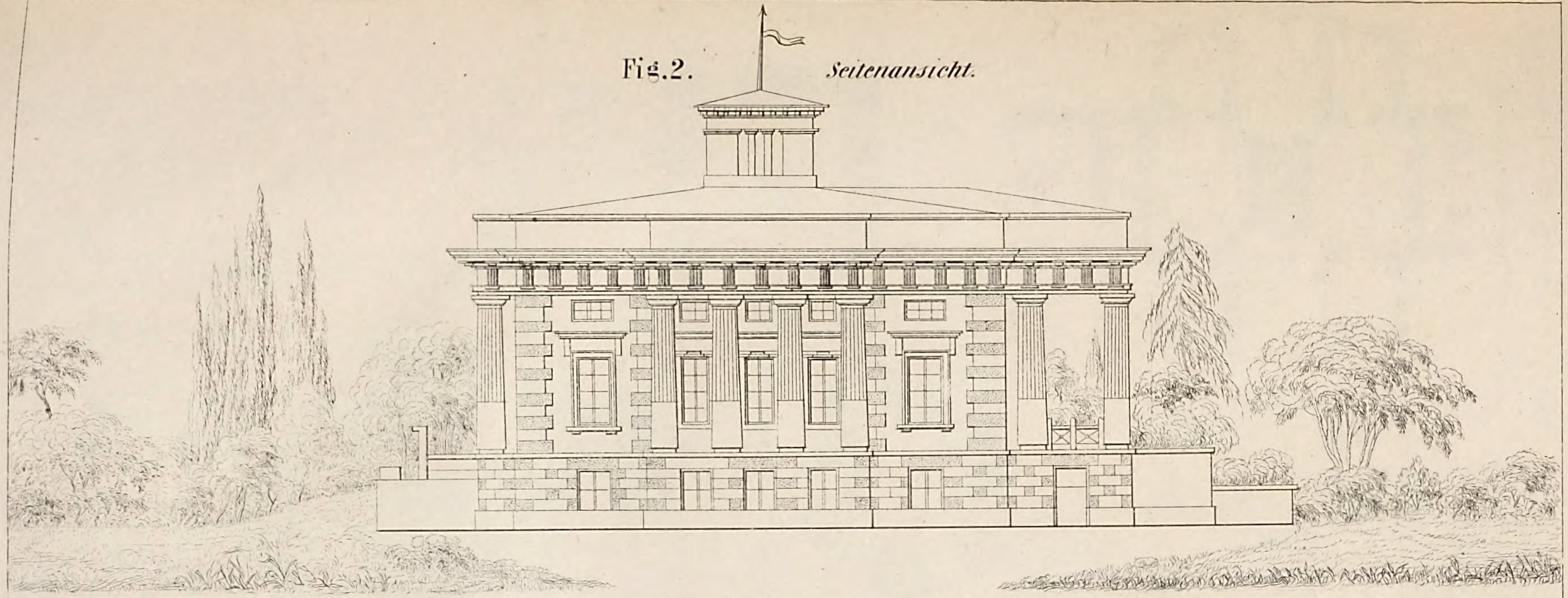


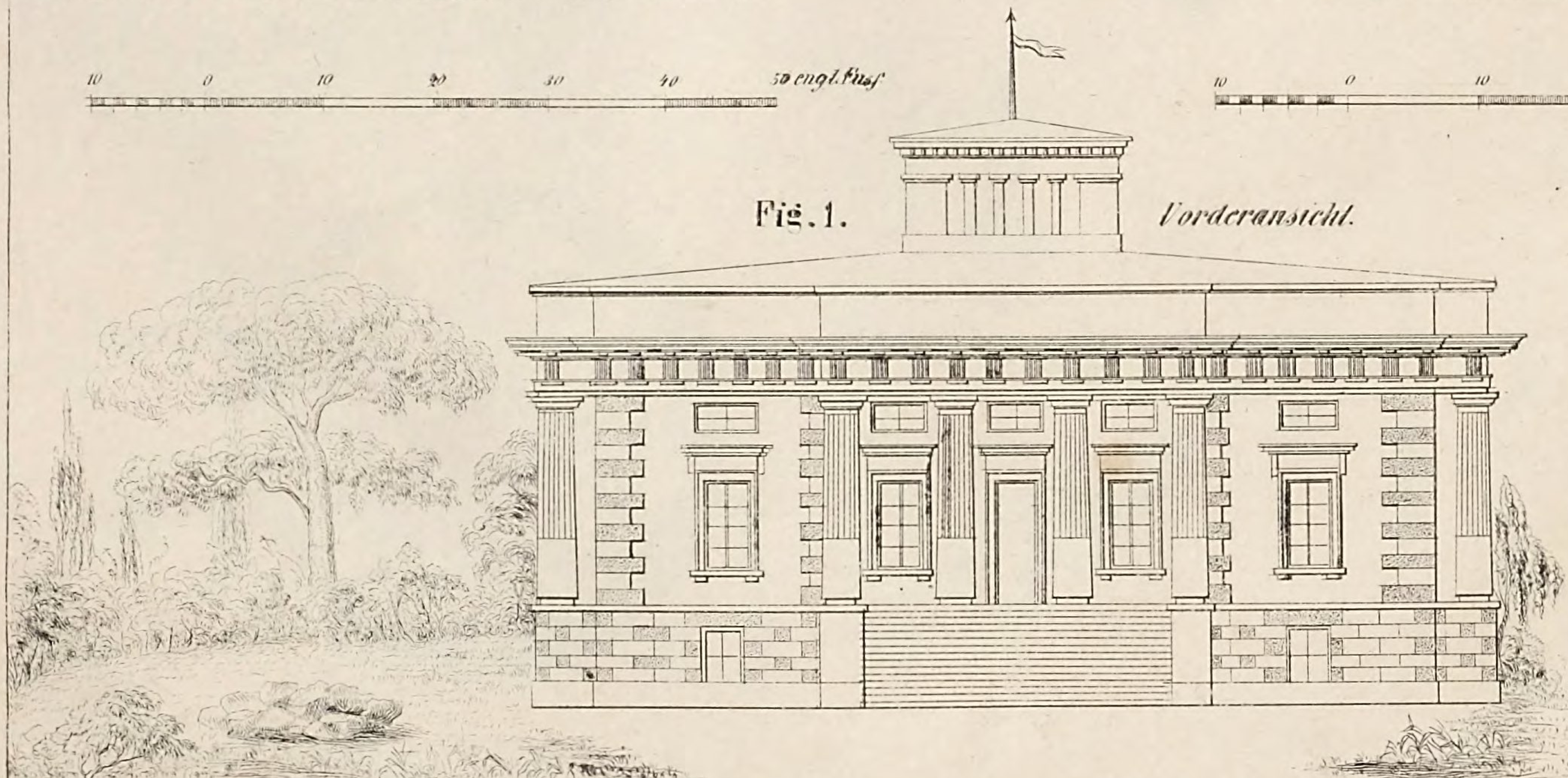
Fig. 2. *Seitenansicht.*



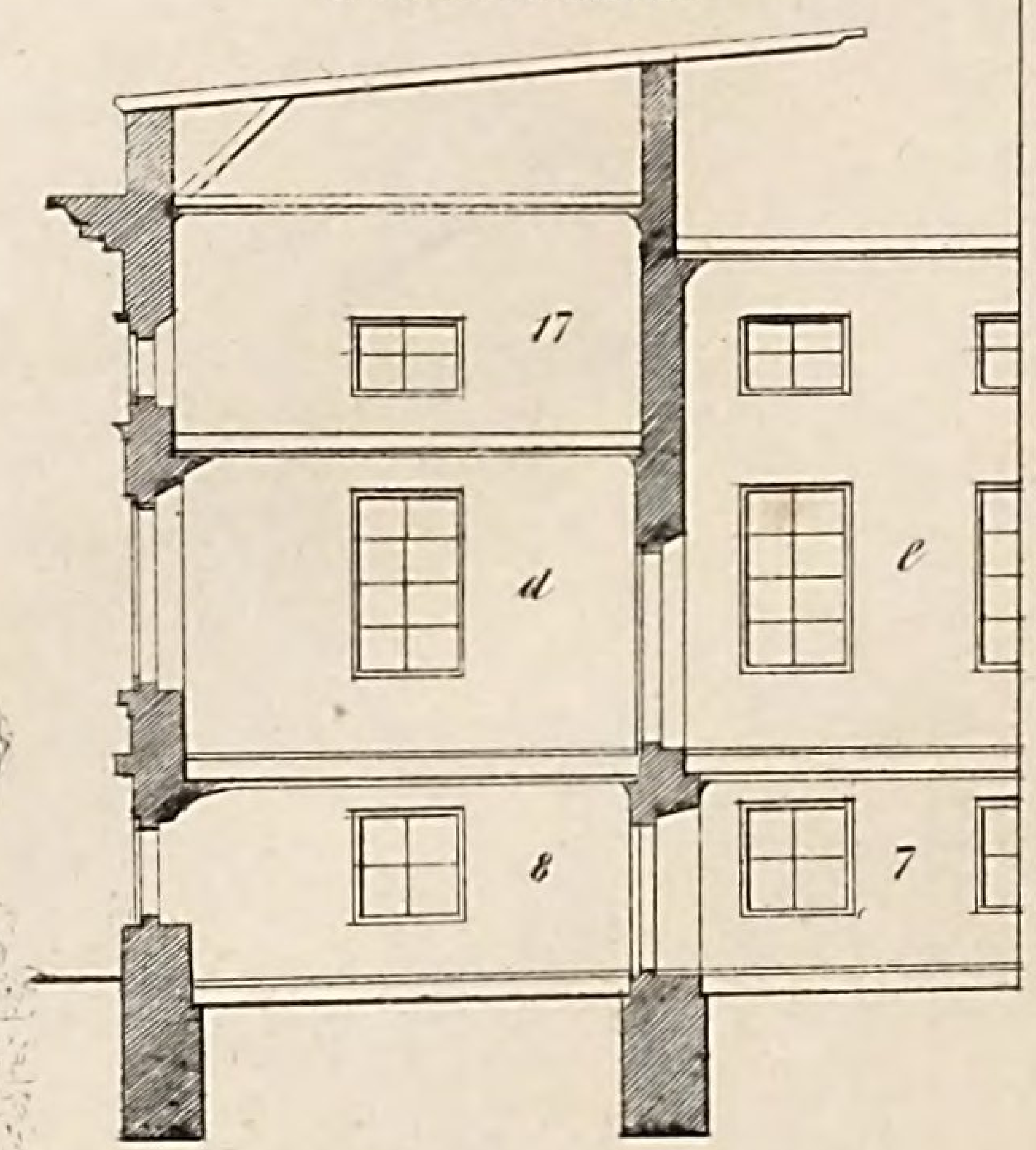
10 0 10 20 30 40 50 engl. Fuss

10 0 10 20 30 40 paris. Fuss.

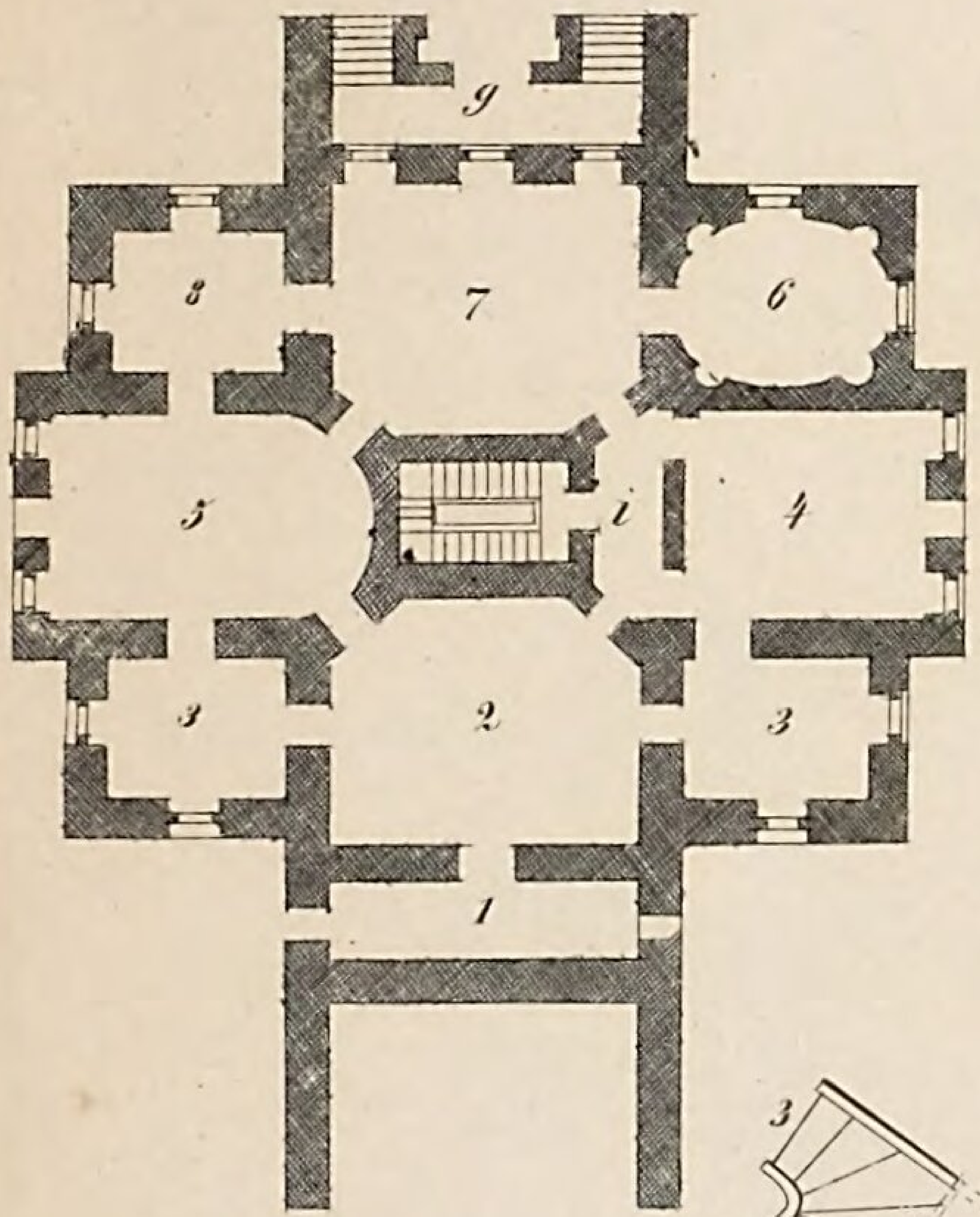
Fig. 1. *Vorderansicht.*



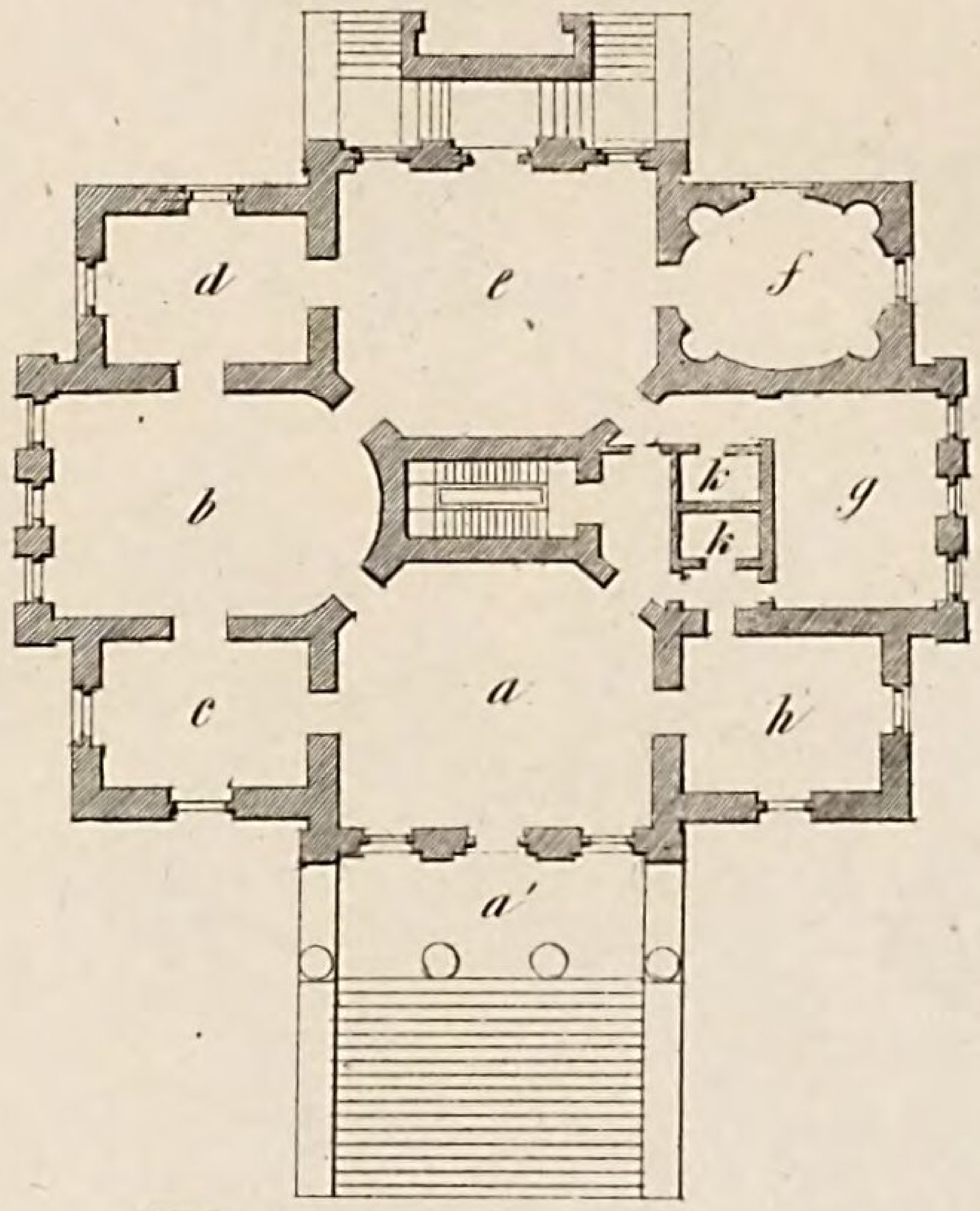
**Durchschnitt.**



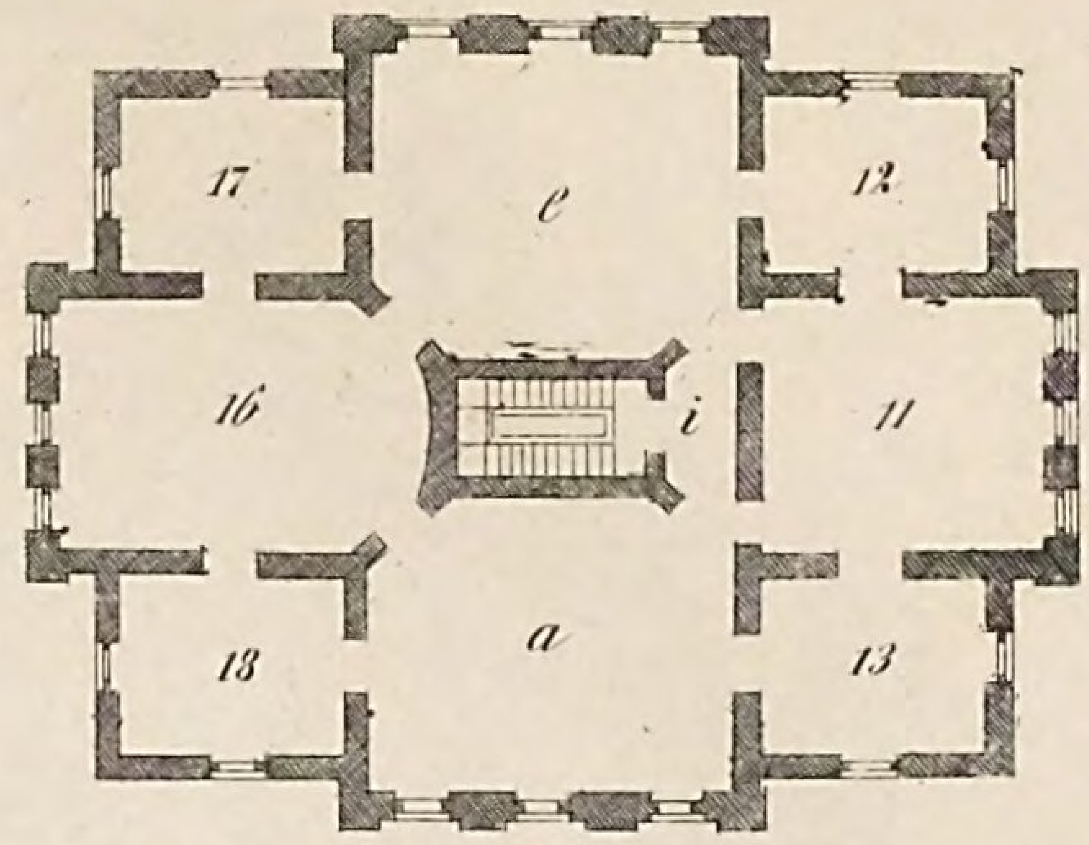
Grundriss des Parterre.

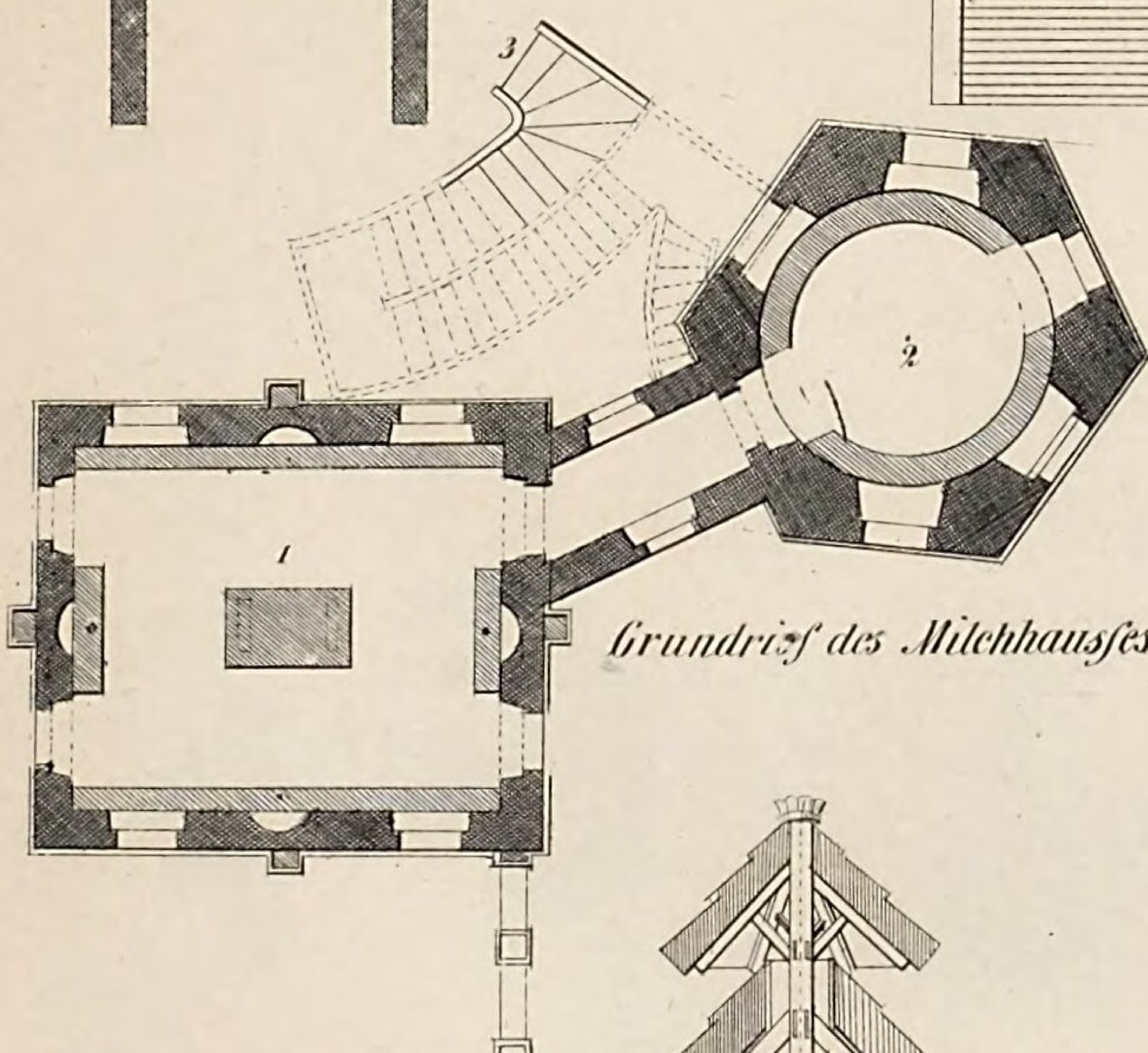



Grundriss der 1 Etage.



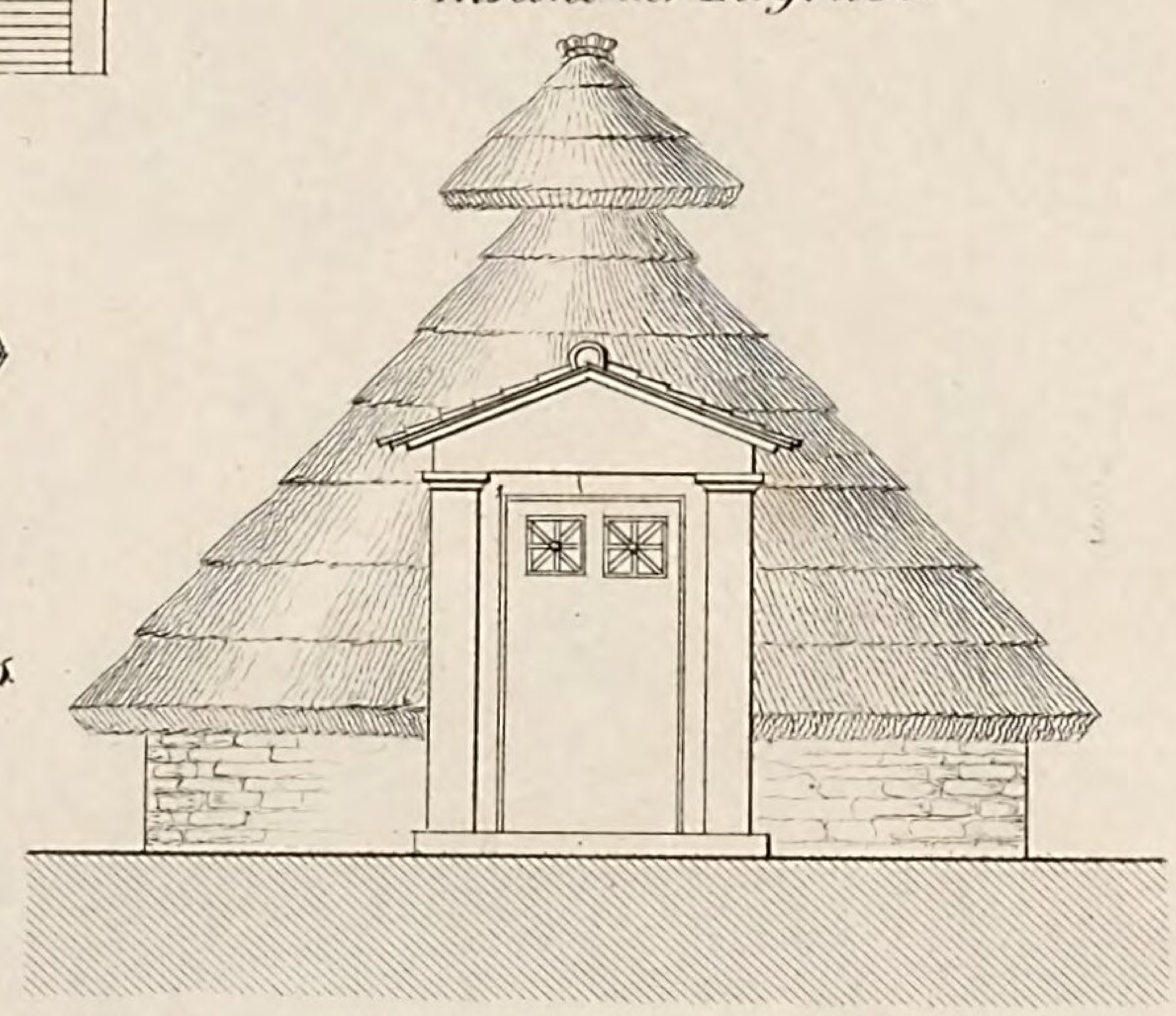

Grundriss des Halbgeschosses.



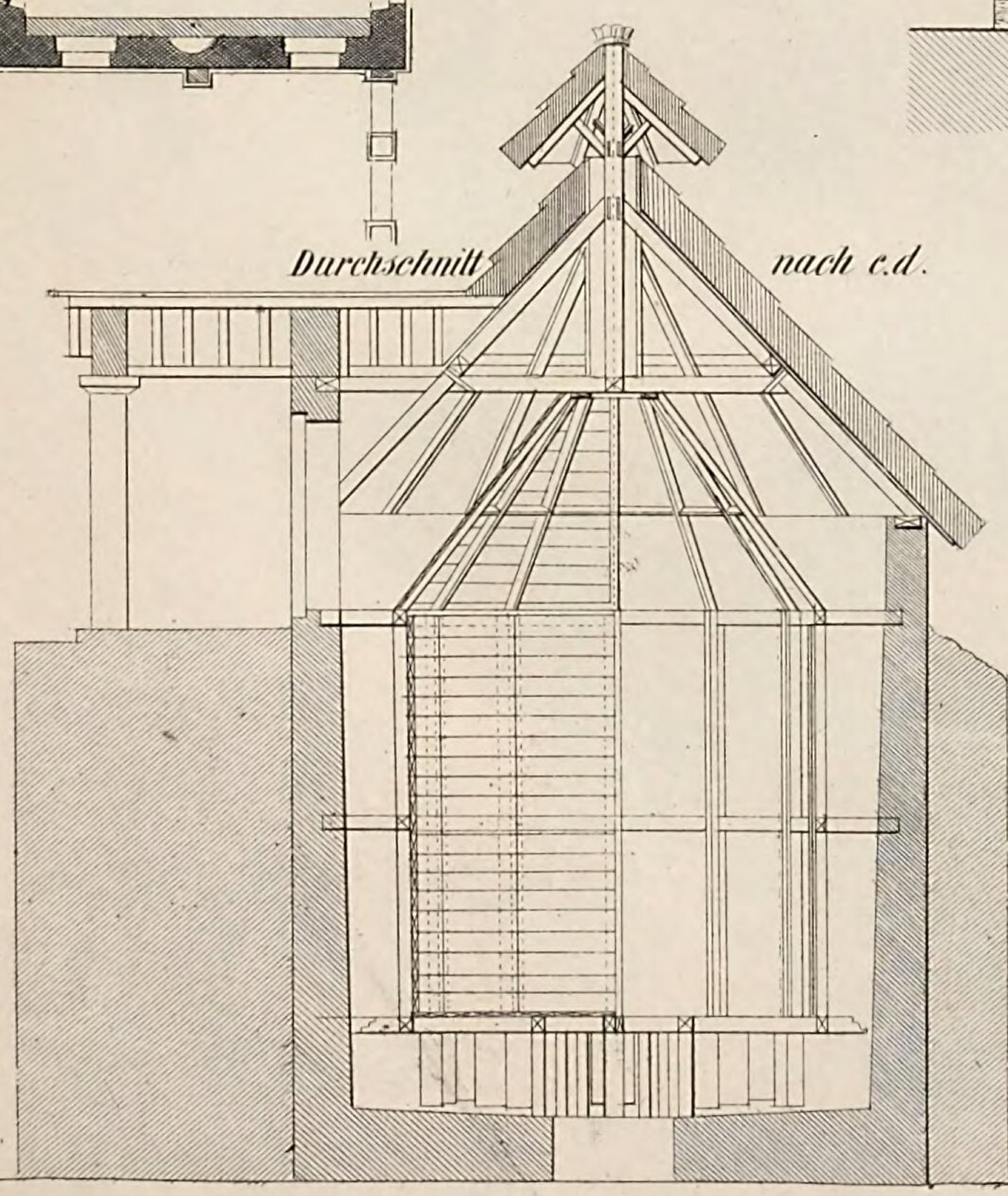




Grundriss des Milchhausses.

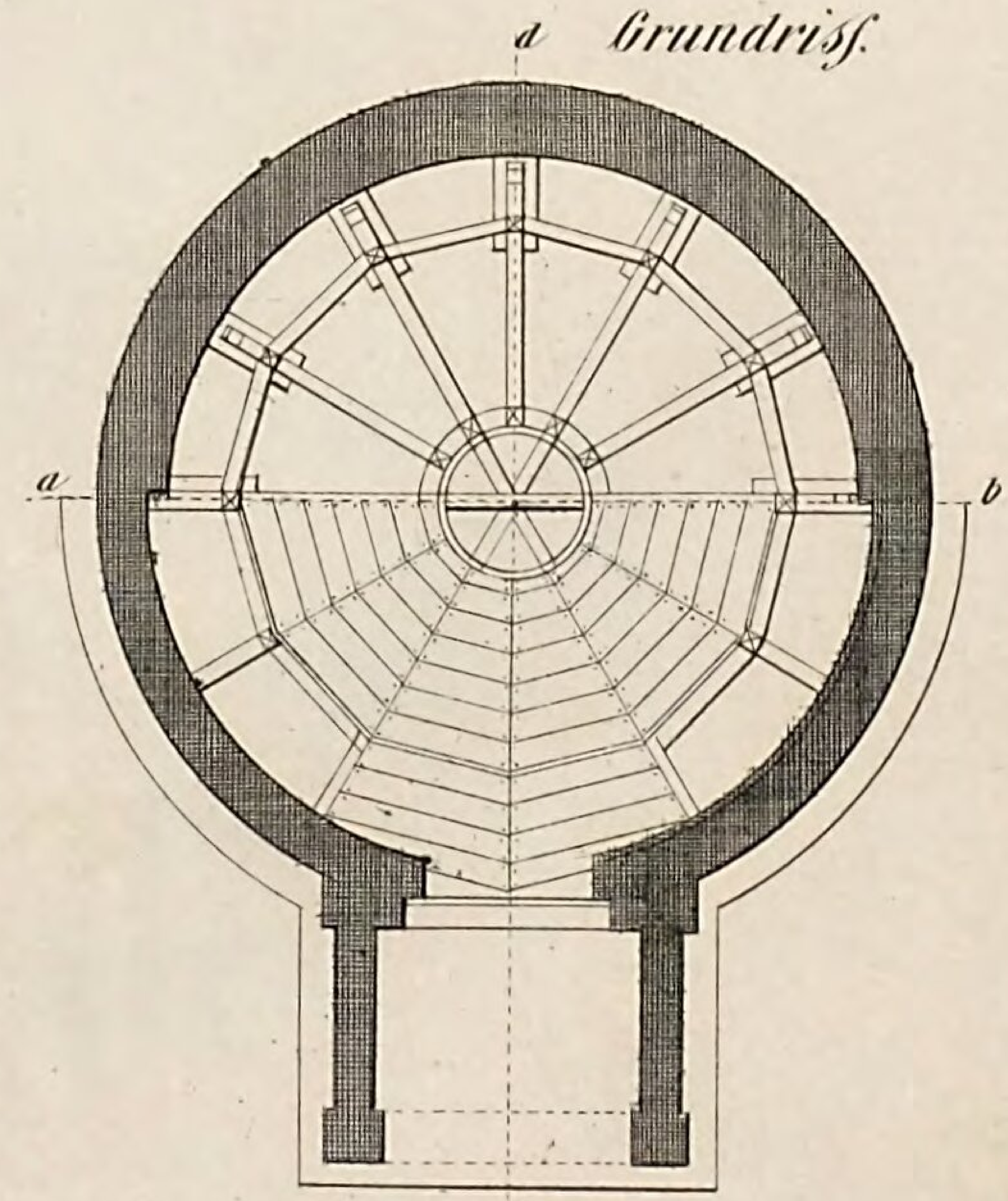
Ansicht der Eisgrube.



Durchschnitt nach c.d.



Grundriss.



Taf. XXVIII.



Taf. XXIX.

Fig. 1. *Frontansicht.*

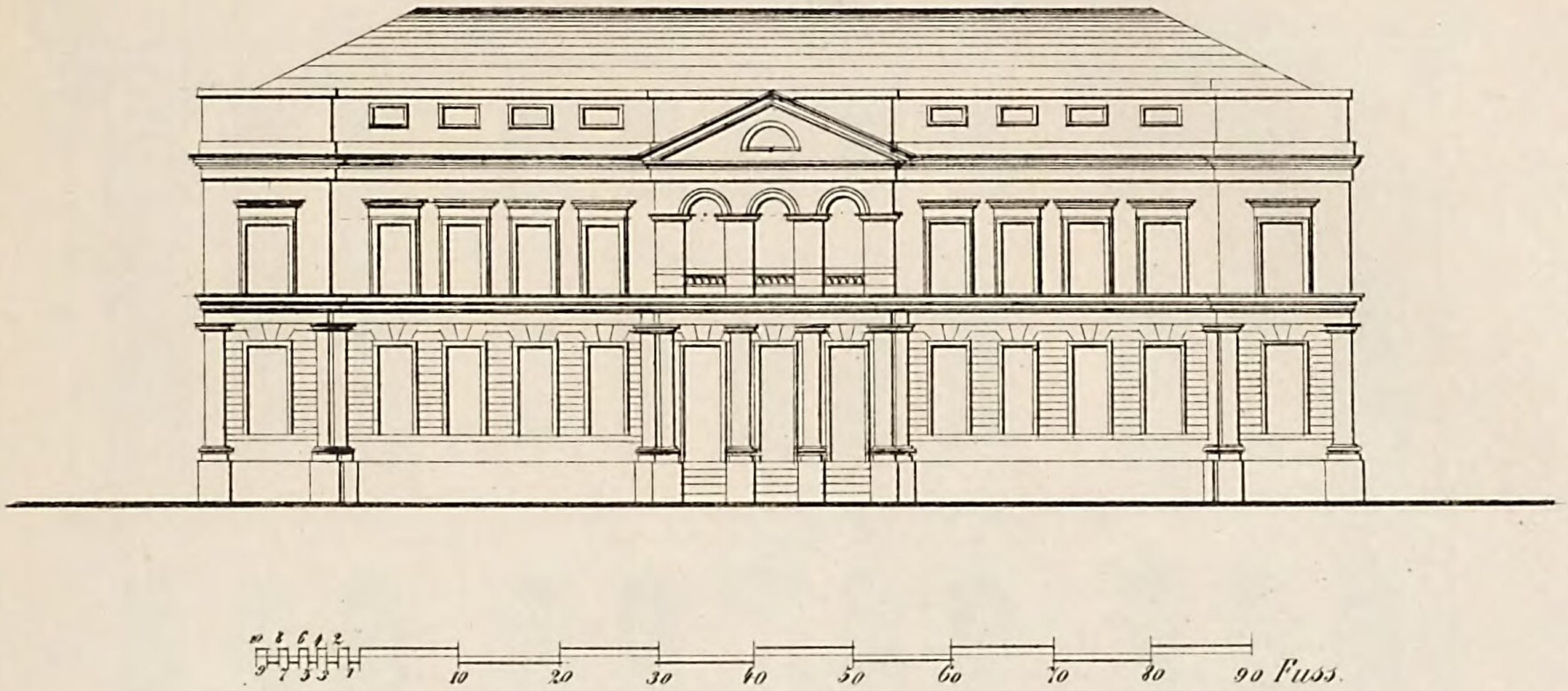
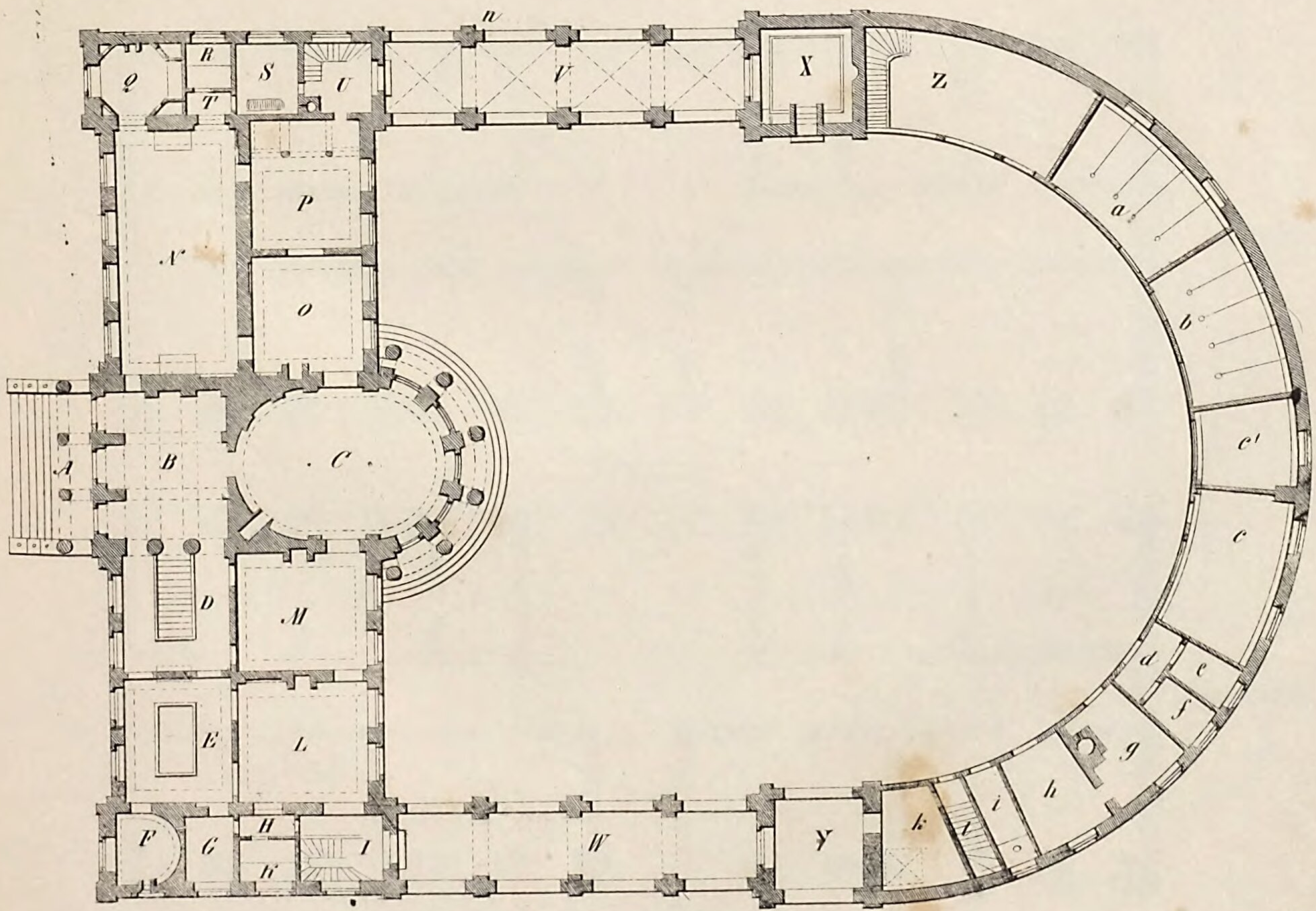



Fig. 2. *Grundriss.*




Hertel, Modelle.

Taf. XXX.

Fig. 1. *Hauptansicht.*

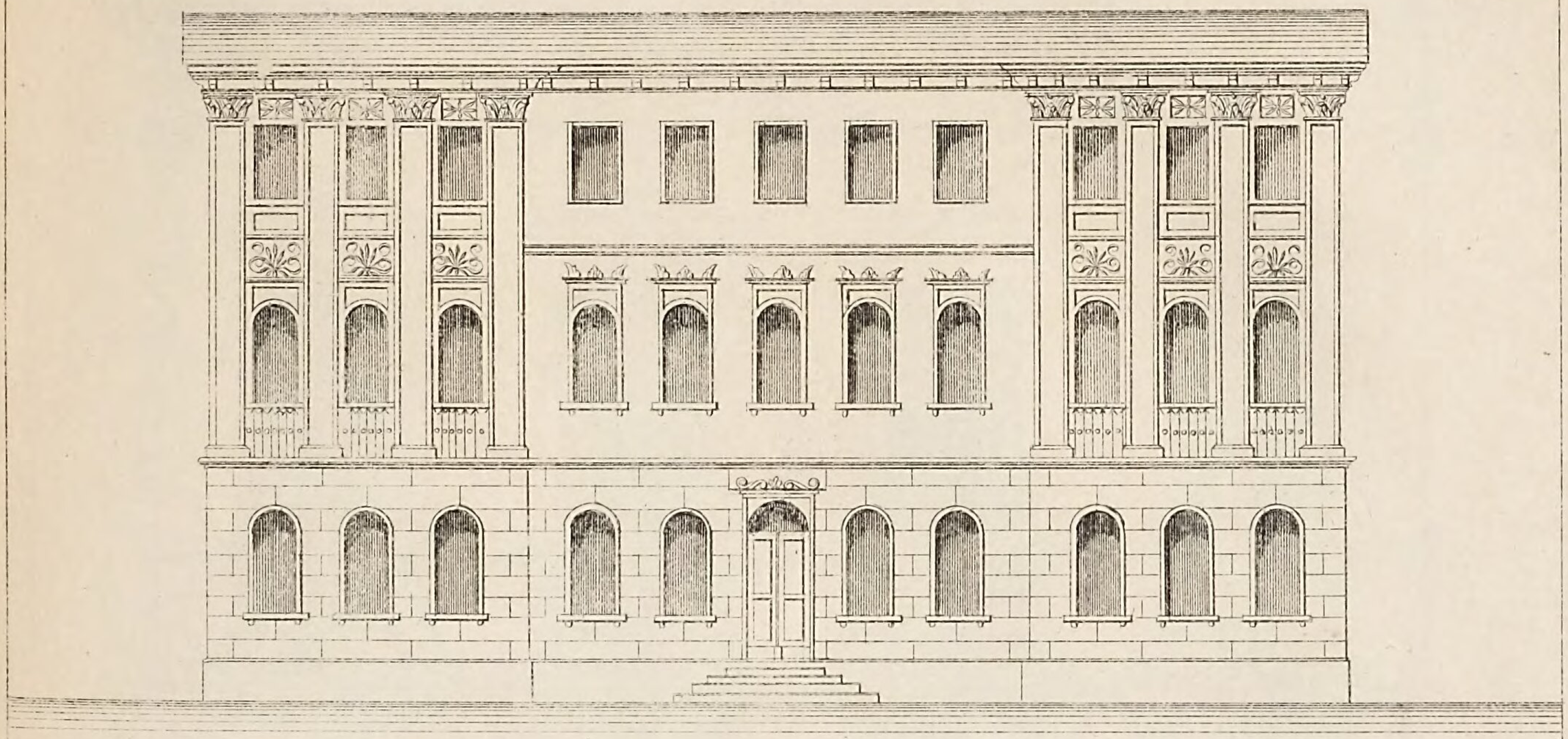
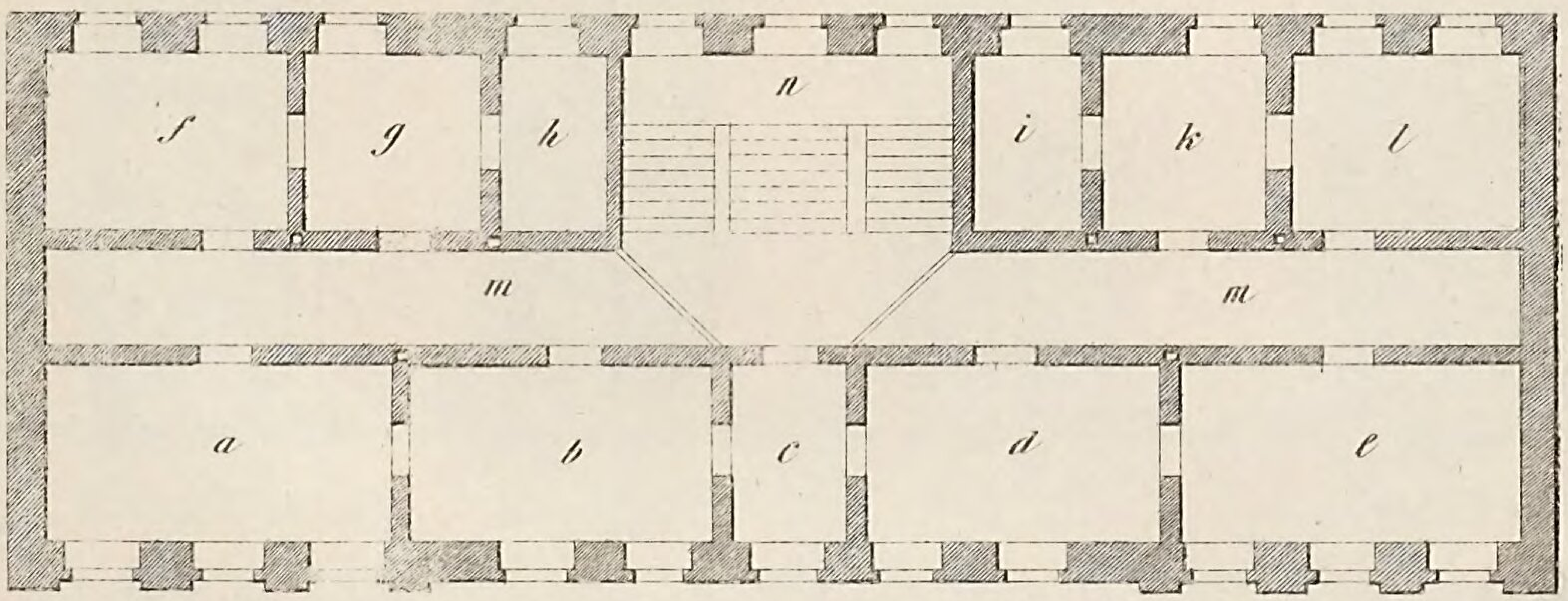
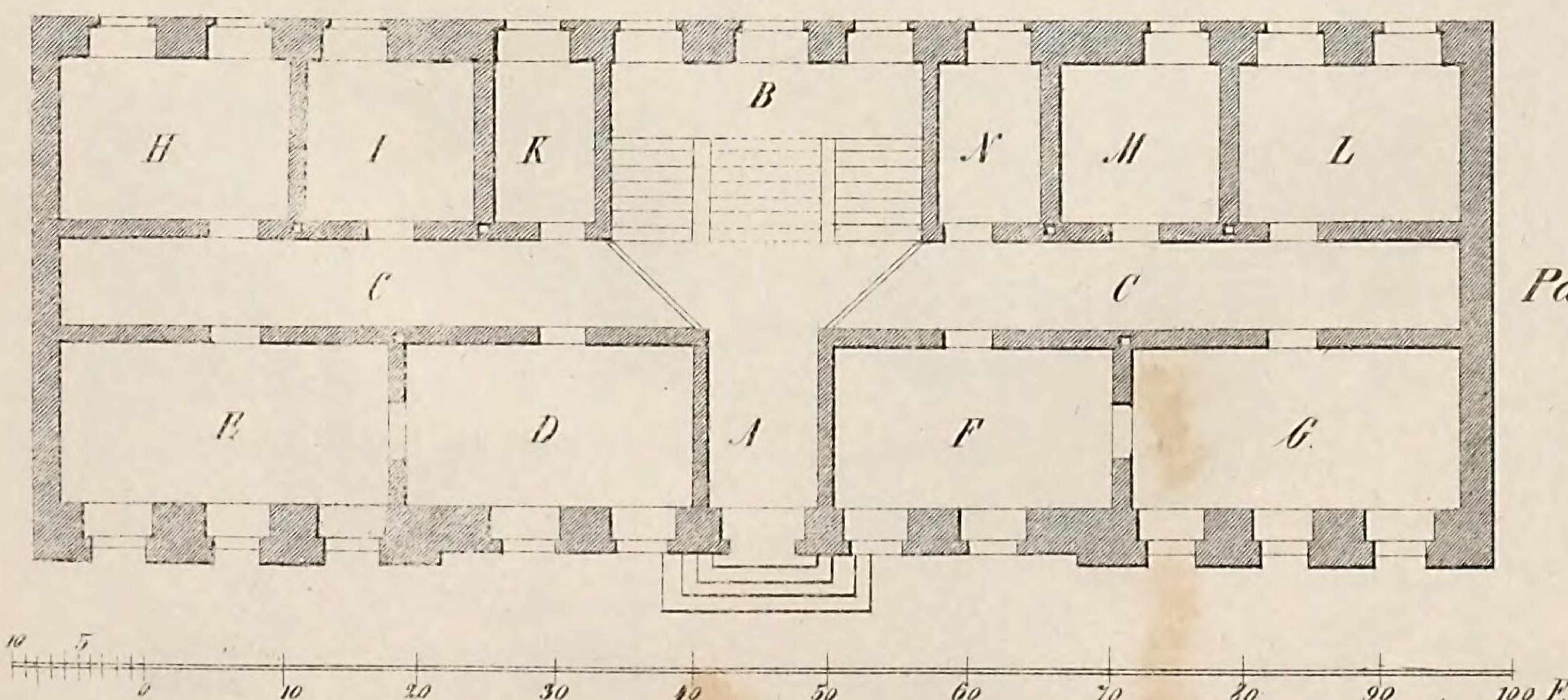


Fig. 3.



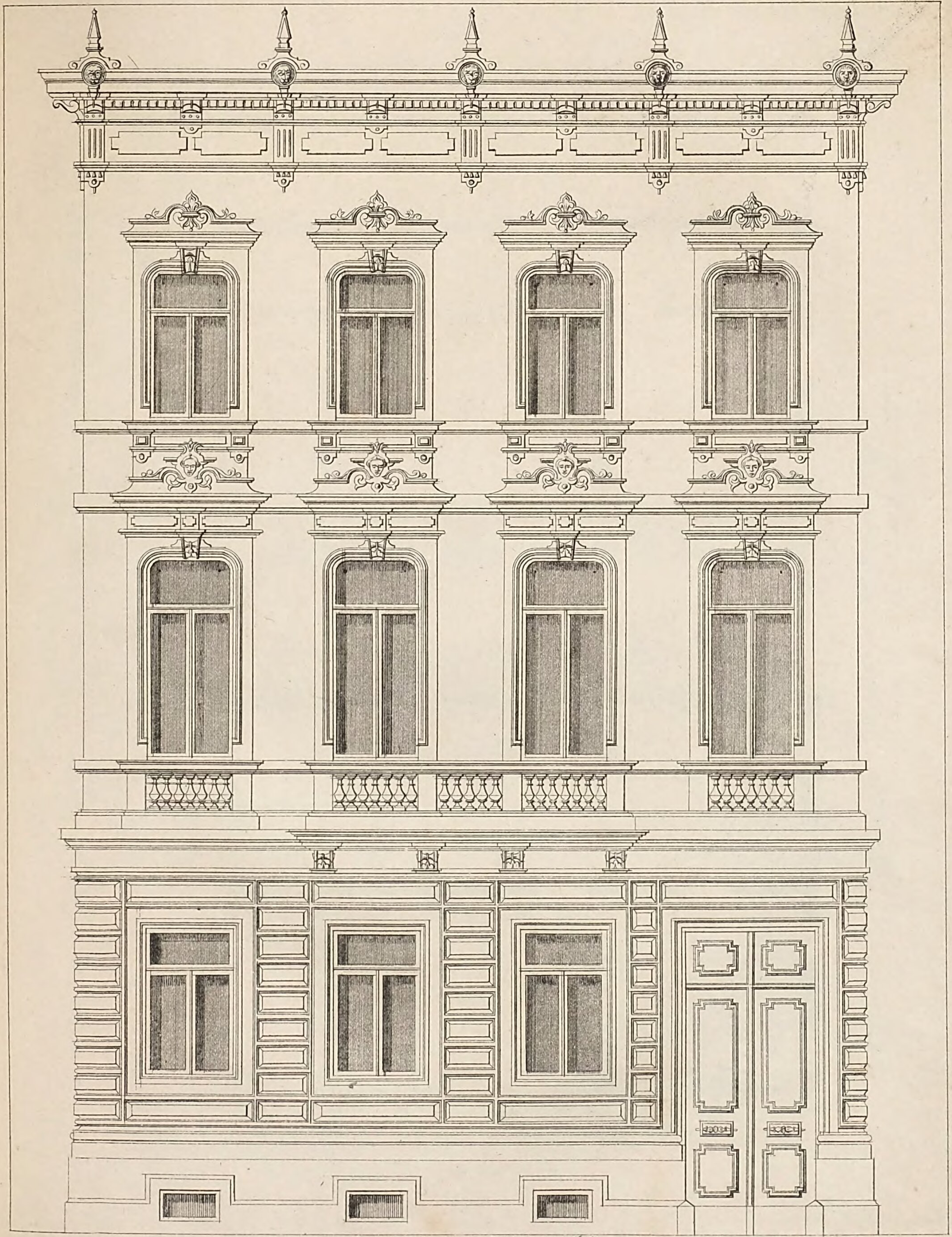

1 Etage.

Fig. 2.




Parterre.

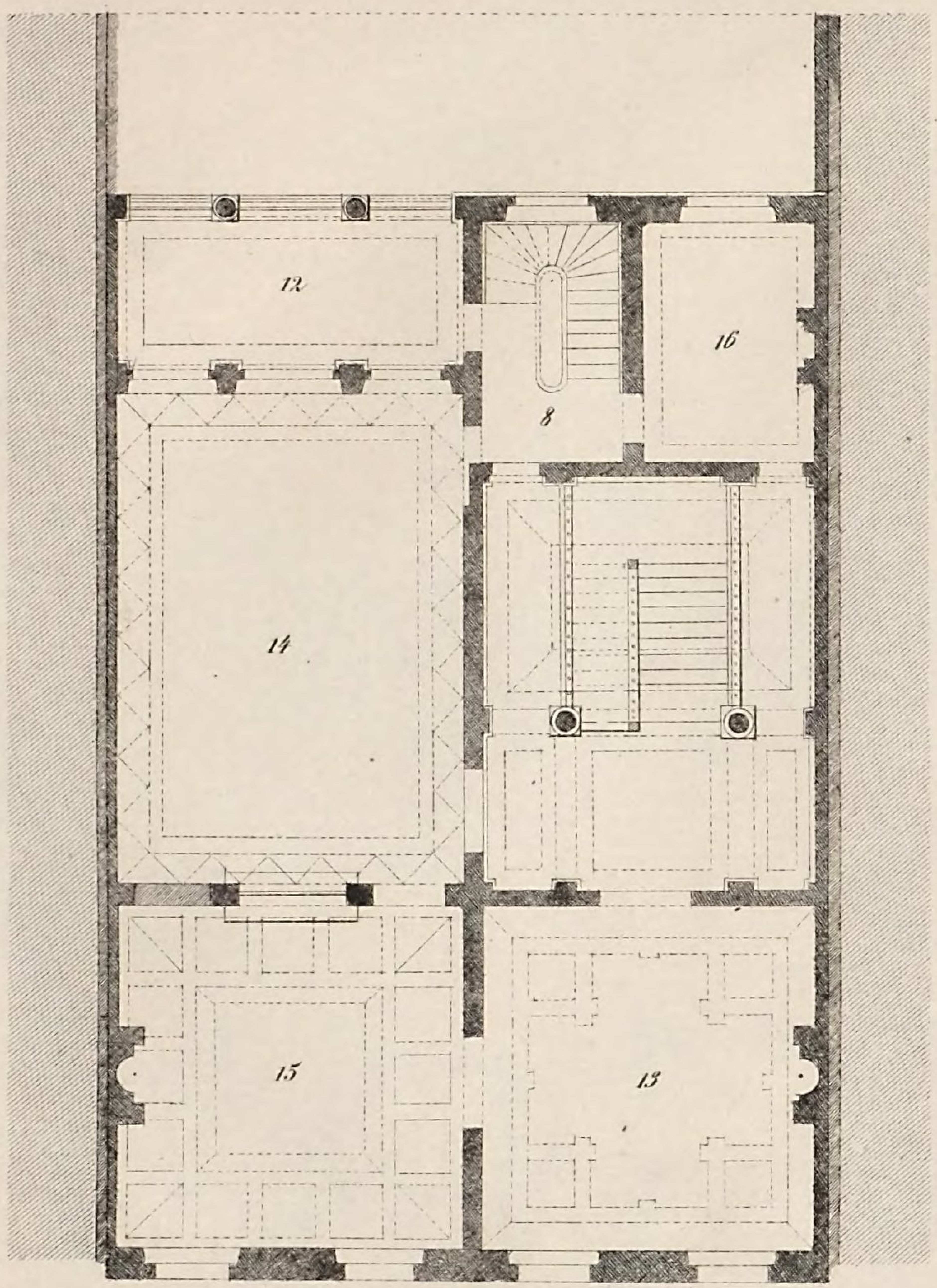
Taf. XXXI.



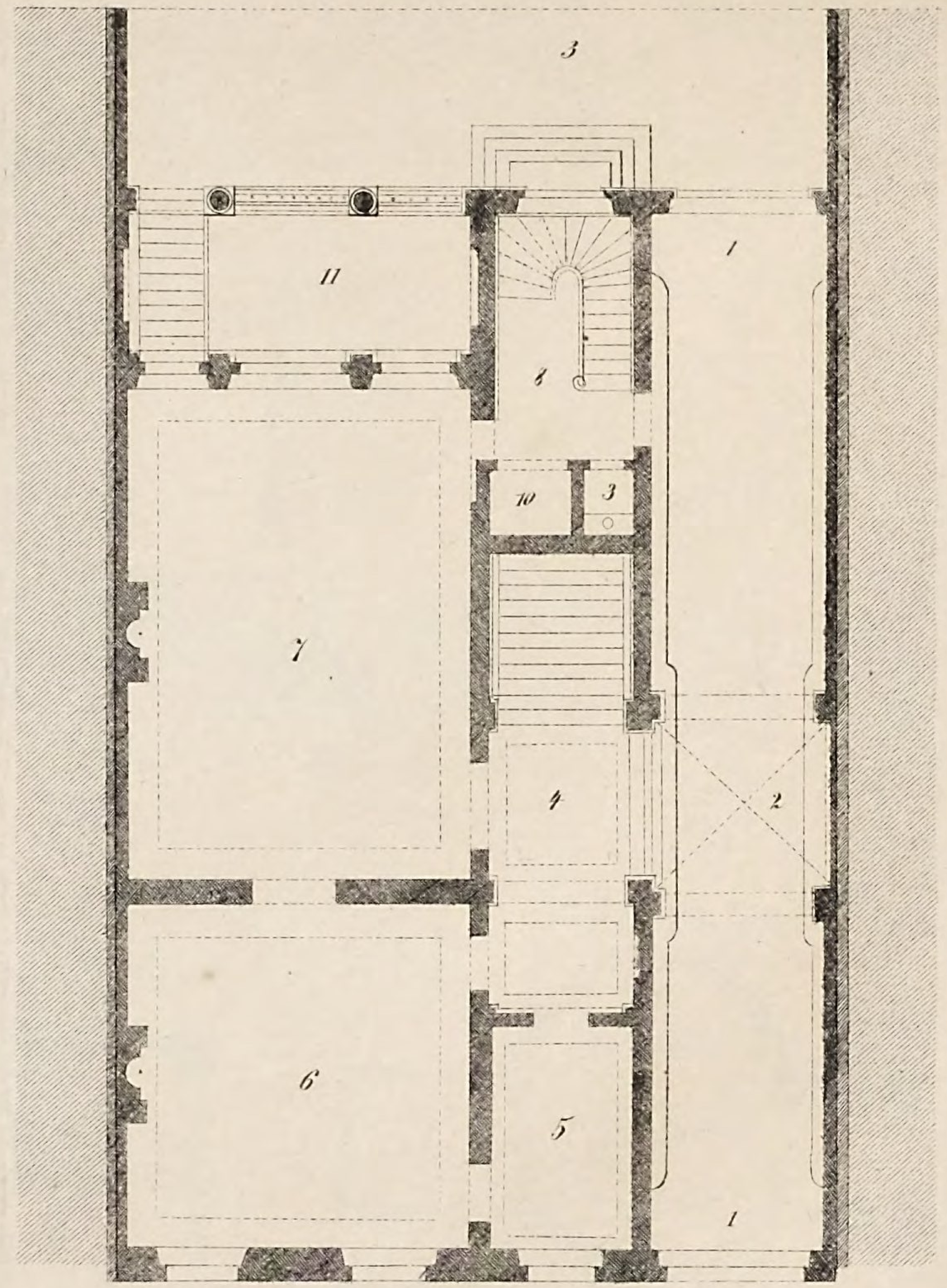
*Massstab in 0,012, P. M. nat. Grösse.*

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 meter.

Grundriss der 1 Etage.




Grundriss des Parterre.

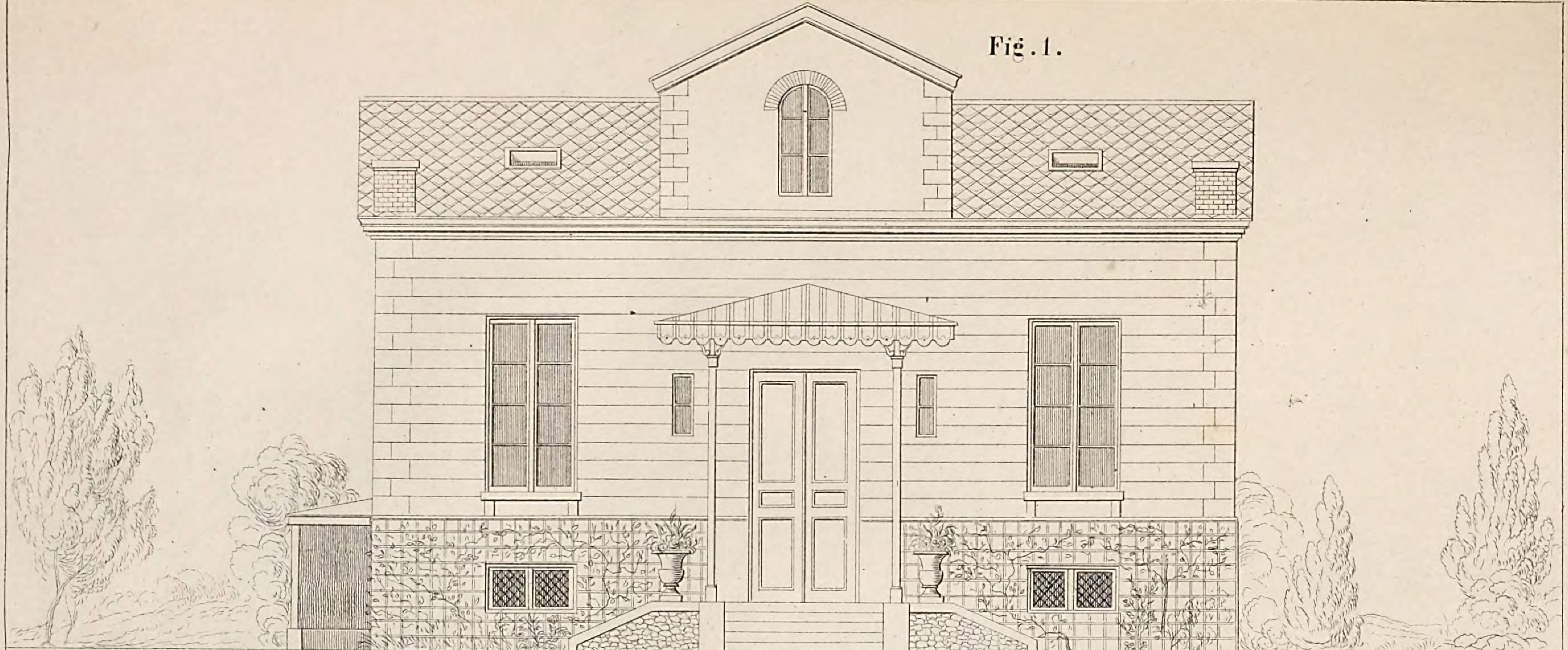



Maasstab in 0,006 P. M. nat. Grösse.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 meter

**Taf. XXXIII.**

Fig. 1.



zu Fig. 1. 0 M.

zu Fig. 2. 3. u. 4. 12 M.

Fig. 3.

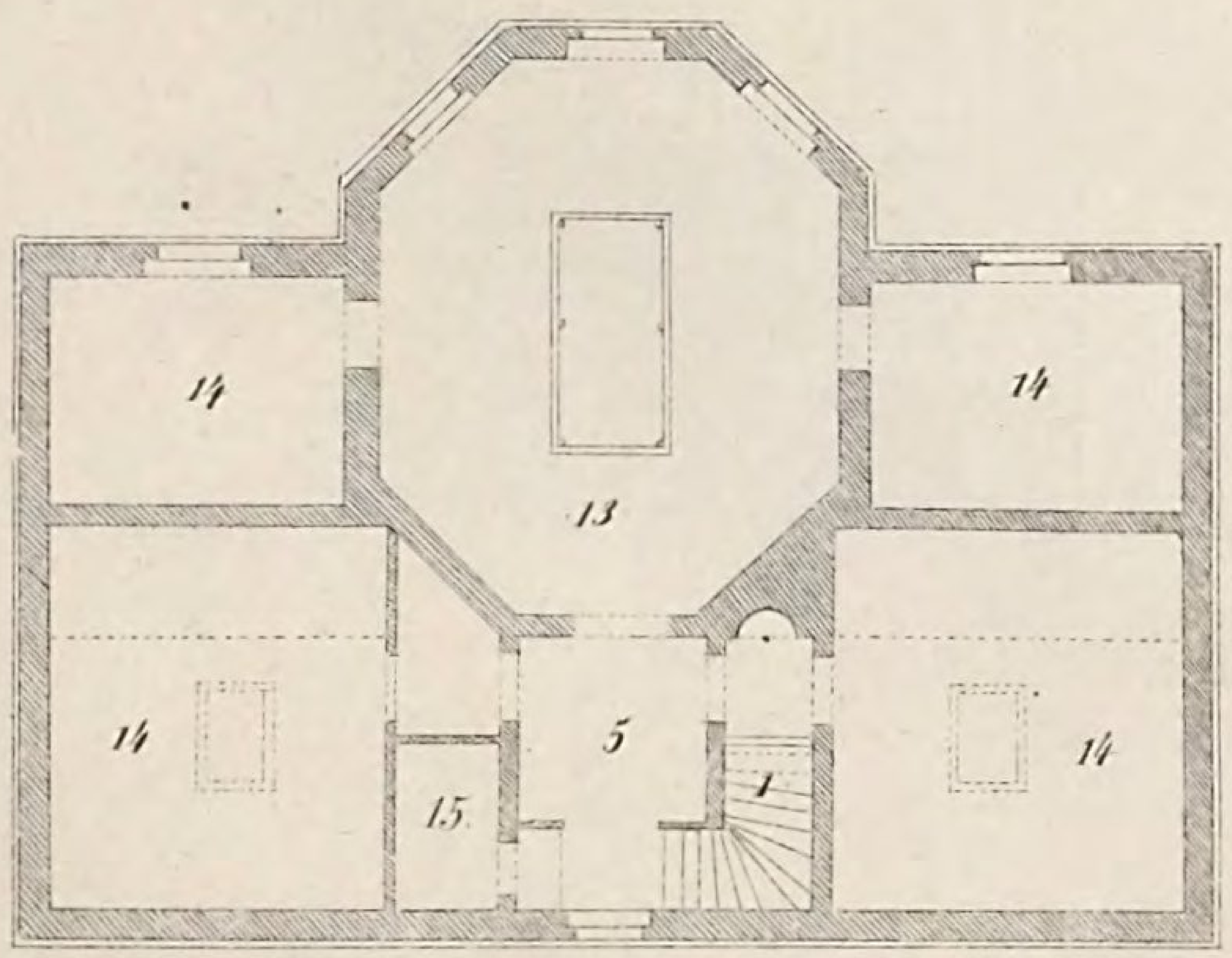



Fig. 2.

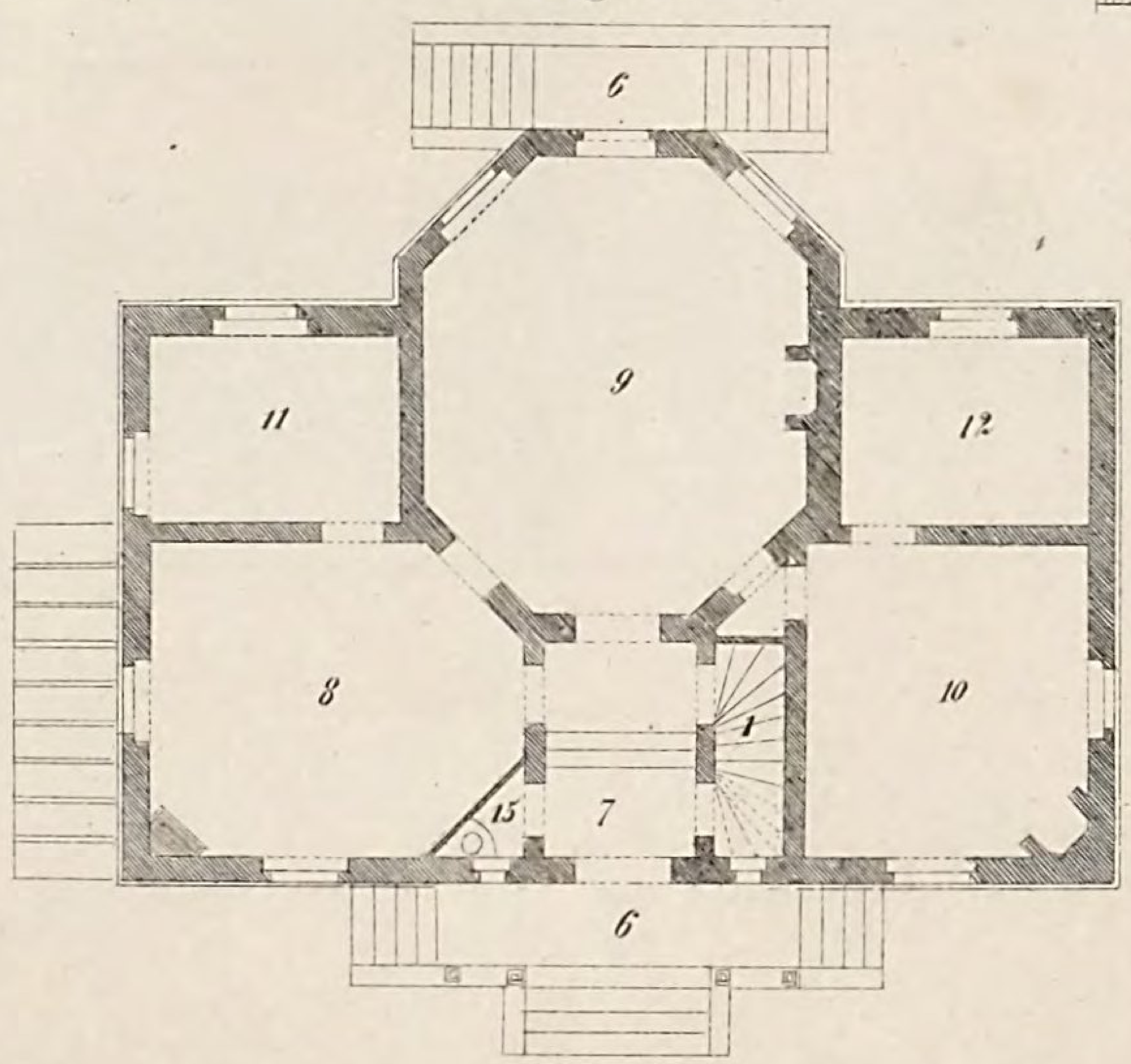
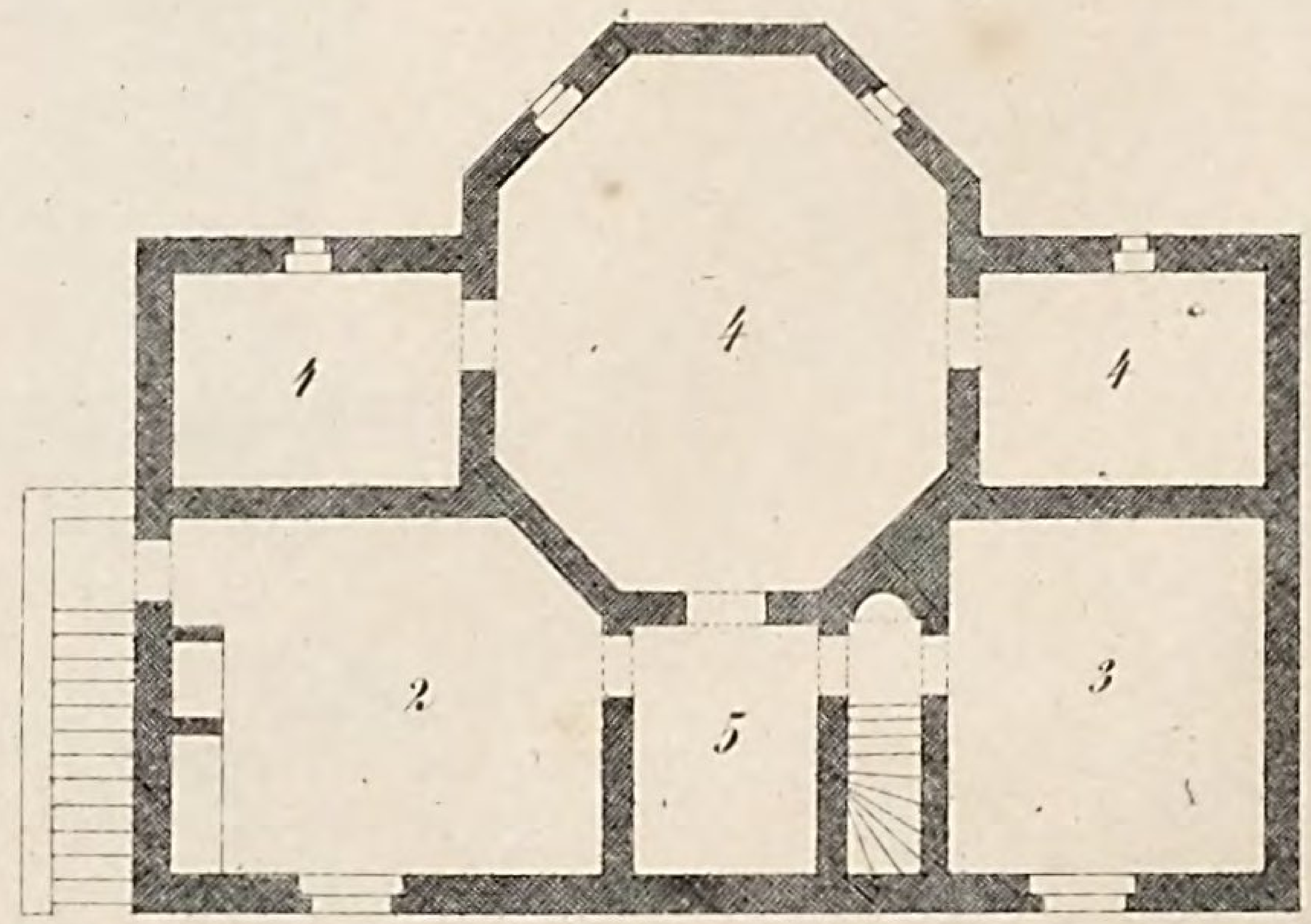
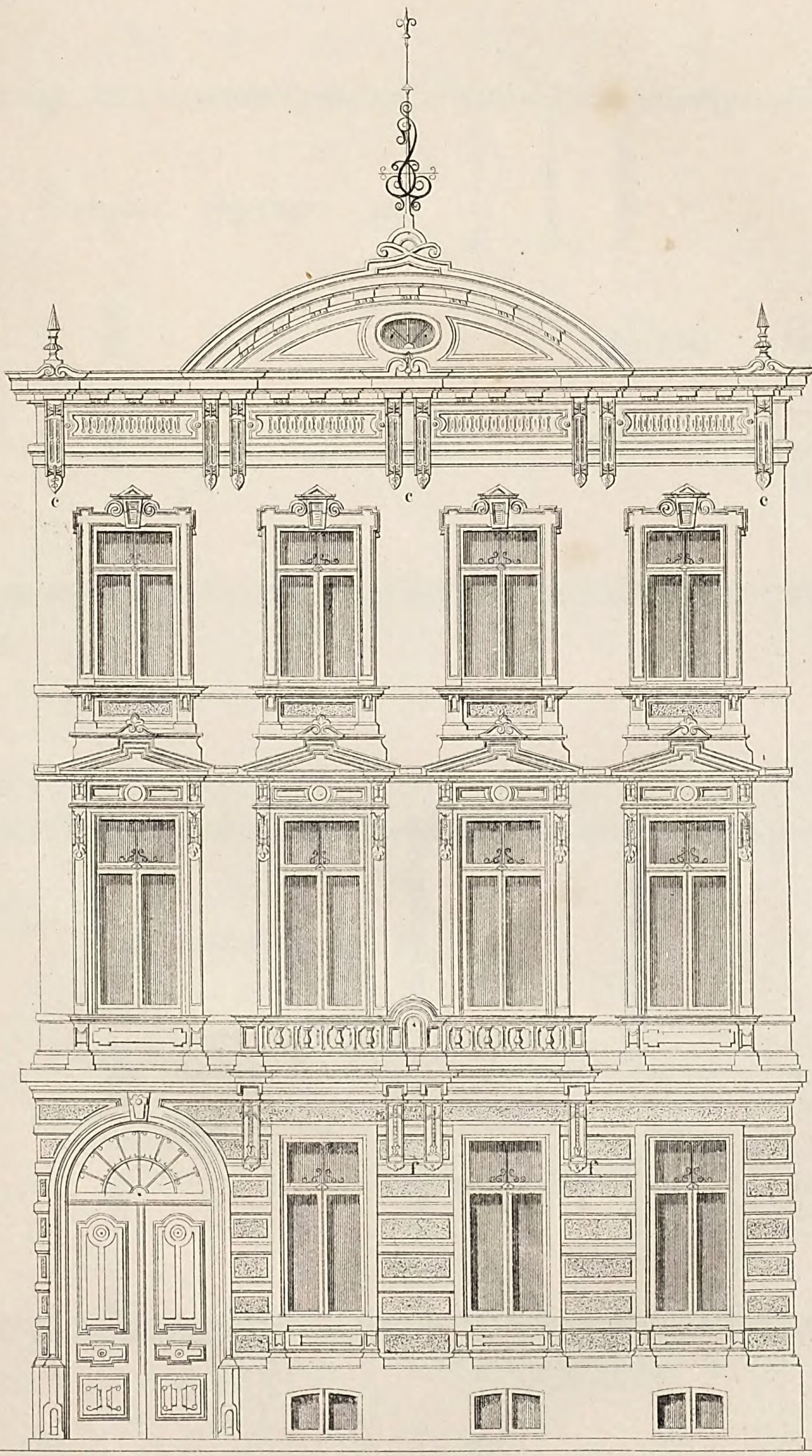



Fig. 4.

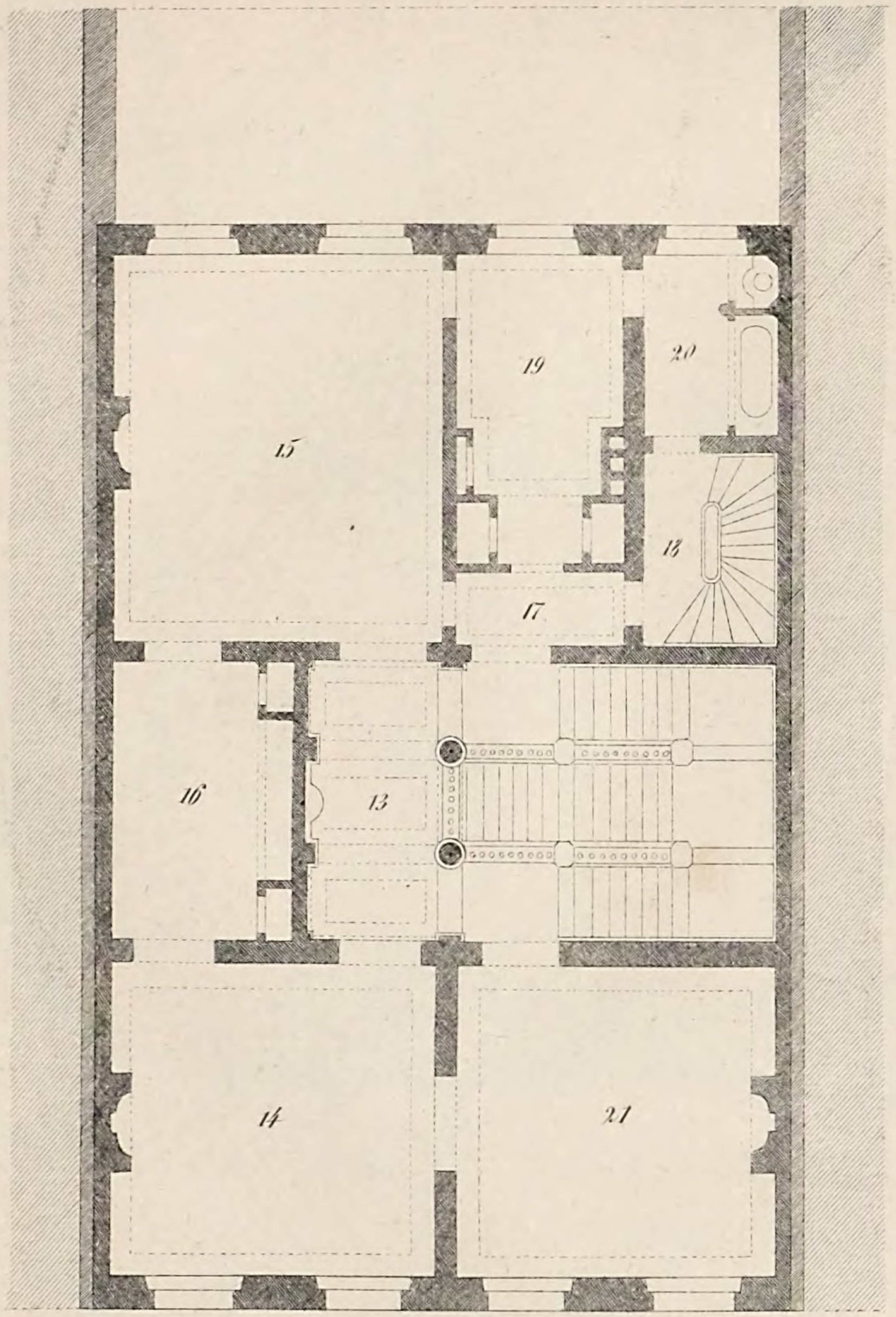



Hertel Modelle.

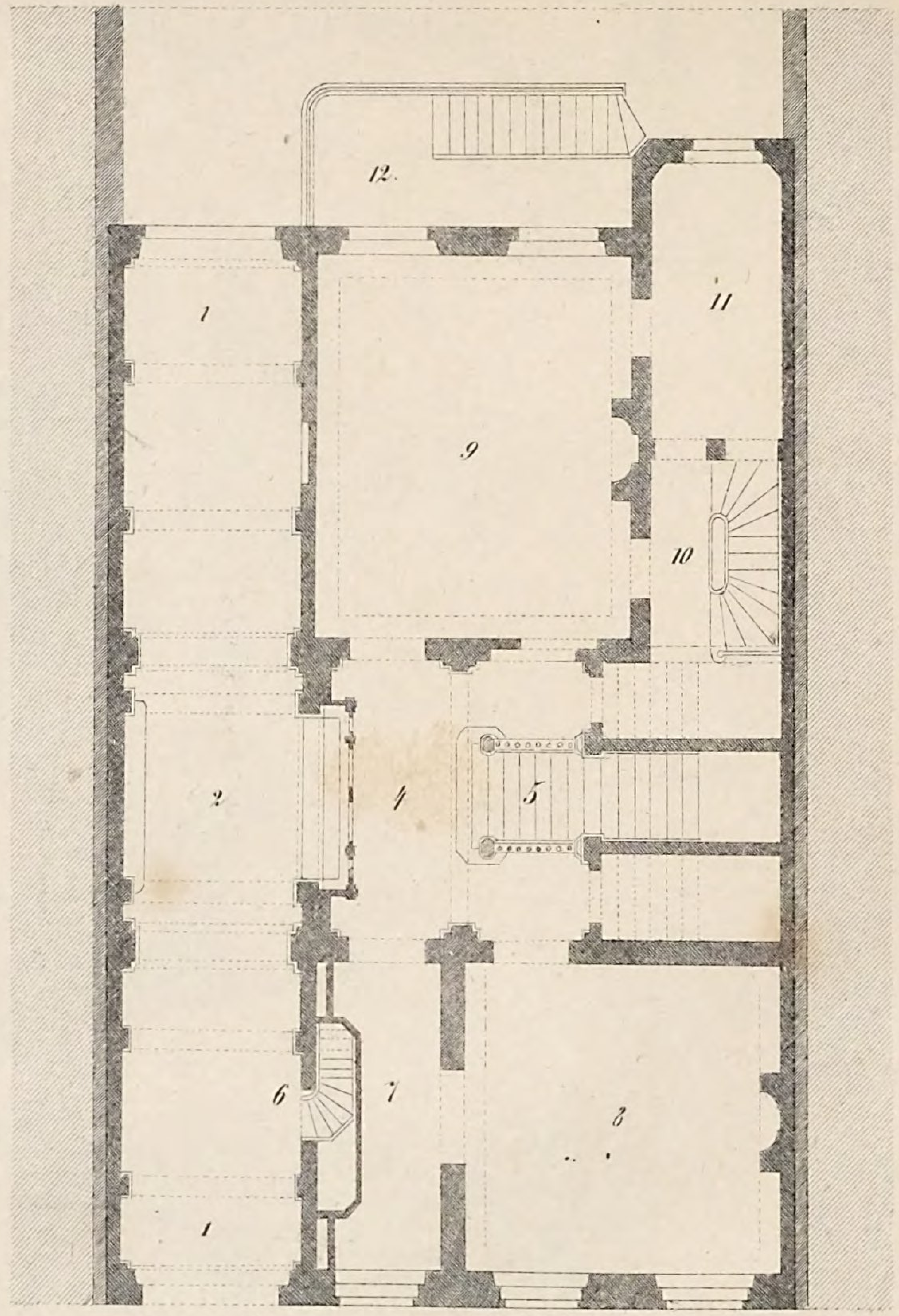



*Hauptfront.*

Grundriss der I Etage.




Grundriss des Parterre.




0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 meter in 0,006 der nat. Grösse.

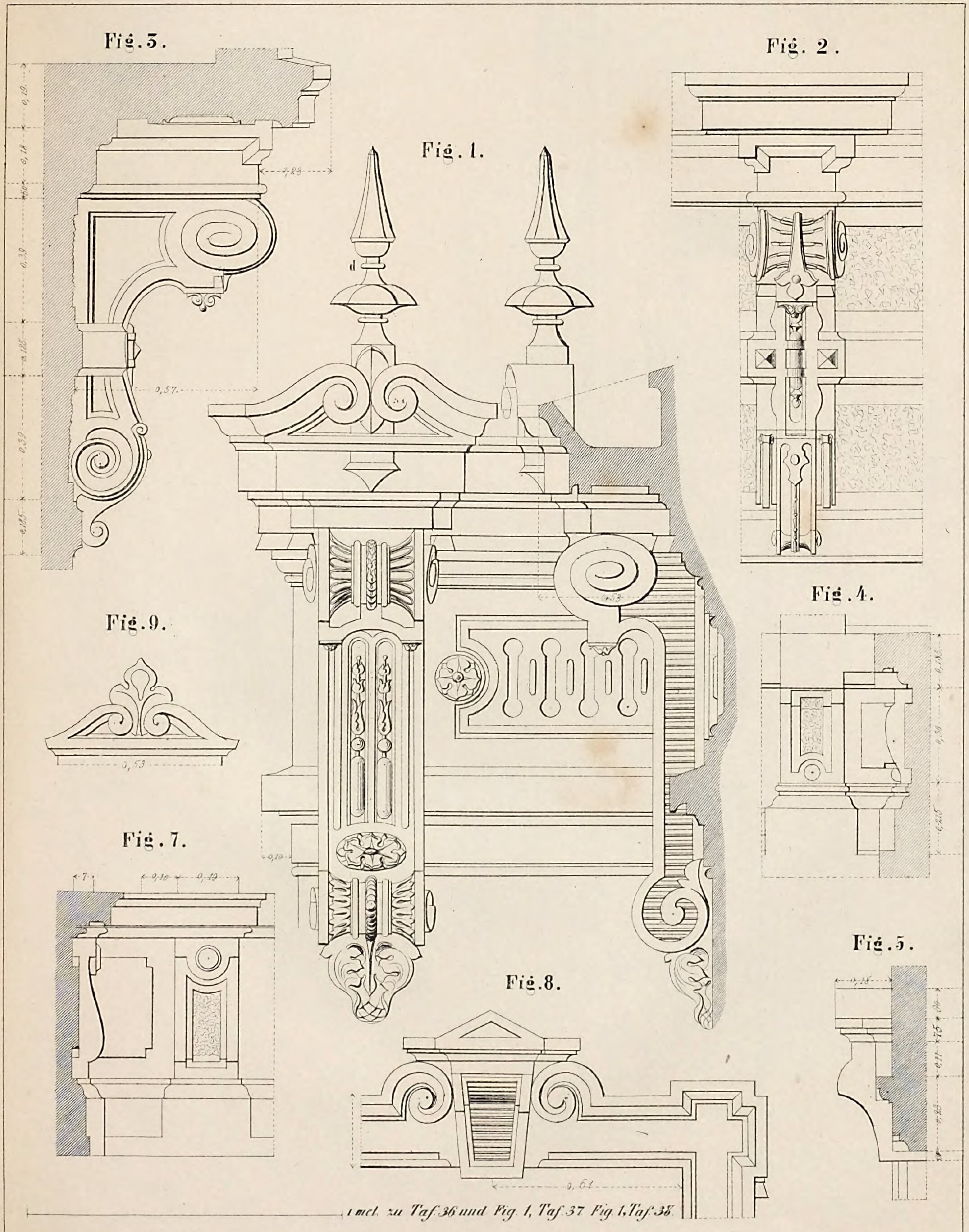

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
1 met. zu Taf. 36 und Fig. 1, Taf. 37 Fig. 1, Taf. 38.

Fig. 1.

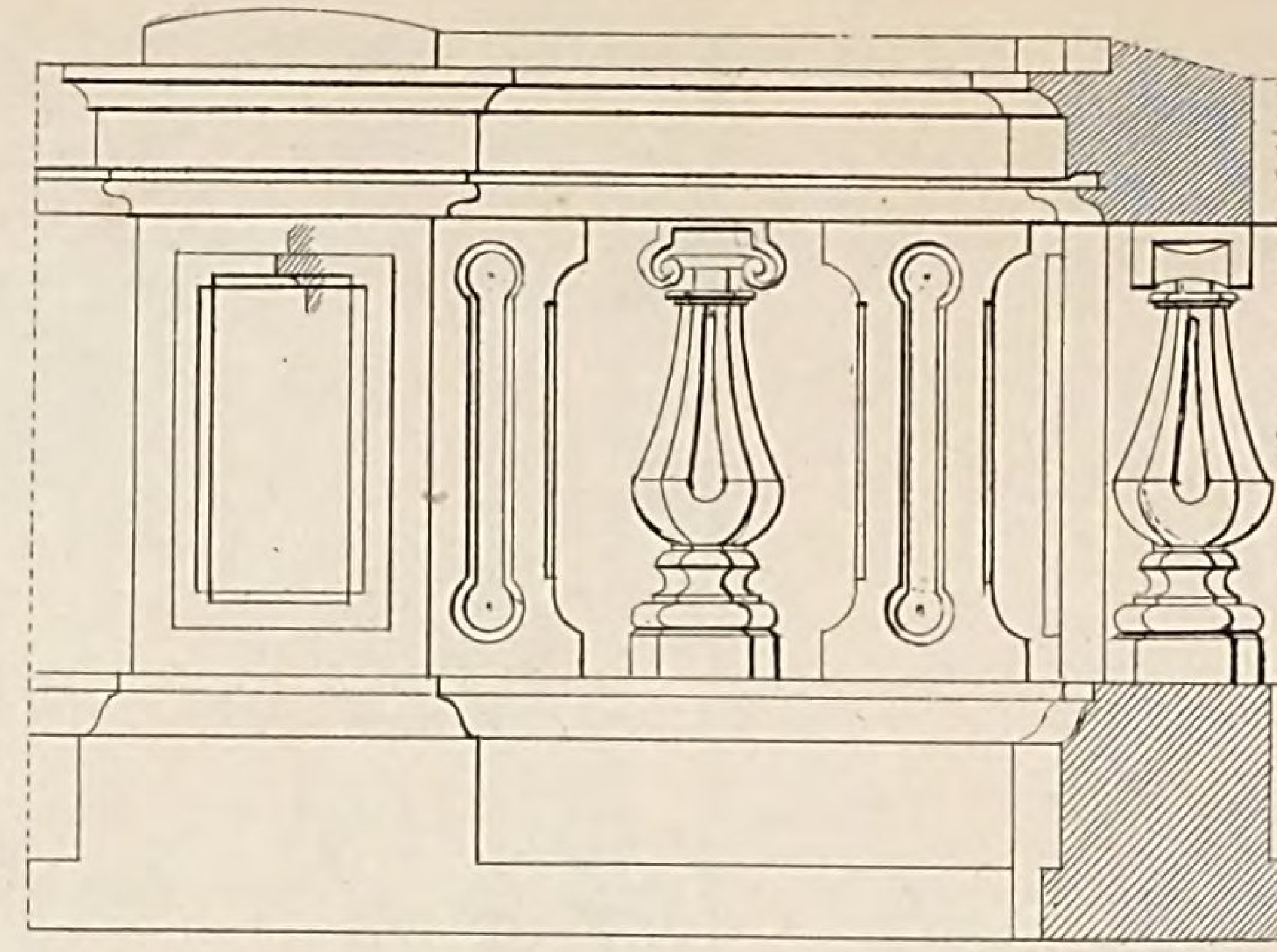
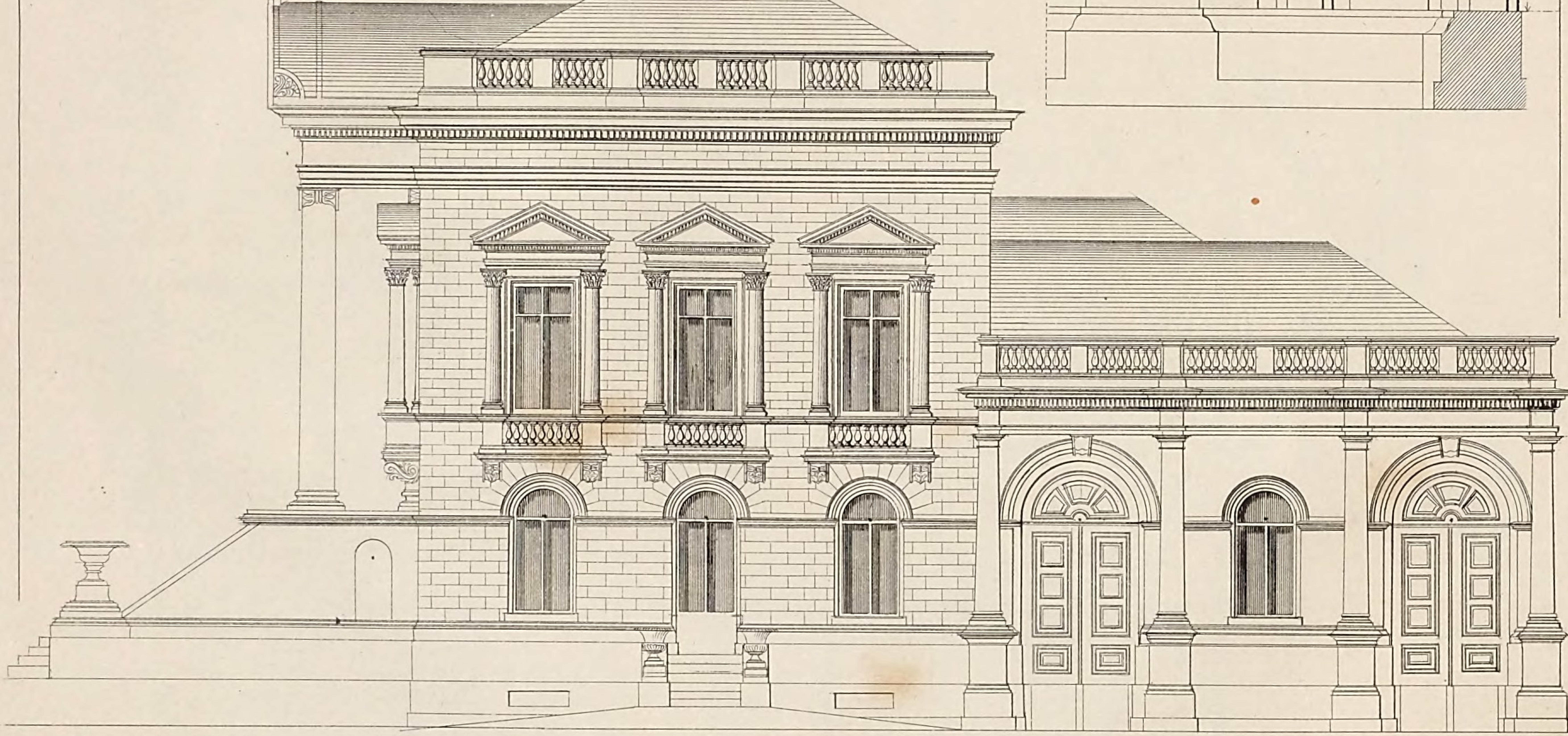


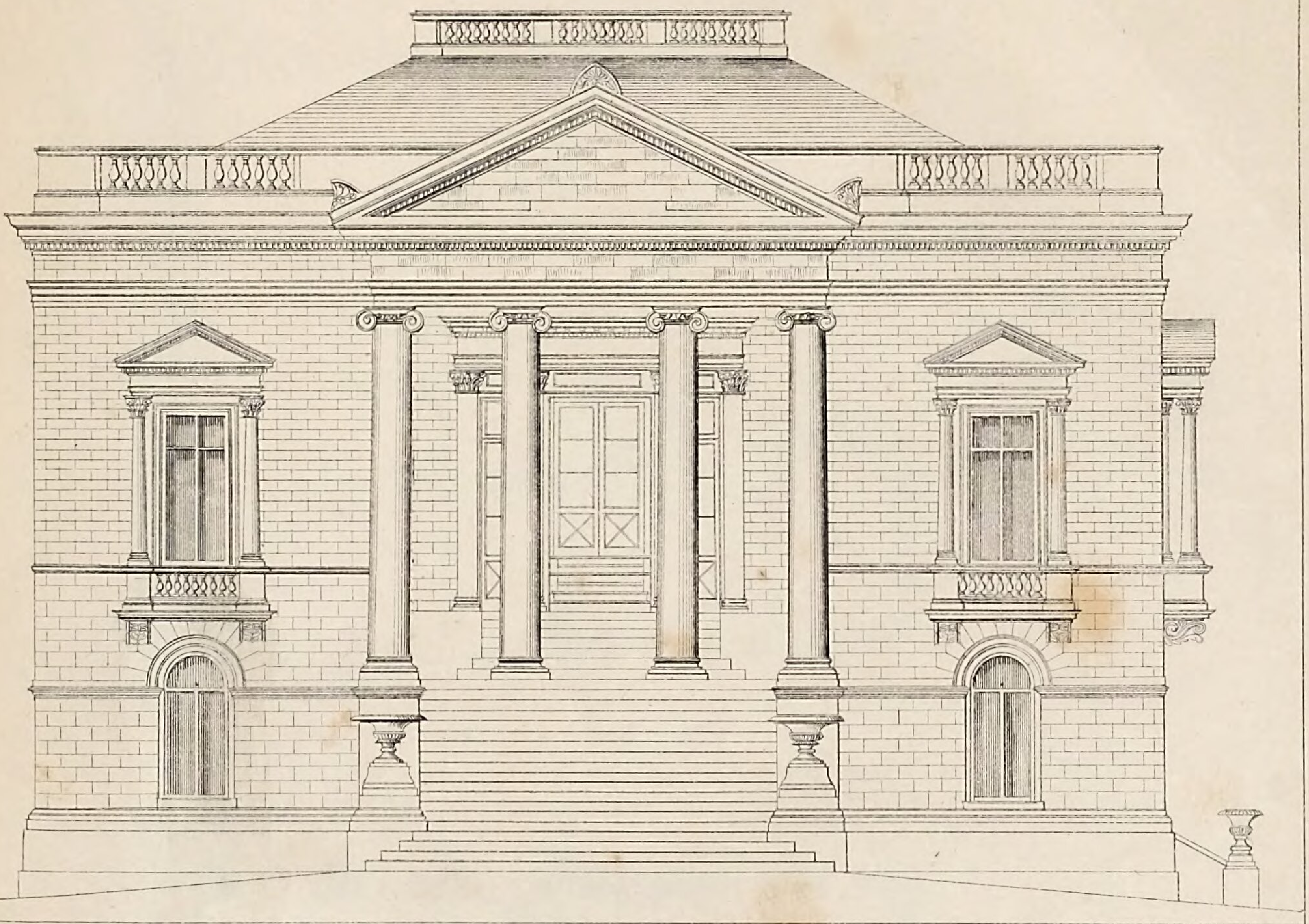

Fig. 2.



*Seitenansicht.*

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 met. in 0,012 nat. Grösse; zu **Fig 2.**

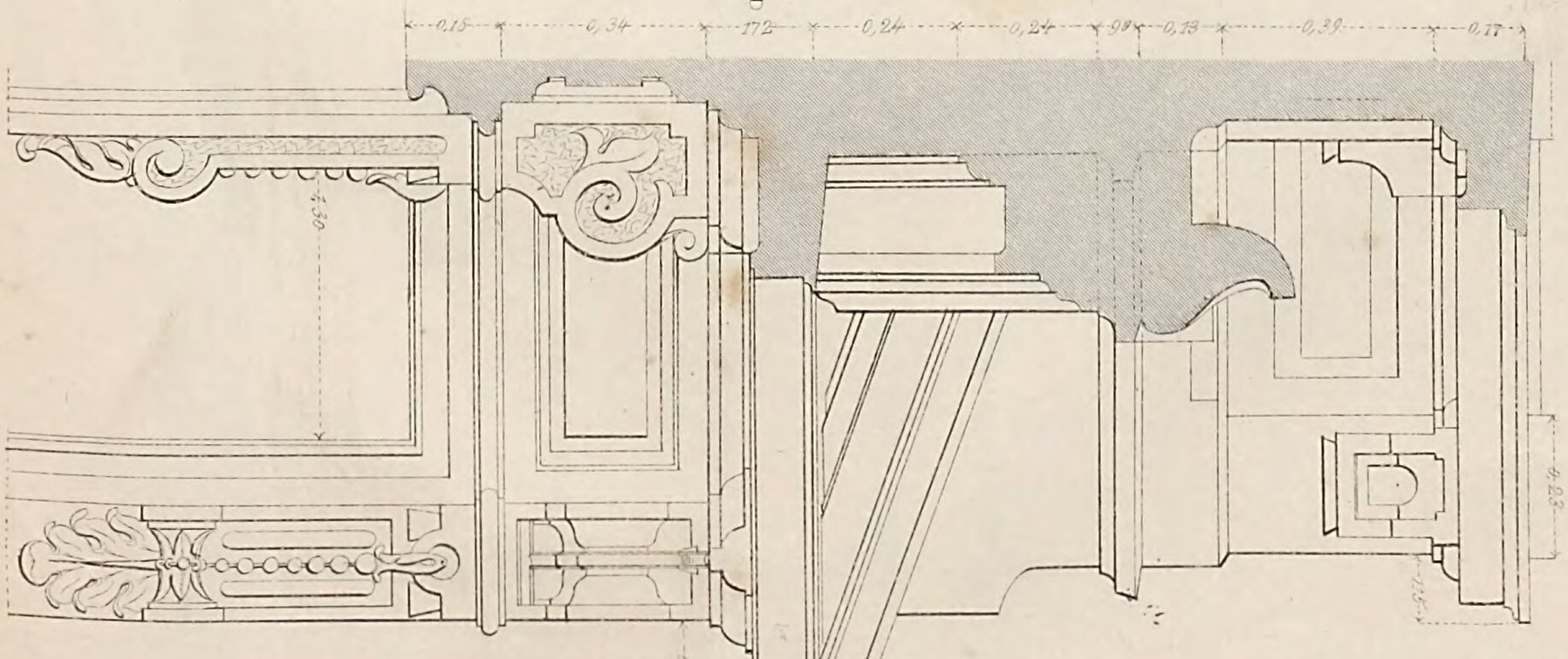
Fig. 2. *Hauptansicht.*

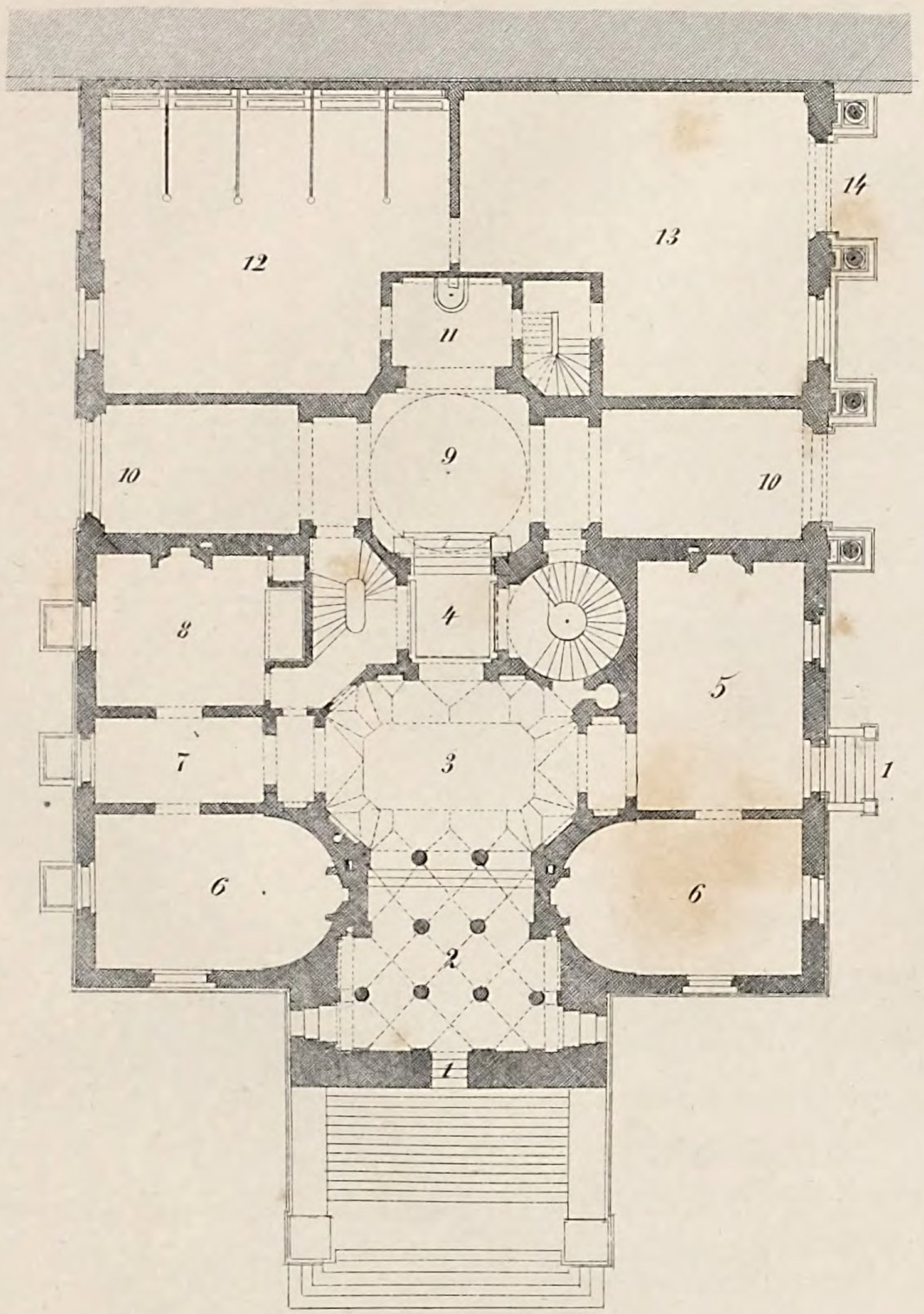


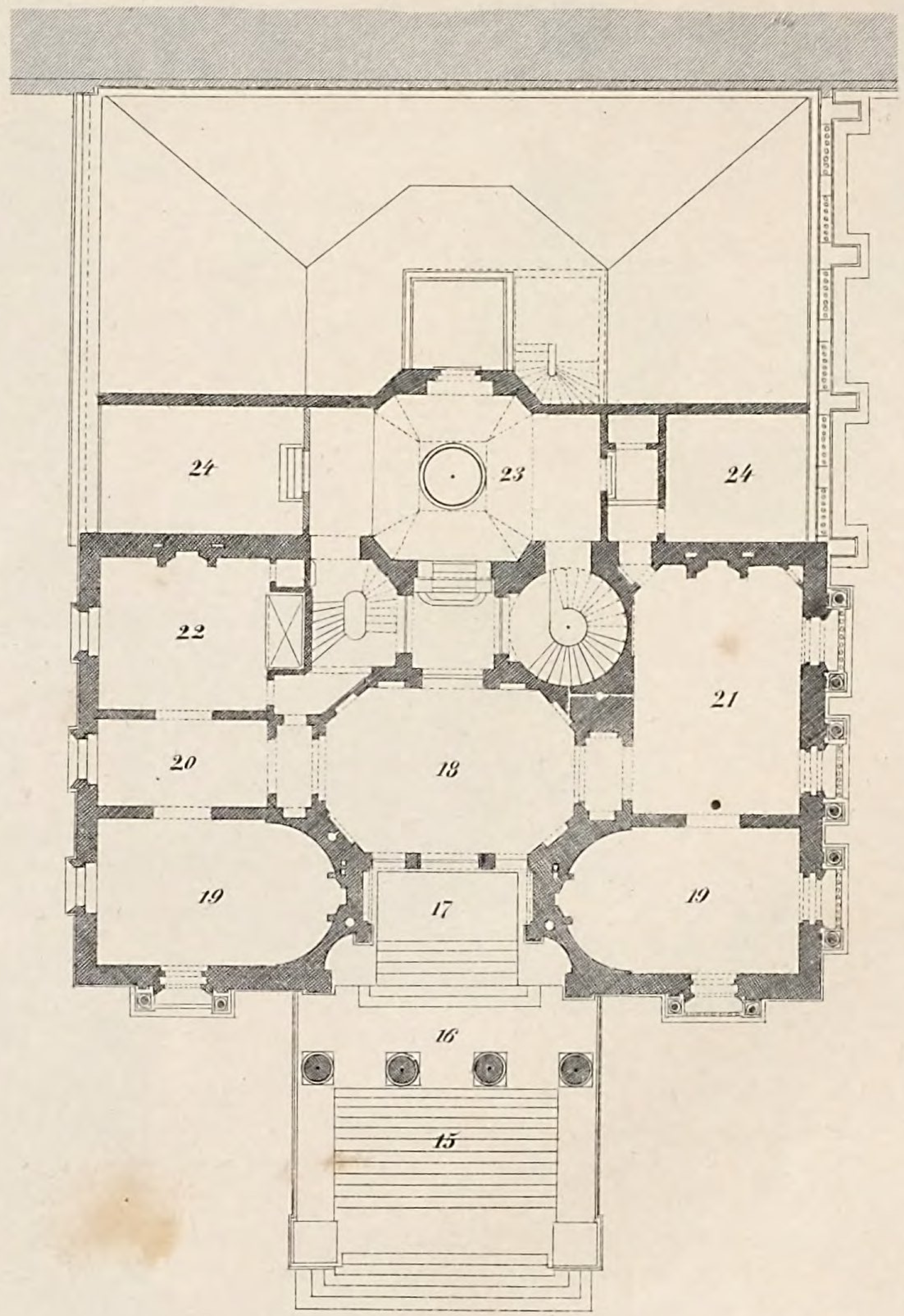
*Massstab zu 3/250 d. nat Grösse.*

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 meter.

Fig. 1.






Grundriss des Parterre.

Grundriss der Etage.

1 meter, in 3/800 der nat. Grösse.

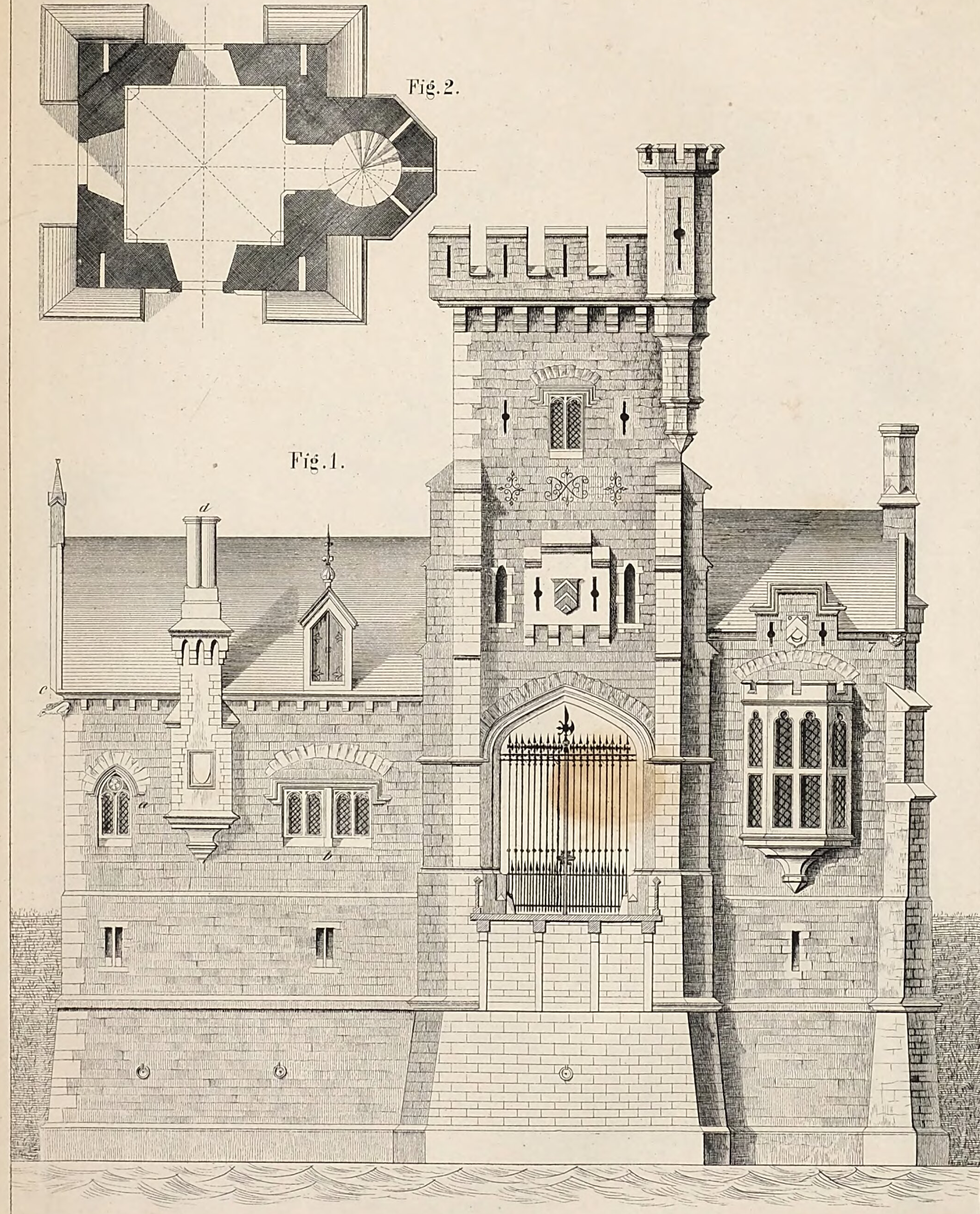



Fig. 2.

Fig. 1.

*Massstab zu Fig. 1.* 1 2 3 4 5 6 meter.

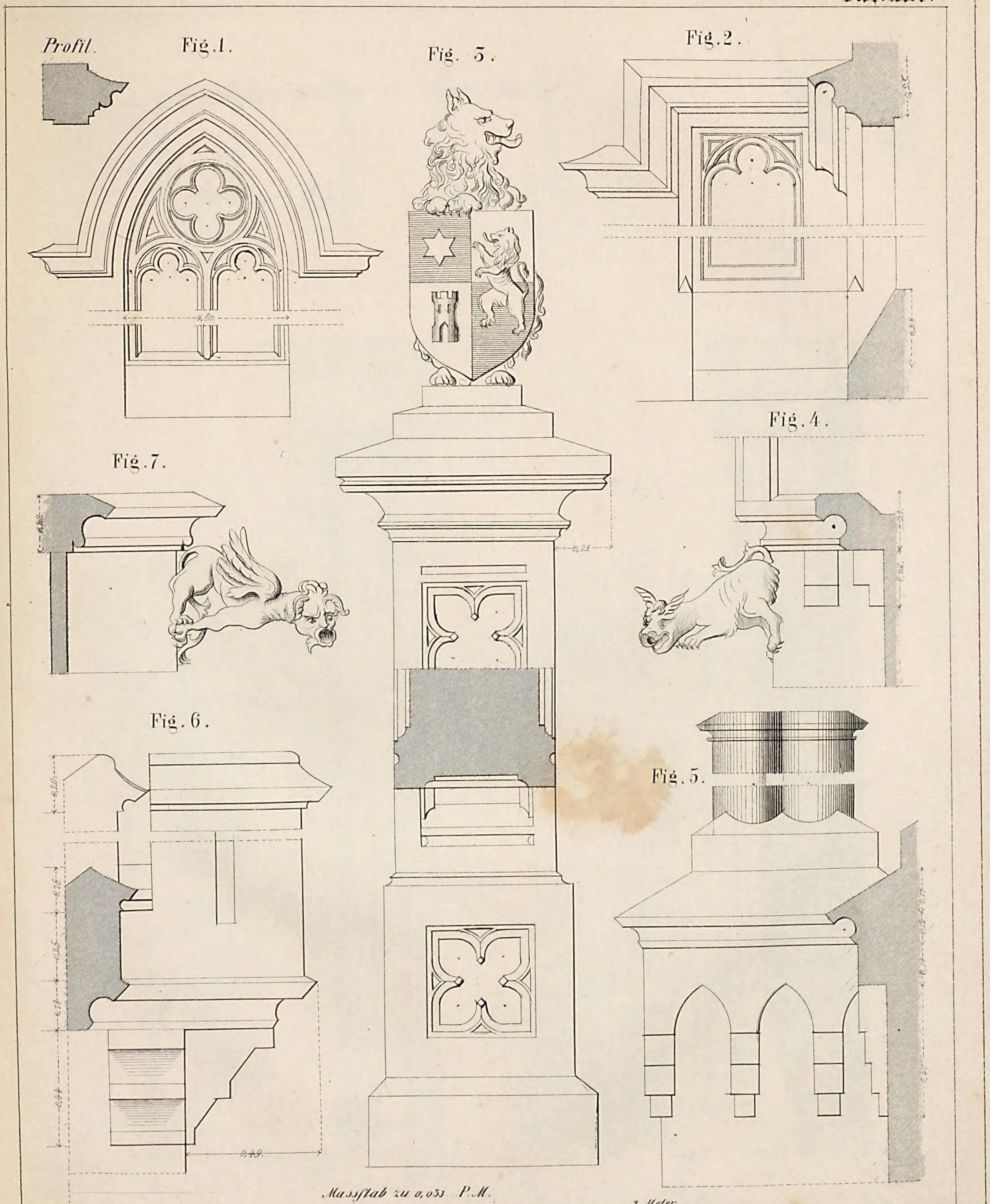
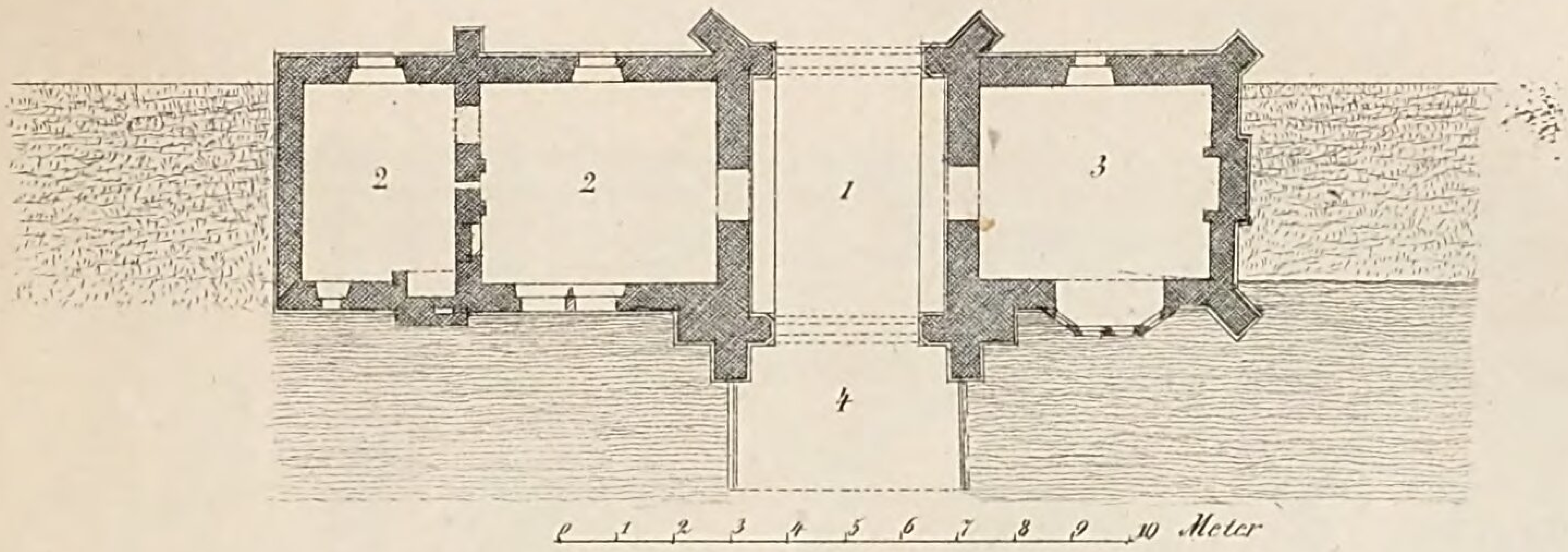

Profil.
Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 2.
Fig. 4.
Fig. 7.
Fig. 6.
Fig. 5.
0,60
0,24
0,48
Massftab zu 0,053 P. M.
1
2 Meter.

Fig. 1.




Massstab zu Fig. 1.

Fig. 3.

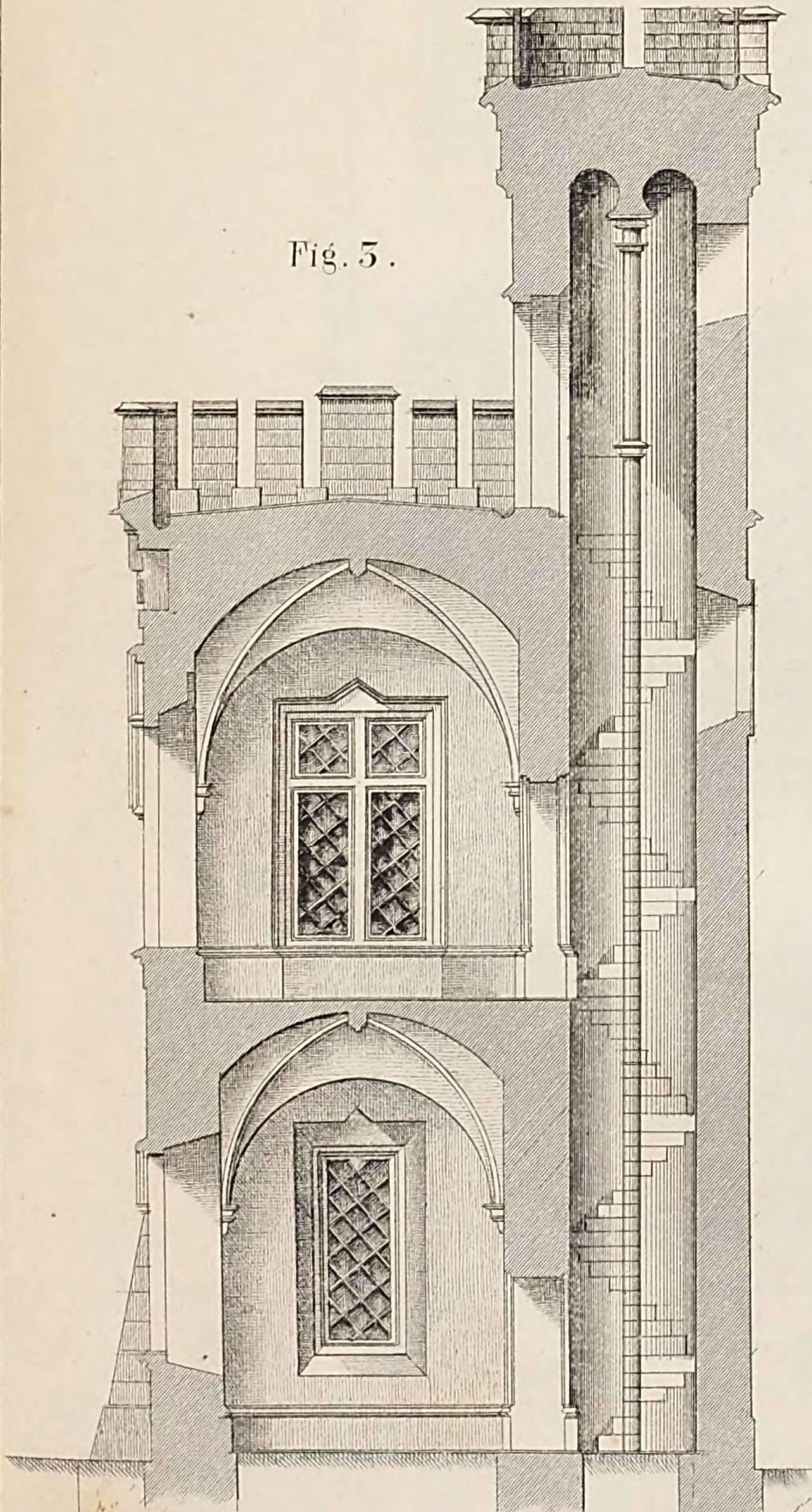
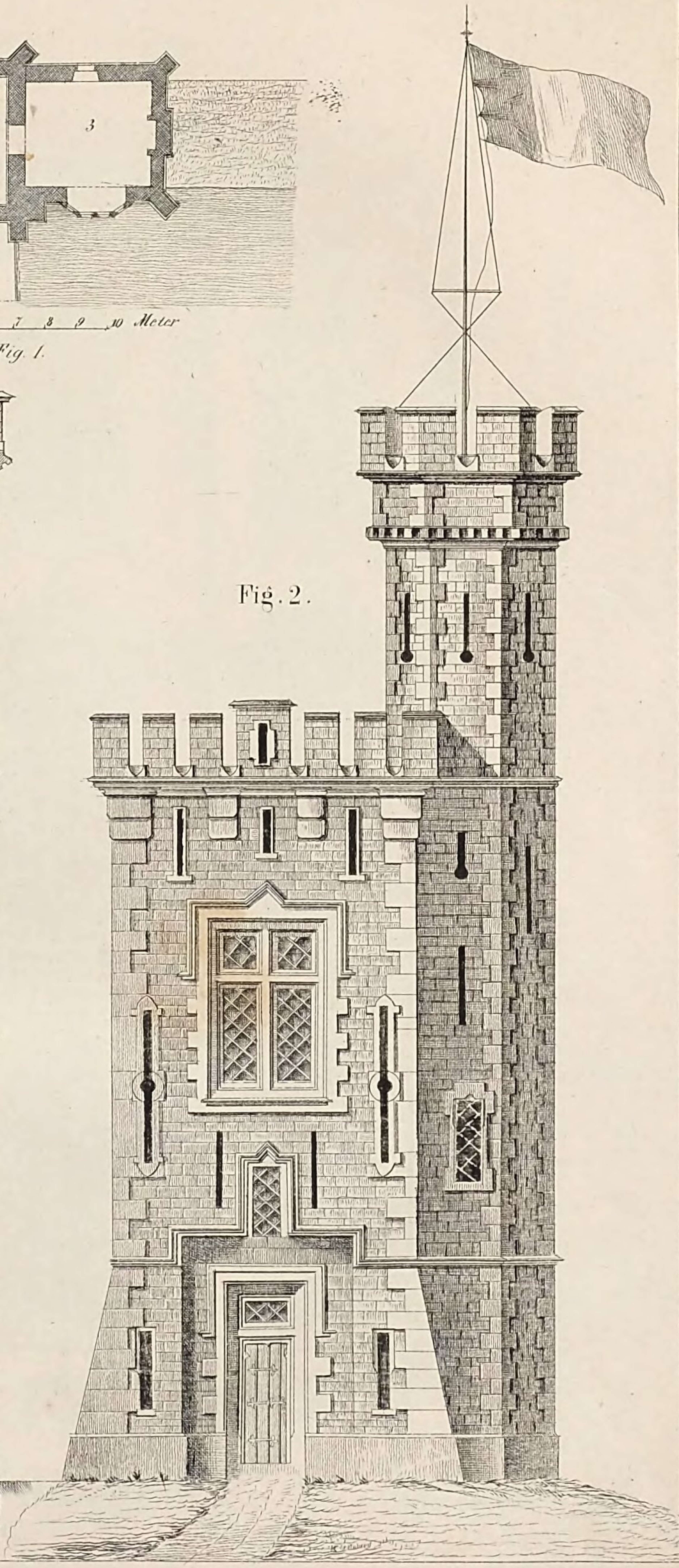
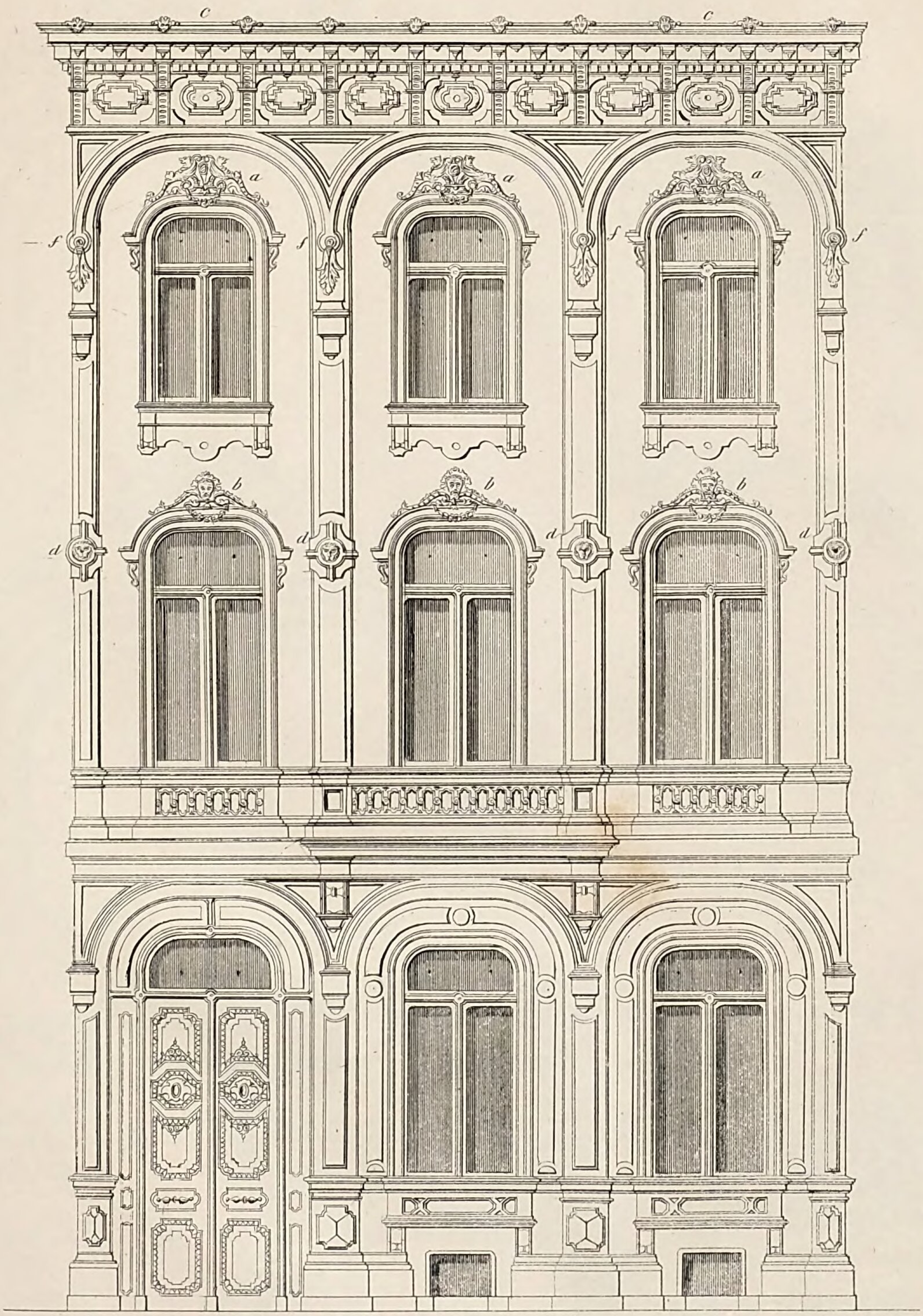


Fig. 2.



*Vordere Ansicht.*




*Massstab zu 0,012 P. M.*

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 *Meter.*

Fig. 1.

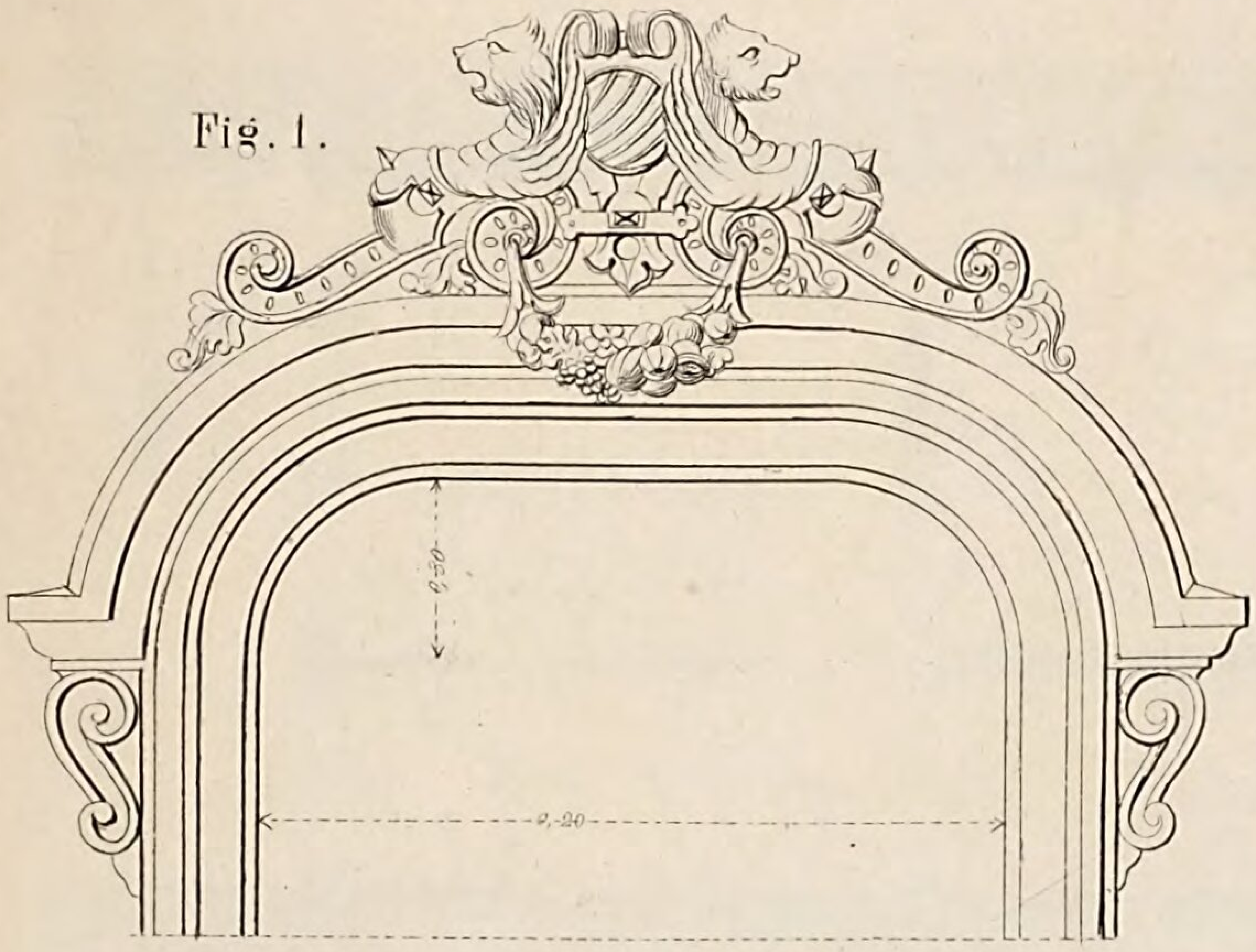


Fig. 6.

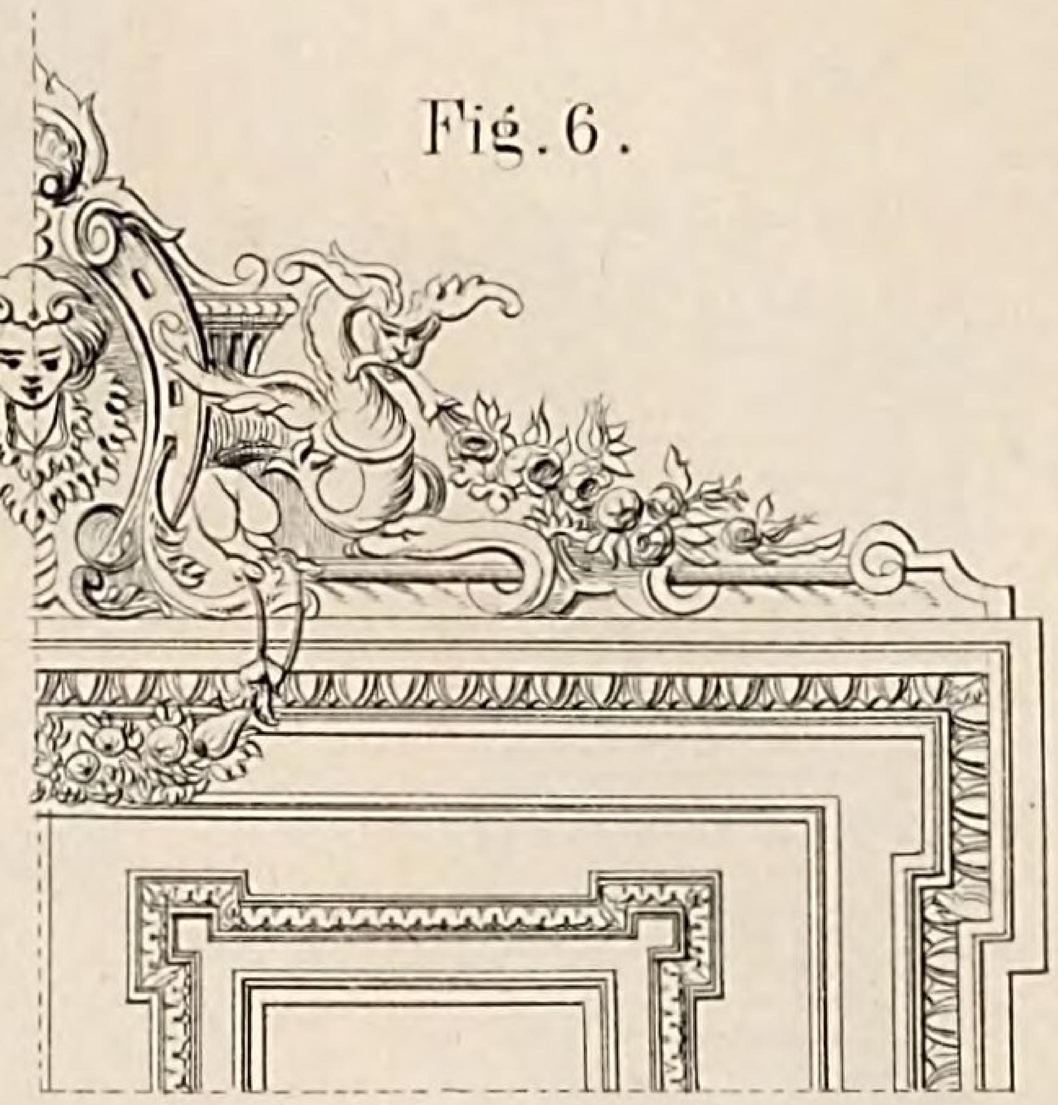


Fig. 4.

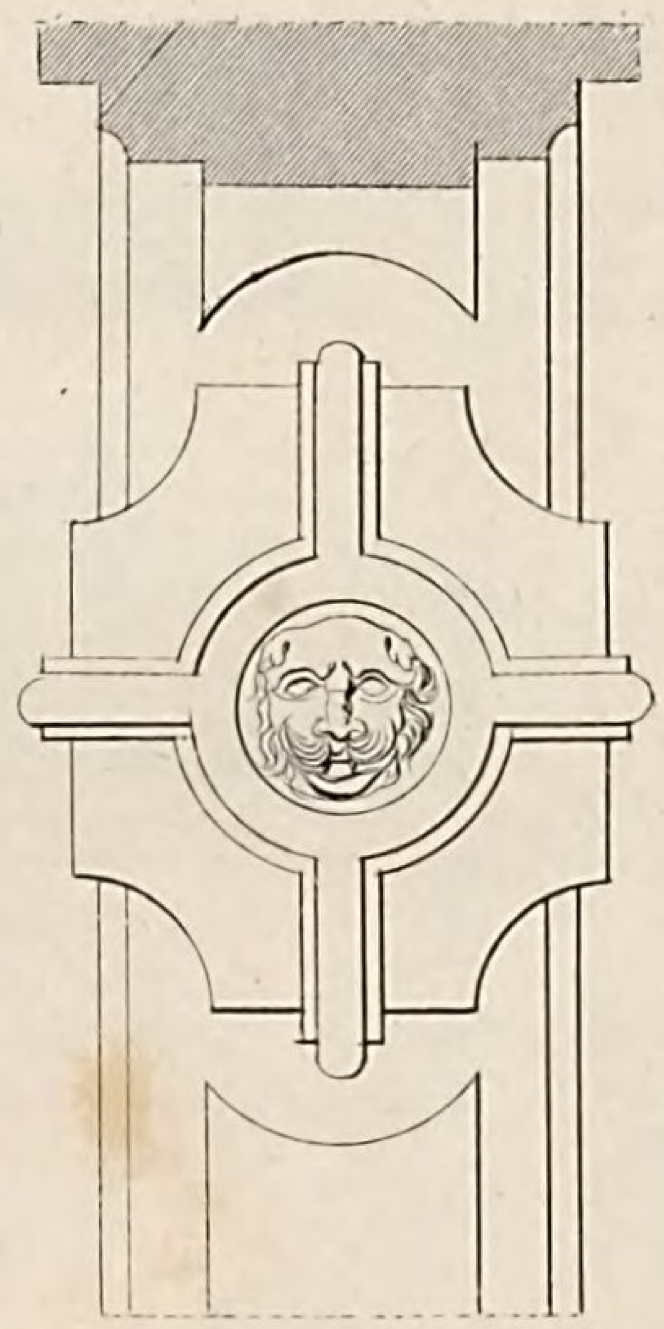
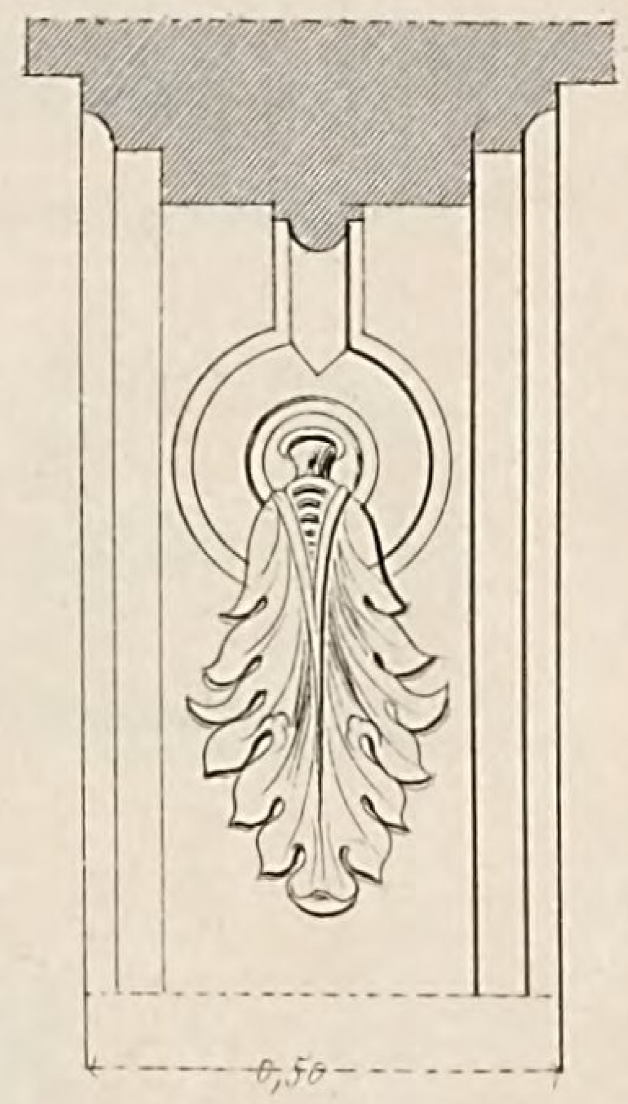


Fig. 5.



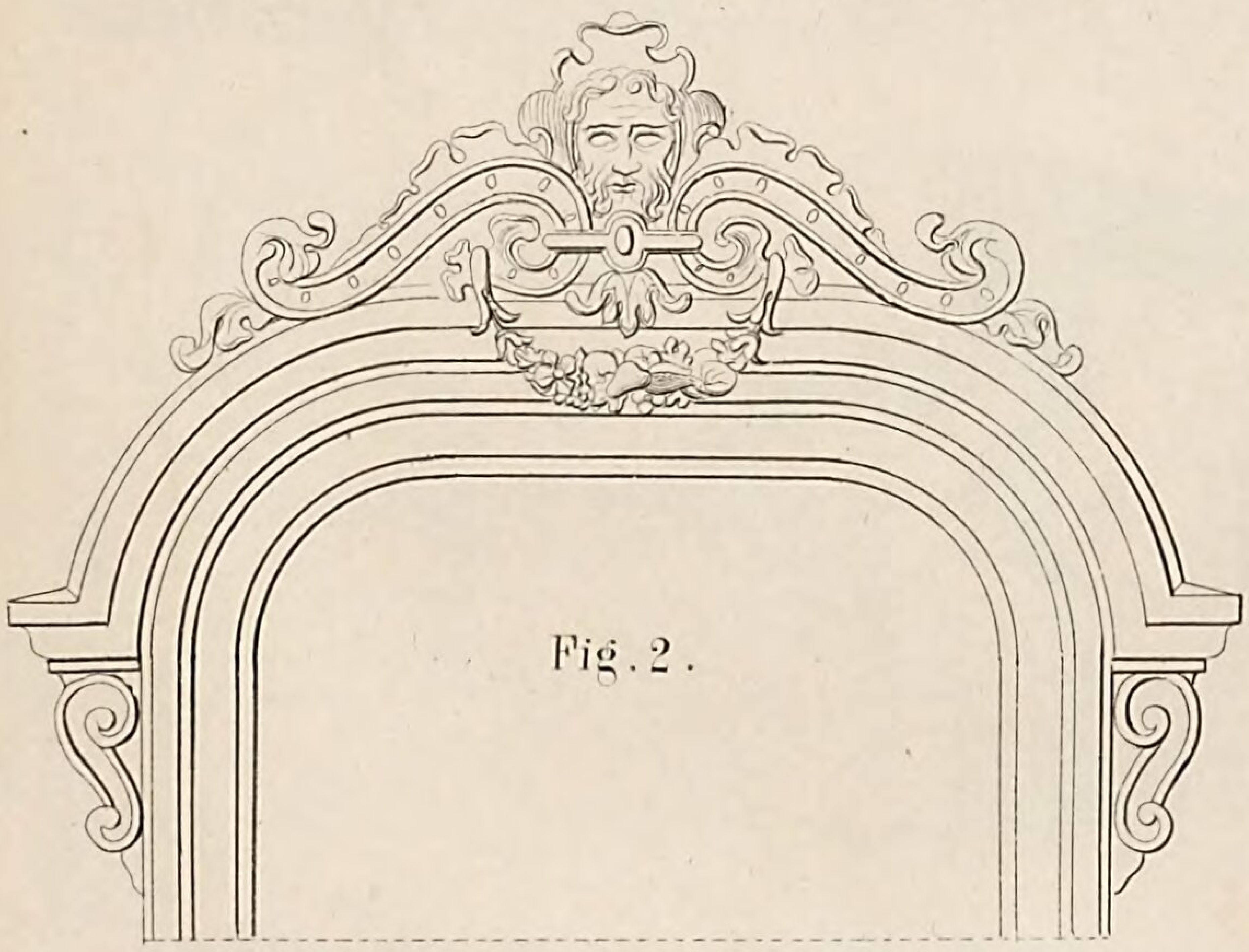


Fig. 2.

Fig. 3.

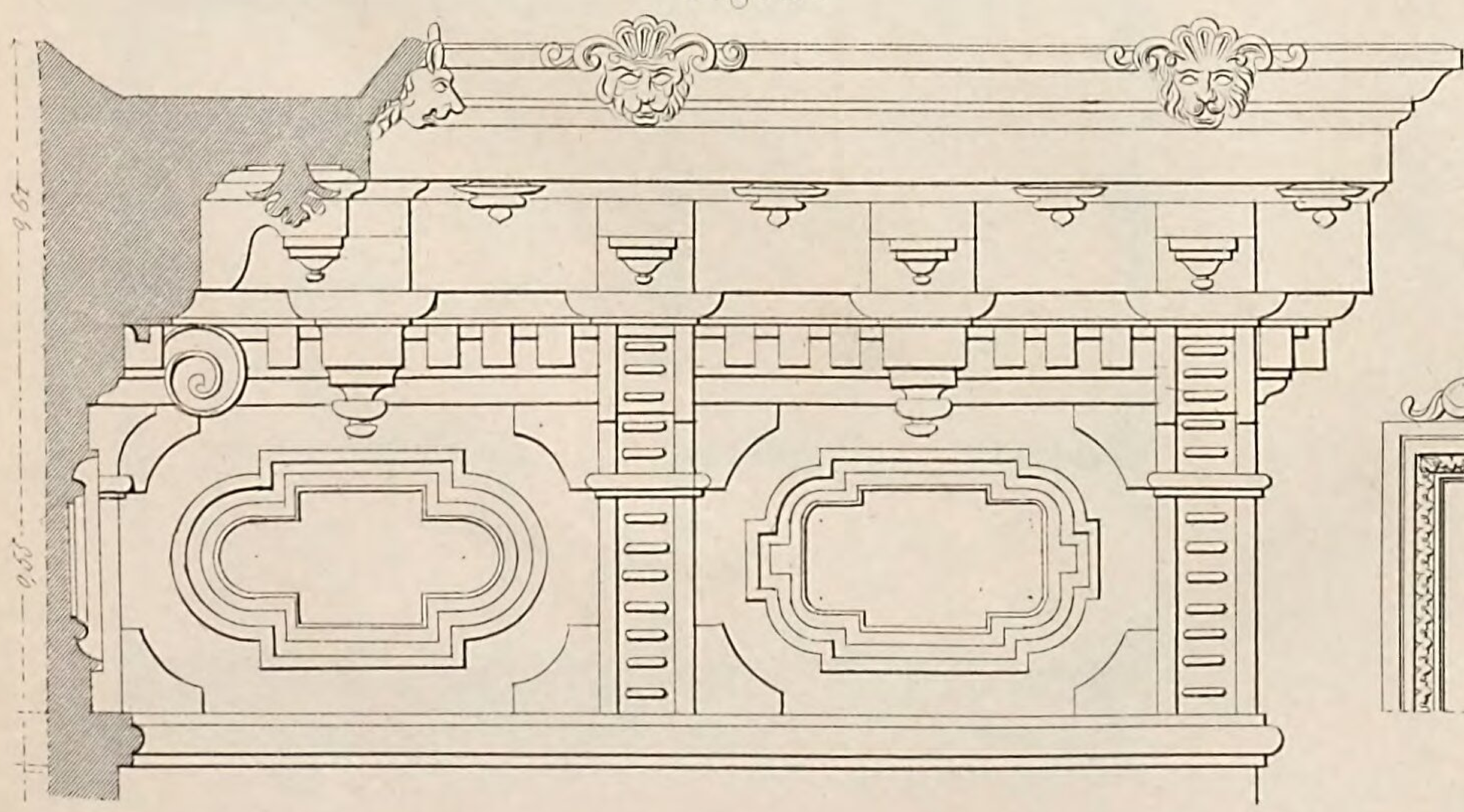
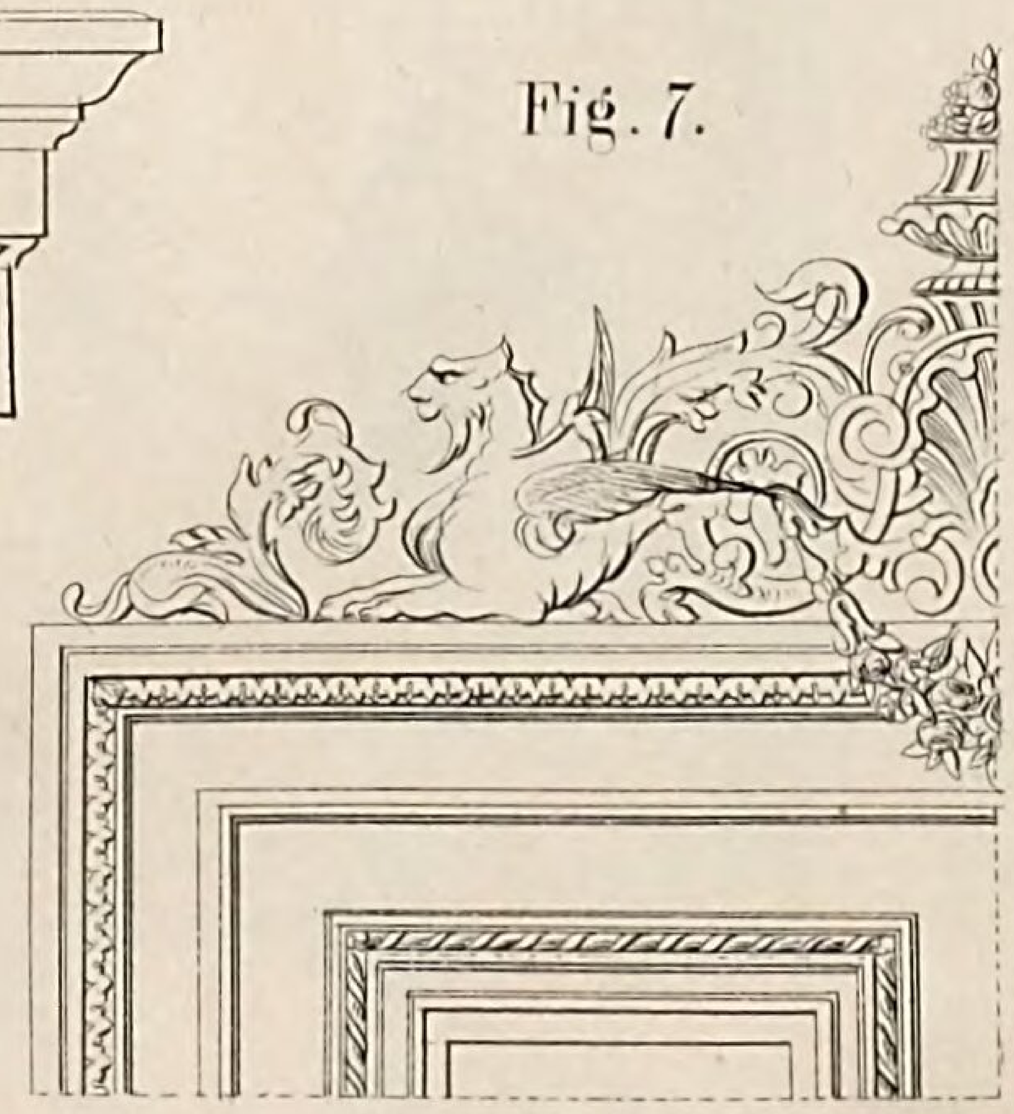
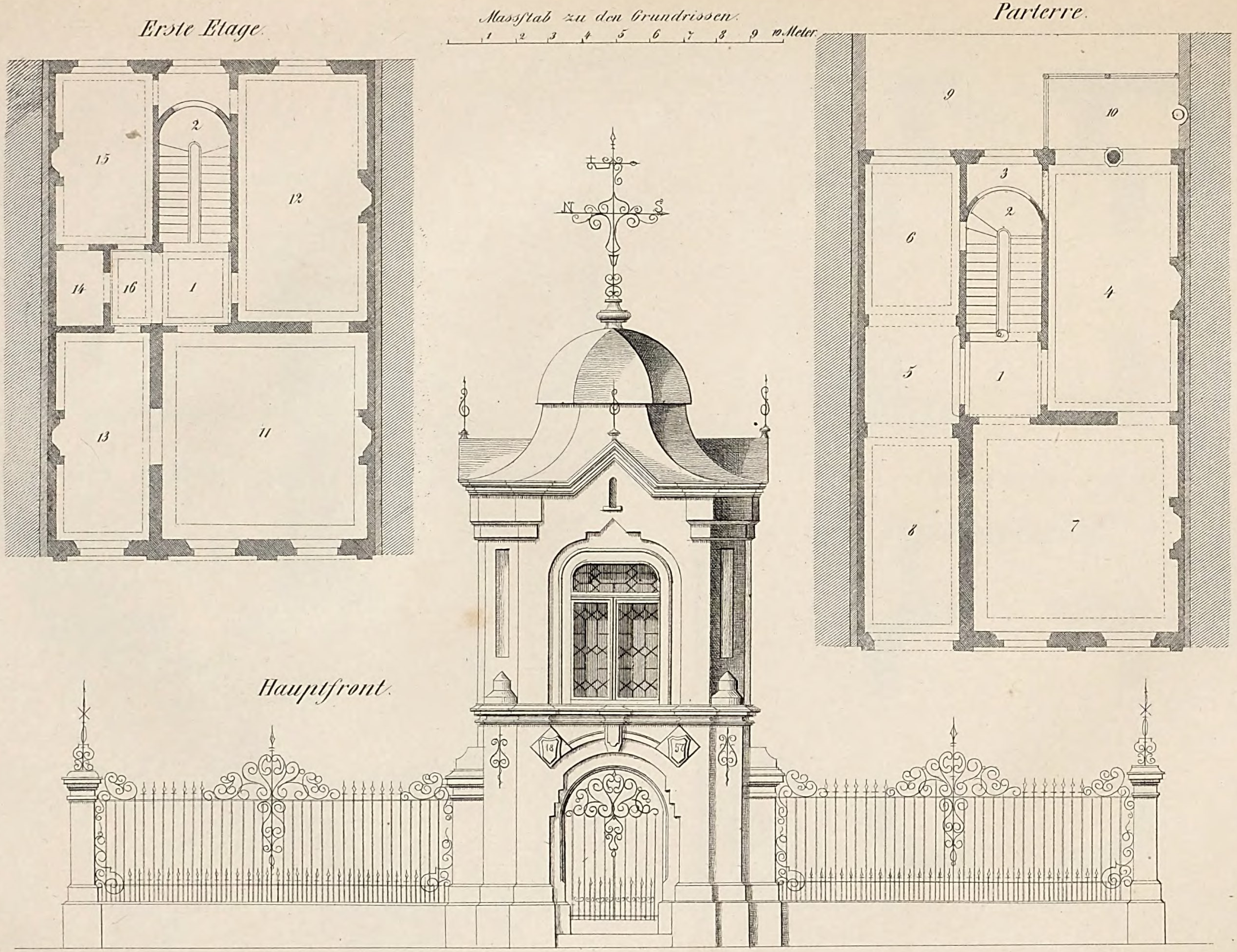
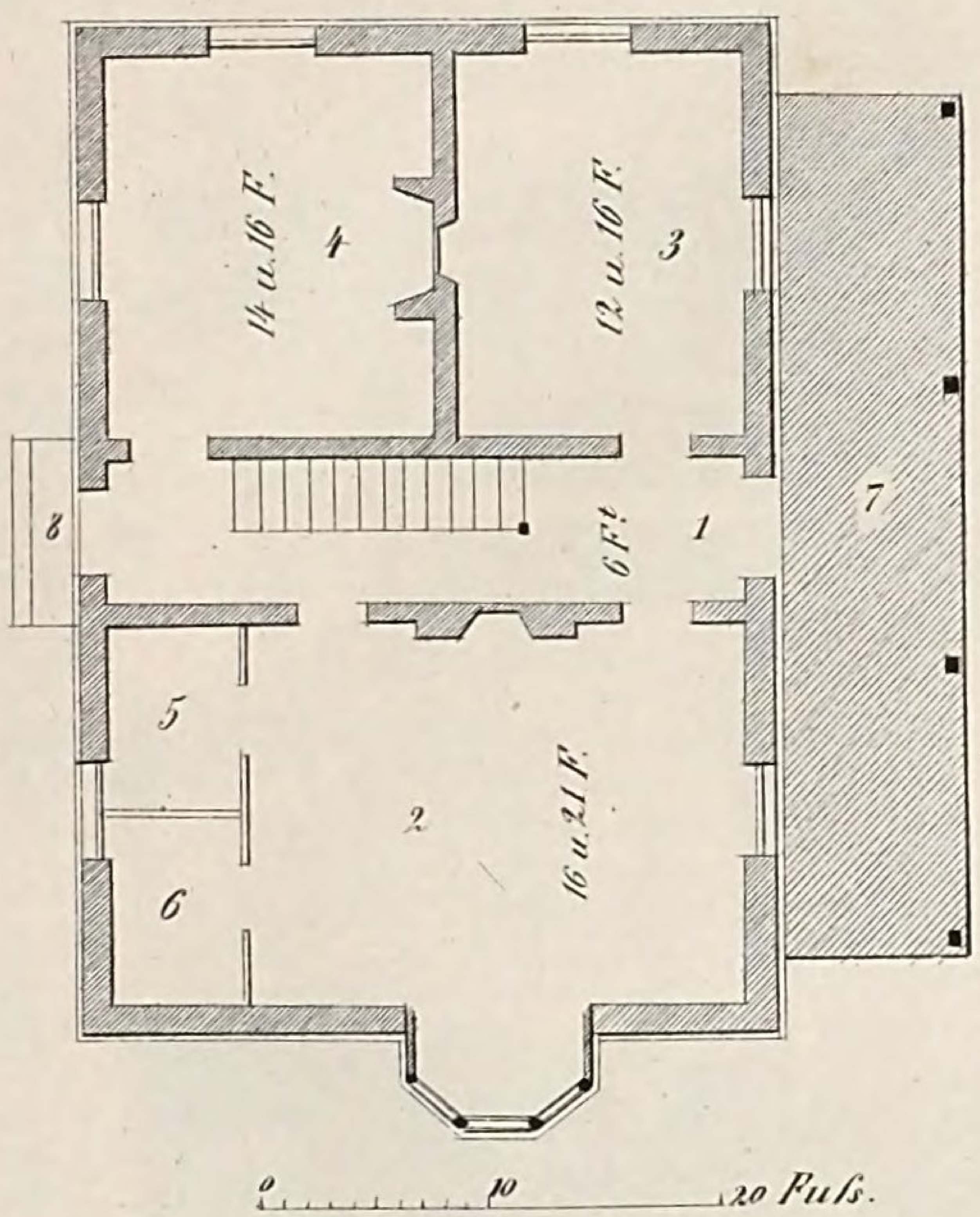


Fig. 7.

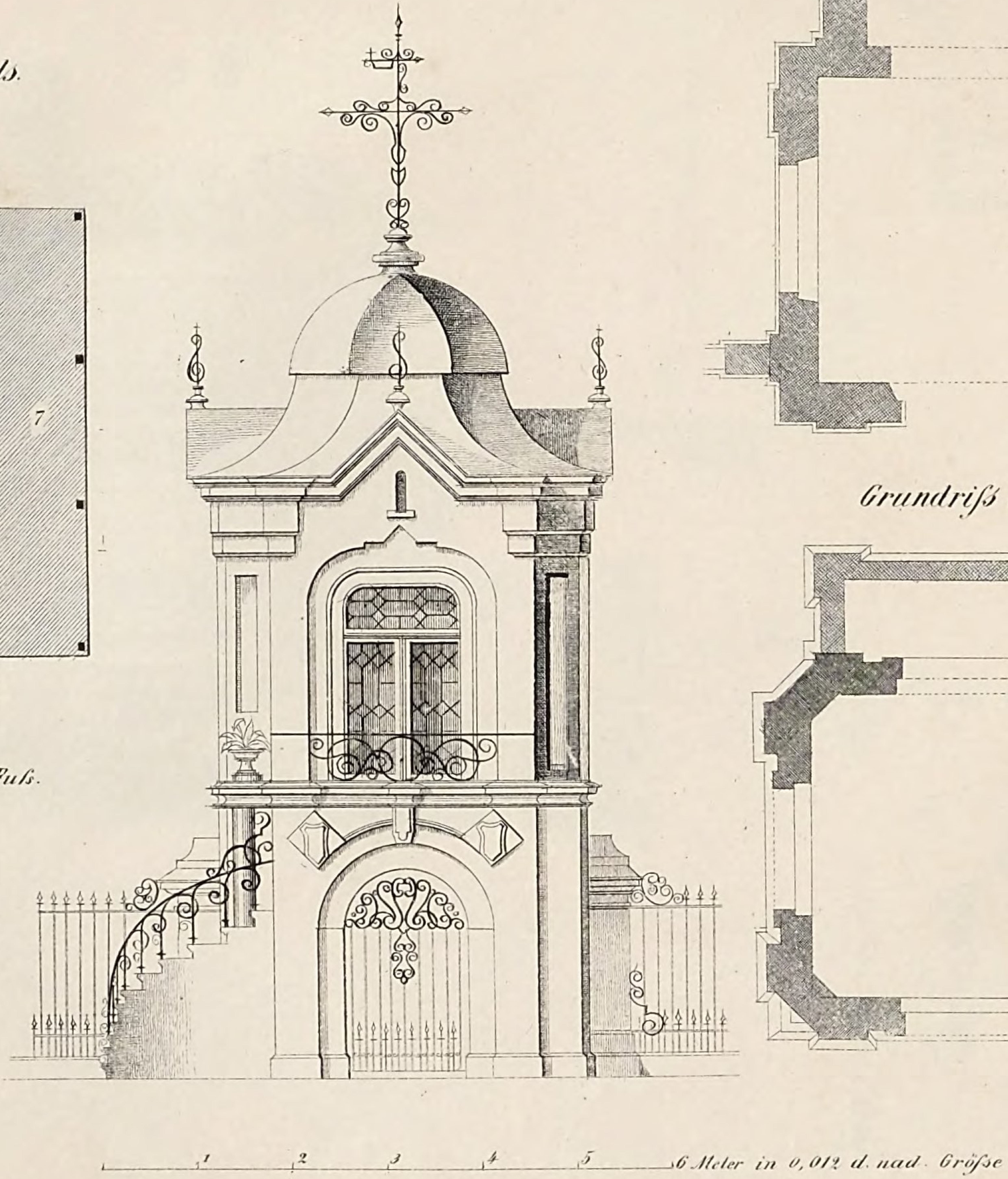



Erste Etage.
Massstab zu den Grundrissen.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.
Parterre.
Hauptfront.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
N S
18 57

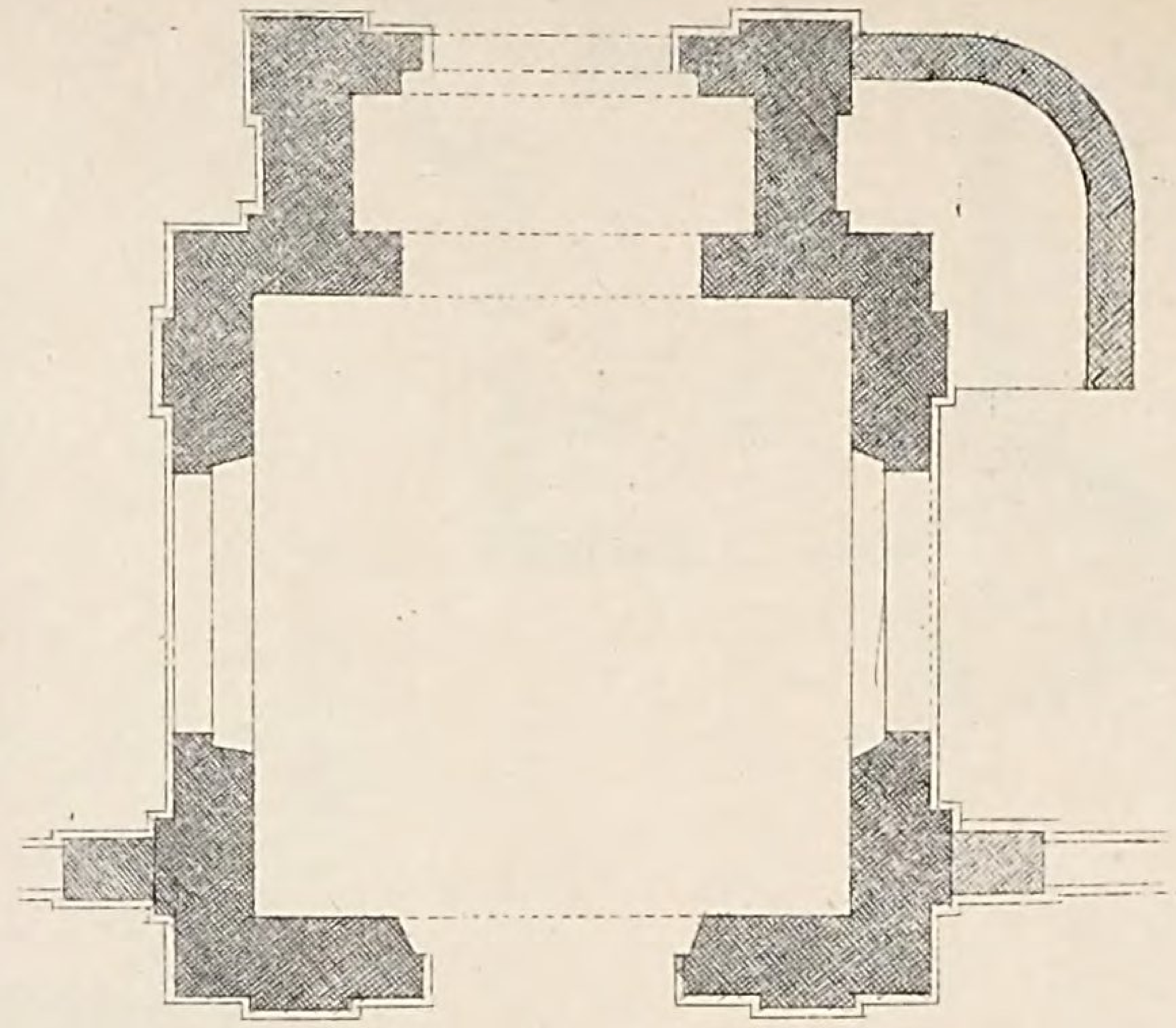
Grundriss, zu der Ansicht des Titels.



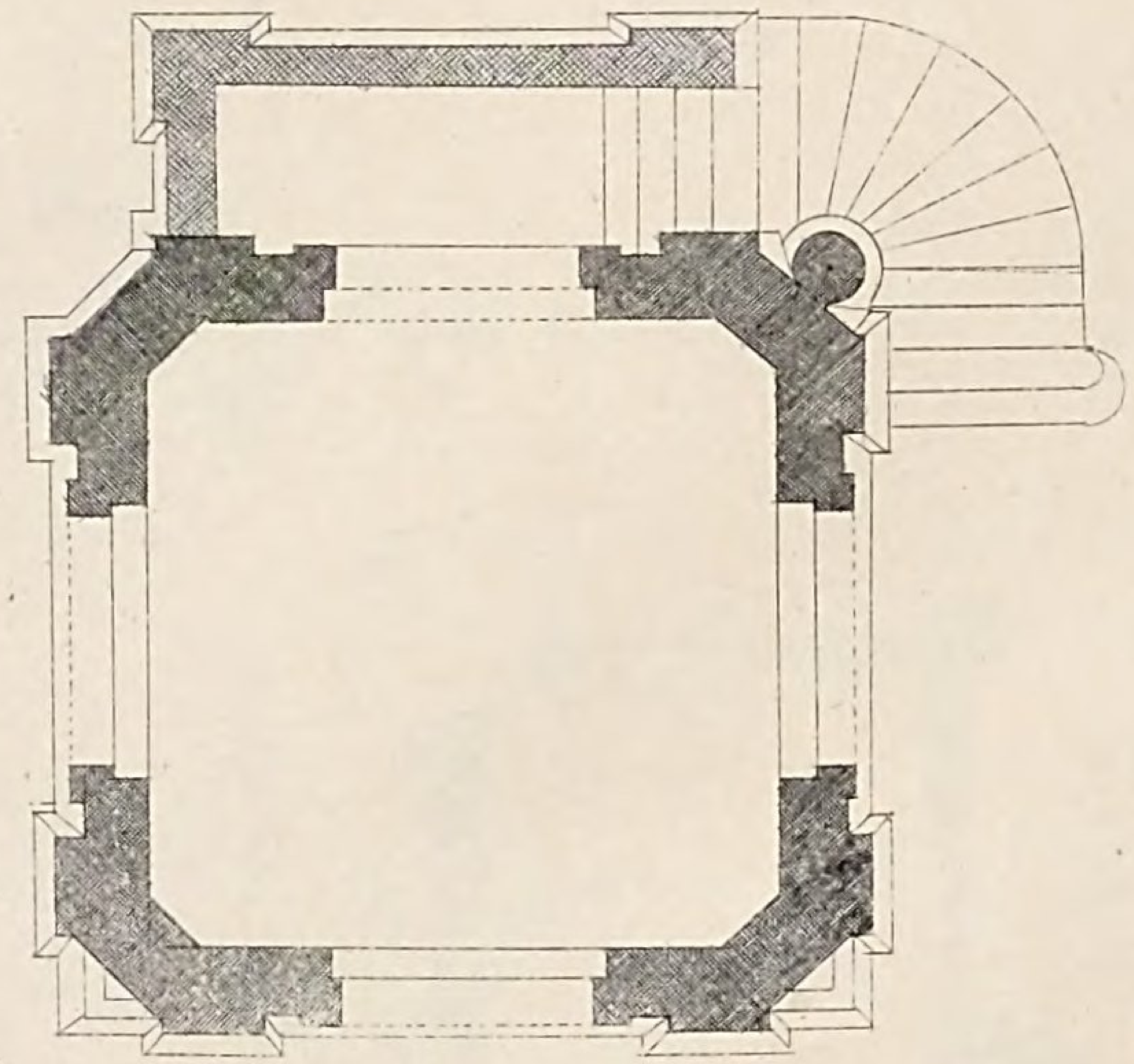

Garten Front.




Grundriß der Parterre.



Grundriß der 1. Etage.



*Grundriß des Parterre.*

Fig. 2.

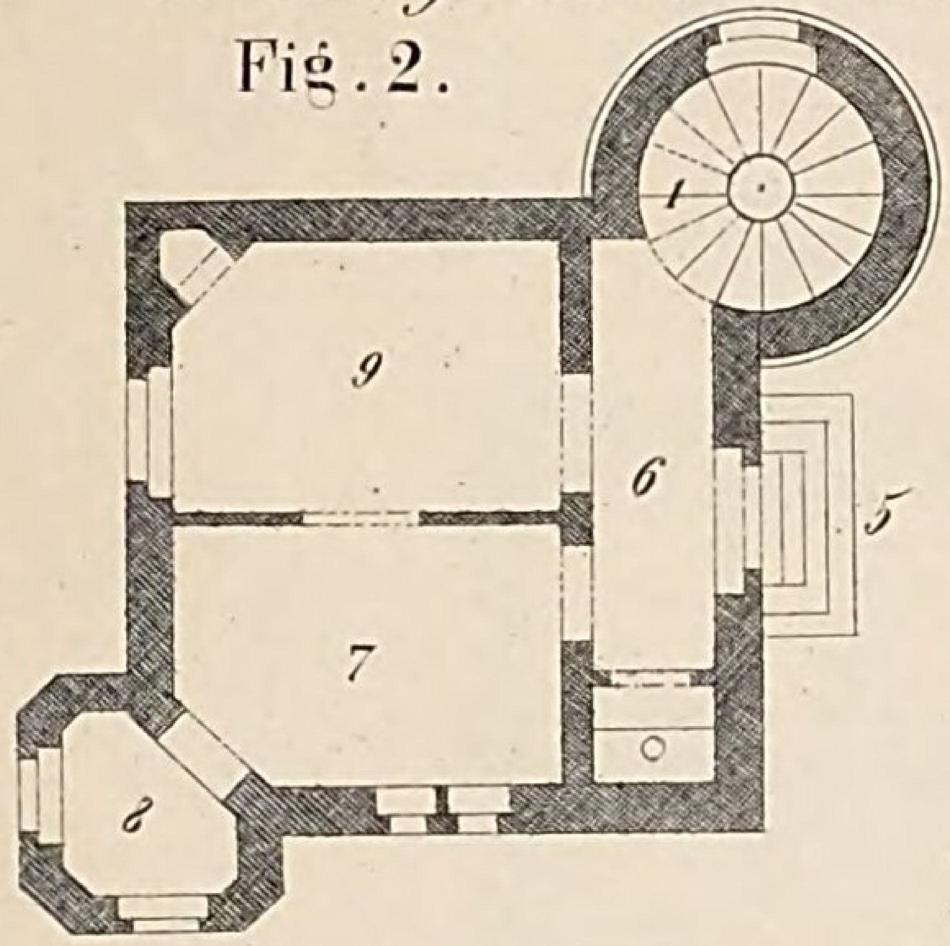
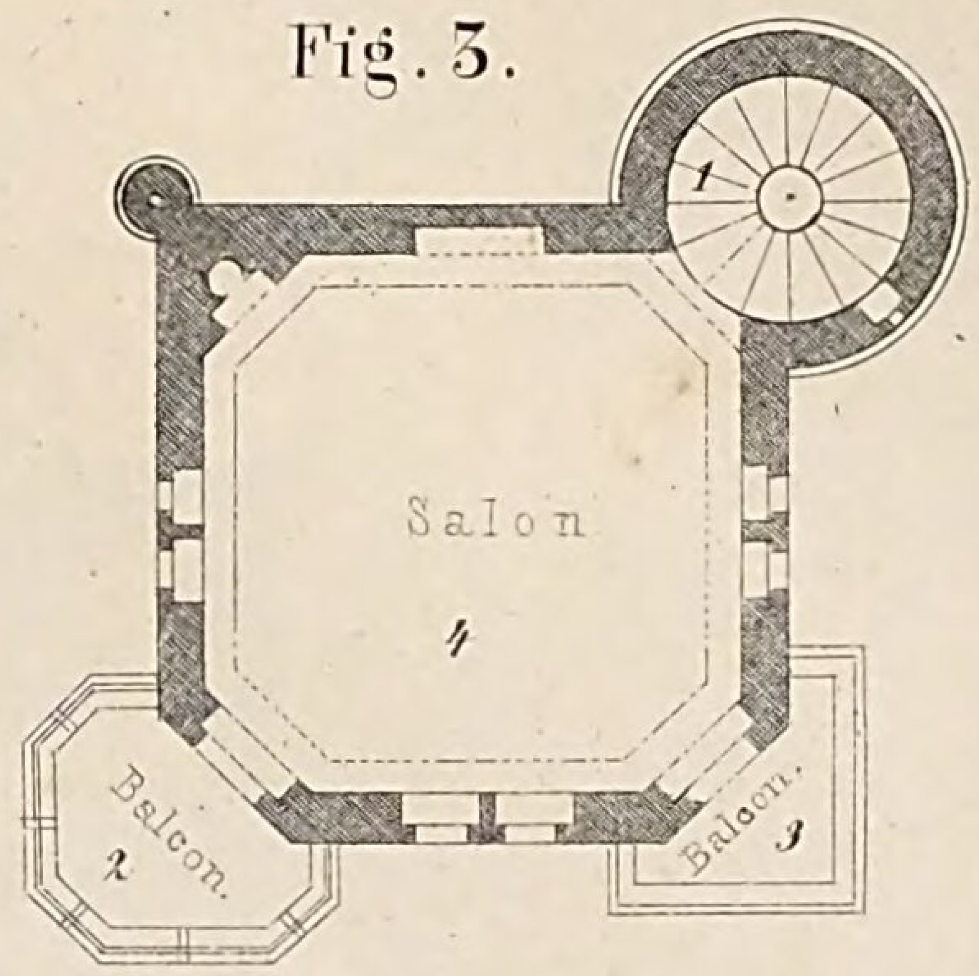



Fig. 3.




*Grundriß der I. Etage.*

*Massstab zu 0,006. P. M. zu den Grundrissen.*

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Met.

*Massstab à 0,012 P. M. zu der Ansicht.*

0 1 2 3 4 5 Met.

Fig. 1.

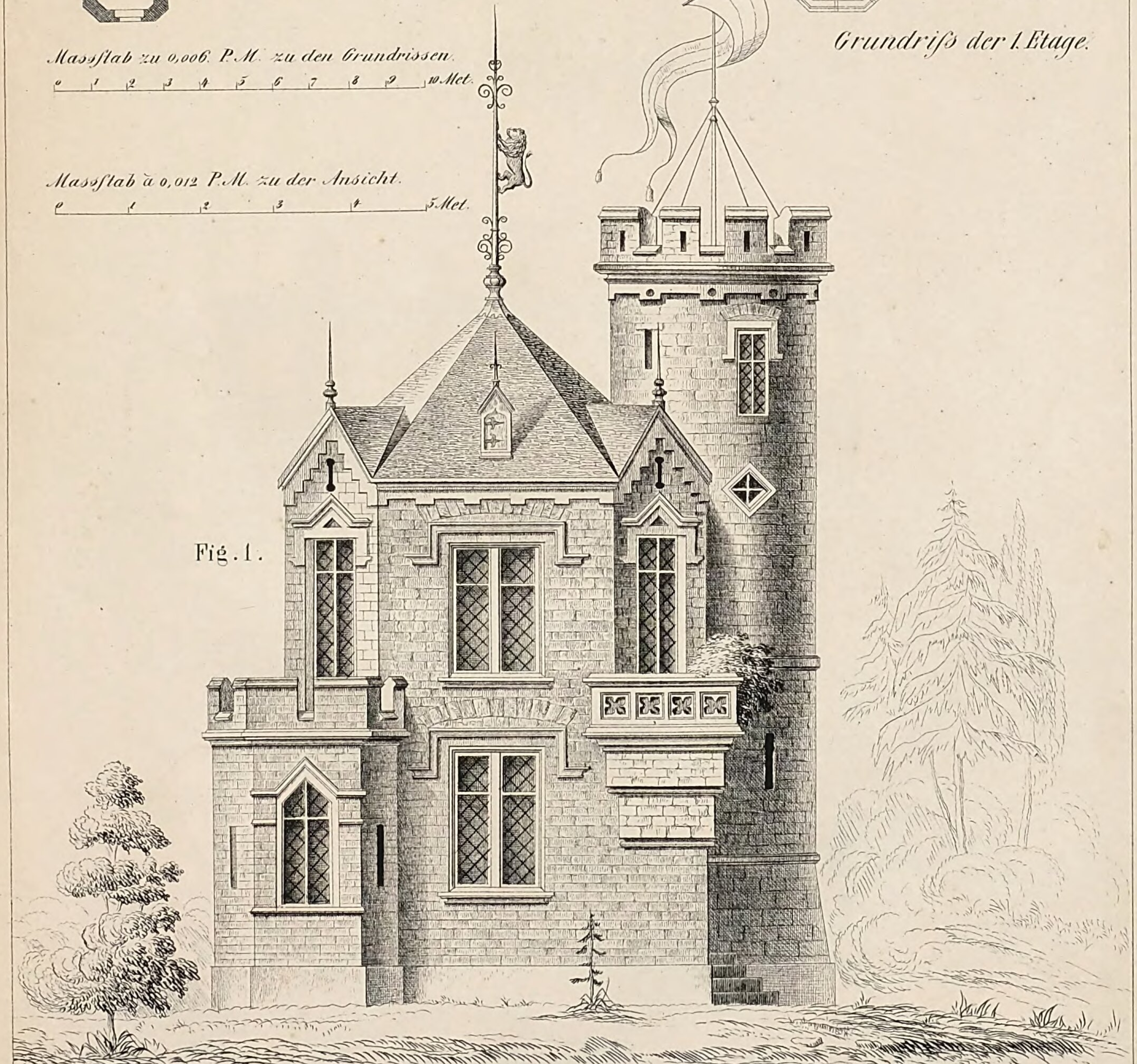


Fig. 1.

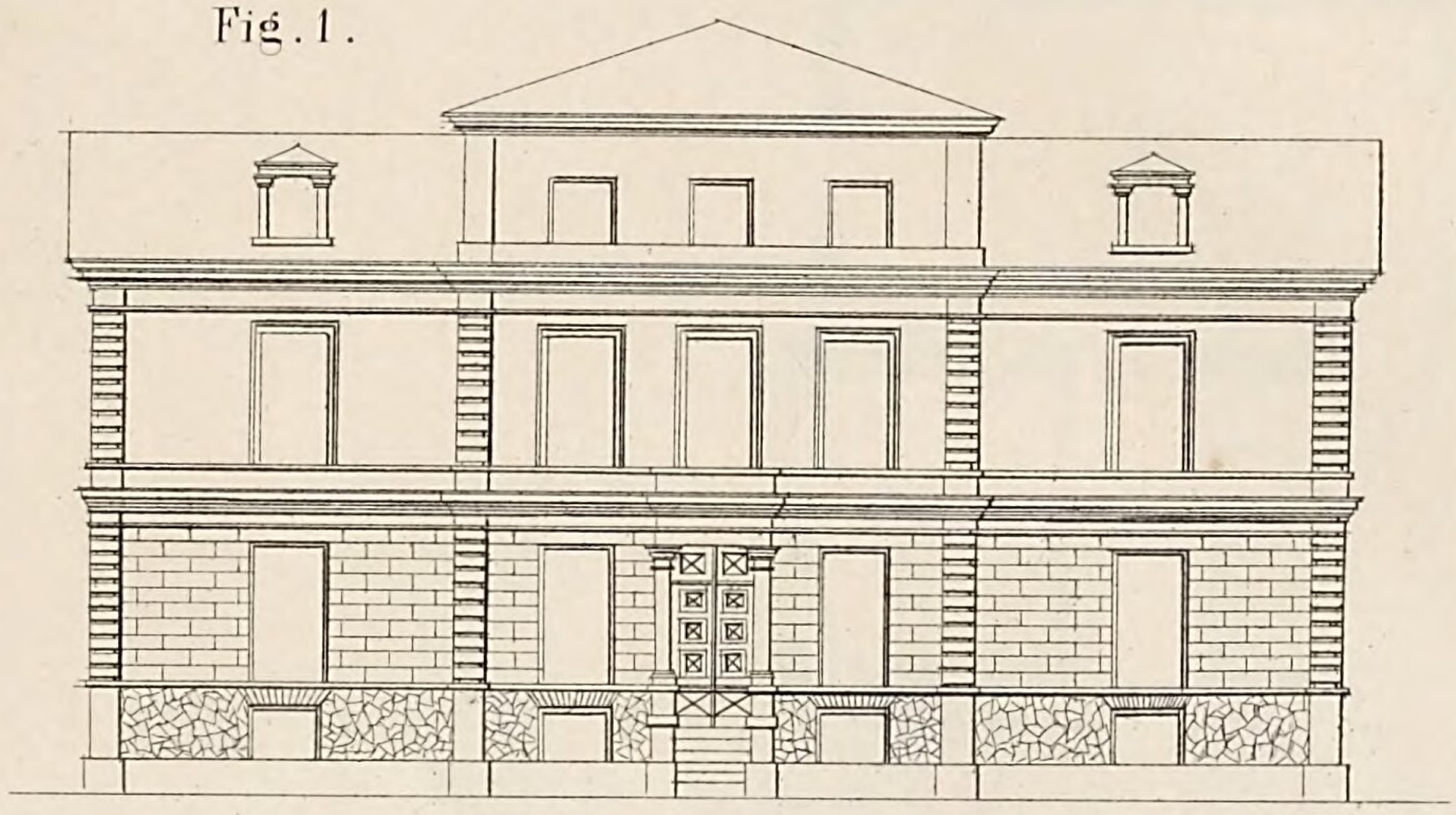
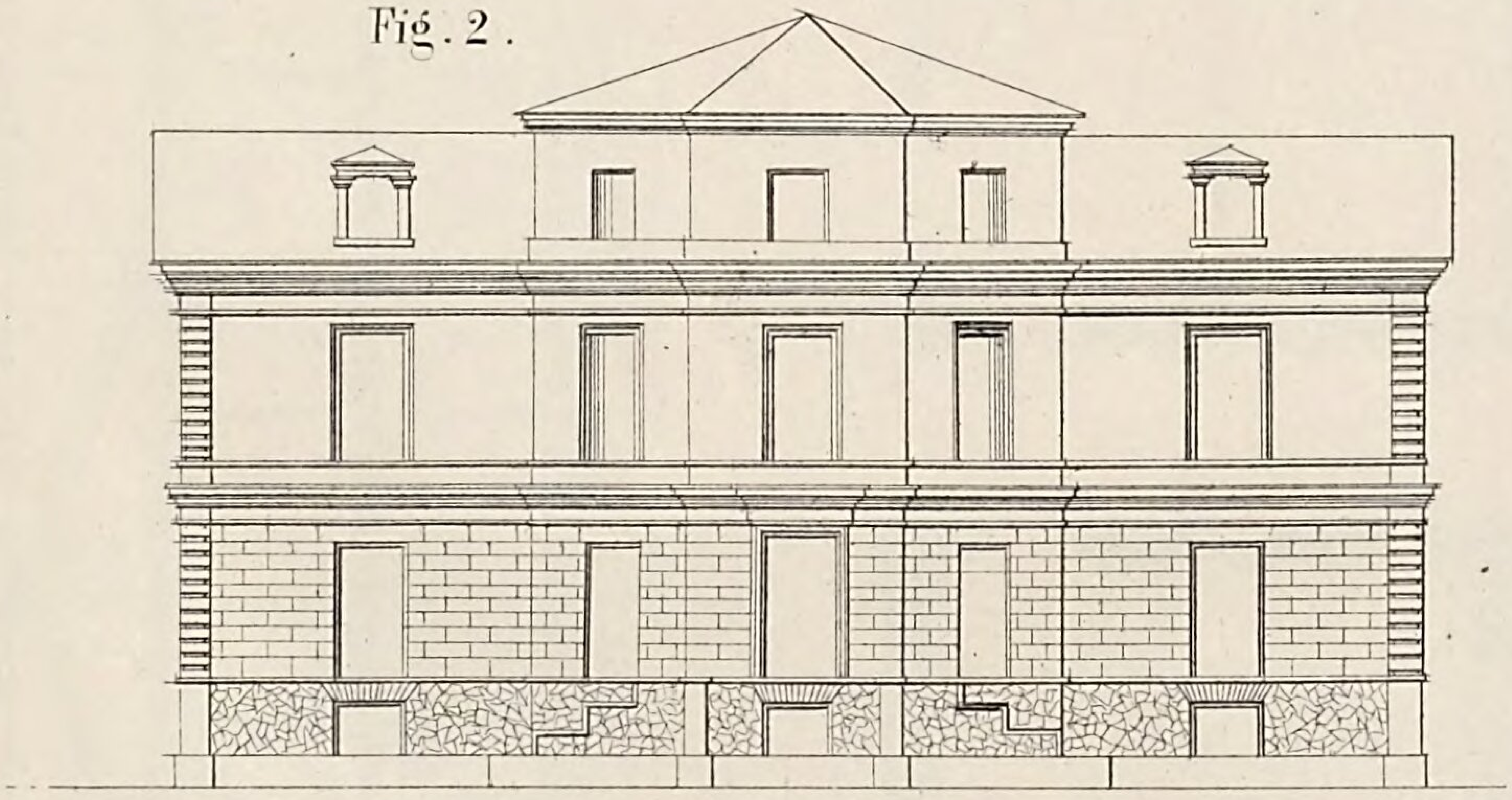


Fig. 2.



*Durchschnitt.*

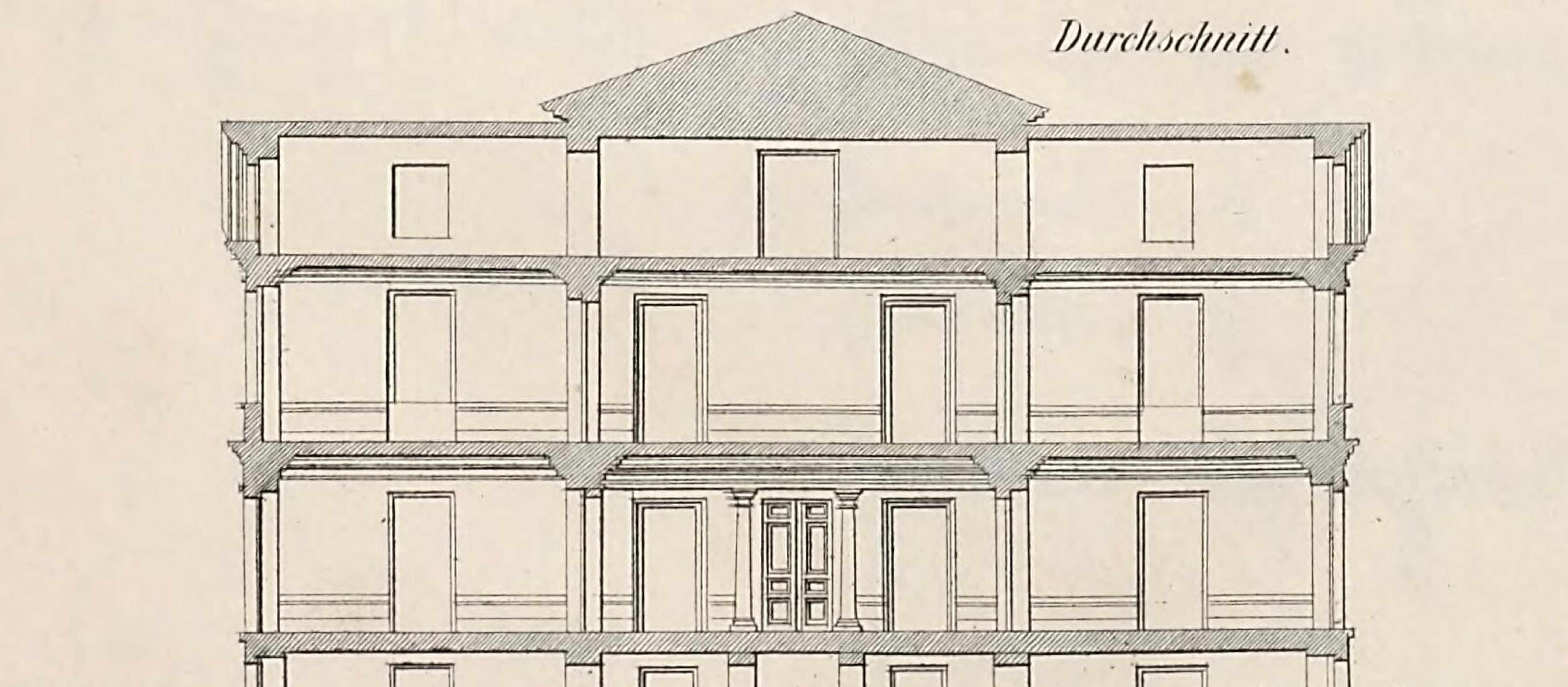


Fig. 1.

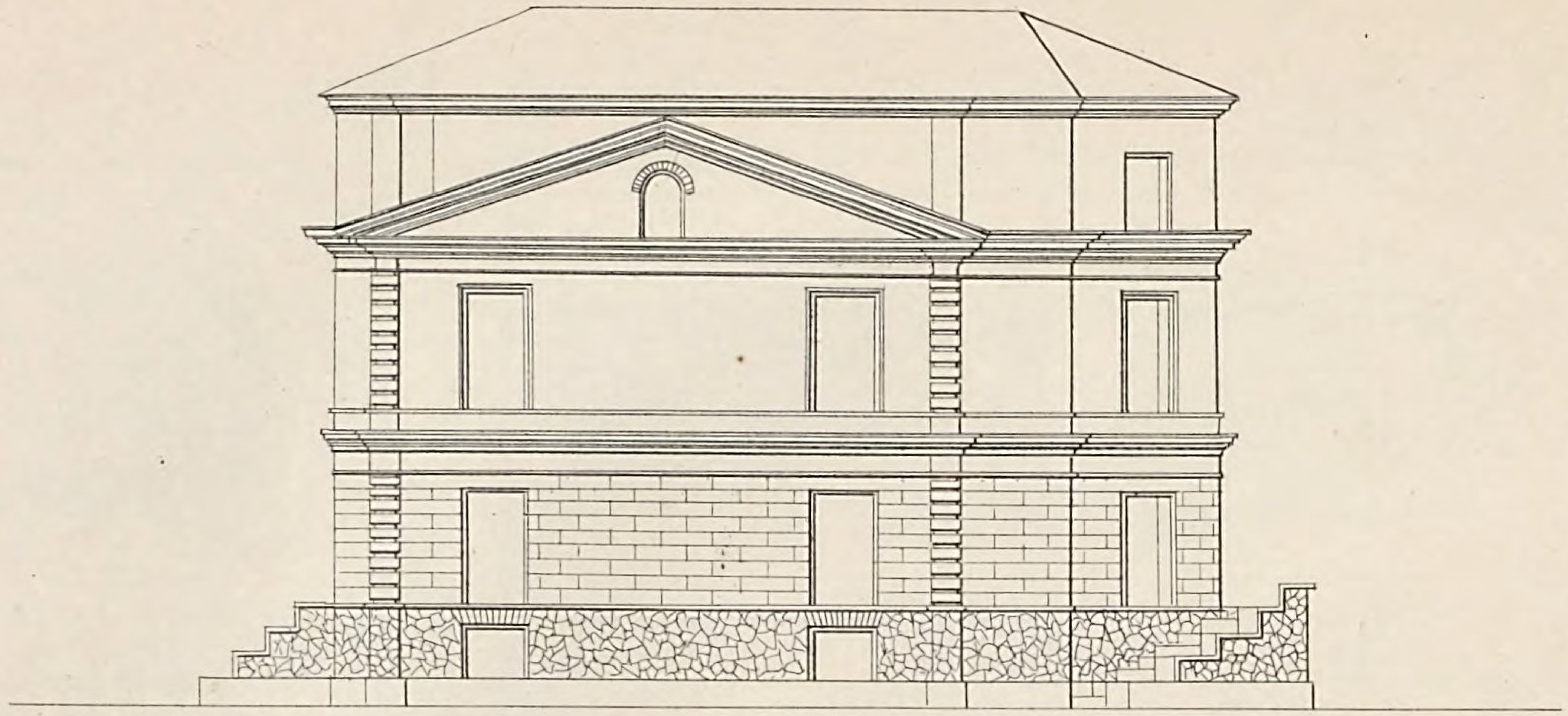


Fig. 2.

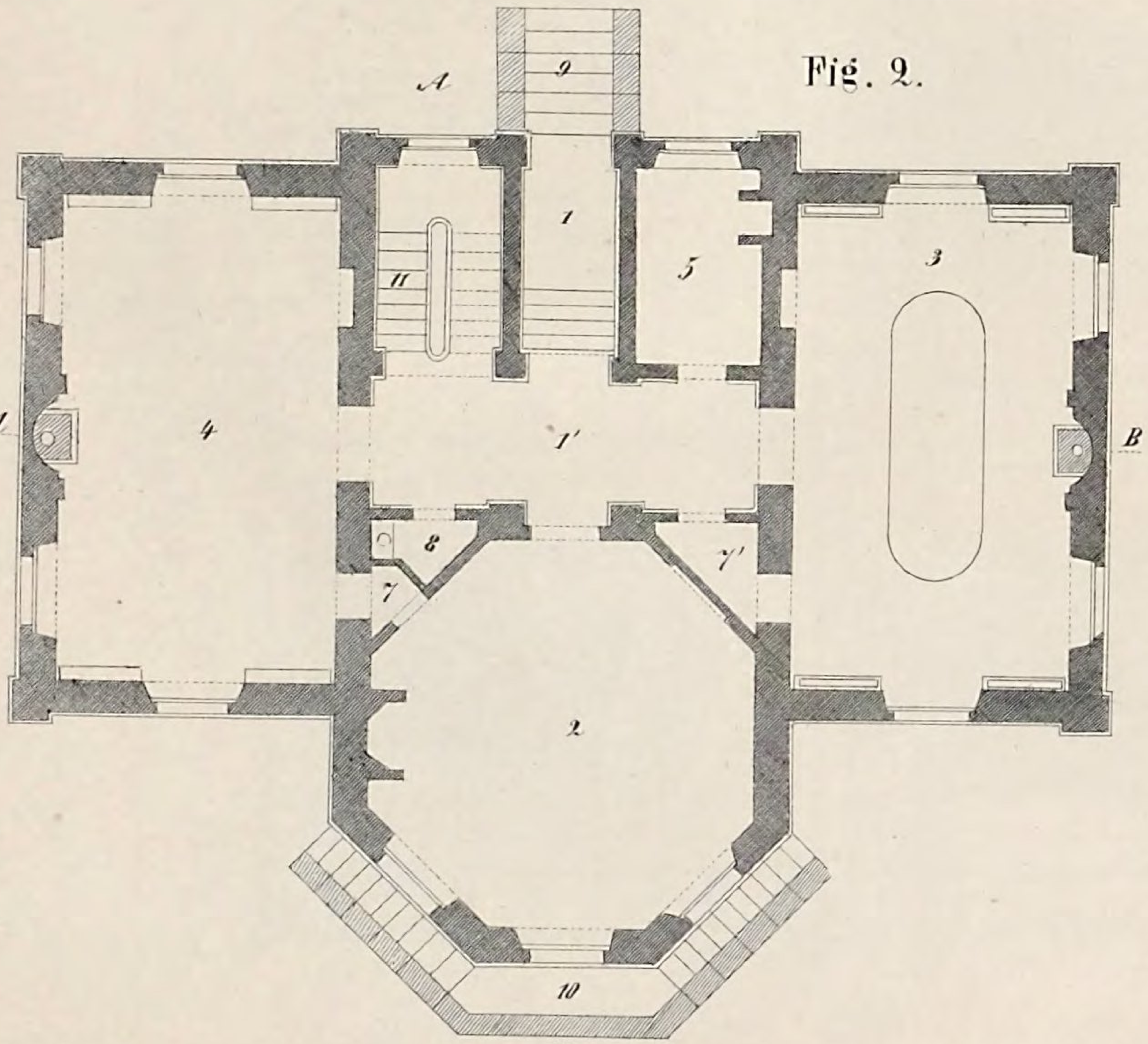
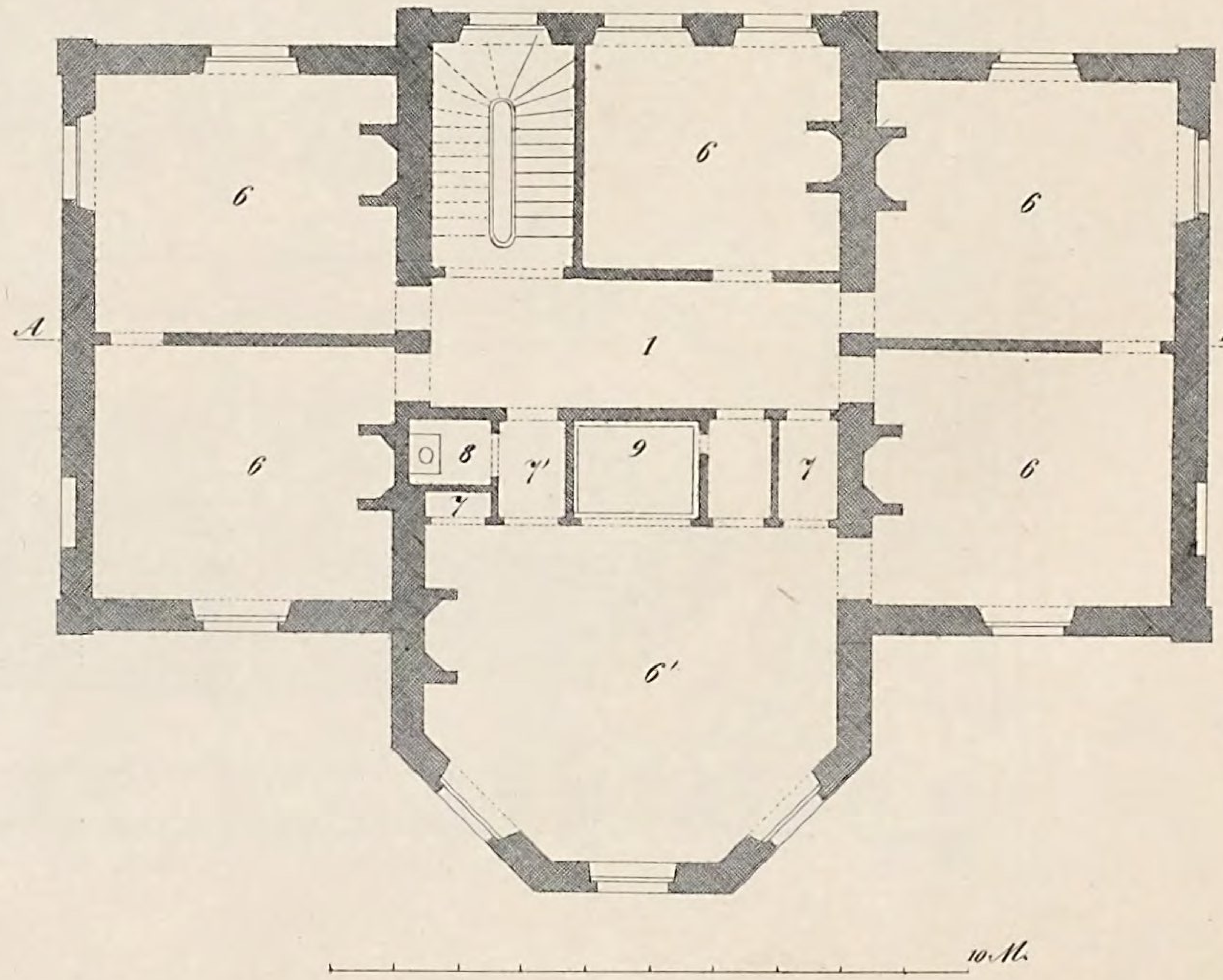
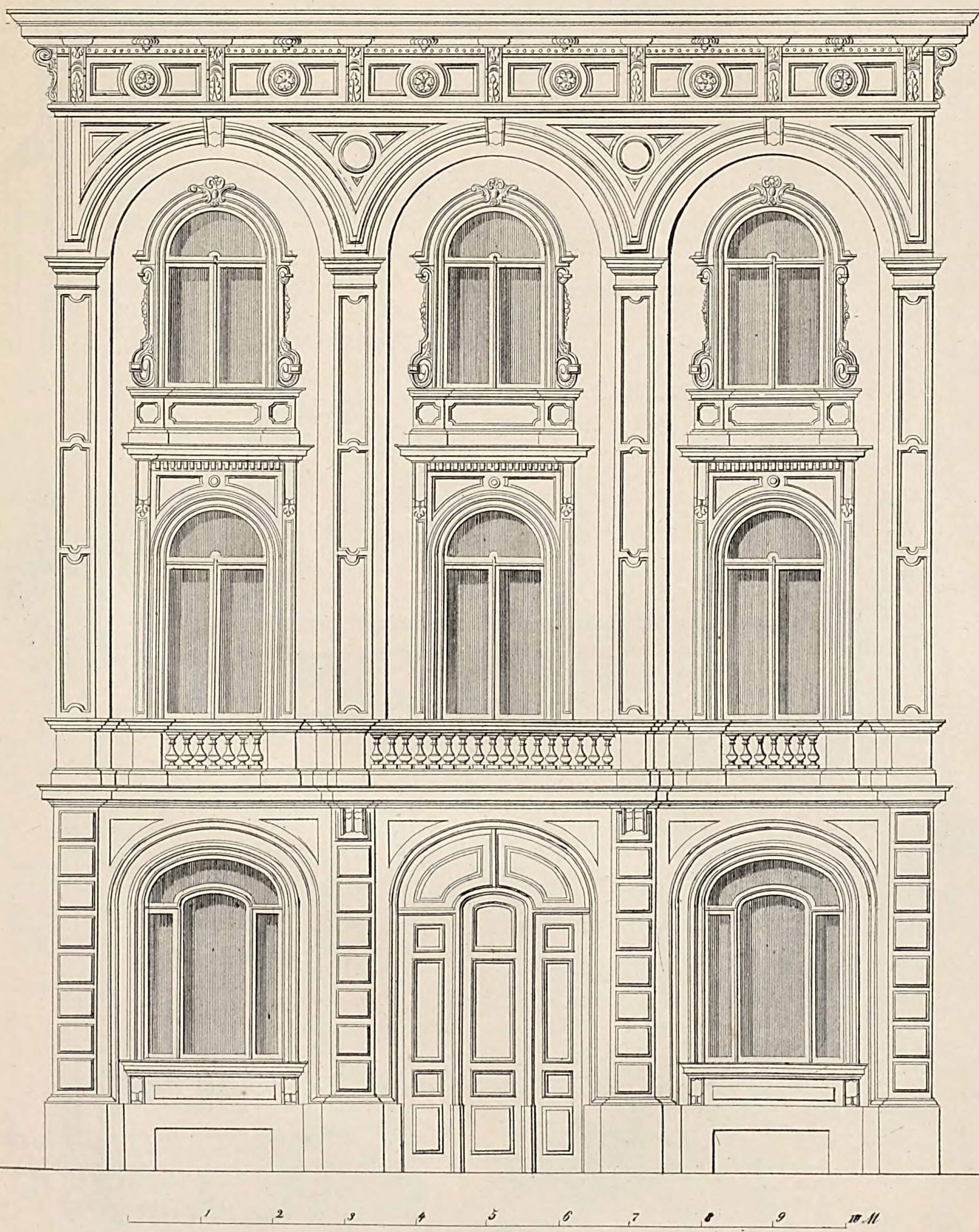



Fig. 3.




1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

**Taf. LI.**

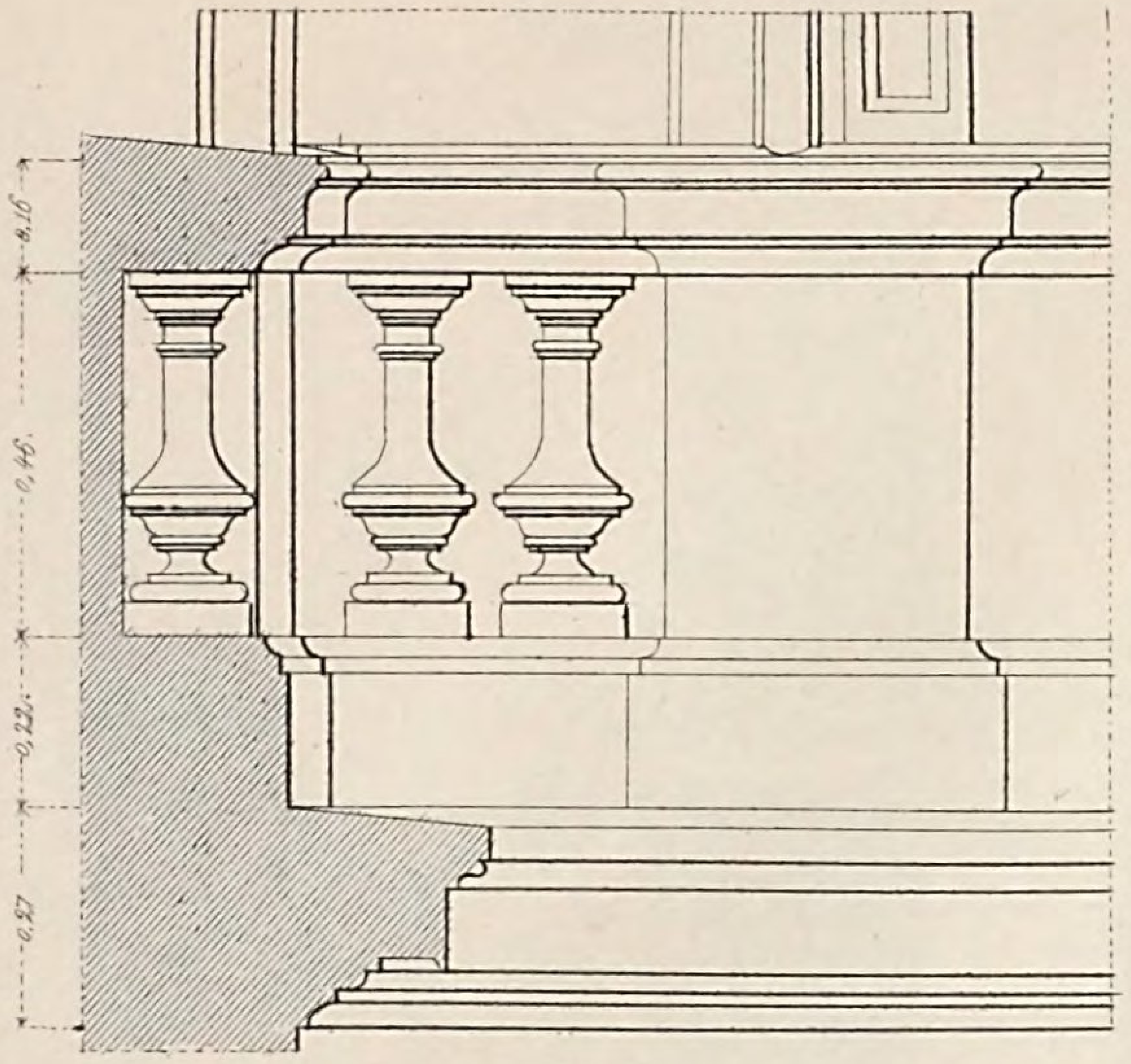



Fig. 1.



Fig. 5.

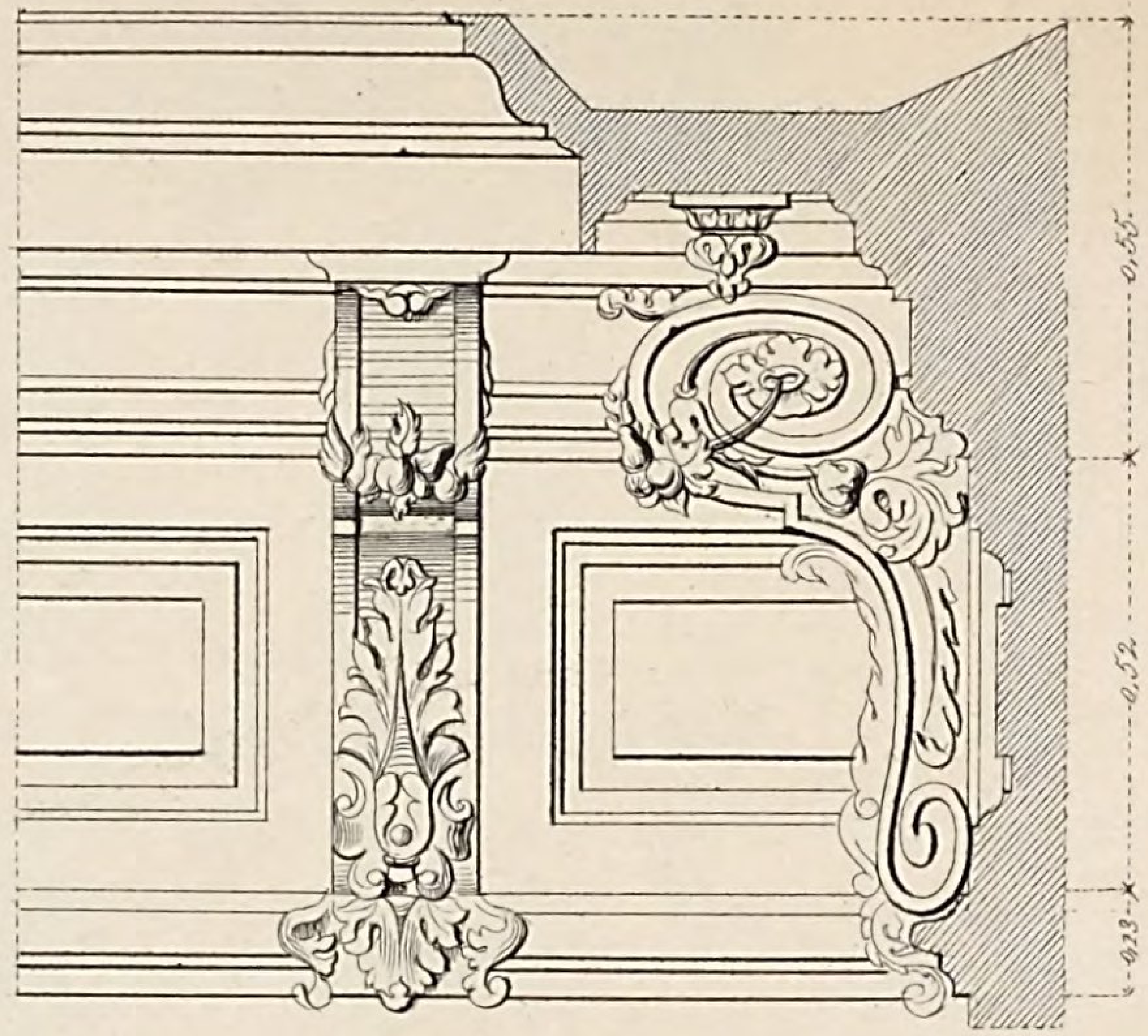



Fig. 7.

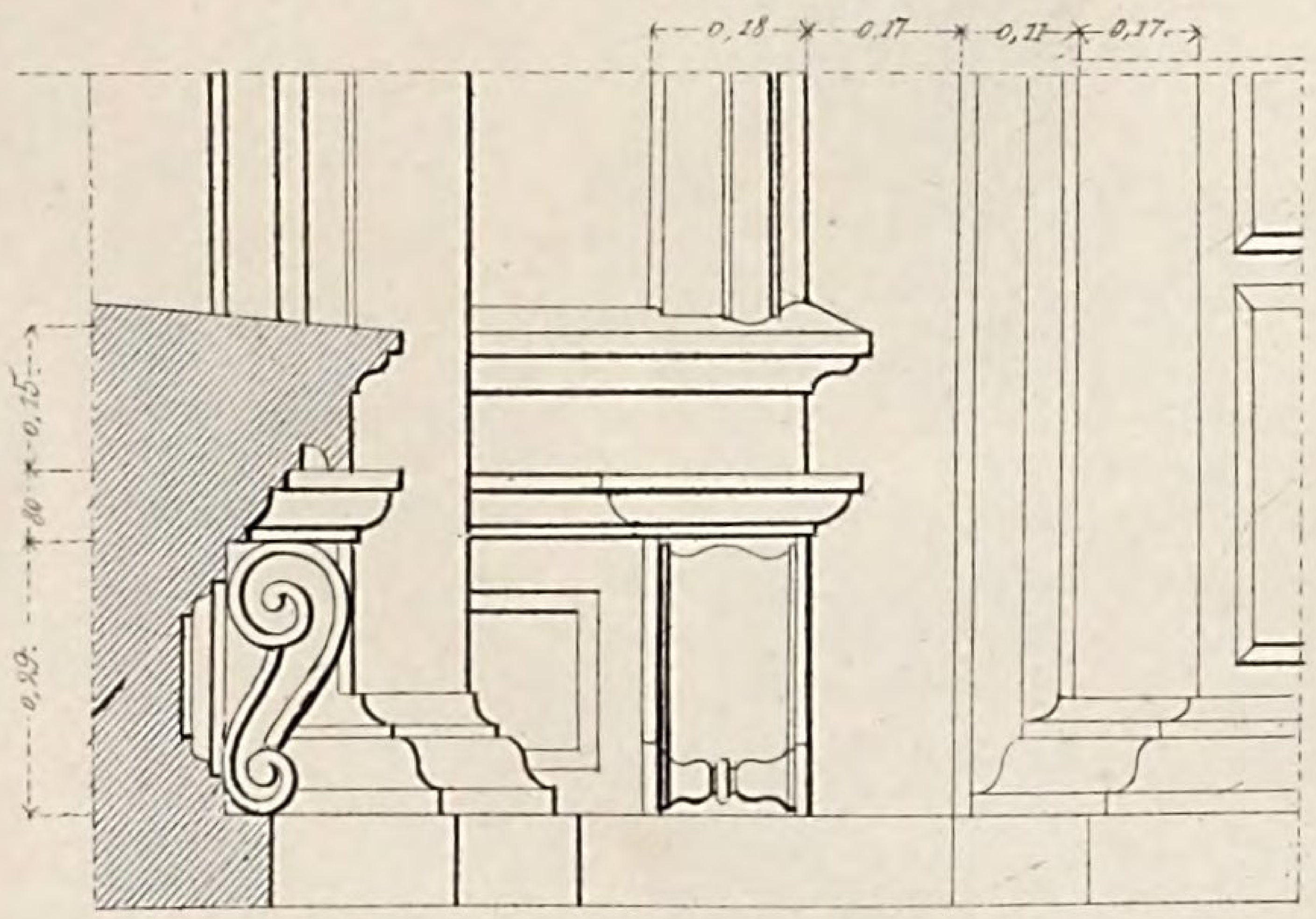



Fig. 2.

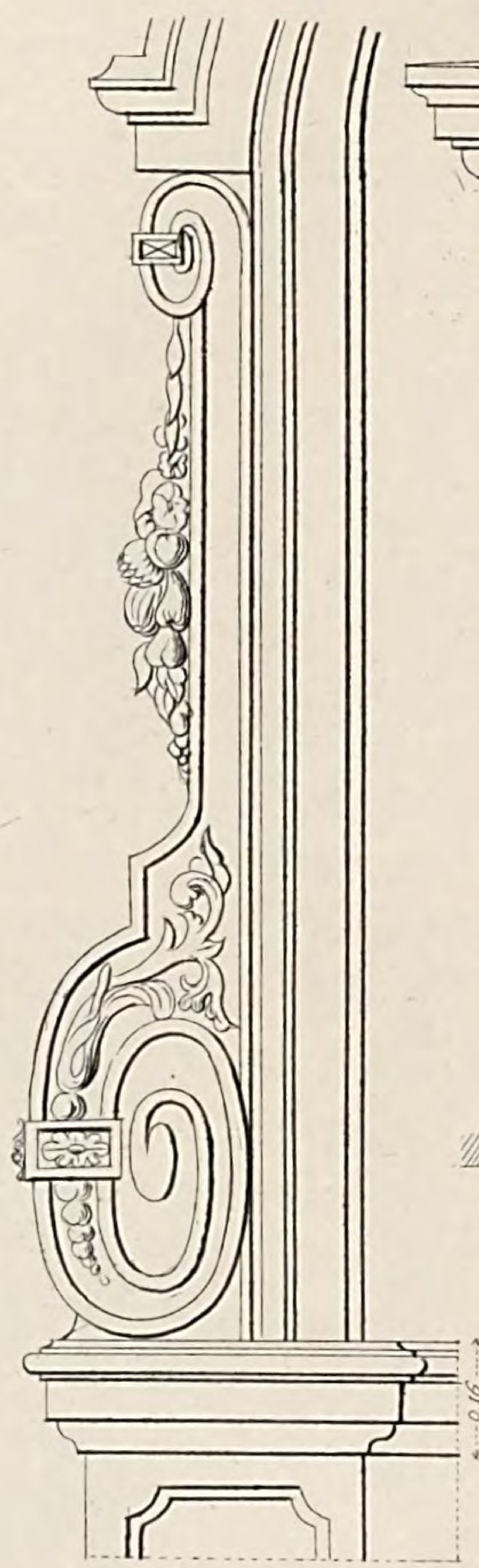



Fig. 4.

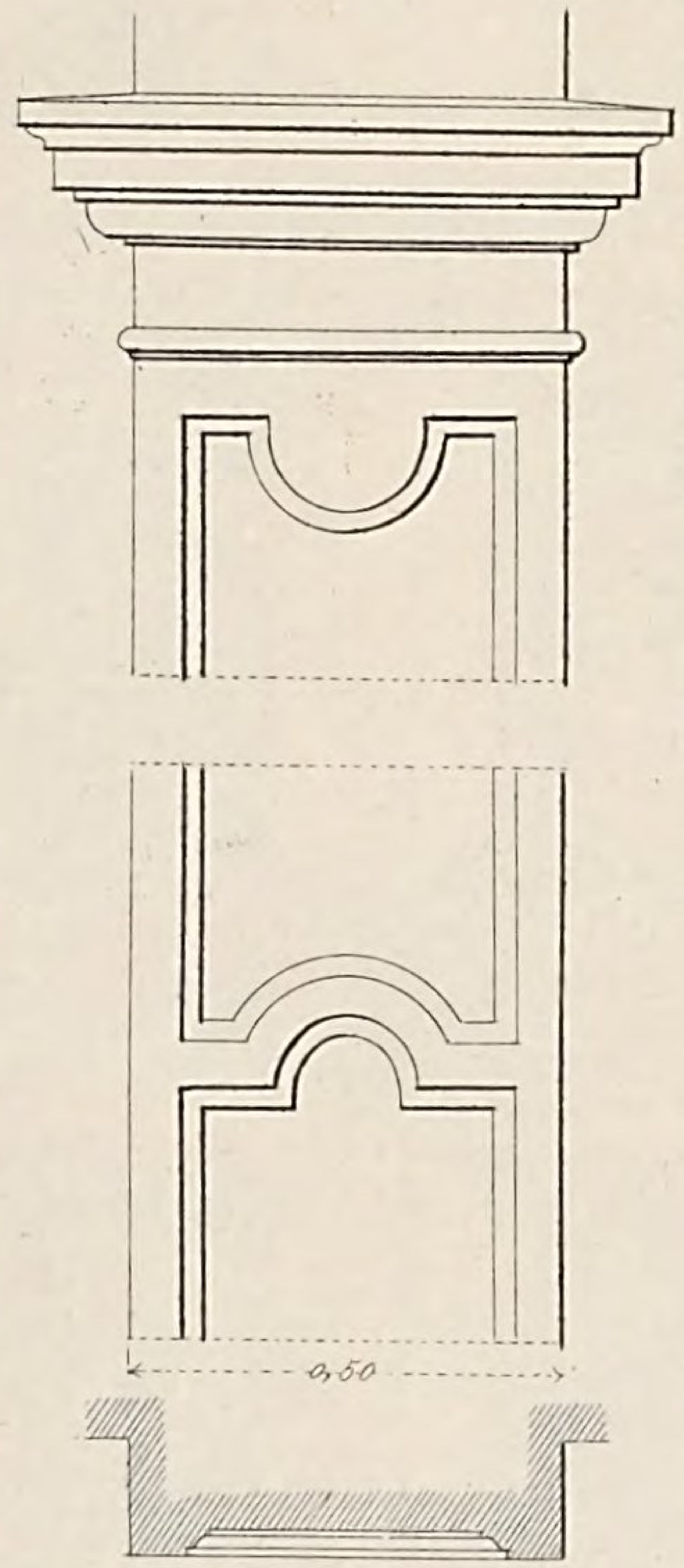



Fig. 6.

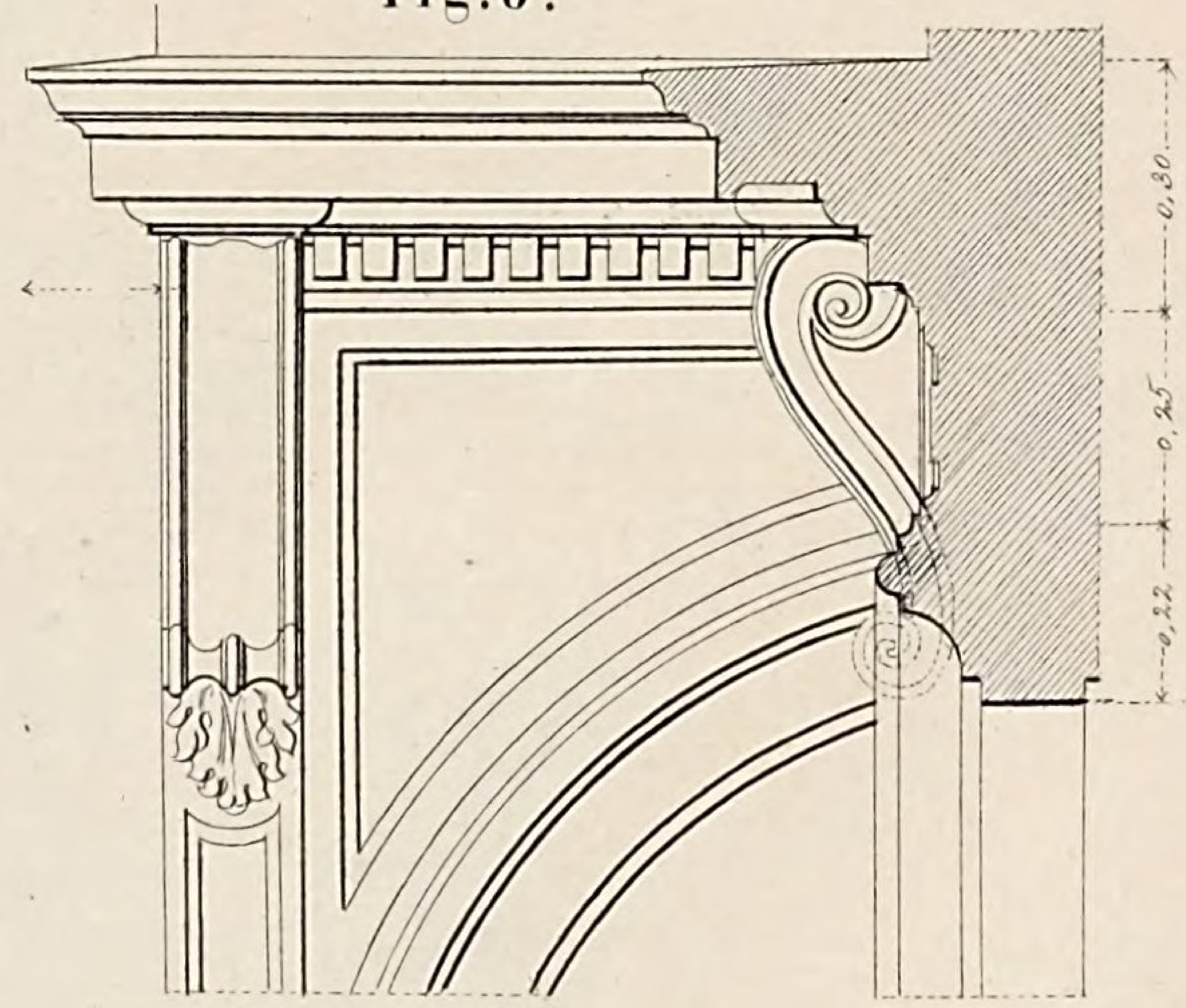



Fig. 8.

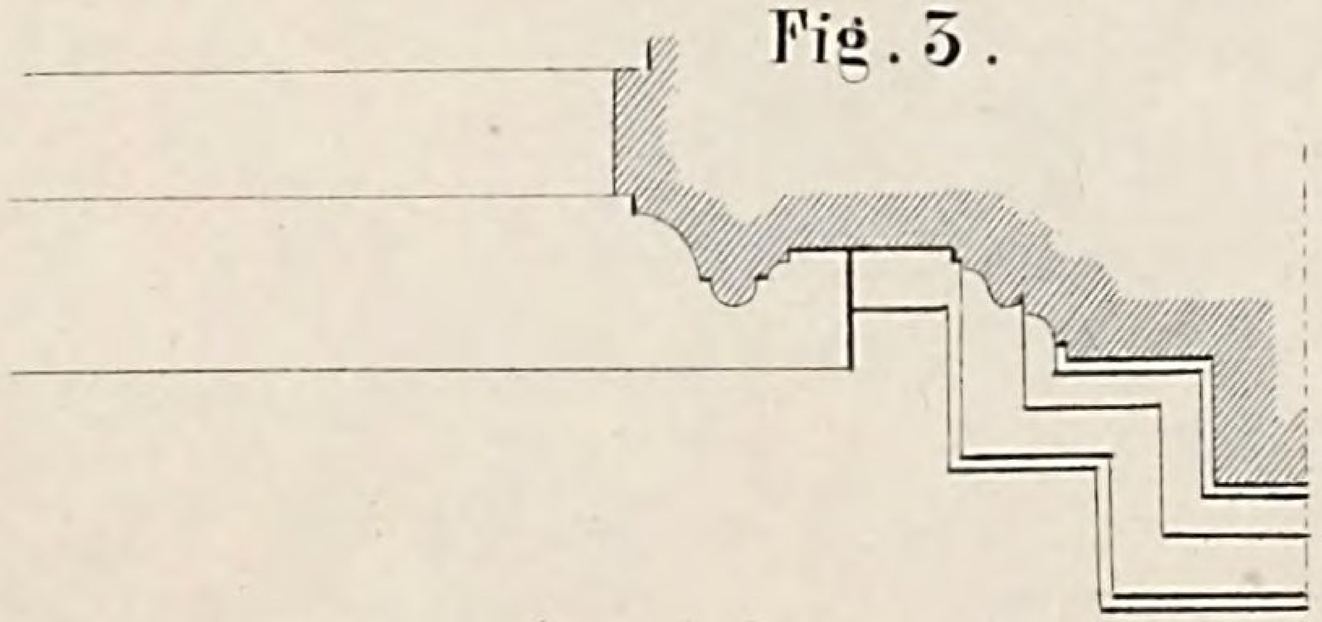


Fig. 3.

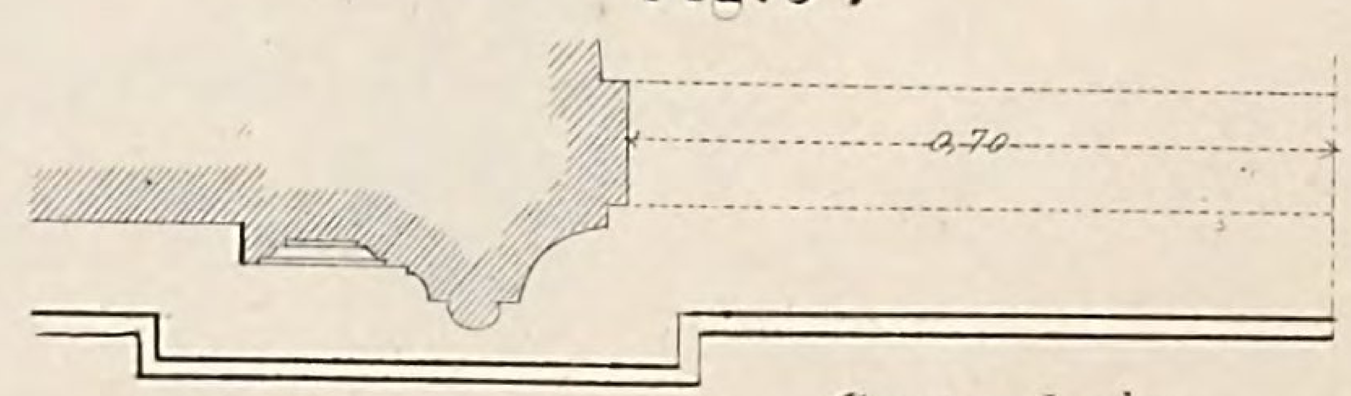


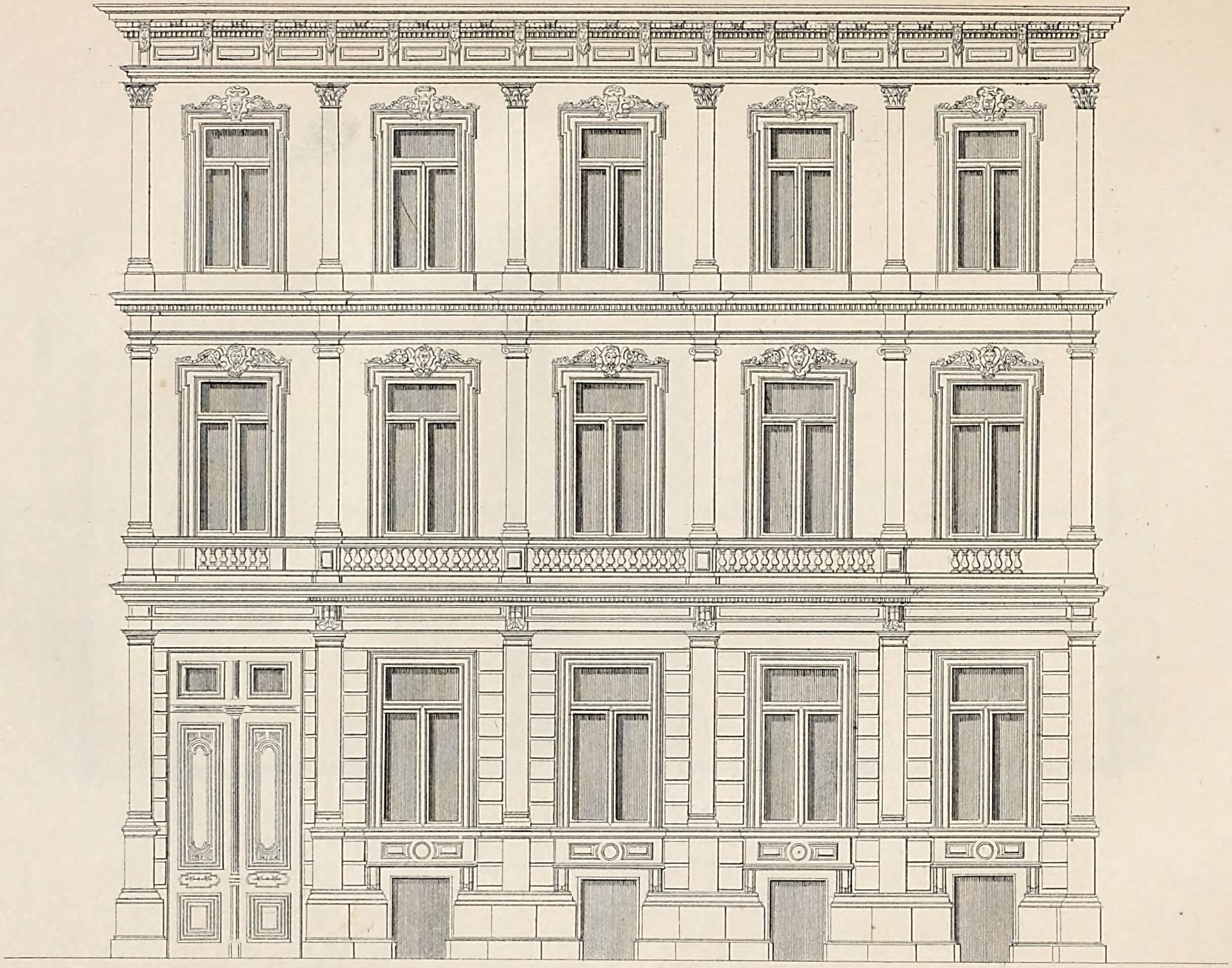

Fig. 9.

*Grundriss.*

*Massstab in 1/75 der nat. Grösse.*

*2 Meter.*

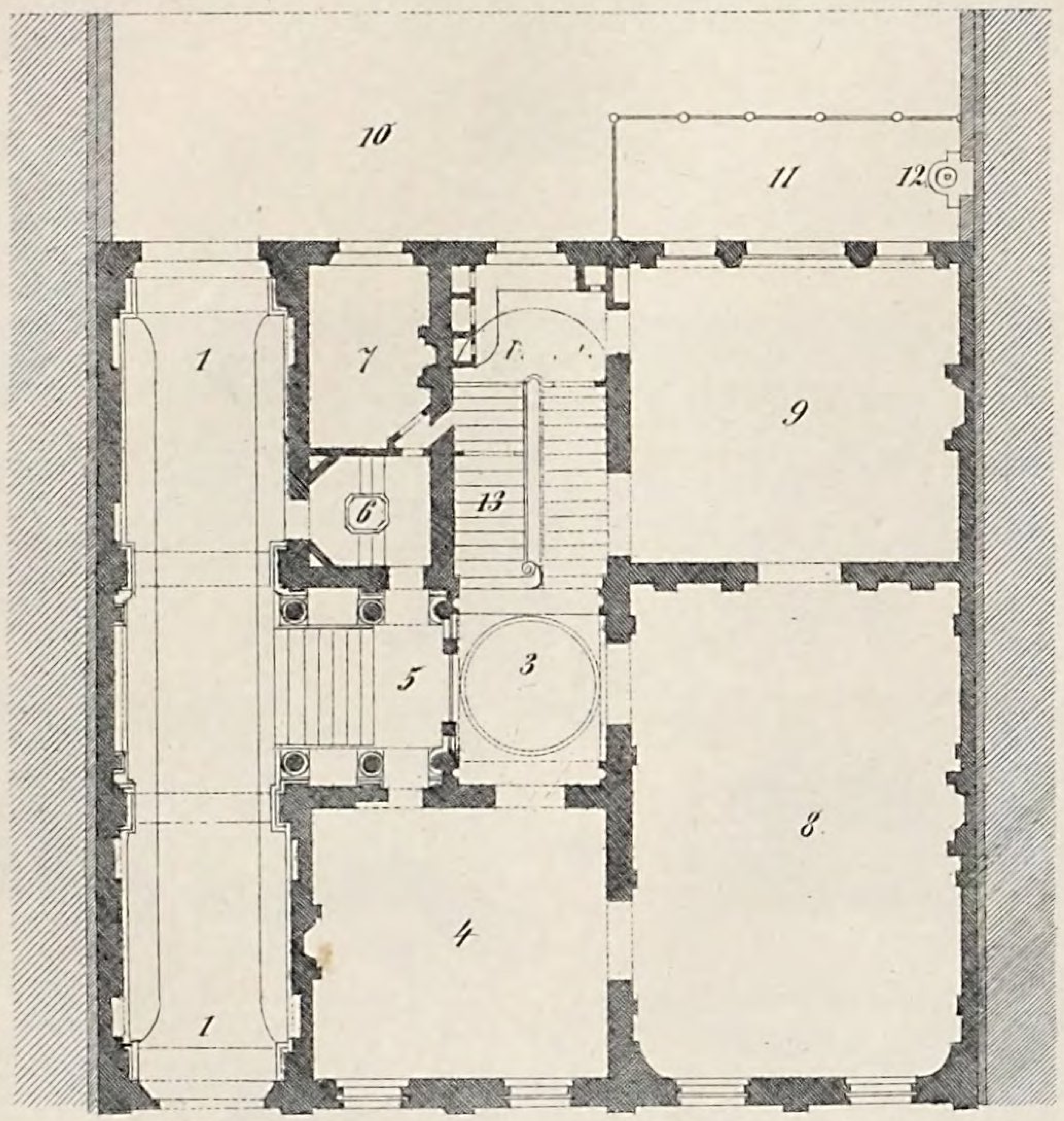
Taf. LII.



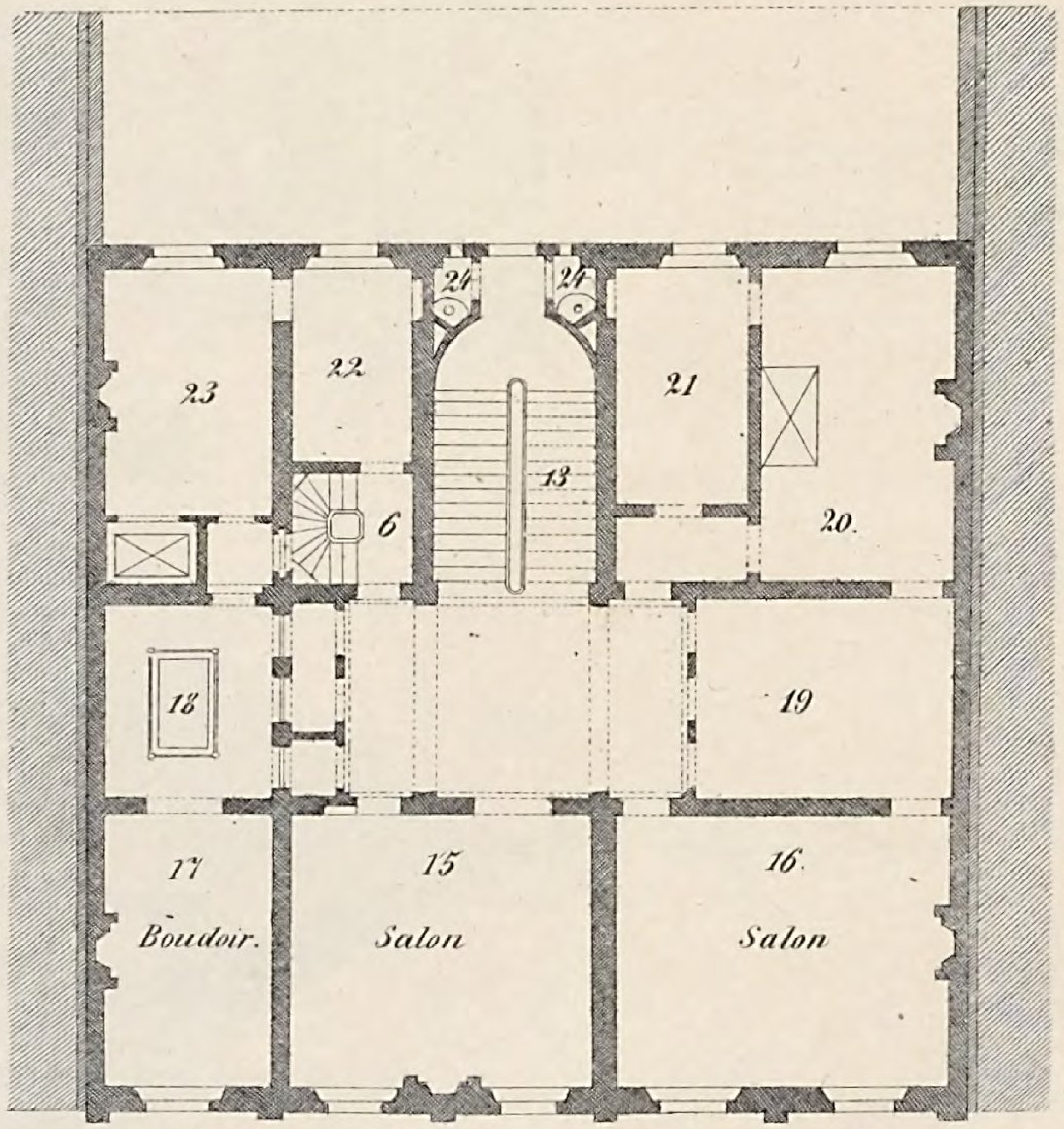
Massstab in 2/25 der natürl. Grösse.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter

Grundriss des Parterre.




Grundriss der 1. Etage.




Massstab in 1/25 der nat. Grösse.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

Hertel Modelle.

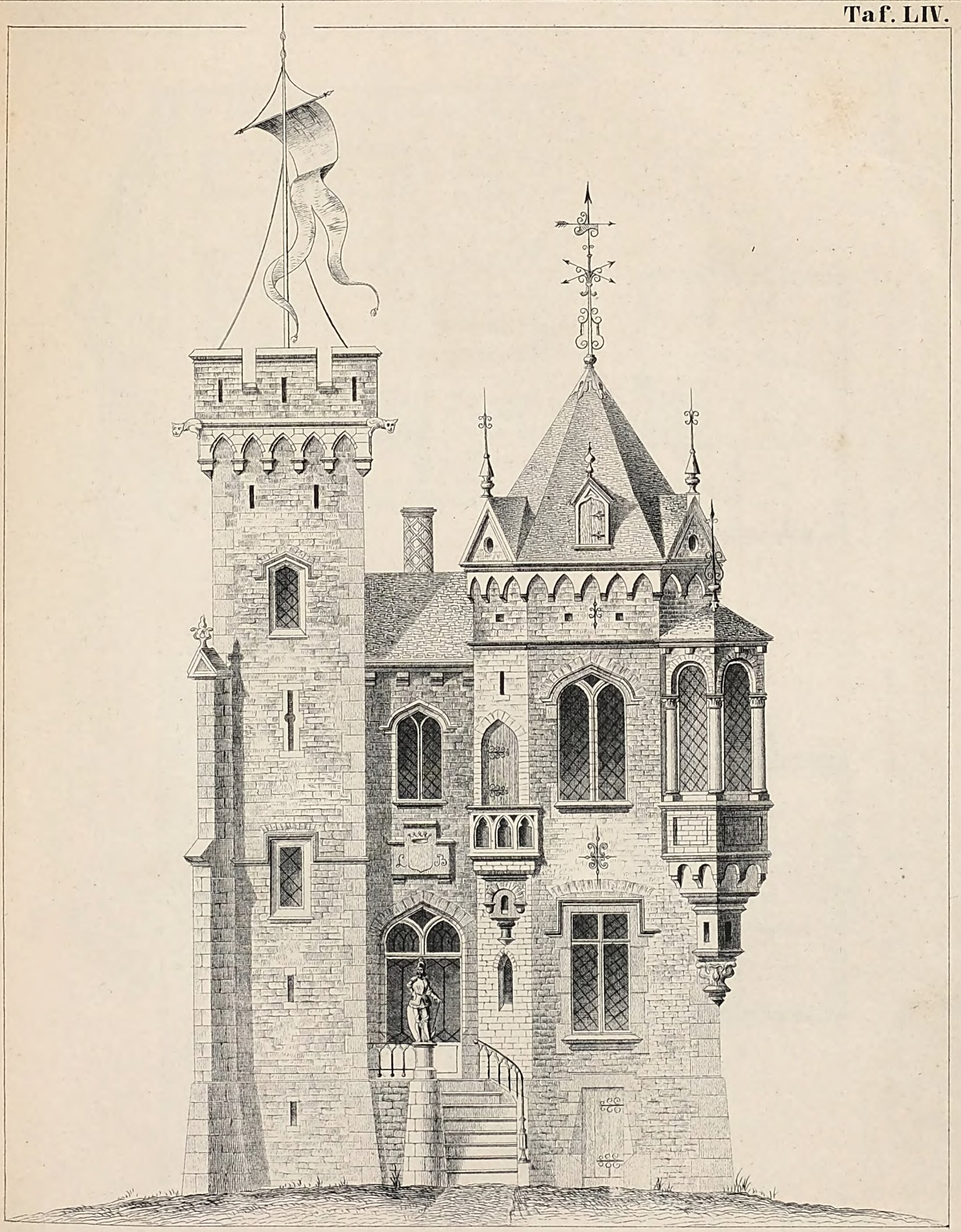


Fig. 1.

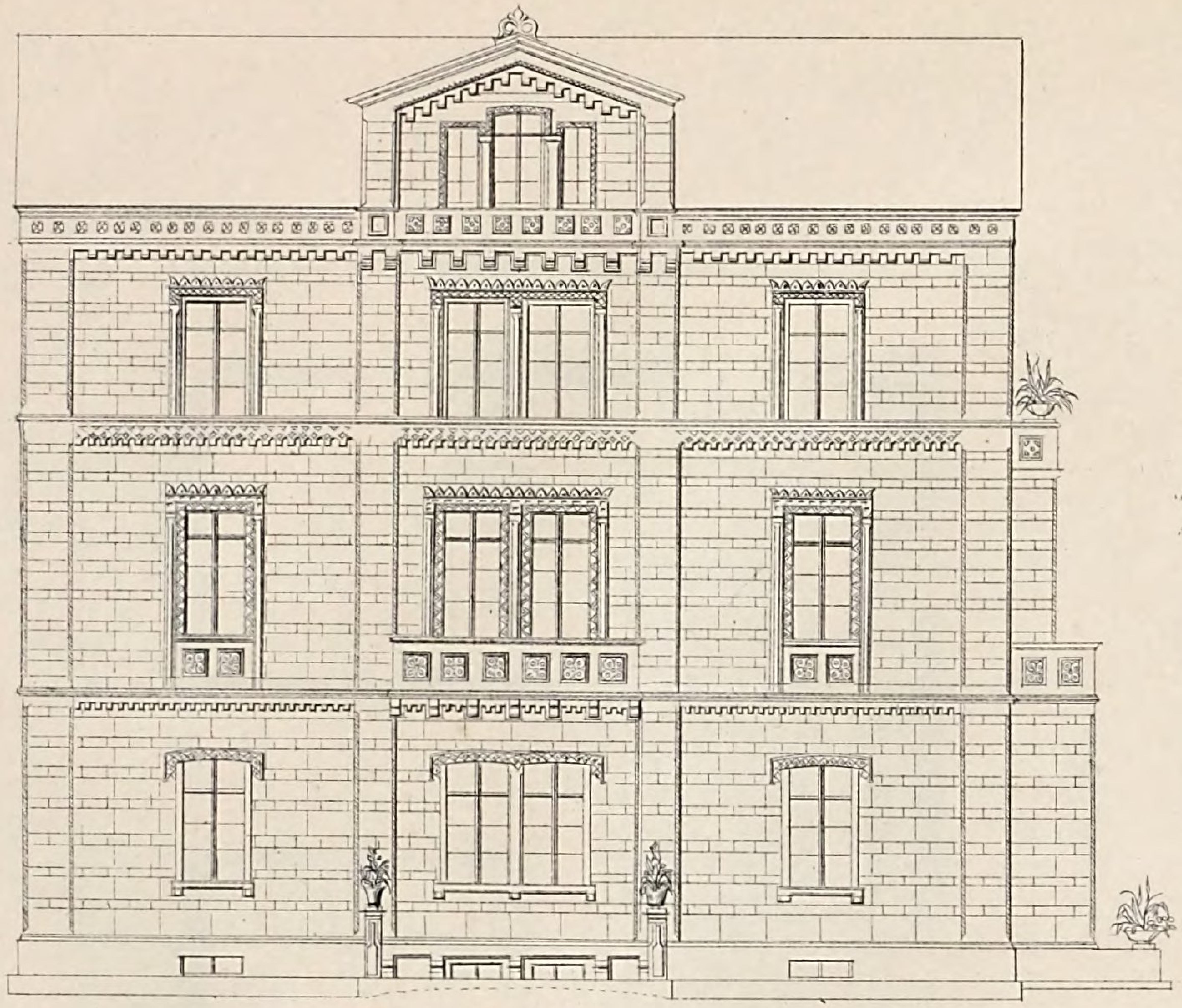


Fig. 2.

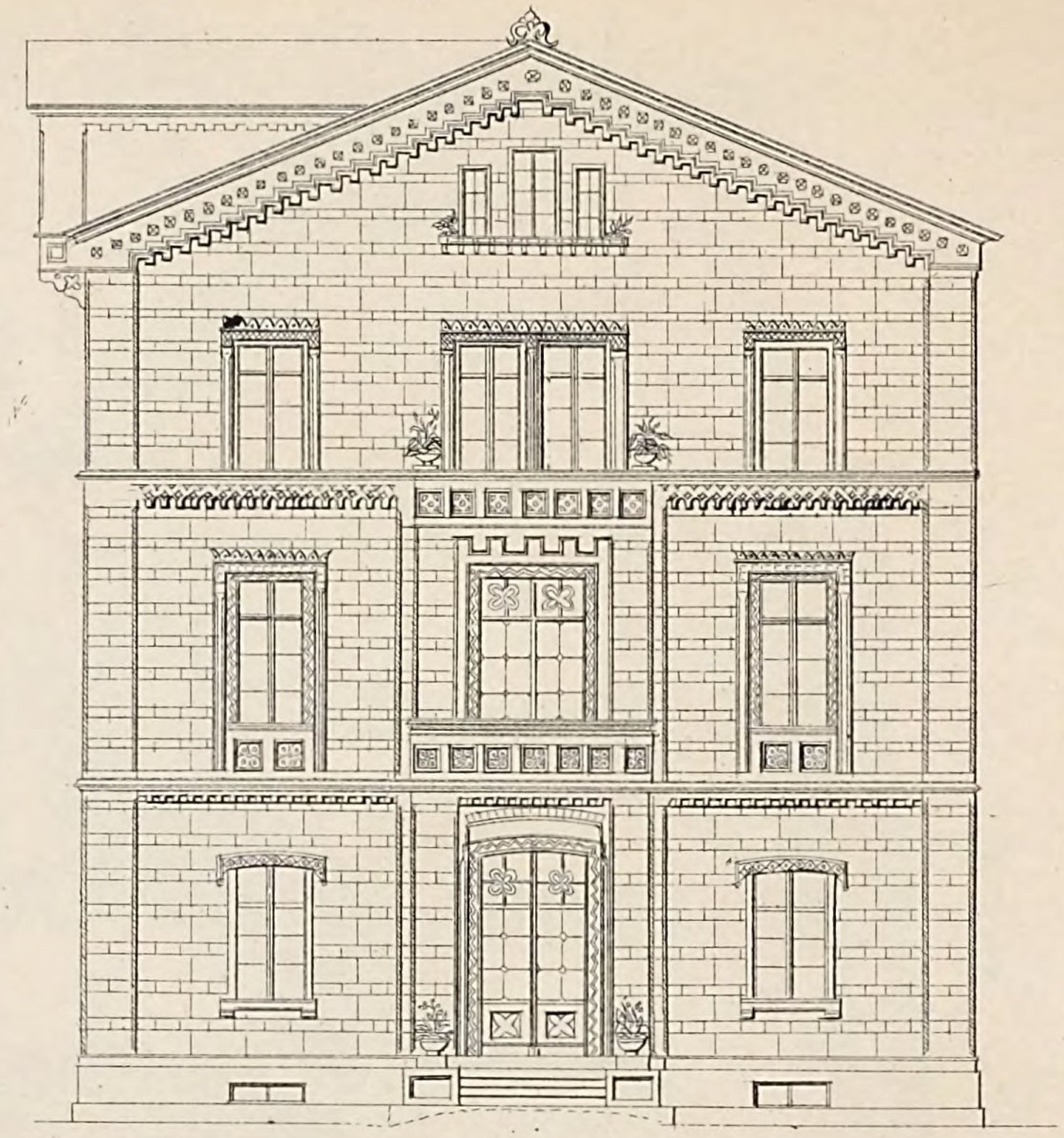


Fig. 3.

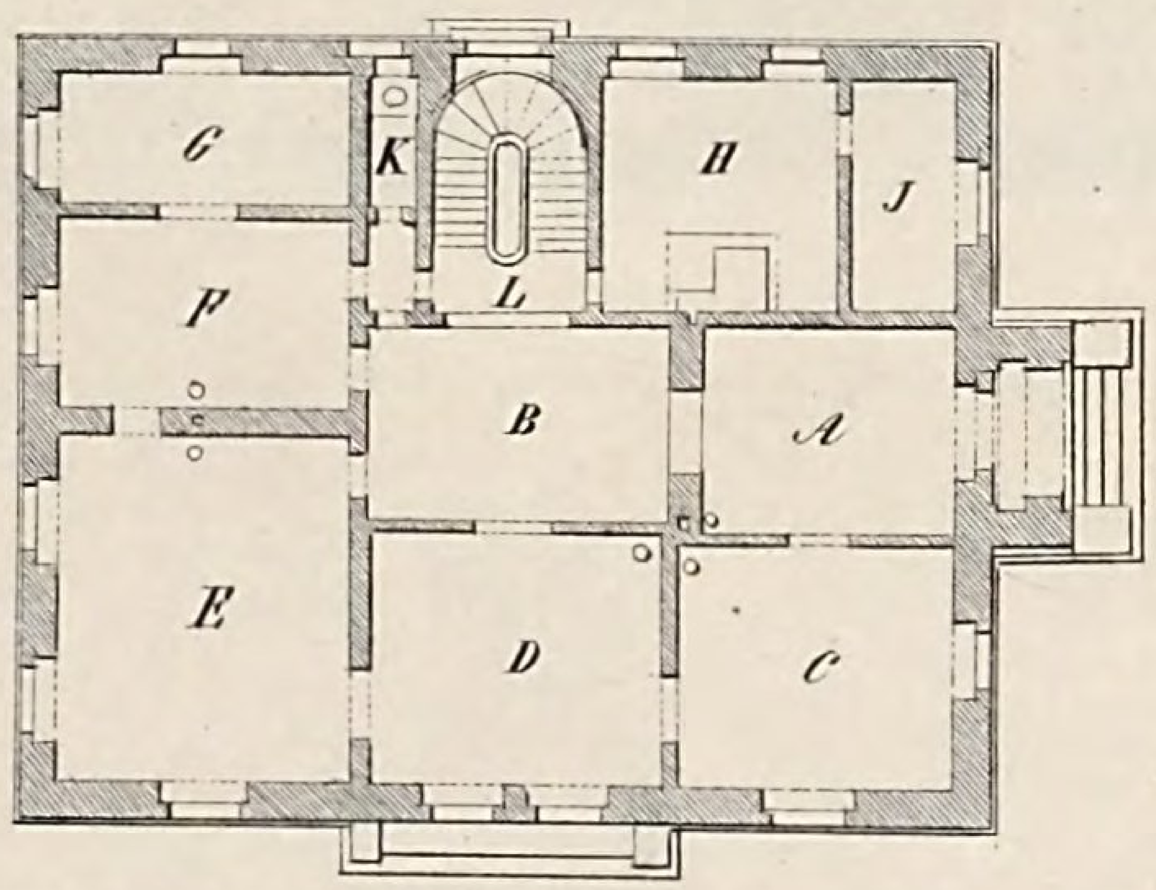
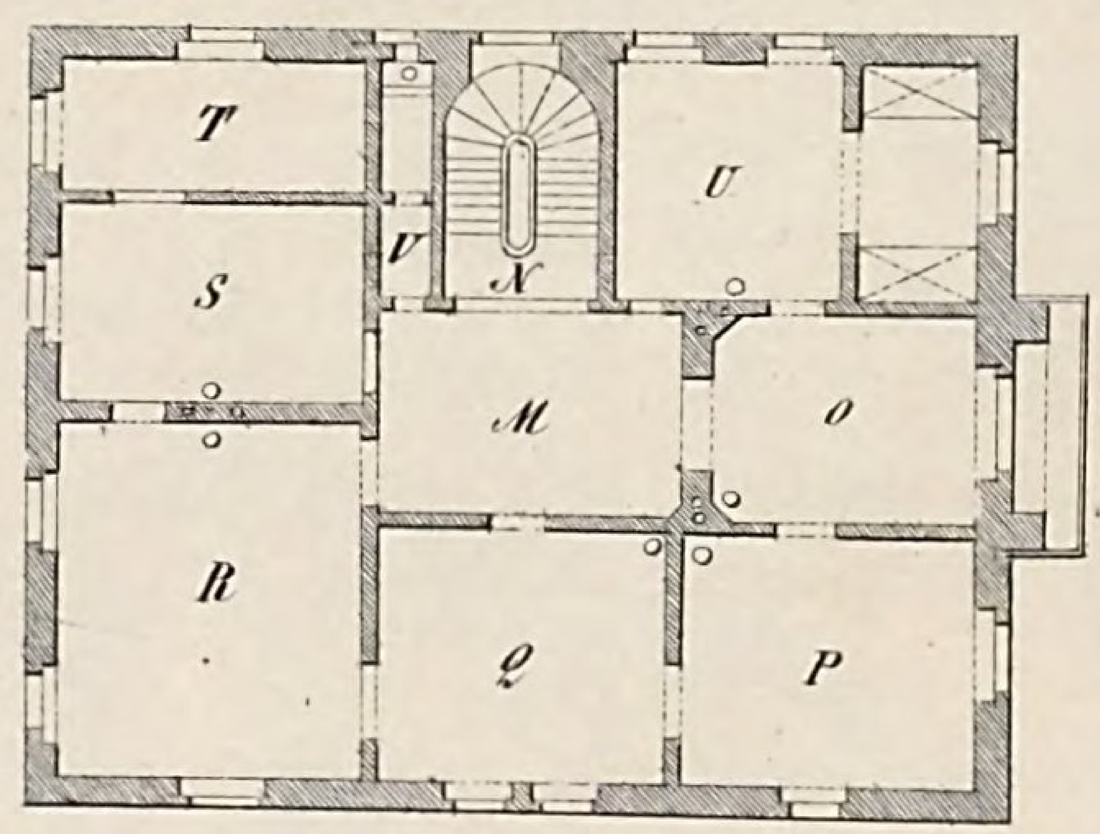
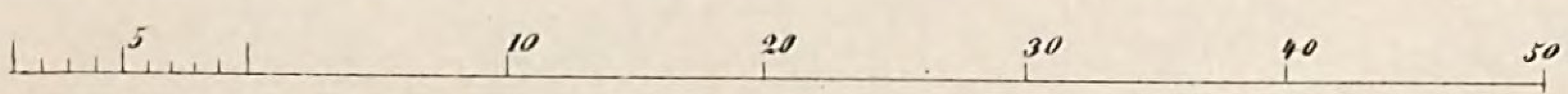


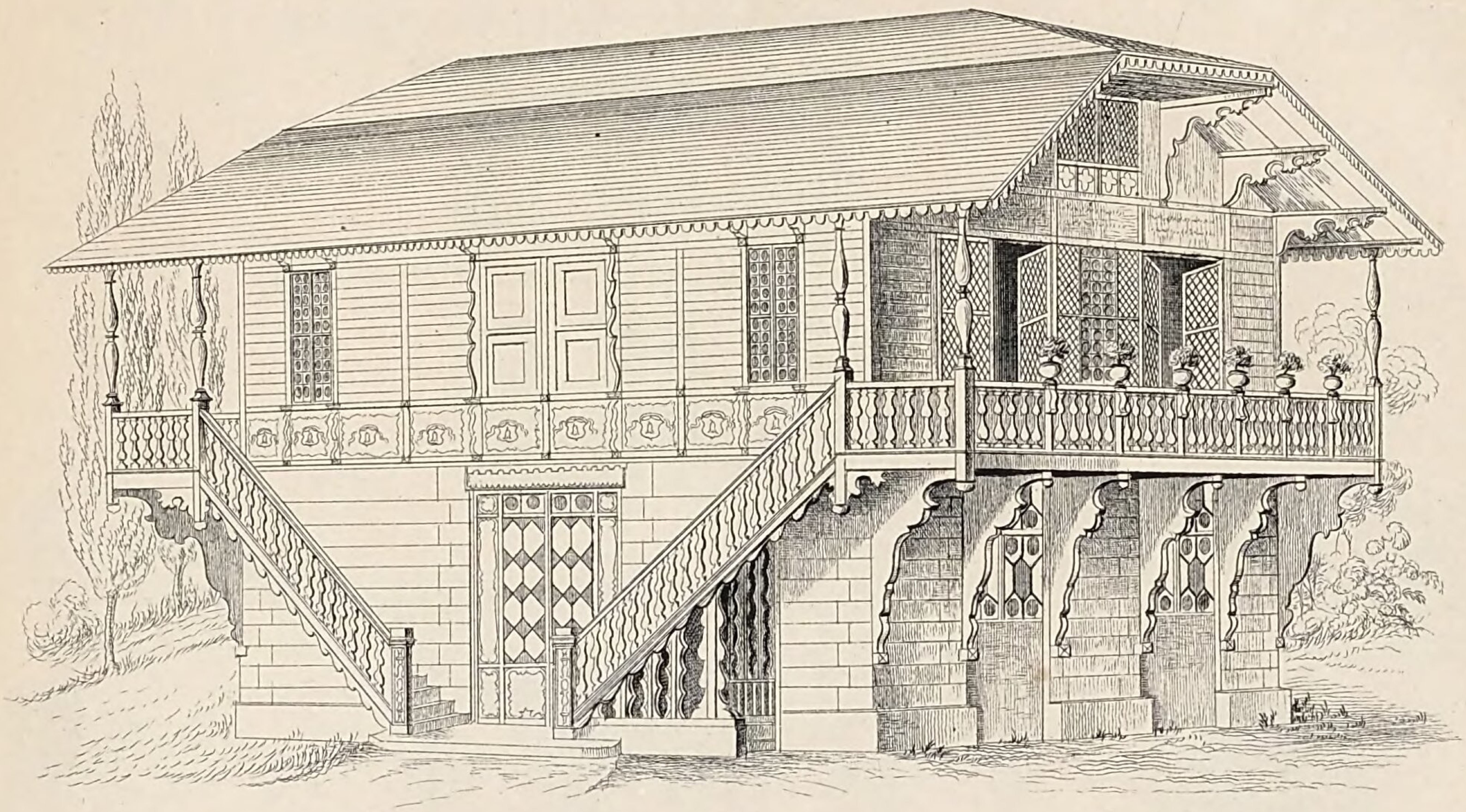

Fig. 4.



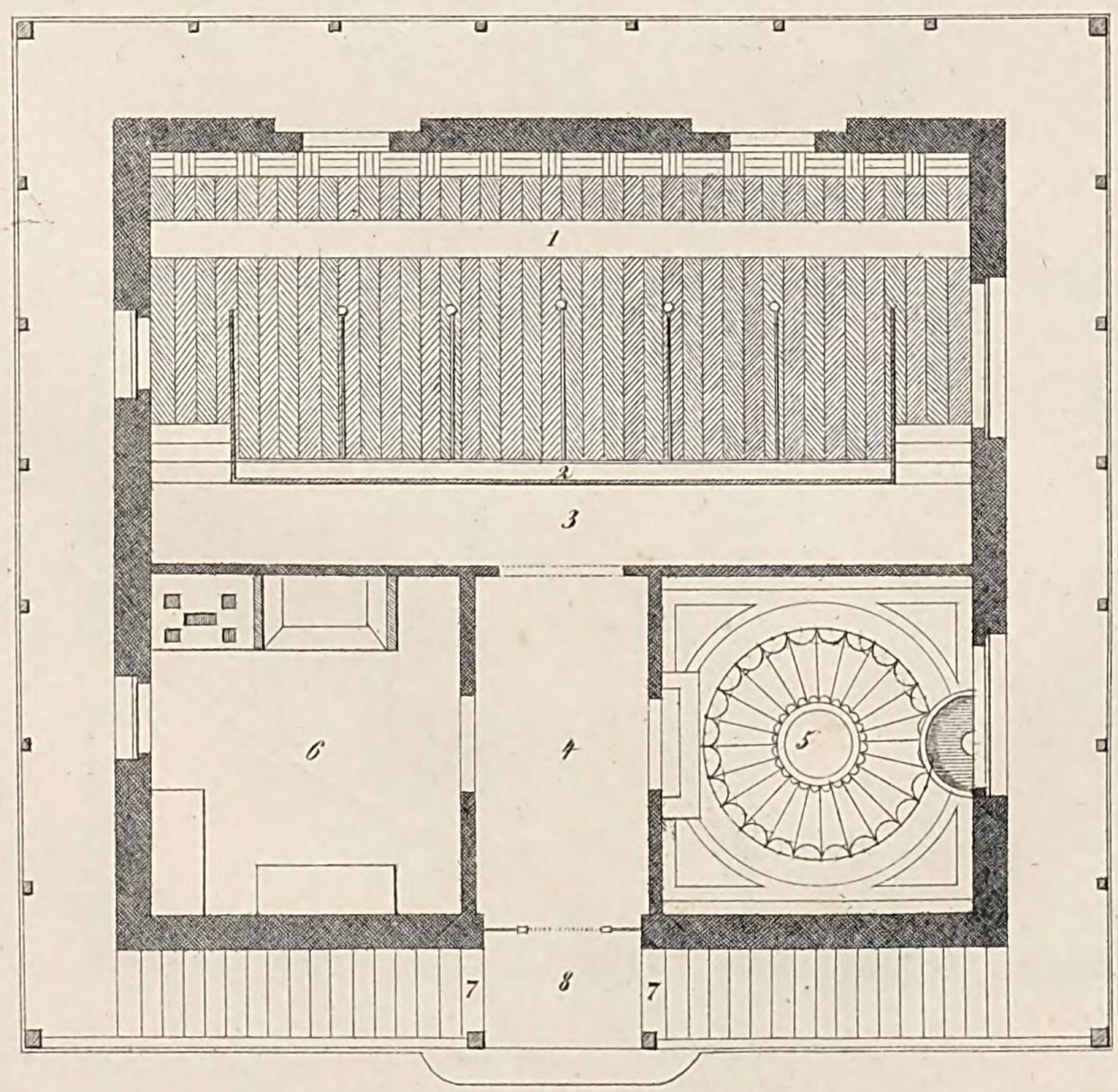





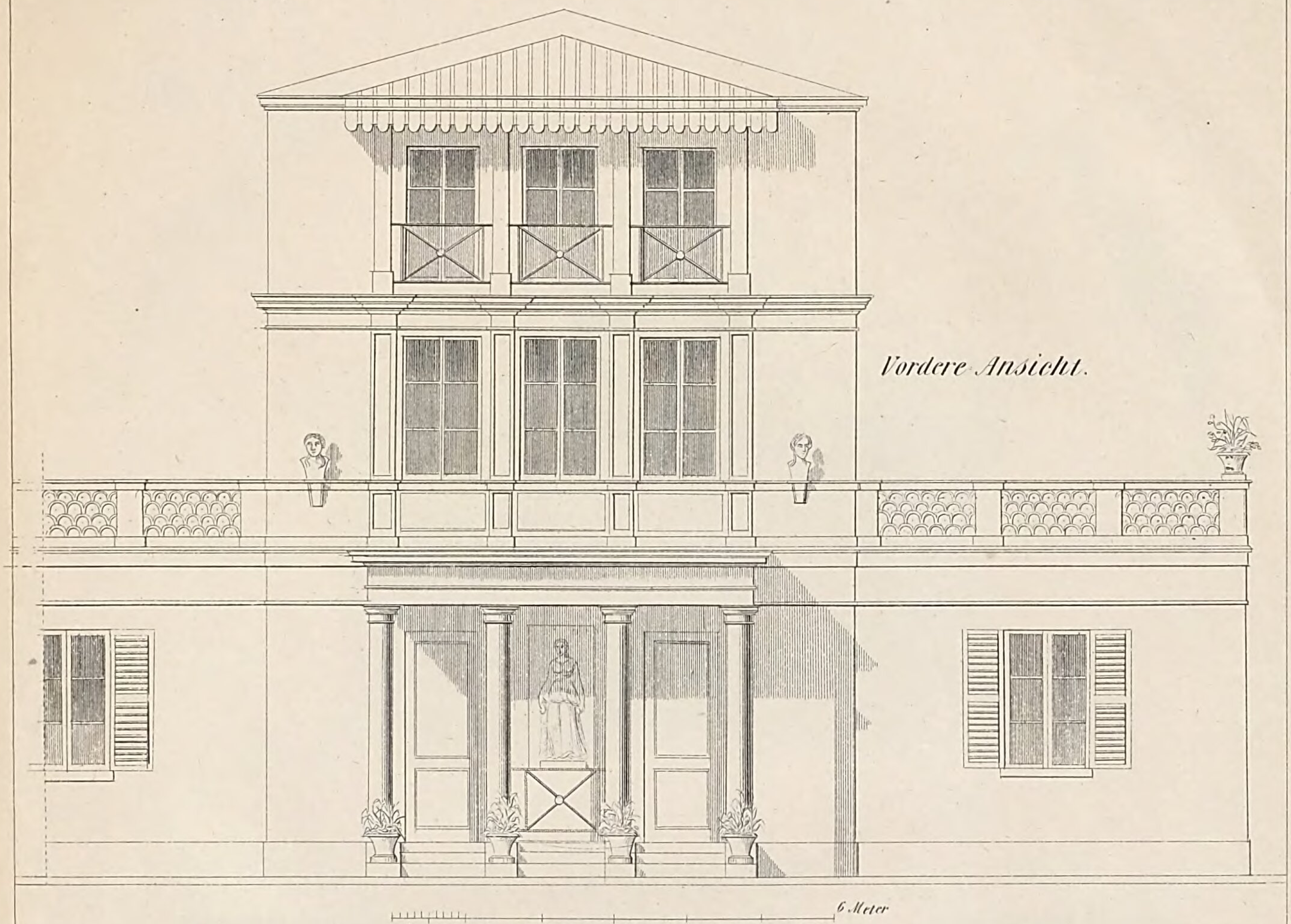

*Ansicht.*



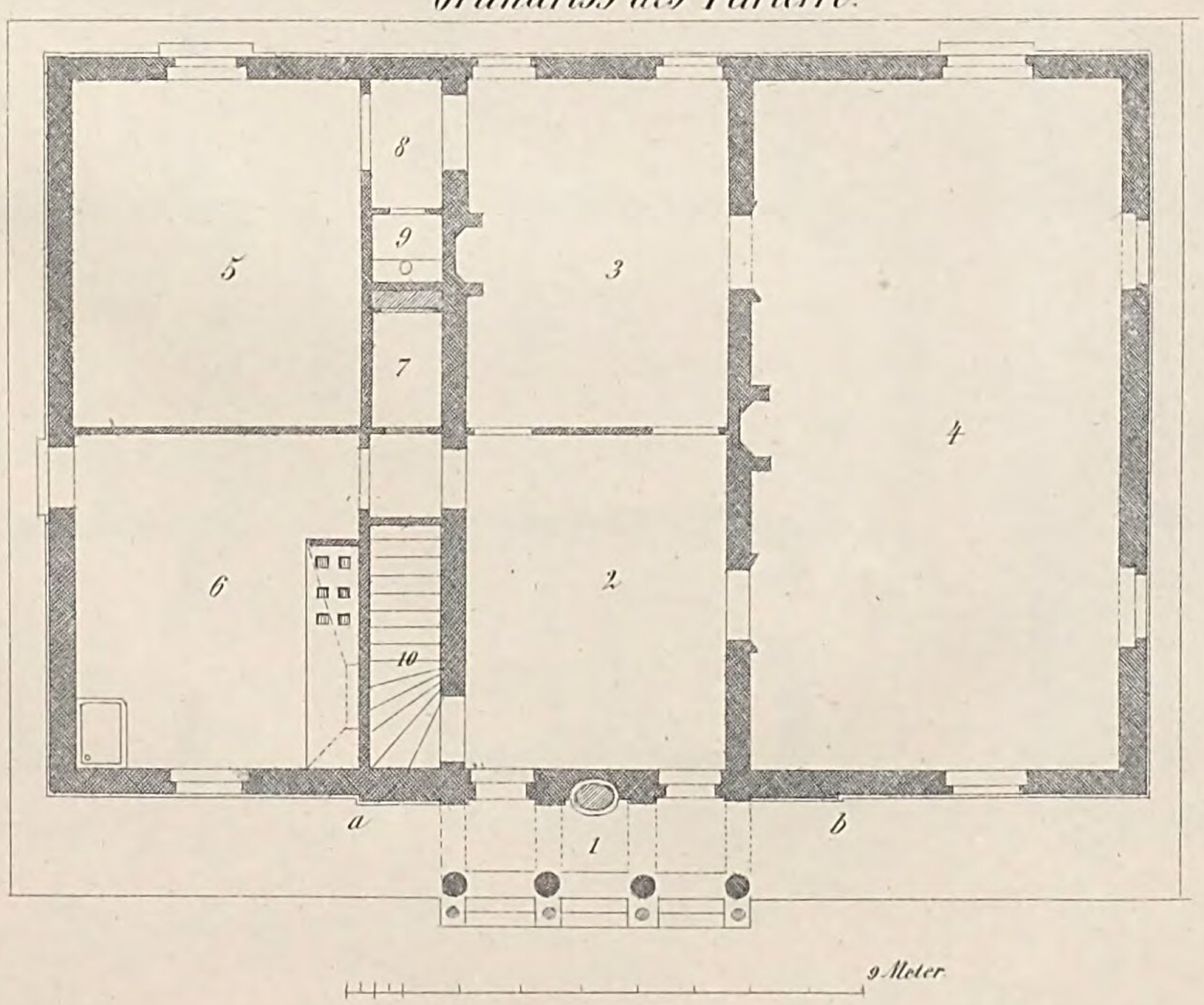
*Grundriſs.*




*Maſsſtab von* ———— *6 M.*



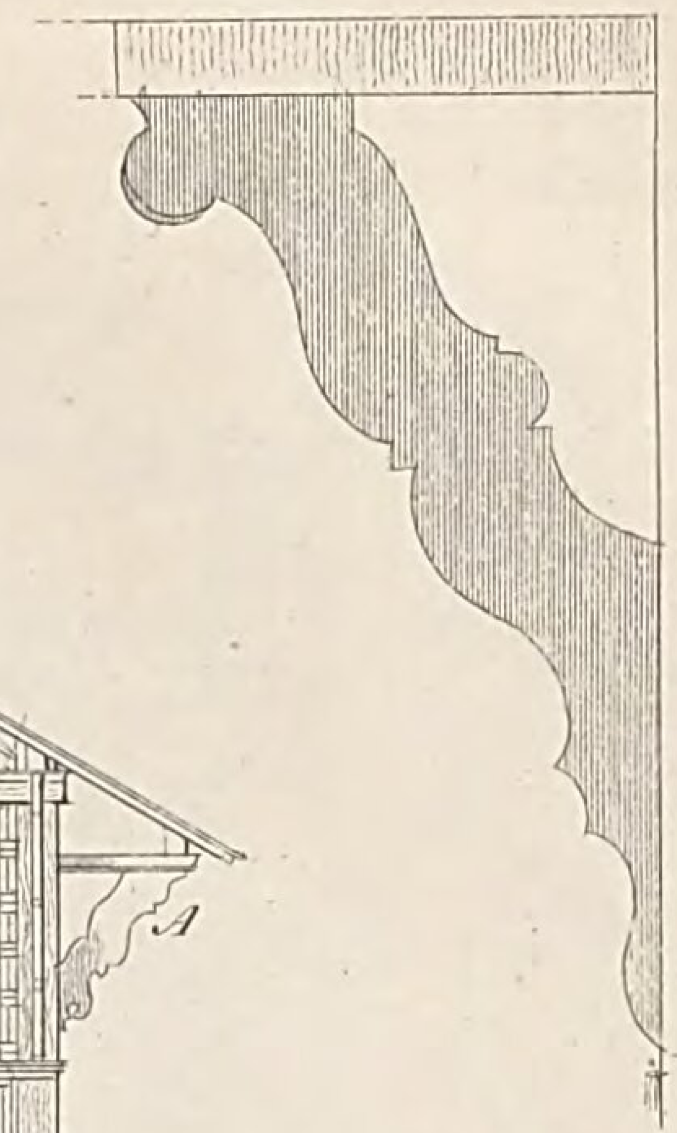

Grundriss des Parterre.



A



B



*Ansicht.* Fig. 1.

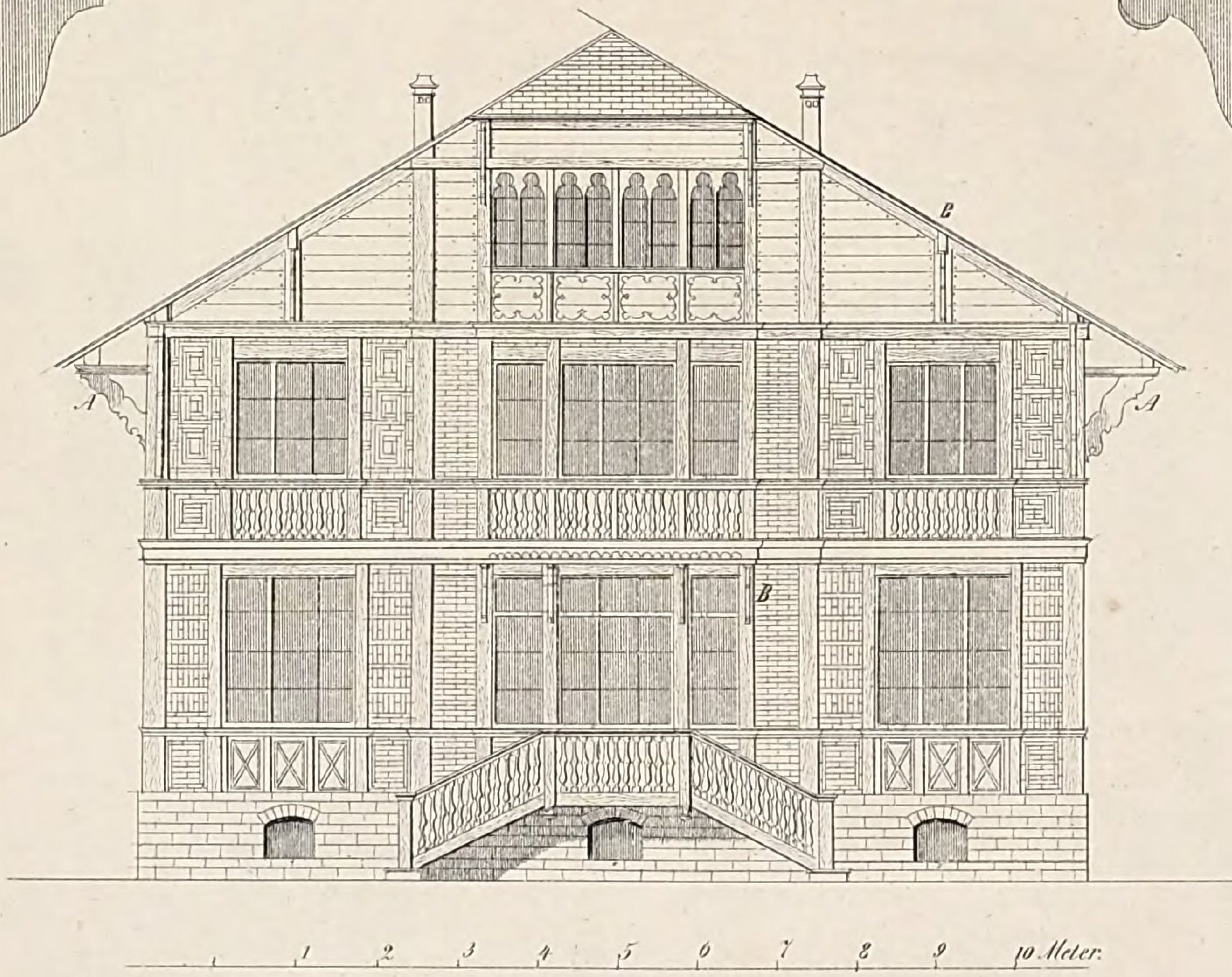
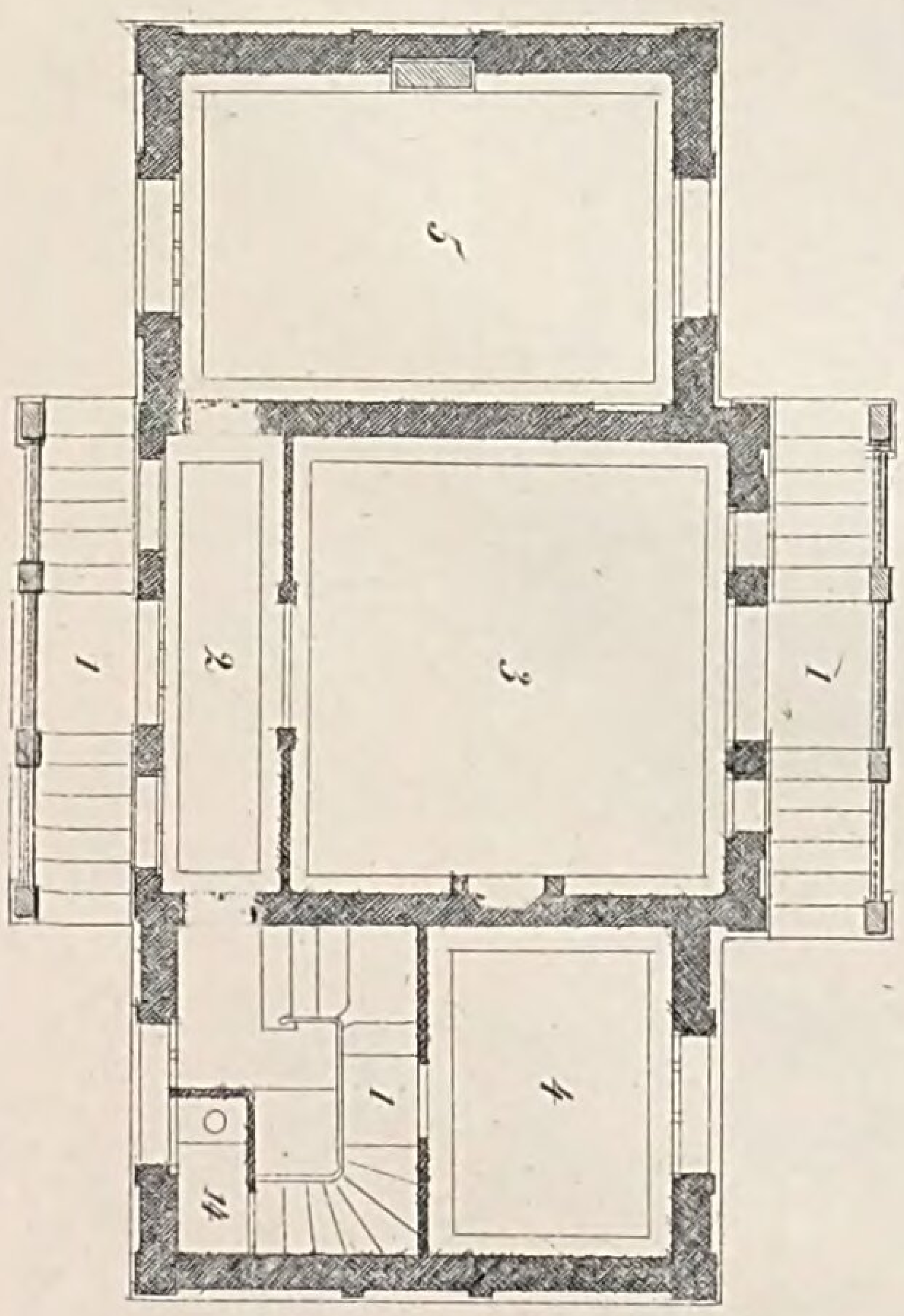
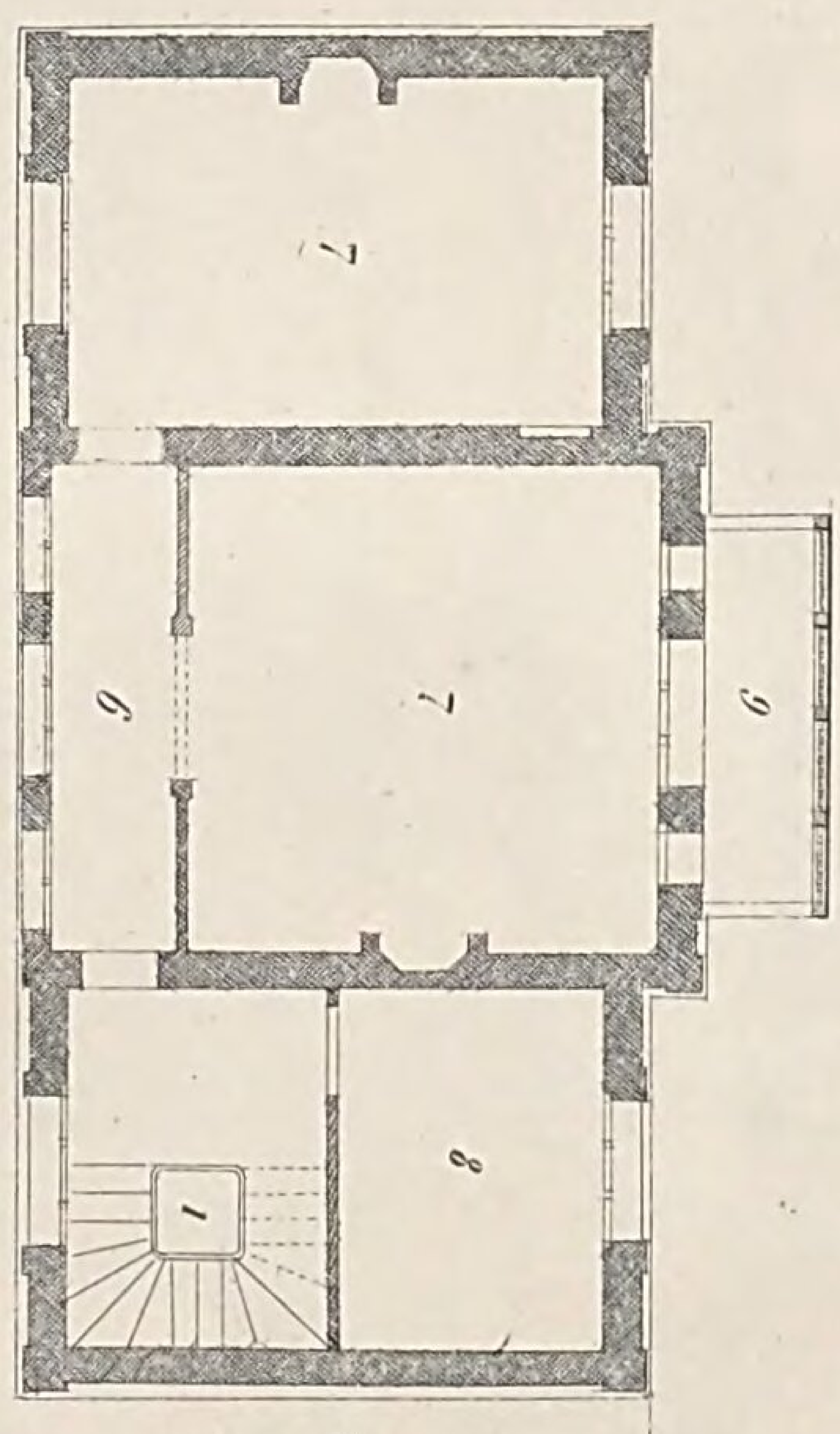


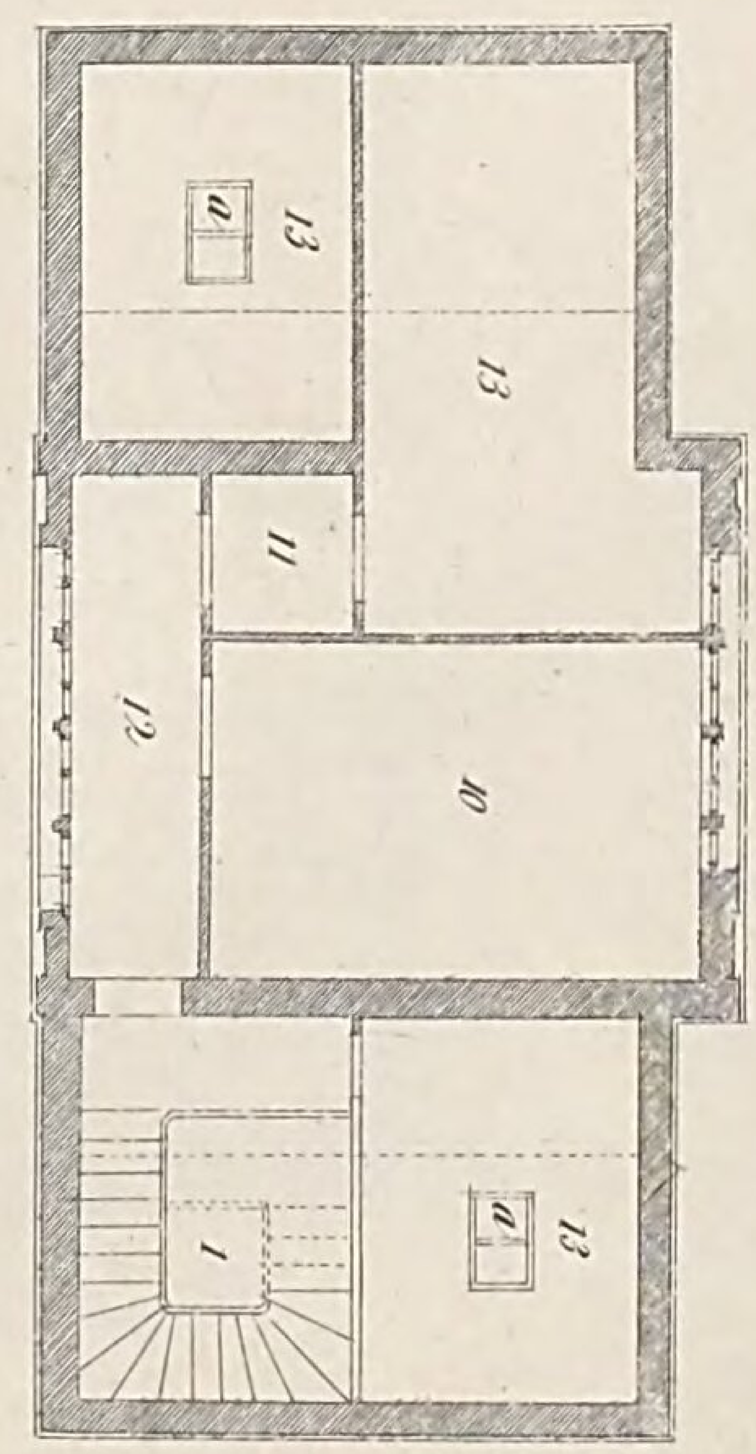

Fig. 2. *Grundrisse* Fig. 3. Fig. 4.



*des Parterre.*



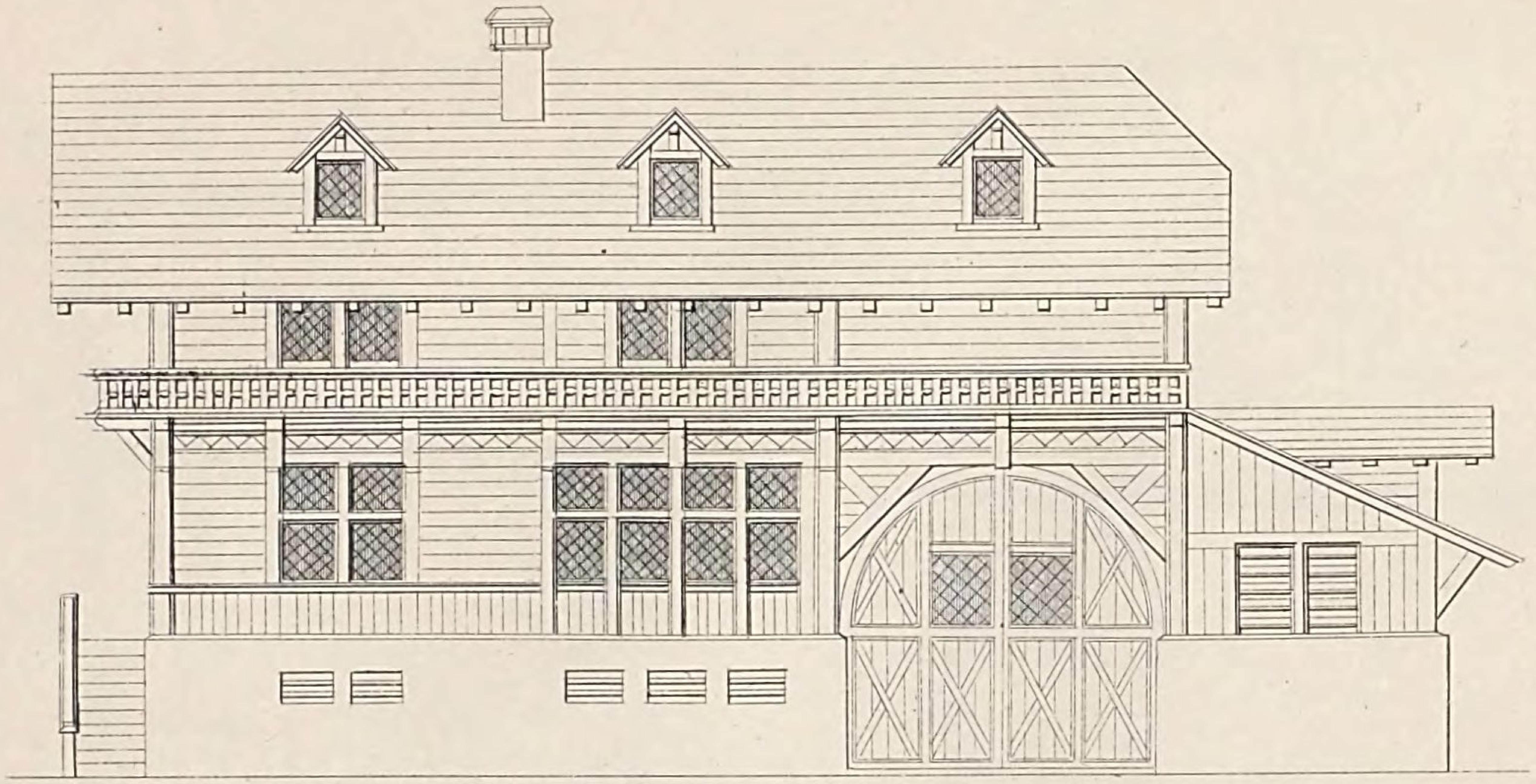
*der Etage.*



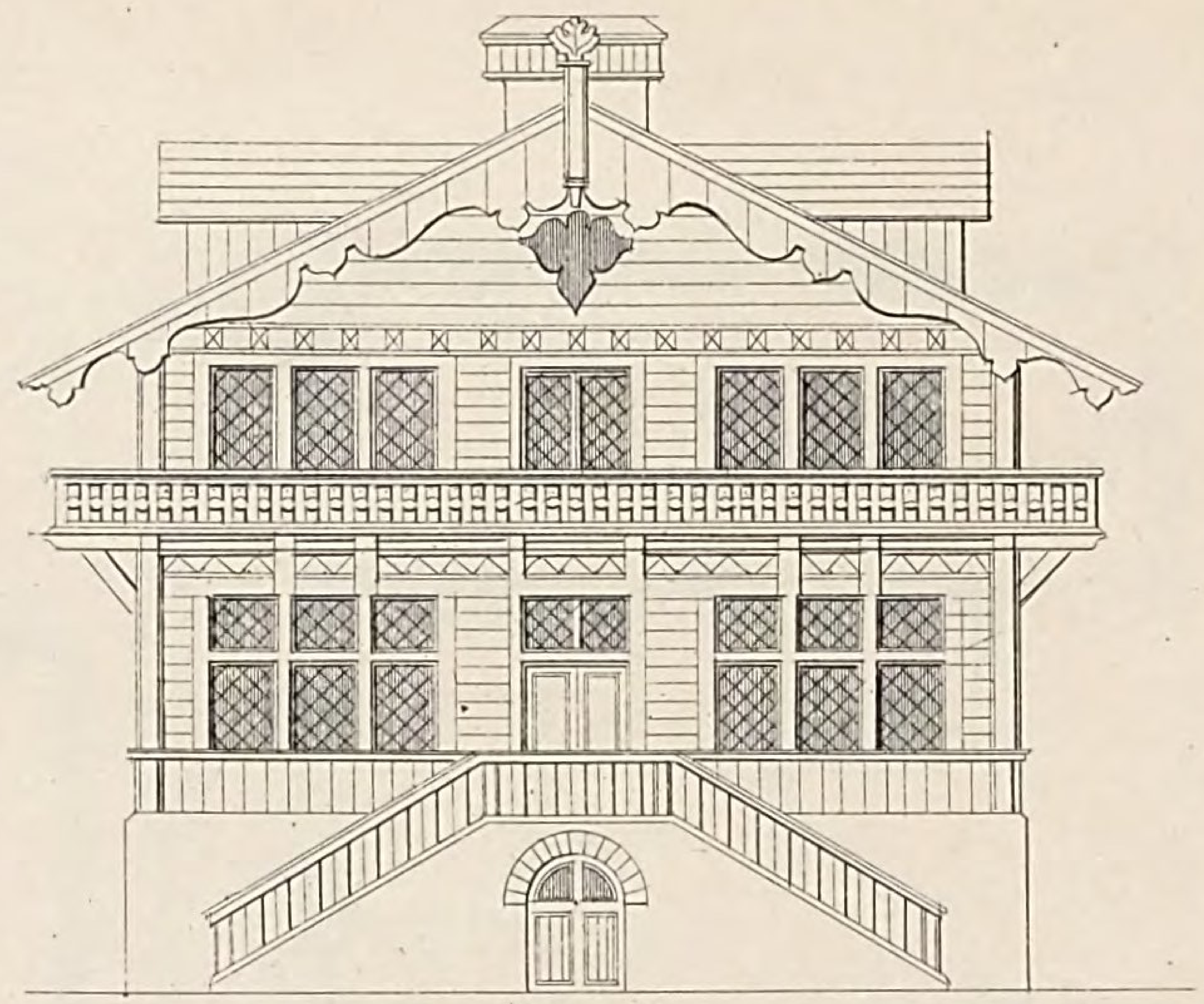
*des Dachraums.*



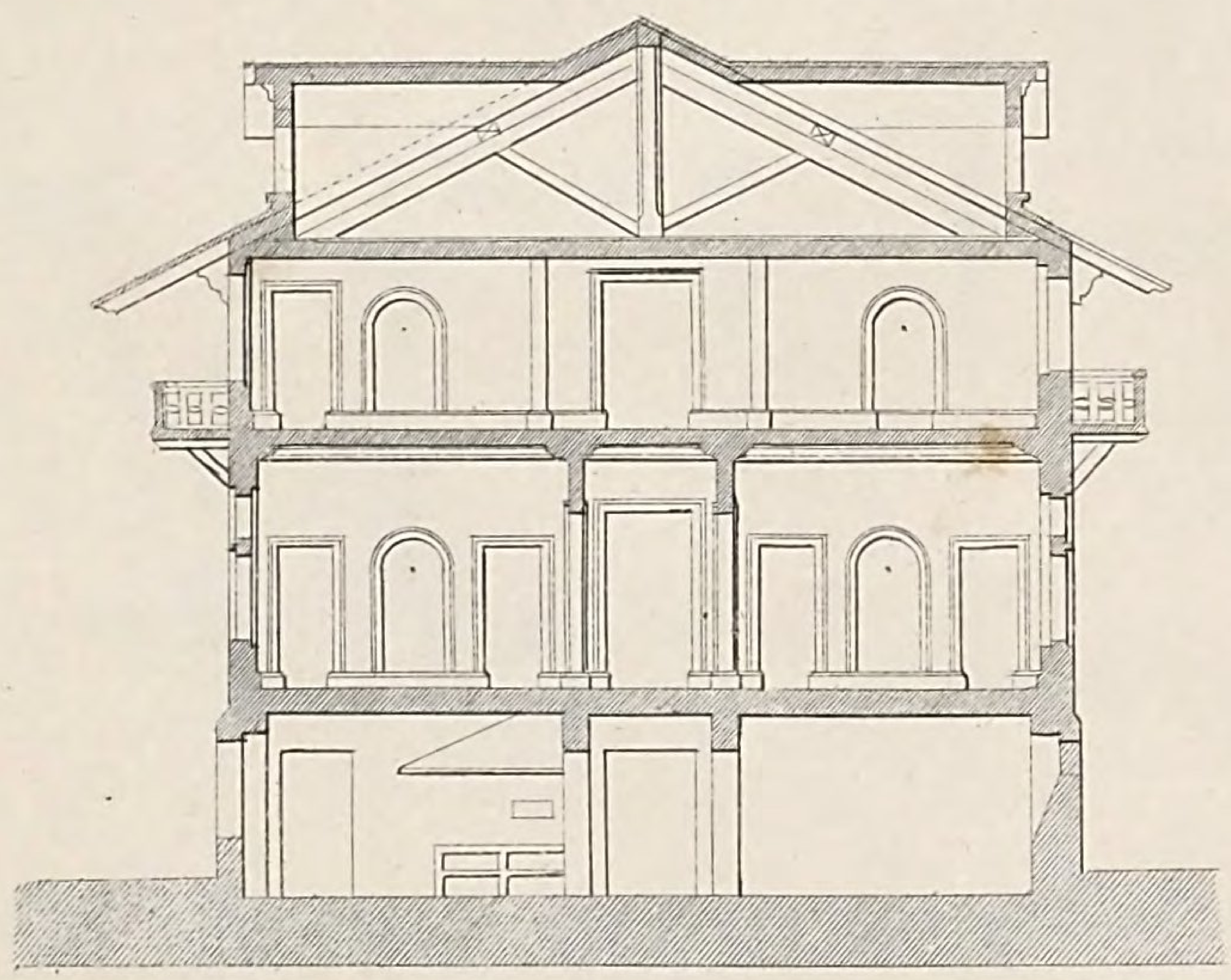
Seitenfaçade.



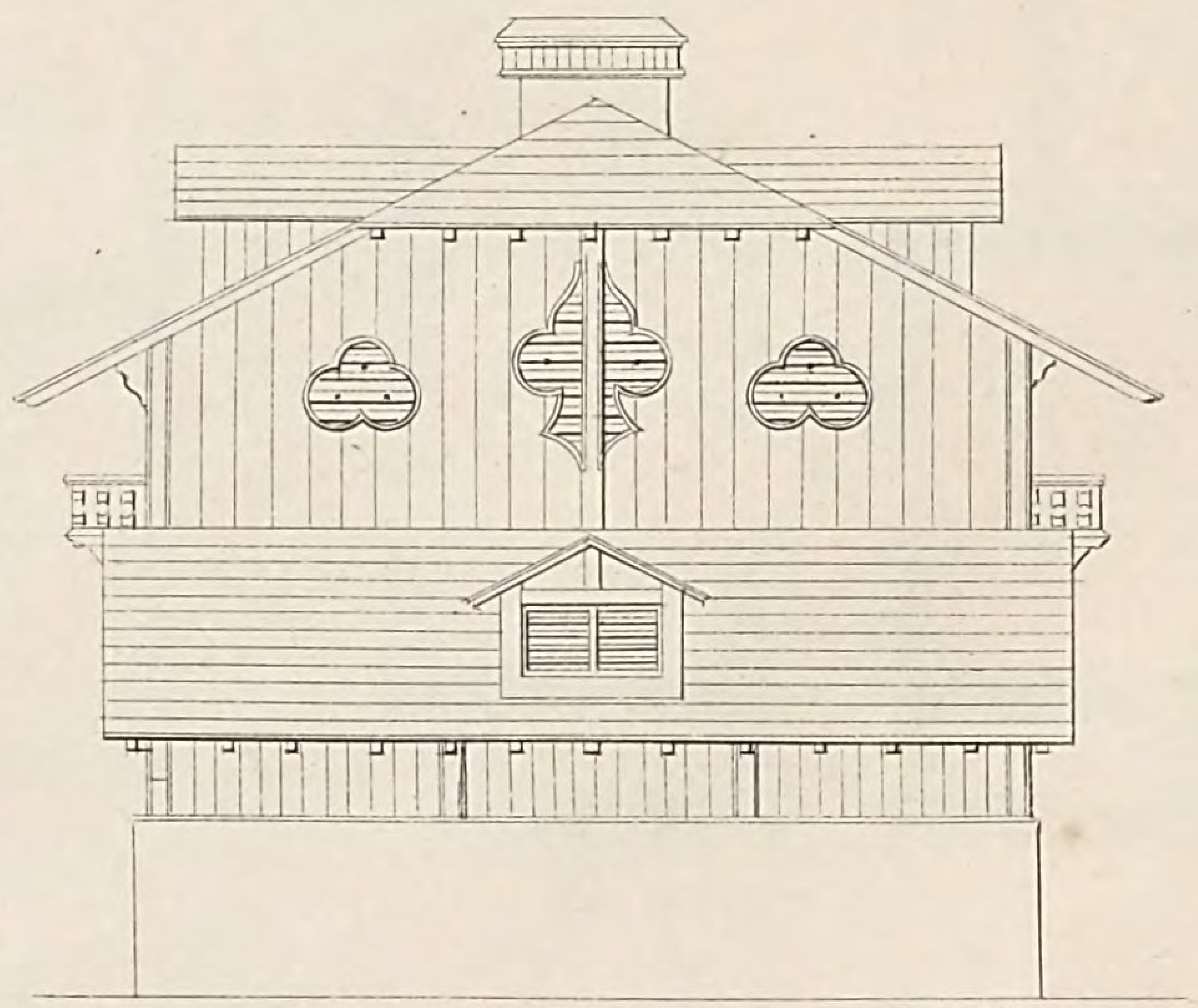
Giebel- und Hauptfaçade.



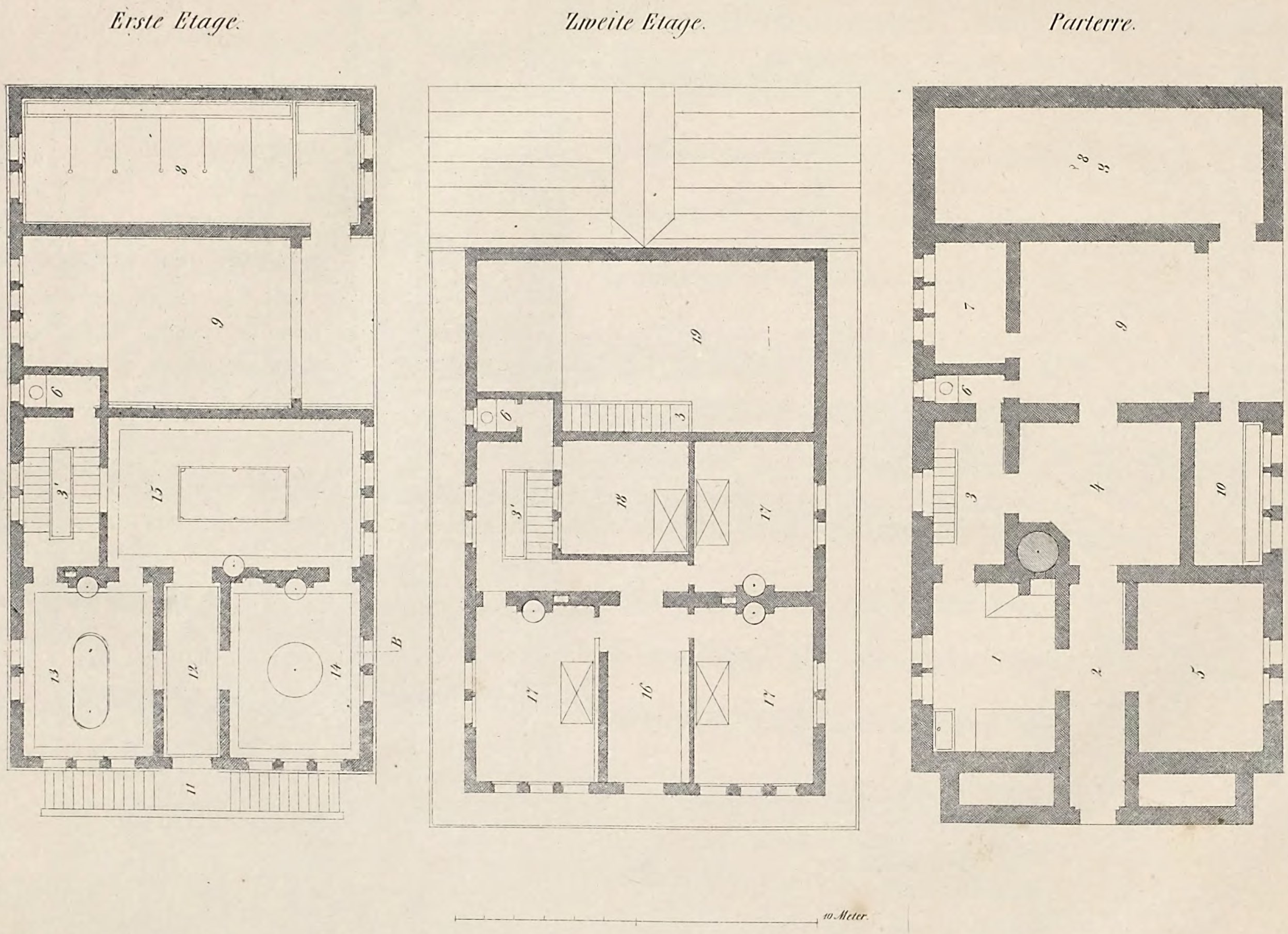
Durchschnitt nach A.B.



Giebel- und Hinterfronte.






Erste Etage.
Zweite Etage.
Parterre.
10 Meter.

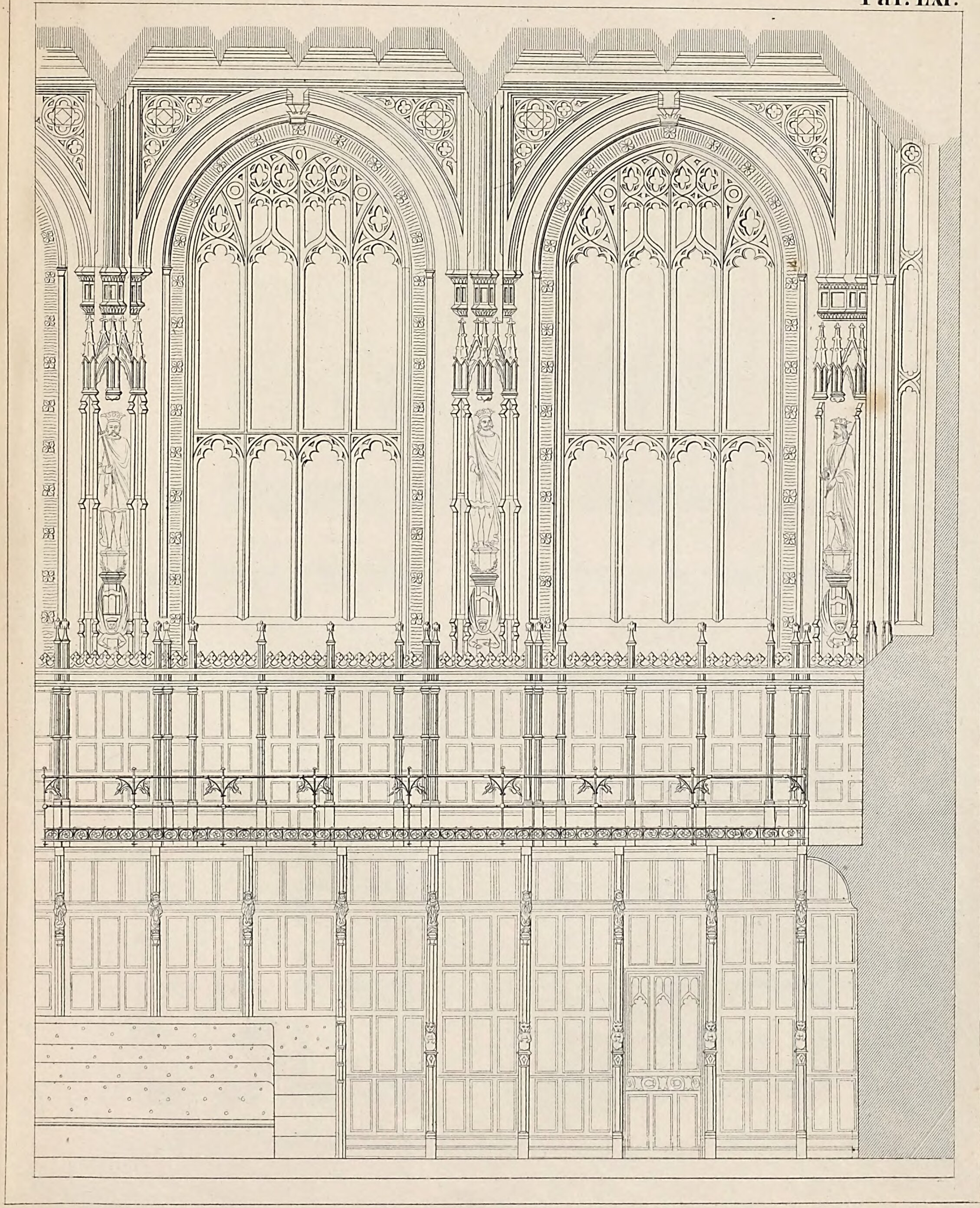


Fig. 1.

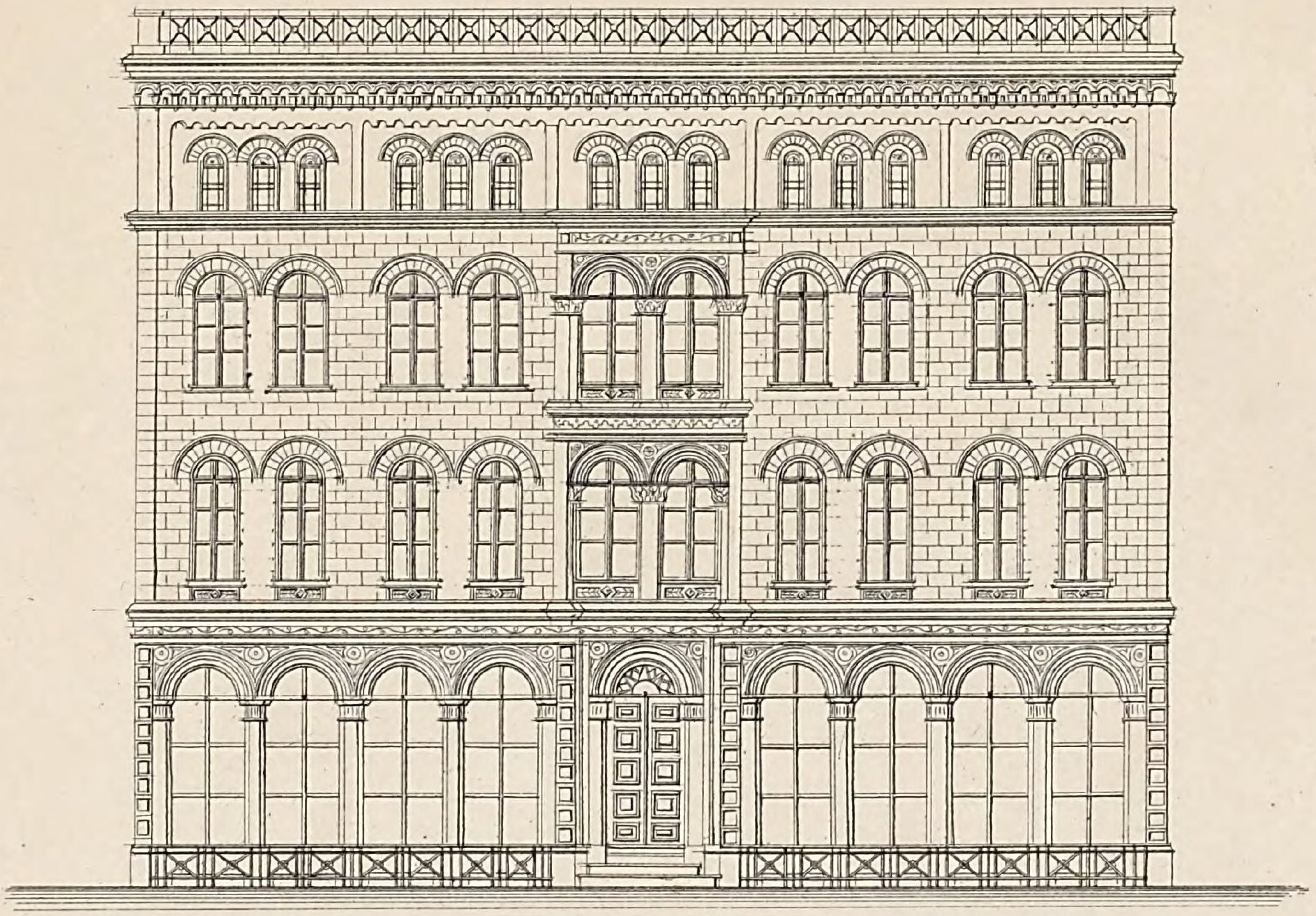


Fig. 2.

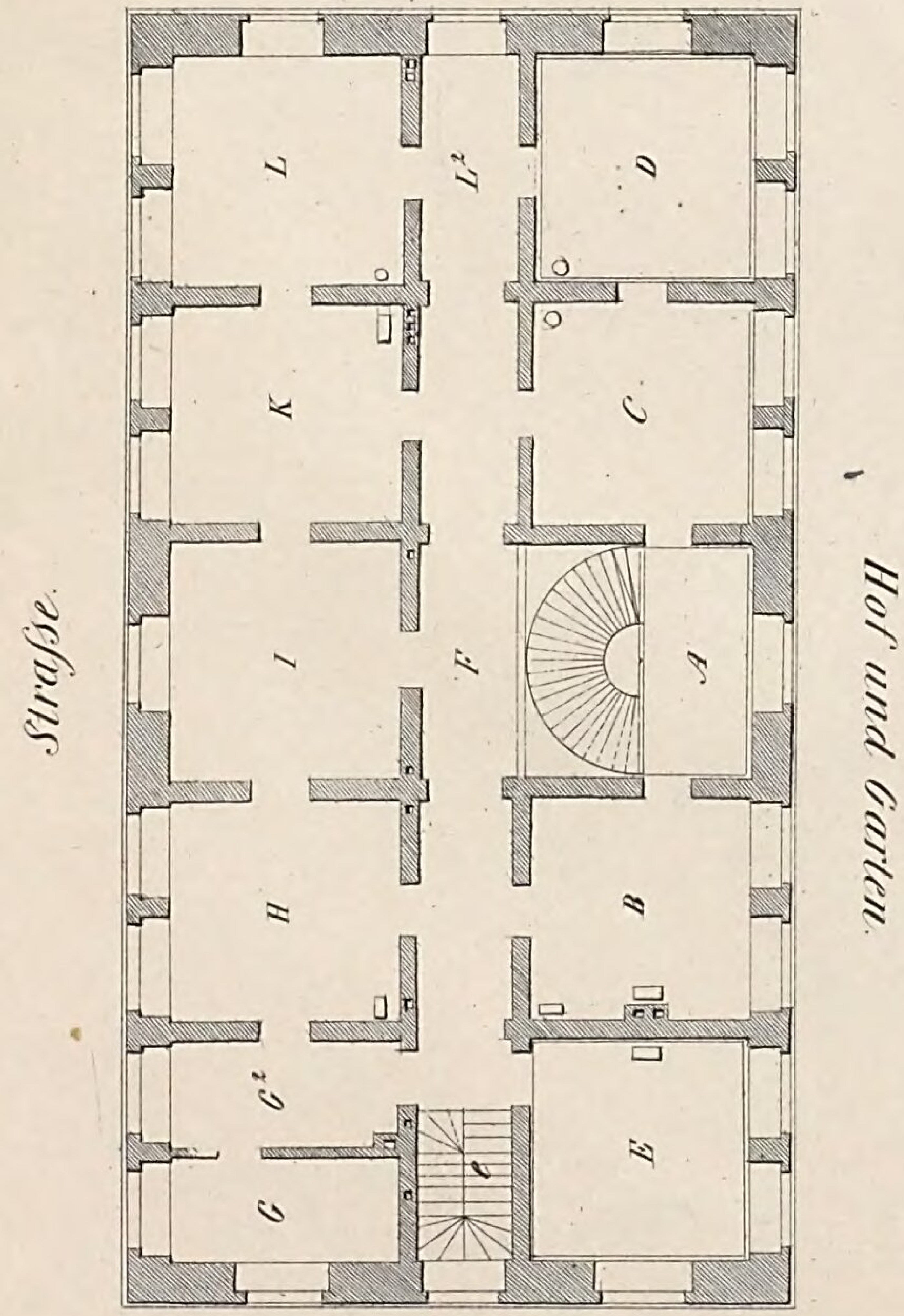
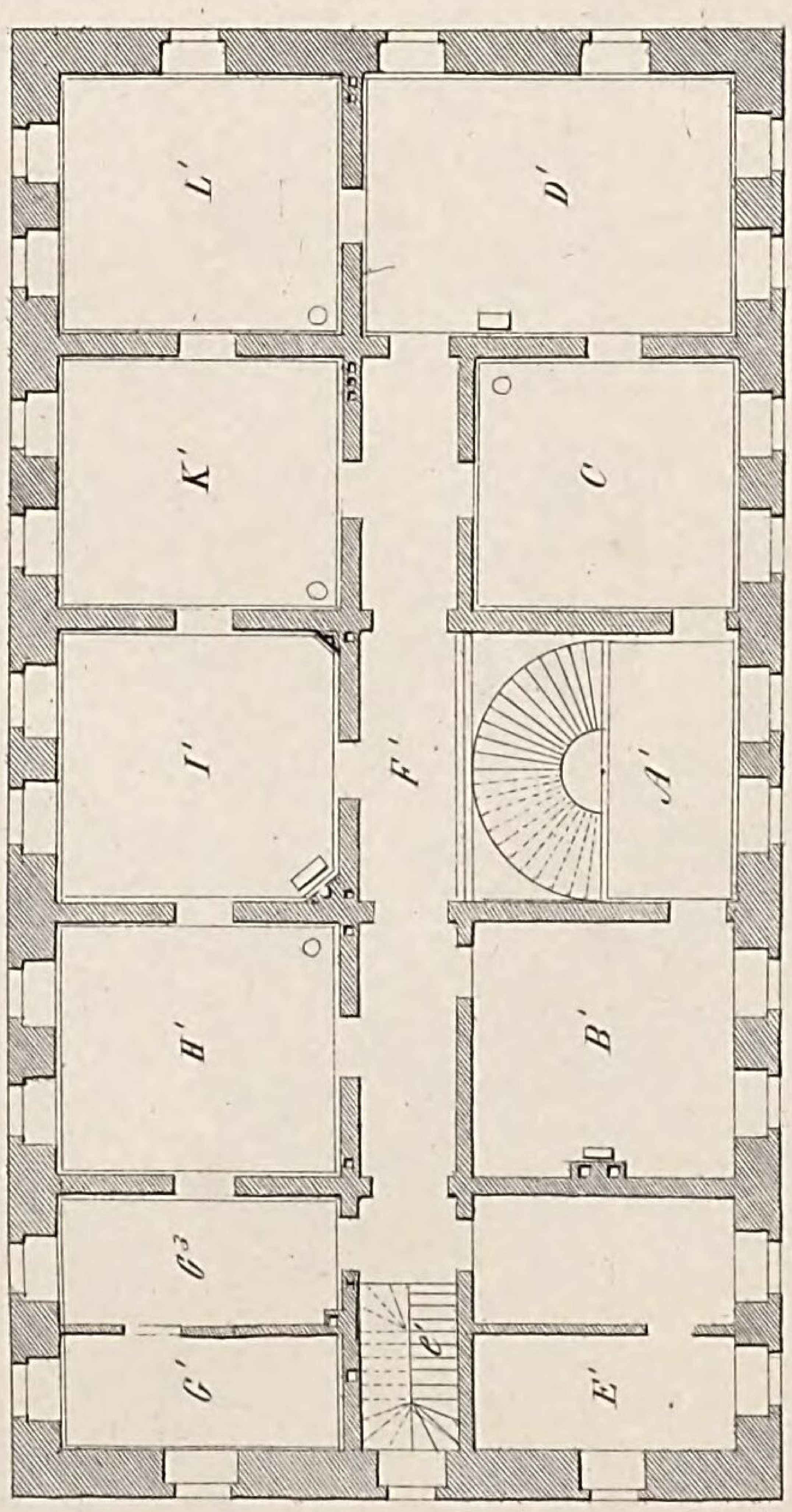
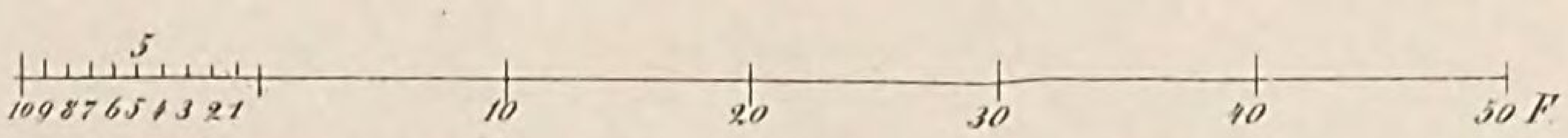



Fig. 3.






Herter Modelle.